Herald, 159 m 126 BG

Geschichte

des

Tempelherrenordens

nach den vorhandenen und mehreren bisher unbenutzten Quellen.

Von

Wilhelm Ferdinand Wilcke,

Kandidaten des Predigtamtes.

Erster Band.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann,
1826.

126 BG
BG

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dux atque imperator vitae mortalium animus est, qui, ubi ad gloriam virtutis via grassatur, abunde pollens potensque et clarus est, neque fortunae eget: — — —. Sin captus pravis cupidinibus ad inertiam et voluptates corporis pessum datus est, perniciosa lubidine paullisper usus; — — —.

C. Cr. Sallust. Jugurtha I.

Inhaltsverzeichniß des ersten Bandes.

Erstes Buch. Seite 1—233

Geschichte des Ordens bis zu seiner Aufhebung.

Kap. 1. Einleitung . . . . . Seite 1
— 2. Ursprung des Ordens . . . . . — 8
— 3. Hugo von Payens . . . . . — 16
— 4. Robert der Burgunder . . . . . — 27
— 5. Eberhard von Bar . . . . . — 31
— 6. Hugo Jofre . . . . . — 39
— 7. Bernhard von Tremelay . . . . . — 41
— 8. Bertrand von Blanfort . . . . . — 44
— 9. Andreas von Montbar . . . . . — 53
— 10. Philipp von Naplus . . . . . — 56
— 11. Odo vor St. Amand . . . . . — 63
— 12. Arnold von Toroge . . . . . — 87
— 13. Gerhard von Ridefort . . . . . — 91
— 14. Walther . . . . . — 110
— 15. Robert von Sabloil . . . . . — 112
— 16. Gilbert Horal . . . . . — 118
— 17. Terricus . . . . . — 121
— 18. Philipp von Pleſſis . . . . . — 123
— 19. Theobat von Berſiac . . . . . — 125
— 20. Peter von Montágu . . . . . — 132
— 21. Wilhelm von Chartres . . . . . — 136
— 22. Thomas von Montágu . . . . . — 148
— 23. Hermann von Pierregort . . . . . — 173

Kap. 24. Wilhelm von Sonnac . . . . . Seite 183
— 25. Rainald von Vichier . . . . . — 192
— 26. Thomas Berard . . . . . — 200
— 27. Wilhelm von Beaujeu . . . . . — 206
— 28. Monachus Gaudini . . . . . — 223
— 29. Jakob von Molay . . . . . — 228

Zweites Buch.

Geschichte der Aufhebnng.

Erste Abtheilung. Seite 234—373
Einleitung . . . . . — 234
Kap. 1. Philipp. Clemens. Molay . . . . . — 241
— 2. Ursachen der Einziehung . . . . . — 251
— 3. Beschuldigungen . . . . . — 264
— 4. Untersuchung . . . . . — 282
— 5. Templerei . . . . . — 342

Vorrede.

Die interessanteste Zeit des Mittelalters ist in vielfacher Beziehung die der Kreuzzüge, sie findet in dem Herrn Hofrath Wilken ihren Geschichtschreiber; merkwürdige Erscheinungen in derselben sind die sogenannten drei geistlichen Ritterorden. Für die Geschichte der Tempelherren sind bis jetzt nur Versuche und Materialien geliefert, weil ihre Quellen nur sparsam flieſsen, denn schon in ferner Vorzeit versiegten sie durch des Ordens grauenvollen Fall, oder sie waren nicht zugänglich, oder eine gewisse Scheu eines Theils des schriftstellerischen Publicums mied jeden Versuch, den Schleier zu lüften, der des Ordens Katastrophe deckte; so entstand eine Nachlässigkeit, welche nur Bruchstücke der Templergeschichte zu liefern vermochte, wie die unten beigefügte Literatur lehrt.

Seit Anton, also seit beinahe 50 Jahren erschien keine allgemeine Geschichte des Tempelordens; der Streit über dessen Geheimnisse zog in den letzten Jahren die so oft und hart gerichteten Templer vor das Forum competenter Richter, ohne daſs die Sache gänz-

lich entschieden worden wäre. Stets theilten sich die Geschichtschreiber des Ordens im Allgemeinen in zwei Parteien, diese spricht den Orden frei, jene verdammt ihn; man hat Geheimnisse in dem Orden gesucht und gefunden, diese machten das Urtheil über ihn, ja seine Geschichte schwer, sogar früher Nachtheil bringend, weil sie geflissentlich verhehlt und streng bewacht wurde. Nicolai untersuchte jene Geheimnisse genauer, meistentheils unter der Leitung des parteiischen und unkritischen Dupuy, und doch leistete er genug. Er fand hitzige Gegner, da aber die Wahrheit mehr auf seiner Seite war, so ist er Sieger geblieben. Nun blieb der Gegenstand, unbedeutenden literarischen Erörterungen abgerechnet, lange liegen, bis H. v. Hammer in den Fundgruben des Orients mit Beschuldigungen gegen die Templer als Idolendiener und Ophiten auftrat; er ging hierin zu weit, und machte so seinen allerdings nicht unwichtigen Gegnern (Bisch. Münter. Sylvestre de Sacy. Raynouard. Gruber von Grubenfels. Mar. von Nell) leichtes Spiel.

Schon früh war das Geschichtstudium meine Lieblingsneigung; meine lage verlieh mir Muße, (um so mehr, da ich beide theologische Examen bestanden) ich widmete sie dieser Schrift, möchte sie nicht ganz mißlungen genannt werden dürfen; ihr Gegenstand ist nicht der leichteste, aber die Jugend liebt das Schwierigere, und um so lieber bearbeitete ich vorliegendes

Werk. Ich benutzte bei dieser Arbeit hiesige Bibliotheken, die mir mehr Ausbeute gewährten, als ich in diesem Fache erwarten konnte. Dem Herrn Doctor Gesenius verdanke ich es, daß mir der Herr Bischof Münter (welcher, wie es mir scheint, sein Urtheil über den Orden geändert hat) mehrere Manuscripte und einzelne Notizen zukommen ließ, wofür ich hier beiden so ausgezeichneten Gelehrten meinen gebührenden Dank abstatte. In den morgenländischen Schriftstellern, z. B. Abulfeda, Barhebräus u. s. w. fand ich nichts.

Was den Plan vorliegender Schrift betrifft und dasjenige, was hier geleistet werden sollte, so fand ich bei der Bearbeitung des ersten Buches, Geschichte des Ordens bis zu seiner Aufhebung, mehrere Vorarbeiten. Doch wird man finden, daß ich soviel wie möglich nach Berichtigung und Vervollständigung gestrebt, auch jedes Factum mit den Quellen belegt habe; es war hiebei mein Bestreben, den Geist und die spätere Tendenz des Ordens hervorzuheben, so wie nicht minder seine äußere Schuld, und die dadurch herbeigeführte Vorbereitung zu seinem Falle. Das zweite Buch, als das wichtigste, die Geschichte der Aufhebung, fehlte bis jetzt gänzlich; ich ging hier von dem Grundsatze aus, daß jedes historische Factum nach dem Wesen seiner Zeit beurtheilt werden muß; daher die Charakterschilderung Philipps, Clemens, Molays, die Beschuldigungen und Untersuchungen gegen den Orden, seine Geheim-

nisse, seine Schuld oder Unschuld von diesem Gesichts-punkte aus betrachtet sind. Neu ist hier die Beant-wortung der Frage: Existirt der Tempelherrenorden noch? — Unterrichtete werden eingestehen, daß hier nicht mehr gegeben werden durfte, als gegeben worden ist, da ich trotz meiner Bemühungen die Acta Lato-morum nicht bekommen konnte. Das dritte Buch ist vornehmlich nach dem Statutenbuch, welches Herr B. Münter erläutert herausgab, bearbeitet, jedoch eine mir bequem und passend scheinende Anordnung getrof-fen, auch das Kap'tel von den Ordensbesitzungen ver-mehrt. Um nicht zu weitläufig zu werden, mußte ich leider jede Vergleichung des Tempelordens mit den bei-den übrigen Orden von der Hand weisen, treffliche Materialien hiezu liefert das Statutenbuch.

Vielleicht findet der Leser, daß ich hier und da weitschweifig gewesen bin, auch bei wenigern und kür-zern Citaten vielen Raum gewinnen konnte: aber ein-mal wollte ich da weitschweifig sein, wo es darauf an-kam, die Tendenz des Ordens oder den Ursprung und das Wesen seiner Geheimnisse hervorzuheben, und dann glaubte ich es dem jetzigen Stande der Wissenschaften im Allgemeinen, insbesondere aber dem heutigen Cha-rakter der Geschichtforschung und Geschichtschreibung schuldig zu sein, eher Citate zu häufen, als zu sparen, zumal da ich deren Richtigkeit gewissenhaft verbürgen kann, denn es werden überaus wenige sein, die ich nicht

selbst aufgesucht hätte. Was endlich das vierte Buch betrifft, so kam es hier bei den Urkunden nur auf eine rechte Auswahl an; eine Kritik über des H. v. Hammer Mysterium Baphometis revelatum habe ich mit Liebe für den Gegenstand und mit Achtung gegen die Verdienste jenes Gelehrten verfaßt. Das Ganze beschließt eine so viel wie möglich vollständige Literatur zur Geschichte des Ordens; vielleicht sind die mehreren Schriften beigefügten Bemerkungen nicht überflüssig. — Das hatte ich stets bei der Ausarbeitung dieser Schrift vor Augen, unparteiisch und sonach selbstständig zu verfahren.

Da das Werk für einen Band zu stark schien, es auch so bald wie möglich ins Leben treten sollte, so habe ich in dem ersten Bande das zweite Buch trennen müssen, ohne daß diese Eintheilung des zweiten Buchs in zwei Abtheilungen einen historischen Grund hätte; der zweite Band ist unter der Presse und wird nächstens erscheinen.

Der Mensch sucht gern die Stiftung der Institute und die Entstehung der Meinungen, deren Ursprung unbekannt ist, in der grauen Vorzeit auf, während sie doch nur entweder Modificationen sind, oder die reinen Gebilde volkseigenthümlicher und zeitgemäßer Ansichten, Sitten und Gebräuche. So die Geheimnisse der Templer. Das Mittelalter ist reich an Eigenthümlichkeiten, deren Ursprung schwer zu finden

ist, wenn man vergessen will, daß jede Zeit ihren eigenthümlichen Charakter, jedes Volk sein eignes Wesen hat. Freilich fließt die Zeit aus einem Quell, der nie versiegte, freilich gebiert sich Volk aus Volk, und Sitte, Brauch und Meinung überliefert das Geschlecht dem Geschlecht; aber jede Zeit schafft sich ihr Wesen, jedes Volk gestaltet sich sein Leben, denn ewig neu, immer wechselnd verjüngt sich das Alte, und mit stets jugendlicher Kraft wirkt der ewige Urgeist. — Nicht für die Frucht altasiatischer Lehren halte ich die Geheimnisse der Templer; mochten jene den Keim geben, die Templerei reifte durch Muhammedanismus und Anticatholicismus, sie war die Frucht der damaligen Zeit.

So gebe ich denn, was mein Fleiß und meine Fähigkeiten zu geben vermögen; wohl mochte der Werth und die Brauchbarkeit dieser Schrift steigen, wenn ihr Verfasser die Jahre eines reifern Urtheils und größeren Wissens abgewartet hätte; aber jetzt durfte er Anspruch auf Nachsicht und Schonung machen, daher wagte er es, unter dieser Aegide als Schriftsteller aufzutreten, beherzigend, daß nicht jeder junge Baum reife Früchte trage.

Halle, im Oct. 1826.

W. F. Wilcke.

Geschichte des Tempelherrnordens.

Erstes Buch.

Geschichte des Ordens bis zu seiner Aufhebung.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Das Mittelalter hat von jeher den Freund der Geschichte angezogen, theils weil sich der Mensch gern mit der Vergangenheit beschäftigt, und namentlich mit der, in welcher der Grund zu unserm politischen und kirchlichen Leben gelegt wurde, aus welcher theilweise unsere sittlichen Begriffe und conventionellen Gebräuche herstammen; theils weil eben deßhalb der Charakter, welchen jene Zeit an sich trägt, zu eigenthümlich ist, als daß ihn der aufmerksame Beobachter der Menschheit seiner Aufmerksamkeit nicht würdigen sollte. Das Mittelalter ist reich an herrlichen Erzeugnissen, sowohl der körperlichen als der geistigen Kraft; wir schauen die Heldenthaten eines starken Geschlechts mit Bewunderung, wir lesen mit Aufmerksamkeit die zahlreichen Chroniken, welche uns fleißige Mönche hinterlassen haben, und lernen aus ihnen den Charakter einer

rohen, kräftigen, biedern, aber auch schwärmerischen und abergläubigen Zeit. Hier finden wir die Quellen, welche uns die Bildung und Entstehung unserer jetzigen Staaten kennen lehren, aus dieser Zeit leiten unsere jetzigen Herrscher ihre Geschlechter, ihren Adel, den Ursprung ihrer Macht. Jene Zeit bietet uns ein Gemälde dar, wo Aberglaube, Schwärmerei und wilder Verfolgungsgeist ihre grellen Farben in äußerst starken Zügen aufgetragen haben, und während auf der einen Seite die spitzfindigste Sophistik die Geheimnisse des Unendlichen zu enthüllen strebt, wirft auf der andern der crasseste Aberglaube seinen verderblichen Schleier über die christlichen Völker und gründet ein Reich der Priesterherrschaft, das an Einfluß und Macht, an übermüthiger Anmaßung und hinfälliger Schwäche als einzig in der Geschichte dasteht. Hierarchie und Feudalverfassung waren zwei Bande, an welche und durch welche das Mittelalter sich gebunden und verhindert sah, an intellectueller Bildung und politischem Verband zu wachsen [1]). Die Werkthätigkeit, welche die Glaubenslehre jener Zeit streng gebot, äußerte sich nicht blos in Kasteiungen des Körpers; sie giebt den redenden Beweis, was sie mit Hülfe des Aberglaubens auf das bürgerliche Leben zu wirken vermag, wenn wir hinsehen auf jenen Klerus, den der Laie nicht ärmlich, sondern fürstlich unterhielt, in Gebäuden, welche ausgeschmückt waren mit Kunst, Pracht und Luxus; auf jene herrlichen Münster, die zwar nicht blos ein abergläubiges und schwärmerisch an seiner Religion hangendes, sondern auch den schönen Künsten

---

1) Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters, von Scheffer. — Meiners Vergleichung der Sitten des Mittelalters. — De la Cürne de Sainte-Palaye das Ritterwesen nach seiner polit. und milit. Verfassung, mit Anmerkungen von J. C. Klüber, Nürnb. 1786. 3 Bde. 8.

huldigendes, aber doch immer mönchisches Zeitalter baute; wenn wir hinblicken auf das Wesen und Wirken des Mönchthums, auf seinen mannigfaltigen Einfluß auf alle Zweige des öffentlichen und Familienlebens. Mochte die Hierarchie Zwecke haben, welche sie wollte, durch die Kreuzzüge wenigstens hat sie bewiesen, daß der Gedanke an Menschenwerth, das Streben nach Menschenglück ihr fremd war [2]); immer war ihr an großen Ländermassen, an einer Allgemeinherrschaft, weniger an glücklichen und cultivirten Bewohnern gelegen. Die Kreuzzüge charakterisiren nicht nur den Geist des Mittelalters, sie geben auch einen Beleg zu dem länder-, macht- und ehrsüchtigen Bestreben einer mit Menschenleben spielende Priesterherrschaft, wie sie die christliche Menschheit gezogen hatte, so nur allein war die letztere zu jenen Unternehmungen fähig, die gleich merkwürdig sind durch ihren Ursprung als ihren Fortgang, und einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der Menschheit liefern.

Das religiöse Streben des Mittelalters ist stets mit Schwärmerei und Rohheit gemischt gewesen; nicht genug in Münstern, Kirchen, Kapellen und Klöstern der Gottseligkeit zu gnügen, an diesen heiligen Stätten durch prachtvolle Prunkzüge, den Augen schmeichelnde Schauspiele, prächtige Kleidung und kostbare Gefäße Gott oder vielmehr Christum zu ehren; trieb der rohe Zeitgeist jener Tage die Menschen an, durch blutige Kasteiungen, lange Fasten und ein den Körper tödtendes Klosterleben der Religion zu huldigen; es war Verdienst, die Nichtchristen entweder mit Güte oder Gewalt zu bekehren, oder sie ganz zu vernichten; daher der blutige Verfolgungskrieg eines Karl des Großen u. s. w., daher der jammervolle Zustand

2) Meisters Geschichte der Hierarchie. Bower Historie der Röm. Päpste. Walchs Historie der Röm. Päpste.

der Juden in jener Zeit; daher endlich die wilden Verfolgungen aller Häretiker in der christlichen Kirche.

Wenn das religiöse Gemüth schon erhoben, getröstet und erquickt wurde, wenn es an heiliger Stätte Gott dienen konnte, wo das Kreuz des Erlösers aufgehängt war, wo sein Fleisch und Blut im heiligen Sakrament genossen wurde; um wie viel mehr, wenn es da Gott verehren durfte, wo der Heiland der Welt sein schuldloses Leben für und durch die Welt verloren hatte. Sehnsüchtig schaute der Fromme in das heilige Land und wohl ihm wenn er so glücklich war, dasselbe zu betreten und wieder heimzukehren. Als aber die Seldschuken 1080 Palästina erobert hatten, war die Wallfahrt dahin mit vielen Gefahren verknüpft [3]); das fromme und kriegslustige Gemüth des Abendländers wurde durch die Erzählungen der Pilger von der Grausamkeit jener Ungläubigen nicht wenig in Flamme gesetzt. Sylvester II. hatte sich als Bischof von Ravenna in einem Briefe an die abendländische Christenheit des heiligen Landes angenommen, worin er zur Hülfe desselben mahnte [4]); noch ernstlicher forderte Gregor VII. dazu auf [5]); aber erst Urban II. gelang es, einen Heereszug zu Stande zu bringen, durch welchen Jerusalem wirklich in die Hände der Christen fiel; zwei Jahrhunderte hindurch sandte Europa über sechs Millionen Menschen in ein Land, welches nach Verlauf dieser Zeit und dem Aufwand dieser Kräfte den Türken überlassen werden mußte. Es wäre traurig und äußerst niederschlagend für den Beobachter der Geschichte der Menschheit, wenn nur eine achtzigjährige Herrschaft über Jerusalem so viele Menschen

---

3) Abulfedae annal. moslem. T. III.

4) Gerberti epist. 28. in Mabillon. vet. analect. Par. 1723. p. 106.

5) Gregor. Registr. libb. II. ep. 31., am vollständigsten in Mansi Concil. T. XX. p. 60 — 390.

gekostet haben sollte; allein die Kreuzzüge brachten großen Nutzen, den man nicht erwartet hatte [6]), und hätten die Päpste den Ausgang derselben ahnen können, sie hätten sie nimmermehr zugelassen und begünstigt.

Die ritterliche Frömmigkeit des Mittelalters konnte sich nicht blos damit begnügen, mit dem Schwerte in der Hand die christliche Religion zu vertreten, sondern sie mußte mit diesem das Brevier und den Rosenkranz handhaben; in der einen

---

6) Ueber die Kreuzzüge im Allgemeinen und über deren Wirkungen insonderheit, s. m: (Jacobi Bongarsii) Gesta Dei per Francos s. Orientalium expeditionum et regni Francorum etc. Hanoviae 1611. Fol. — Bened. Accolti Historia belli sacri adv. infideles. Venet. 1532. 8. Groning. 1731. 8. — Histoire des Croisades pour la delivrance de la terre sainte, par Louis Maimbourg, Par. 1675. 4. III. edit. Par. 1680. 3 Voll. 12. — Janna Hist. gener. des Royaumes de Chypre, de Jerus., d'Armenie etc. Jo. Dan. Schoepflini Comment. hist. de sacris Galliae regum in Orientem expeditionibus; in s. Commentt. p. 321 f. — Desguignes Geschichte der Hunnen. — Allg. Welthist. Th. 17. und Allg. Welthist. neuer Zeiten, Th. 2. u. 3. — Mailly Gesch. d. Kreuzz., 2 Thle. Im Franz. Esprit des Croisades (par M. Mailly) Par. 1780. 4 Voll. gr. 12. (unvollendet). Remers Abriß des gesellschaftlichen Lebens in Europa. S. 376. — Meerheim de utilitate expeditt. cruciatt. Viteb. 1776. Vgl. Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit. Th. 4. S. 273. — J. J. Rambach von dem Einfluß der Kreuzz. auf d. Beförderung der Künste und Wissenschaften, in dessen vermischten Abhandlungen, S. 145 ff. Maiers Geschichte der Kreuzzüge, besonders Th. 2. — Robertsons Abriß des Zustandes von Europa in seiner Gesch. der Regierung Karls V. Bd. 1. S. 35. — Schiller über Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter in seinen histor. Memoiren, Th. 1. Abth. 1. und in kleinen prof. Schriften Th. 1. Nr. 3. — Frid. Wilken de bellor. cruciatt. ex Abulfed. hist. Goetting. 1798. — Dessen Gesch. der Kreuzzüge. — Vgl. J. A. L. Hakens Gemälde der Kreuzzüge, 2 Th. (unvollendet). Mehrere Schriften s. in Fabric. lux salutar. cap. 30. — Mailly Geschichte der Kreuzzüge. Bd. 1. S. 1—43. Meuselii biblioth. hist. T. II. p. 270.

Hand das Schwert, in der andern das Crucifix, bewaffnet mit Schild, Panzer und Helm, auf dem Rücken das gestickte Kreuz des Erlösers, so traten die Fronkämpen [7]) jener Zeit einher und hieraus läßt sich die merkwürdige Erscheinung der geistlichen Ritterorden erklären, jener Rittermönche, welche mit großer Tapferkeit und ritterlichen Tugenden, die stillern Pflichten eines Klosterbruders verbanden. Gleichwie im Sarge dem gestrengen Ritter gern über den Harnisch eine Mönchskutte gezogen wurde, um ihn den Weg zum Paradiese leichter finden zu lassen; so vereinigten jene geistlichen Ritterorden die Ritterschaft und das Mönchsthum, die rohe Kraft und schwärmerische Frömmigkeit in sich; so wollte es das Wesen der Zeit.

Die Hospitaliter [8]), Templer * und deutschen Rit-

---

7) C. A. Behr über das altdeutsche Fron u. s. w. Gera 1795.

8) Hen. Pantaleonis historiae ordinis Johannitarum, Rhodium et Melitensium, lib. XII. Basil. 1572. 1581. Fol. — Istoria della sacra religione et illustrissima militia di S. Giovanni Gierosol. di Jacomo Bosio, Rom. 1599 und öfter. Fortgesetzt v. Barthol. v. Pozzo. — Codice diplomatico del sacro militare Ordine Gerosolimitano, da Seb. Paolo. Lucca 1733, 2 Voll. Fol. — Vertot hist. des Chevaliers Hospitaliers de St. Jean. Par. 1726; übersetzt v. M. N. (Niethammer) Jena 1792, 2 B. 8. — Helyot Gesch. d. Orden Th. 3. S. 80. — Pragmatische Gesch. d. vorn. Mönchsorden, B. 6. S. 82. — P. Mar. Paciaudi de cultu S. Joan. Bapt. antiqq. Christ. Rom. 1755, 4. — Dell. Origine e Istituto del Sacro Militare Ord. di St. Giov. Batt. Gerosolim. da P. Ant. Paoli. Rom. 1781, gr. 4. — Annales politiques de l'Ordre souverain de St. Jean de Jerus. (als Vertots Fortsetzung) Petersb. 1799. 8. Deutscher Auszug, v. Dr. D. 1799. 8. — Beckmanns Beschreibung des Ritterl. Joh. ordens. — Neuestes Gemählde von Malta. Ronneb u. Leipz. 1799. 2 B. 8. — Saint Allais l'art de vérifier les dates. Par. 1818. T. V. p. 295—335.

* Die vollständige Litteratur zur Geschichte der Templer, siehe hinten die letzte Beilage.

ter [9]) werden unter den geistlichen Ritterorden gewöhnlich und mit Recht ausgezeichnet, sie fanden sämmtlich ihren Ursprung in den Kreuzzügen und die ersten beiden waren hier auf der höchsten Stufe ihrer Macht und ihres Ansehens. Besonders merkwürdig ist der Orden der Tempelherrn, merkwürdig darum, was eine schwärmerische Tapferkeit vermag, wie sie mit beharrlicher Ausdauer auch das Schwerste für die Religion unternimmt; aber die Geschichte dieses Ordens lehrt uns auch, wie ein Leben einzig der ritterlichen Ehre und der Ausübung mönchischer Pflichten geweiht, auf der einen Seite zu Stolz, Uebermuth und Habsucht, auf der andern zur Geringschätzung des wahren religiösen, so wie des bürgerlichen Lebens, aber auch zum Unglauben führen kann. Unbedeutend war der Anfang des Ordens, schnell und gewaltig sein Wachsthum, herrlich seine Thaten, groß seine Macht, sein Ansehen und sein Einfluß, nicht gering die Beschuldigungen, welche ihm gemacht wurden, nicht zu verkennen seine Ausartung, interessant seine Anklage und deren Abhörung, aber schrecklich sein Ende, mit einem Worte höchst lehrreich und anziehend seine Geschichte [10]); sie soll hier dargestellt werden,

---

9) Petri de Dusburg (Ordinis teutonici Sacerdatis) Chronicon Prussiae (1190 — 1326) c. contin. Anonymi (usque ad a 1433) et animadverss. Christoph Hartknochii. Francof. et Lips. 1679. 4. — Chron. ord. Teuton. in Matthaei anal. vet. aev. T. V. p. 621. — Duellii hist. ord. Eqq. Teuton. — Helyot a. a. O. B. 3. S. 167. — Pragmat. Gesch. der vornehm. Orden. Th. 6. S. 89. Hist. de l'Ordre Teutonique par un Chevalier de l'Ordre (de Wal). Paris 1784. 3. Voll. 8. — C. G. Elben Einleitung in die Geschichte des deutsch. Ord. Nürnberg 1784. Voigt Geschichte Marienburgs u. s. w.

10) Taschenbuch der Vorzeit für das Jahr 1821. Das Ritterwesen, 3 Bde, Stuttgart 1824, für die Templer der dritte Bd. —

so weit sie uns aus den uns zugänglichen Quellen bekannt sein kann; sie zerfällt in vier Bücher: das erste enthält die Geschichte des Ordens bis zu seiner Aufhebung, das zweite die Geschichte dieser Aufhebung, das dritte die innere Verfassung des Ordens und das vierte einige wichtige und seltene Urkunden.

Zweites Kapitel.

Ursprung und Stiftung des Tempelherrnordens.

Jerusalem war erobert, ein christliches Reich blühte in dem Lande auf, wo der Heiland lebte, lehrte, litt und starb. Die christlichen Großen hatten sich in die schönsten Provinzen Syriens getheilt, abendländische Sitte und abendländisches Recht ward eingeführt, aber das jugendliche Reich war nicht gesichert, weder von Außen noch von Innen; der räuberische Beduine blieb nicht in seiner stillen Wüste, er wagte sich bis vor die Thore Jerusalems, andere räuberische Horden durchstreiften das Land, Seldschücken, ägyptische Haufen und arges Gesindel, welches mit den Kreuzfahrern aus dem Abendlande herüber gekommen war [1]). Theils war die Miliz des Landes zu gering, den Unfug dieser Räuber zu hemmen; theils befanden sich die Ritter auf ihren neuerlangten Besitzungen zu wohl, um auf die Klagen der Einwohner des platten Landes und der kleinern Pilgerhaufen zu achten. Dieser Uebelstand, die Verdienste, welche sich der neugestiftete Orden der Hospitaliter erwarb und der religiöse und doch auch ritterliche Enthusiasmus, welcher hier reichliche Nahrung

1) Albert. Aquens. in Gest. Dei per Fr. p. 380 sq.

fand, brachte einige Waffengefährten Gottfrieds v. Bouillon, welche zum Dienste des heiligen Landes zurückgeblieben waren, auf den Gedanken, Gottes Sache durch eine Stiftung zu befördern, deren Zweck war, die Pilger zu beschützen, damit sie sicher zu den heiligen Oertern wallfahren könnten 1118. Von Hugo von Payens und Gottfried von St. Omer ging die erste Idee dieser Stiftung aus, sie werden gewöhnlich und mit Recht als Stifter des Tempelherrnordens genannt, welchen Namen die Gesellschaft späterhin annahm [2]); mit jenen beiden Männern verbanden sich noch sieben andere rechtschaffene Ritter, sie heißen Roral, Gottfried Bisol, Payens von Montidier, Archembald von St. Aman [3]), Andreas,

---

2) Guil. Tyr. 12, 7. Jac. Vitriacus, c. 65. ed. Duac. p. 115. Hovedenus p. 479. Henric. de Knygthon p. 2382 in Hist. Angl. *Scriptt.* X. Anselm. Havelb. lib. Dial. c. 10. p. 113. Naucl. *Chron.* gen. 37. p. 809. Mar. San. Tors. 3, 6, 9 u. 3, 7, 3. Schurzfleischii Dispp. hist. civ. XXXVI de Vitric. Eccl. p. 28. Helyot Bd 6. S. 25. — Hakens Gemälde u. s. w. Bd 2. S. 271 f. f.

Wenn ein alter Chronist (Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. p. 142: Ordo militiae Templi de novo institutus est) sagt, daß der Orden 1118 von Neuem gestiftet sei, so ist dieser Zusatz ein Irrthum, indem er die Templer mit dem seit 1048 bis 1121 ohne Constitution und päpstliche Confirmation bestehenden Hospitaliterorden verwechselte.

Gottfried von St. Omer wird Gaufridus de scto Aldemaro (Vitr. p. 116. G. Tyr. a. a. O.) genannt; Matthäus von Paris und Alteserra (p. 93.) nennen ihn de scto Audemaro; der Verf. der Epitom. bellor sacr. Galfredus de scto Aldemaro; Paul Aemyl (p. 254) Gothofredus a Fano Odemari; Volaterra aber (c. 21) und nach ihm Polydorus Vergilius (de invent. Rer. 7. 5.) Gaufredus de s. Alexandro. Ich folge der gewöhnlichen Angabe, welche nach Jac. v. Vitry die meisten Neuern (auch Vertot I. p. 72.) annehmen.

3) Guiliel. Tyr. Historia belli sacri 12, 7. — Mansi Concil. Act. 21. p. 588 sqq.

Gundemar [4]) und Hugo Graf von Provence, der aber erst 1125 in die Gesellschaft trat [5]); die ersten vier waren auf dem Concil zu Troyes, Andreas und Gundemar wurden noch vorher an Bernhard von Clairvaux gesendet, Andreas war ein Anverwandter Bernhards [6]).

Diese neun Männer, sämmtlich Franzosen, verbanden sich zur Sicherheitstellung der Pilger, ihr Gelübde legten sie vor dem Patriarchen Guaremund von Jerusalem ab, welcher in demselben Jahre zu dieser Würde gelangt war [7]) und aus der Gegend von Amiens stammte. Sie verpflichteten sich heilig im Namen der Mutter Gottes [8]) zum Dienste des Heilandes nach der Regel der regulirten Chorherrn, wonach sie Keuschheit, Gehorsam und Armuth gelobten, ihr viertes und zugleich ihr Hauptgelübde war die Beschützung der Pilger im heiligen Lande [9]). Dürftig war der Anfang dieser Gesellschaft, doch bezeugt ihr Wapen, auf welchem zwei Ritter, auf einem Pferde reitend, abgebildet sind, keinesweges ihre Armuth; denn da die Stifter des Ordens sämmtlich Ritter waren, so hatten sie gewiß auch Pferde, zwei Reiter auf ei-

---

4) Du Puy Hist. de l'Ordre milit. des Templ. p. 39. — C. G. Anton Versuch einer Geschichte des Tempelherrnord. S. 9.

5) Alberici Chronic. ad a. 1125.

6) S. Bernh. opp. omnia ed. Mabillon. T. I. p. 122. Ep. 288.

7) Jac. Vitr. p. 115. — Guil. Tyr. a. a. O. — Matth. Paris. hist. major ad a. 1118. Bernh. Thesaurar. in Murat. Rer. Ital. Scriptt. T. VII. p. 752. — Helyot a. a. O. S. 25. Ferreira Memorias et Notitias da Celebre Ordem Dos Templarios etc. T. I. p. 3.

8) Münters Statutenbuch Bd. 1. S. 127. La doce mère de Dieu kommt in den Verfassungsurkunden des Ordens oft vor.

9) Jac. Vitr. a. a. O.: Se tradere Christi servitio, more Canonicorum regularium, voventes castitatem, obedientiam, sine proprio velle perpetuo vivere et stratas publicas custodire.

nem Pferde wären auch eine höchst unzweckmäßige Begleitung der Pilger gewesen. Besser bezieht man dieß Wapen auf die große festverbundene Freundschaft und Bruderliebe der Templer untereinander (v. Hammer a. anzuf. O. p. 54). Kleidung und Nahrung bekamen sie von dem König, dem Patriarchen, den Pilgern, auch von ihren nachmaligen Nebenbuhlern, den Hospitalitern [10]); diese große Armuth machte, daß sie in den ersten neun Jahren ihrer Stiftung in weltlicher Kleidung einhergingen, je nachdem die Milde der frommen Christen sie damit beschenkte [11]). Der König Balduin II. räumte ihnen einstweilen einen Theil seines Palastes, welcher auf der Stelle des Tempels Salomos aufgebaut war, ein; dieser Palast selbst hieß der Tempel Salomos wegen des Ortes, auf welchem er erbaut war, theils auch um ihn von dem Tempel Christi oder der Kirche zum heiligen Grabe zu unterscheiden [12]), in welcher als der Hauptkirche Jerusalems, der-

---

10) Guil. Tyr. a. a. O.

11) Jac. Vitr. p. 116. — Guil. Tyr. a. a. O. — Joh. Bromton Chron. in Hist. Angl. Script. X. p. 1008. und Knygthon p. 2382 daselbst. Monast. Anglic. p. 518.

12) Guil. Tyr. a. a. O. Quibus quoniam neque ecclesia erat, neque certum habebant domicilium, Rex in palatio quod secus templum Domini ad Australem habet partem, eis ad tempus concessit habitaculum. Jac. Vitr. p. 108. c. 63: Est praeterea Hierosolymis aliud immensae quantitatis et amplitudinis, a quo fratres militiae templi Templarii nominantur, quod templum Salomonis nuncupatur, forsitan ad distinctionem alterius, quod specialiter Templum Domini appellatur. — cf. pag. 116. — S. Bernh. Exhort ad milites, c. 5: Est vero templum Hierosolymitanum, in quo pariter habitant antiquo et famosissimo illi Salomonis impar quidem structura, sed non inferius gloria. Ornatur tamen hujus quoque facies templi, sed armis non gemmis et pro antiquis coronis aureis, circumpendentibus clypeis paries operitur, pro candelabris, thuribus atque aureolis, domus undique

Orden, so lange er kein eignes Bethaus hatte, seinen Gottesdienst hielt [13]); denn der königliche Palast oder sogenannte Tempel Salomos war dicht neben der Kirche des heiligen Grabes von der Kaiserin Helena wieder aufgebaut [14]). Von diesem ersten Wohnsitze bekam der Orden seinen Namen Tempelherrnorden und die Gebäude, in welchen Kapitel gehalten wurden, hießen daher Tempel, wie denn die Tempel zu Paris und London ihrer Größe wegen berühmt sind und ihren alten Namen beibehalten haben [15]). Gewöhnlich nannten sich die Brüder, namentlich in Briefen Fratres militiae Templi oder Christi, daher Templer, Tempelritter, Tempelherrn. Bald nach ihrer Stiftung schenkten ihnen der Abt und die Chorherrn des heiligen Grabes mehrere Gebäude in einer Straße neben dem königlichen Palaste, damit sie dieselben zu Magazinen für Rüstungen, oder auch zur Herberge der Pil-

---

frenis, sellis ac lanceis communitur. — Joh. Bromtom, a. a. O.: Dicti sunt milites Templi, quia in porticu Templi sedem sui ordinis statuerunt. Bromton hat den Tempel Salomos im Sinne. — Matth. Paris. p. 67: Rex Balduinus Templariis 1118 domicilium in palatio suo, quod templum ad australem plagam, concessit. — Marin. Sanut. Torsell. Secret. fidel. cruc. 3, 14, 9. Chron. Citizense ap. Pist. I. 784. Rolewink Fascicul. temp. ap. Pistor II. f. 75.

13) Münters Statutenbuch. S. 1.

14) Ferreira I. p. 3.

15) So erzählt Matthäus Paris, daß Heinrich III. König von England, als er Ludwig IX. auf seiner Rückreise 1254 besuchte, zu Paris im Tempel gewohnt habe: Elegit rex Angliae pro hospitio vetus templum, quia numerosus ejus erat comitatus. Et in eodem veteri templo aedificia sunt cuidam numeroso exercitui sufficientia ac competentia; quia cum Templarii omnes cismontani temporibus ac terminis suis ad generale eorum capitulum conveniunt, hospitia ibidem inveniunt competentia. Matth. Par. p. 899.

ger gebrauchen möchten [16]). Wilhelm Tyrus (a. a. O.) sagt, dieß sei unter gewissen Bedingungen geschehen; gewiß unter der Verpflichtung, die Pilger gern und sicher nach Jerusalem von der Meeresküste zu geleiten, weil die heilige Grabeskirche sich stets reichlicher Geschenke von den Pilgern zu erfreuen hatte. Still und anspruchslos vollzogen die Ritter ihr Geschäft; redliche Männer mußten jene Neun sein, denn Dürftigkeit, Mühe und Arbeit war ihr Loos, keine Aussicht auf Reichthum, Macht und hohe Ehrenstellen; die Stiftung des Tempelherrnordens war somit das Werk der reinsten Menschenliebe und waren Nebenabsichten vorhanden, so war es der damals so sehr gesuchte Ruhm ein Streiter Christi zu sein, als solcher die Achtung und Liebe aller Christen zu genießen. Kein neues Mitglied vermehrte binnen neun Jahren ihre Gesellschaft, man müßte denn Hugo von Provence hieher rechnen wollen (Siehe S. 10.) [17]).

Diese Anspruchslosigkeit, aber auch das Verdienst eines Streiters Christi und der Eifer mit welchem sich der König, der Patriarch und die Chorherrn des heiligen Grabes des Ordens annahmen, vermehrte bald sein Ansehen. Denn der König mußte es gern sehen, daß eine Stiftung gedieh, welche das Land von Räuberbanden reinigte und die Pilger, auf

---

16) Jac. Vitr. p. 116. Abbas et Canonici templi Domini plateam, quam habebant juxta regis palatium ad opus officinarum eis tradiderunt. Monast. Angl. II. p. 517: Canonici Templi tradiderunt eis unam aream, quam habebant juxta palatium ad emendationem Hospitalis sui et ad construendum officinas gentibus religiosis necessarias. Rex autem et Barones, Patriarcha ac caeteri Praelati Ecclesiae dederunt eis de suis dominicalibus, redditus pro victu eorum et vestitu, aliqua pro tempore, aliqua pro semper.

17) Helyot a. a. O. S. 26.

welche immerfort die Unterstützung und die Hoffnung des neuen Reichs gegründet war, beschützte. Aus gleichem Grunde mußten der Patriarch und die Chorherrn des heiligen Grabes die Gesellschaft unterstützen. So war der Orden Allen angenehm und von allen Seiten unterstützt, so daß schon im Jahre 1120 Graf Fulco von Anjou, nachmaliger König von Jerusalem, welcher nach Jerusalem gepilgert war, als verheiratheter Bruder in nähere Gemeinschaft mit den Templern trat und nachdem er nach Hause zurückgekehrt, freiwillig sich erbot, dem Dienste des Ordens jährlich 30 Pfund Silbers zu widmen; durch mehrere ähnliche Beweise milder Freigebigkeit der christlichen Fürsten nahm der Orden zu [18]), so daß die Hospitaliter nicht blos um die Freigebigkeit der Pilger auf sich zu lenken, sondern auch um des Verdienstlichen willen, sich bewogen fühlten, nicht nur ihr bisheriges Geschäft der Krankenabwartung auszuüben, sondern gleichen Schutz durch Bewaffnete ihres Ordens den Pilgern angedeihen zu lassen [19]).

König Balduin II., der das Verdienstliche dieser Stiftung einsah, that den Vorschlag, neue Mitglieder anzunehmen und dieselbe an eine gewisse Regel zu binden, auch die Bestä-

---

18) Orderic. Vital. in Duchesne Hist. Normann. p. 871: Fulco Andegavorum Comes — — — Hierusalem perrexit, ibique militibus Templi associatus, aliquamdiu permansit; inde cum licentia eorum regressus tributarius illis ultro factus est, annisque singulis XXX libras Andegavensium illis largitus est.

19) Vitriacus c. 65. in Gestis Dei p. 1084: Praedicti Hospitales fratres ad unitationem fratrum militiae Templi, armis materialibus utentes, milites cum servientibus in suo collegio receperunt. Bromton a. a. O. bestätigt dieß; vgl. Wilken Kreuzzüge, 2ten Th. S. 548 flgd. — Heinr. Huntind. Hist. VII. p. 384. — Roger de Hoveden p. 479.

tigung derselben am päpstlichen Hofe zu suchen: Bernhard von Clairvaux hatte viel zu viel Einfluß, als daß man ihn bei dieser Gelegenheit hätte vorbeigehen können, deßhalb wurden die Brüder Andreas und Gundemar mit einem Schreiben der Brüderschaft an ihn gesendet [20]). Bernhard fand die Stiftung überaus zweckmäßig und wandte Alles an, was das Wachsthum derselben befördern konnte [21]), daher er versprach, auf dem bevorstehenden Concil zu Troyes die Confirmation des Ordens zur Sprache zu bringen, auch den Hugo sammt seinen Gefährten einlud, sich daselbst einzufinden. Auf dem Wege dahin stellten sie sich dem Papste Honorius II vor, welcher sie gütig empfing, sie an seinen Legaten beim Concil, dem Bischof Matthias von Albano [22]) und an Bernhard selbst, welcher gleichsam Aktenführer dieser Versammlung war, verwies; dieß geschah Ostern 1127 [23]).

---

20) S. Bernh. Epp. ap. Maurique epp. 288 u. 289. Dieses Schreiben steht in Chrysostomi Henriquez Privileg. Ordinis Cisterciensis p. 477 und bei Dupuy histoire de l'ordre des Templiers, p. 85. Ein anderes Schreiben Balduins Ferr. I. 18.

21) Siehe Note 6.

22) Guil. Tyr. a. a. O. Monast. Angl. p. 518.

23) Pagi Crit. in Annal. Baron. ad ann. 1227, not. 11. p. 450. — Ueber das Concil vgl.: Chron. St. Bertin. p. 627. — Epitome bell. sacri. p. 263. — Luc. Holsten. Cod. Regg. mon. T. II. p. 429 sq. — Mansi T. XXI. p. 360 sq.

Drittes Kapitel.

Hugo von Payens 1128 — 1136.

Hugo von Payens aus der Gegend von Troyes gebürtig, ward als erster Großmeister des neuen Ordens eingesetzt [1]); er stammte aus dem Hause der Grafen von Champagne, war vor seinem Eintritt in den Orden verheirathet, und hatte einen Sohn, Namens Thibaut, welcher Abt zu St. Colombe in Sens war und 1147 starb [2a]). Auf dem Concil ging alles nach Wunsch, der Papst Honorius, der Patriarch von Jerusalem Stephan und der heilige Bernhard waren für den Orden thätig, er bekam hier seine feste Regel; das Ordenskleid bestand in einem weißen Mantel ohne Kreuz [2b]).

Bernhard von Clairvaux ist als der zweite Stifter des Ordens zu betrachten; dieser merkwürdige, von Eifer für die Religion ganz durchdrungne und an allen wichtigen Händeln damaliger Zeit theilnehmende Mann, war für eine Gesellschaft, deren Zweck war, den Gläubigen den ungestörten Besuch der heiligen Oerter zu verschaffen und zu sichern, ganz enthu-

---

1) Ferreira I. p. 193. S. Allgem. Geschichten v. Joh. v. Müller Th. 2. S. 227. l'art de vérifier les dates V. p. 337.

2a) L'art de vérifier p. 338.

2b) Jac. Vitr. p. 116: Quum autem annis novem in hac professione et sancta paupertate concorditer permansissent, anno 1128 mandante Honorio et Stephano Patriarcha eis regulâ instituta est et albus habitus absque aliqua cruce assignatus; quod factum est in concilio generali apud Trecas civitatem Campaniae celebrato. Post haec Eugenii Papae mandato cruces rubeas vestimentis suis exterius affixerunt. Guil. Tyr. 12, 7. — Mansi a. a. O. — Paul Aemyl p. 254.

enthusiasmirt [3]); selten schrieb er einen Brief nach Palästina, in welchem er die Streiter Christi nicht gelobt und empfohlen hätte [4]). Er selbst hatte unter den ersten Mitgliedern seinen Oheim Andreas und beredete auch den Grafen Hugo von Provence, dem Orden beizutreten.

Bernhard gab den Templern zu Troyes die Regel des heiligen Benedicts, zwar mit den nöthigen Abänderungen, aber die Statuten des Ordens hatten deßhalb stets eine große Aehnlichkeit mit der Regel der Cistercienser [5]). Er ließ durch einen gewissen Johann von Alamaton oder St. Michel [6]) 72 Artikel aufsetzen [7]), deren Hauptinhalt dahin lautet: „Die armen Brüder Christi und des Tempels Salomo leben nach der canonischen Regel; jeder Bruder kommt Tag und Nacht seinem Gelübde nach, beim Frühmahl und der Mittagsmahlzeit wird ein religiöser Gegenstand vorgelesen. Nach dem Abendgottesdienst ist alles Sprechen verboten, außer wenn es die Nothwendigkeit heischt. Die Kleidung der Brüder soll stets

---

3) S. Bernhardi vita et res gestae, in opp. Bernh. edd. Horst et Mabill. T. II. p. 1077. — Sicardi Chronicon in Murator. Rer. Ital. Scriptt. T. VII. p. 597. Compilatio chronologica ap. Pist. I. p. 736. Hist. litt. de S. Bernard et de Pierre le Vénérable, supplément de l'Hist. litt. de la Fr. à Paris 1773, 4. — Bayle Diction. — Oudin comment T. II. p. 1132. Fabric. B. L. med. et inf. T. I. p. 217. — Neander der heilige Bernhard und sein Zeitalter. S. 26 ff.

4) Bernh. Epp. Ep. 173 an den Patriarchen von Jerusalem, im Jahre 1135: Super milites Templi ponite, quaeso, oculos vestros et tantae pietatis viscera tam strenuis Ecclesiae propugnatoribus aperite.

5) Münters Statutenbuch S. 3.

6) Usus penna cujusdam Joannis Michaelensis. Mansi a. a. O. — Labbé act. Syn. Trec. X. col. 923. L'art de vérifier p. 337. Naucl. Chron. gen. 37. p. 810: B. Bernardus composuit regulam.

7) S. die erste Beilage.

von einer Farbe sein, die abgelegten Kleider mögen die Knappen, Diener oder Armen bekommen. Die Diener sollen schwarze Kleidung haben; die Haare müssen geschoren sein; jeder Templer kann ohne Erlaubniß des Meisters nur drei Pferde haben und einen Diener, welcher nicht geschlagen werden darf. Alle Bedürfnisse der Ordensangehörigen giebt der Orden, dem Meister ist strenger Gehorsam zu leisten; weder bei Tage noch in der Nacht darf ein Bruder verreisen; kein Ritter oder Knappe kann einen andern besuchen, oder sprechend ohne Befehl einhergehen. Kein Bruder darf ohne Erlaubniß des Meisters Briefe von seinen Eltern oder andern Leuten empfangen, noch geben. Verboten ist, sich mit Weibern oder andern Brüdern in sträflichen Umgang einzulassen. Die verheiratheten Brüder dürfen nicht im weißen Kleide einhergehen, auch nicht im Brüderhause wohnen. Es ist nicht nöthig alle Brüder zum geheimen Convent zu rufen, sondern blos zu wichtigen Berathungen. Will ein Bischof dem Orden den Zehnten einer Kirche freiwillig abtreten, so kann er es mit Einwilligung seines Kapitels thun. Hat sich ein Bruder schwer vergangen, so wird er aus der Brüder Umgang entfernt, bis der Meister ihn gestraft hat. Der Bruder der sich nicht bessern will, wird aus dem Orden entfernt. Die Küsse jedes Frauenzimmers sind streng zu meiden."

Jene 72 Artikel, welche wir als die von Bernhard zu Troyes dem Orden gegebenen besitzen, werden von mehrern Schriftstellern, wo nicht für ganz unächt, doch für verfälscht ausgegeben [8]), Mansi und Labbe erwähnen nichts von einer

---

8) Alex. Natalis Hist. eccles. VI. p. 592. — Dupuy p. 4. — Vertot. I. p. 74: Règles de Bernard nous avons, ou du moins en extrait. — Jo. Mabillon admonitio secundum opus S. Bernh., in s. Ausg. d. Werke Bernh. Vol. I. p. 547. — Wilken a. a. O. 2. S. 558. —

Verfälschung [9]); allein eine genauere Untersuchung dieser Artikel zeigt klar, daß dieselben nicht für den frühsten Zustand des Ordens passen [10]). So erwähnt der vierte Artikel der Kapelläne, welche der Orden erst nach seiner Exemtion bekam, da er bis dahin in geistlichen Sachen der Jurisdiction des Patriarchen unterworfen war; auch das Concil zu Troyes bestätigt den Orden nur für Laien [11]). Im 55sten Artikel ist die Rede von verheiratheten Brüdern, die aber erst mit zunehmender Affiliation im Orden Statt finden konnten, da das Gelübde der Keuschheit früher und zwar den vier Hauptgelübden gemäß streng gehalten ward [12]). Der 21ste Artikel verbietet den Dienern des Ordens weiße Kleidung zu tragen, da sich mehrere derselben unwürdig gemacht und für Templer ausgegeben hätten; dieß konnte 1128 nicht gesagt werden, da die Mitglieder des Ordens vorher weder weiße Kleidung trugen, noch Diener hatten, welche in Europa, wie der Artikel zu verstehen giebt, sich übel aufführen konnten [13]). Art. 29 spricht von Luxus, welcher aber mit geschenkten Kleidungsstücken nicht wohl getrieben werden konnte [14]), gleichen Luxus verbieten die Artikel 30, 37. Art. 66 bewilligt den Zehnten, der erst 1162 durch eine Bulle Alexanders dem Orden erlaubt ward. Das Resultat möchte sein, daß Bernhards Regeln diesen 72 Artikeln zum Grunde liegen, welche mit der Zeit und nach Umständen die geworden

---

9) S. Note 6.

10) Münter a. a. O. S. 7 flgd. führt mehrere schlagende Gründe gegen ihre Aechtheit an.

11) Münter S. 368.

12) Münter S. 400.

13) S. Note 19.

14) S. Zweites Kapitel, Note 11.

sind, welche wir haben. So war denn der Orden von der Synode constituirt, vom Papste bestätigt; diese öffentliche Billigung, das ausgebreitete Ansehen Bernhards, die geistlich-ritterliche Tracht und ein dieser Tracht passender Zweck machte den Orden schnell berühmt. Seine Stifter durchreis'ten Frankreich, England und Spanien und wurden überall reichlich unterstützt; besondern Eindruck machte Hugo auf Heinrich I. König von England [15]); überall erhielt er reichliche Unterstützung, vergaß aber auch nicht des Königs Balduin Auftrag, die abendländischen Fürsten um Hülfe für das heilige Land anzuflehen [16]). Selbst in Deutschland ward der Orden um diese Zeit bekannt, denn der Kaiser Lothar II. schenkte ihm 1130 einen Theil der Grafschaft Supplinburg im Braunschweigschen [17]) und 1129 bekam er mehrere Besitzungen in den Niederlanden [18]). Hugo kehrte mit 300 Rittern aus den edelsten Familien in den Orient zurück [19]) und nahm sogleich mit ihnen an der Belagerung von Damascus 1129 einen

---

15) Chron. Saxon. Edm. Gibsonii. Oxon 1697. p. 233. —

16) Tyr. 13, 26: Anno 1129 Hugo de Paganis et alii viri religiosi, qui a Rege Hierosolymitano missi fuerunt ad occidentales principes, ut in nostrum subsidium populos excitarent, ad obsidionem Damascenae urbis reversi sunt, plurimaque virorum nobilium turba. Robert de Monte ad 1131.

17) Dithmar Genealogisch-historische Nachrichten von den Heermeistern des ritterlichen Johanniterordens. S. 5.

18) L'art de verif. a. a. O.

19) J. Vitr. p. 118: Modico tempore multiplicati sunt, quod in conventu eorum plusquam trecentos equites, exceptis servientibus, quorum non erat numerus, omnes albis chlamydibus indutos haberent. — Marin. Sanut. Tors. III, 6, 14: De Francia proinde rediit Hugo primus Magister Templi, missus ad implorandum auxilium a transmarinis Principibus, multam gentem adducens peditum equitumque.

thätigen Antheil [20]). Hugo von Payens war ein Mann von unbestechlicher Redlichkeit, er wollte der Religion dienen, ohne Absicht auf Belohnung. Denn wahrlich der erste Anfang der Gesellschaft war zu sehr mit Dürftigkeit und mit Mühseligkeiten verbunden, als daß ein anderes, als ein starkes, und das Irdische verschmähendes Gemüth dazu gehörte, daß die Stiftung nicht gleich im Werden wieder unterging. Hugo hielt streng auf die Ordensstatuten, verwaltete mit Redlichkeit und Gerechtigkeit sein Amt, von seinen Untergebenen gleichen Diensteifer, gleiche Gemeinnützigkeit und Rechtlichkeit verlangend. Keiner wurde von ihm in den Orden aufgenommen, der sich nicht zuvor mit allen seinen Feinden versöhnt und alles ausgeübte Unrecht vergütet hatte; dieß that er nicht nur, um seinem jugendlichen Orden keine Feinde durch neue Mitglieder zuzuziehen, sondern auch, weil er es für billig fand, daß ein Streiter Christi mit dessen Bekennern in Frieden leben und verzeihen müsse. Die Fahne der Templer bestand aus einem schwarz und weißen Zeuge, weiß, weil sie der Christen Freunde, schwarz, weil sie das Schrecken ihrer Feinde sind [21]), der Name dieses Baners war Beauseant und dieses Wort zugleich der Schlachtruf der Brüder [22]). Streng waren ihre Ordensregeln, streng wurde auf die Erfüllung derselben gehalten; die büßenden Brüder aßen auf der Erde und durften keinen Hund, wenn sich etwa einer nahte, von der Speise wegjagen [23]); wer sich des Ordens unwürdig machte, ward

---

20) G. Tyr. p. 236 (S. Note 16.)

21) J. Vitr. a. a. O.

22) Du Fresne Glossarium: Id vocabulum significat equum, cujus pellis nigro et albo est interstincta. Mag. Chron. Belg. p. 154: Vexillum bipartitum ex albo et nigro, quod nominant Banter.

23) J. Vitr. a. a. O.: Quantitatem criminum circumspecto examine diligenter ponderantes, a consortio suo quosdam irrevocabi-

aus demselben gewiesen. Aus der Begleitung der Pilger, zu welcher sich doch der Orden verbindlich gemacht hatte, ward bald ein immerwährender Kampf gegen die Saracenen, theils weil diese häufig und mit Heeresmacht ins Land rückten und sonach die Wallfahrten gefährdet wurden; theils weil der Orden zu viele Mitglieder bekam, so daß er oft offensive verfahren konnte und es bald allgemeine Ordenspflicht wurde, die Ungläubigen immerwährend und mit Nachdruck zu bekämpfen.

Die Aussicht auf einen immerwährenden Kampf, auf Ruhm und Ehre breitete den Orden schnell aus. Wie sehr er schon in den ersten Jahren seiner Stiftung geschätzt wurde, sehen wie aus seiner schnellen Ausbreitnng in Spanien, man überwies ihm hier Ländereien mit der Verpflichtung, die Gränzen Aragoniens gegen die Mauren zu schützen [24]); ja Alfons I., König von Navarra und Aragonien, welcher kinderlos war, setzte die Hospitaliter, Templer und die Ritter des heiligen Grabes zu Erben seines Landes ein, 1131 [25]). Ein

---

liter ejicientes — —. Alios autem usque ad condignam satisfactionem ad terram absque mappa cibum tenuem sumere, ut coram omnibus eis rubor, et aliis timor incuteretur, injungentes; quibus etiam ad cumulum majoris confusionis et expiationis canes, si forte secum manducarent, non liceret amovere; alios etiam — — carceribus et vinculis ad tempus, vel in perpetuum, secundum quod expedire videbatur, coercebant. S. Gesta p. Fr. p. 1084.

24) Mariana I. p. 407: Guillielmus Auxitanus Praesul ad id bellum suscipiendum novaeque militiae conatus juvandum et Aragonii Praesules provincialium animos inflammabant.

25) Mariana de rebus Hisp. I. p. 416: In eo testamento templis et monasteriis tota Hispania multa oppida et arces legata et cum prole careret, Templarii et Hospitalarii milites, praeterea custodes sepulcri Hierosolymitani, ex asse omnes, singuli ex triente ordines, regni haeredes scripti . . . . . In extremo testamenti dirae execrationes additae, si qui evertere conarentur, quae ipse

schöner Erwerb, wenn er hätte beibehalten werden können; allein nach des Königs Tode 1133 kamen die aragonischen Großen zu Borgia auf Betrieb des Sanctius Rosa, Bischofs zu Pampelona zusammen, und wählten den Bruder des verstorbenen Königs, Ramirus einen Mönch; die Gascogner aber den Garsias, Sohn des Ramirus, Enkel des Königs Sanctius. Wären die beiden Orden so mächtig, wie in der Folge gewesen, so hätten sie diese Wahl nicht so leicht gelten lassen, so aber ließen es sämmtliche drei Orden bei einer Beschwerde bewenden, worauf die Hospitaliter durch einige Besitzungen abgefunden wurden, mit den Templern aber der König späterhin einen Vergleich schloß. Diese Gütervermehrung überhaupt könnte auffallen, wenn man berücksichtigte, daß nach dem Ordensstatut, die Ritter kein Eigenthum haben sollten; allein wie später bei den Bettelorden, so traf man auch hier dieselbe Auskunft; die Ordensglieder besaßen nichts Eigenes, sondern der Orden; er wendete seine Einkünfte zum Dienste des heiligen Landes an [26]) und diese Anwendung vermehrte dieselben nicht wenig. 1130 trat Raimund, Graf von Provence in den Orden [27]).

Die Assassinen, eine Gesellschaft Meuchelmörder an der östlichen Grenze Syriens [28]), versprachen nach Wilhelm Ty-

---

sanxisset. — Vertot. I. S. 87. flgd. — Anton, Geschichte des Tempelh. S. 21.

26) Jacob von Vitry, S. 120: Amplis possessionibus tam citra mare, quam ultra dilatati sunt in immensum, villas, civitates et oppida, ex quibus certam pecuniae summam pro defensione terrae sanctae summo eorum magistro, cujus sedes principalis erat Hierosolymis, mittunt annuatim.

27) Martene Vet. Monum. T. I. p. 705.

28) S. Kap. 11.

rus dem Balduin die Einnahme von Damascus, wenn er ihnen Tyrus überlieferte; er sagte es zu [29]); Joseph von Hammer bemerkt hiebei, daß der Großmeister Hugo den König zu diesem Bündnisse mit den Assassinen wahrscheinlich bewogen habe; allein er hat uns die Quelle dieser Vermuthung nicht angegeben [30]); kein Umstand bestätigt sie, außer die äußere Aehnlichkeit des Ordens mit dem der Assassinen. „Seiner äußeren Einrichtung nach," schreibt Herr von Hammer, „war das Reich der Assassinen ein bloßer Orden, wie der der Johanniskritter, der deutschen Herrn oder der Templer, von welchen der letztere außer der Form des Großmeisters, der Großpriore und religiösen Satzungen, noch in der Kleidung und im Geiste politischer Tendenz und geheimer Lehre mit den Assassinen einige Aehnlichkeit hatte. Weiß gekleidet, mit den Unterscheidungszeichen des rothen Kreuzes auf den Mänteln, wie die Assassinen in weißen Kleidern mit rothen Gürteln oder Mützen, hatten die Templer auch eine geheime Lehre, welche die Heiligkeit des Kreuzes, wie die der Assassinen die Gebote des Islams verläugnete und abschwor, die Grundmaxime der Politik des einen und des andern war, sich als Herrn von Schlössern und Burgen in den Besitz des umliegenden Landes zu setzen und auf diese Weise ohne Schatz und ohne Heer, ein Staat im Staate, als gefährliche Nebenbuhler der Fürsten, die Völker in Unterthänigkeit zu erhalten [31])." —

Es kann zugegeben werden, daß Hugo bei der Constitution des Ordens die Form desselben von den Assassinen entlehnt hat, (sonst könnte namentlich die Kleidung mit den

---

29) Guil. Tyr. 13, 25.

30) Die Geschichte der Assassinen von Hammer S. 123.

31) a. a. O. S. 86. —

nöthigen Veränderungen von den Chorherrn des heiligen Grabes genommen sein, s. Buch 2. K. 10. Note 29), denn sie existirten damals schon fast vierzig Jahre, waren Grenznachbaren des heiligen Landes und da diese innere Verfassung des Tempelordens nirgend weiter vorher gefunden wurde, als bei den Assassinen, Großmeister, höhere Ordensbeamte, Eingeweihte und endlich der große Haufen derselben, leicht mit dem Großmeister, den Großprioren, Rittern und Knappen der Templer verglichen werden können, auch die Kleidung beider Orden sehr viel Aehnliches hat: so läßt sich fast mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß Hugo diese Form von den Assassinen entliehen habe; auch eine geheime Lehre müssen wir beiden Gesellschaften beimessen. Die Politik der Templer bezweckte späterhin auch die Besitzergreifung vieler Schlösser und Ländereien, sie hatten keine Heere, denn sie selbst waren Krieger; sie besaßen große Schätze, weßhalb sie allerdings den Fürsten sehr gefährlich wurden. Doch der ursprüngliche Zweck des Tempelherrnordens war Schutz des heiligen Landes, diesen konnte er nur und am besten erreichen, wenn er in Palästina viele Burgen, das Hauptmittel der damaligen Kriegsführung, besaß; so lange wenigstens der Orden unter der geistlichen Jurisdiction des Patriarchen von Jerusalem stand, hat er diesen Zweck nie aus den Augen zu setzen gewagt; am wenigsten lagen solche weitaussehende Pläne in den Character Hugo's und seiner nächsten Nachfolger, es ist daher keineswegs Zweck der Stiftung des Ordens, eine Opposition gegen Fürstengewalt zu bilden, dieß beweisen die Umstände, unter welchen der Orden gestiftet wurde. Würde auch wohl der heilige Bernhard sich desselben so angenommen haben, wenn anstatt der heiligen Religion, weltliche Absichten durch ihn gefördert werden sollten? Hugo lebte lange genug, um den

Orden seinem Plane gemäß einzurichten, der Rittergeist sollte seine rohe Kraft dem Dienste der Kirche weihen und gleich bei der Belagerung von Damascus (S. 20.) legte der jugendliche Orden die ersten Proben seiner vorzüglichen, durch Ehrsucht und religiösen Enthusiasmus stets geleiteten und erhöhten Tapferkeit ab, welche ihn oft in der ersten Zeit seiner Auflösung nahe brachte. So wurden 1134 fast sämmtliche Templer niedergehauen [32]), denn es war wohl selten ein Treffen mit den Ungläubigen, an welchem die Templer nicht Theil genommen hätten. Das Todesjahr Hugo's wird verschieden angegeben, ohne daß die Meinungen durch sichere Quellen erwiesen würden. Einige nehmen das Jahr 1133, noch Andere 1136 (Salvaing bei Schurzfleisch de Vitr. Eccl. p. 28.), noch Andere 1140 (Ferreira a. a. O. Du Fresne) an; richtiger dürfte wohl das Jahr 1134 sein, weil in diesem Jahre (S. Note 32) die Tempelherrn fast ganz aufgerieben wurden, und da Wilhelm Tyrus das Treffen bei Tekoa in das Jahr 1136 setzt (denn l. XV. c. 23 hat er das Jahr 1137), diesem Treffen aber Robert der Burgunder als Großmeister der Templer beiwohnt, so mag Hugo vor 1136 gestorben sein [33]). Hugo konnte mit dem Bewußtsein scheiden, dem heiligen Lande durch seine Stiftung die thätigste und größte Unterstützung verschafft zu haben; denn der Orden war in und für Palästina entstanden, er war eine Stiftung des Morgenlandes,

---

32) M. Paris. S. 73. ad ann. 1134: Eodem anno omnes milites Templi sunt interfecti.

33) Vgl. noch Ferreira I. 20, 28, 61, 103. L'art de vérifier p. 338. Ueberhaupt ist die Liste der Großmeister des Tempelherrnordens noch nicht genug gesichtet. Die des Du Cange ist nach Boissieu copirt, selbst die in l'art de vérifier V. p. 336 sqq. ist nicht ganz richtig.

er erkannte dasselbe für seine Heimath, kämpfte also hier gleichsam für sein Vaterland, und wenn das Abendland auch große Heereshaufen sandte, so blieben dieselben immer nur eine periodische Hülfe, selbst die Miliz des heiligen Landes mußte der Orden durch seinen Ordensgeist und die Tapferkeit, Macht und das Ansehen seiner einzelnen Glieder an Nachdruck, an Beharrlichkeit, Planmäßigkeit und Disciplin übertreffen.

Viertes Kapitel.

2. Robert der Burgunder 1134 — 1147.

Der junge Orden hatte das Glück einen neuen Großmeister zu bekommen, welcher im Geiste und dem Plane Hugo's gemäß das Gedeihen der neuen Stiftung beförderte. Die Wahl des Kapitels fiel nämlich auf Robert, mit dem Beinamen des Burgunders, einen vortrefflichen Mann, gleich edel als Mensch, wie fromm als Christ und tapfer als Krieger [1]; er war zu Craon unweit Angers in der Hauptstadt des Herzogthums Anjou geboren und der dritte Sohn Renards II. von Craon [2]. Er ließ sich in Aquitanien nieder, woselbst er sich mit der Tochter und Erbin des Herrn von Chabanes, Jourdain Eskivat verlobte. Aymar von Rochefou-

---

1) G. Tyr. XV, 6: Robertus, cognomine Burgundio, natione Aquitanicus, miles eximius et in armis strenuus, nobilis carne et moribus.

2) Du Chesne in Hist. Burg. IV. c. 37. p. 578. — Anselm Epp. III. epp. 66, 67. — Augustin du Pas in Familiis Armoricis p. 748. Orderic. Vital. VIII. p. 674. — Sammarthan in Abbat. de Rota p. 796.

cault machte auf diese Erbschaft Ansprüche und durch Hülfe Wilhelms IX. Herzogs von Aquitanien setzte er sich in deren Besitz. Nach dem Tode dieses Herzogs, 1126, hatte Robert Hoffnung, diese Länder wieder zu bekommen, allein er trat sie nebst seiner Braut dem Wilhem von Mastas ab, ging ins heilige Land und wurde Templer [3]).

Das schnelle Wachsthum des Ordens darf uns nicht befremden, wenn wir erwägen, daß die nächsten Nachfolger Hugo's dessen Plan mit Weisheit auffaßten und mit Kraft ausführten. Bernhard von Clairvaux konnte den Orden nicht genug preisen, er sagt in seinem liber de laude novae militiae ad milites templi vom Jahre 1135: „Eine zu allen Zeiten unerhörte Art des Krieges, ein unablässiges zwiefaches Kämpfen, hier gegen Fleisch und Blut, dort gegen die feindlichen Mächte im Gemüth." Er preis't die Templer als Märtyrer für Christi Sache, zieht eine Parallele zwischen ihnen und den weltlichen Rittern, diese schmücken sich mit weibischem Putz, der sie am Kampfe hindert; die Templer hingegen verabscheuen alle Würfelspiele, Falkenjagd, Possenspiele und Zauberei, sie sind stets zum Kampfe gerüstet.

Nicht die monarchische Regierungsform des Ordens hob denselben so schnell, denn in ihm war das aristokratische Princip vorherrschend [4]), wenn man auch zugeben muß, daß der Templergroßmeister stets mehr Gewalt hatte, als der Hospitalitergroßmeister und daß, wenn er ein Mann von Geist war, welcher den ihm einschränkenden Convent zu beherrschen verstand, er fast unumschränkt herrschen konnte.

Wilhelm Tyrus nennt den Robert als Großmeister im

---

3) Ménage Histoire de Sablé p. 32. 204, 418.

4) S. unten Buch 3, Kap. 4, I.

Jahre 1136 [5]); da geschah es, daß die Miliz des Landes eine jener befestigten Höhlen jenseits des Jordans belagerte, plötzlich fielen die Türken in das unvertheidigte Land ein, verwüsteten es und eroberten Tekoa. Sogleich sammelte Robert, welcher sich zu Jerusalem befand, einige Truppen, meistentheils Templer und rückte den Türken entgegen; Bernhard Vacher, des Königs Liebling trug den königlichen Baner. Das in den heiligen Kriegen so gewöhnliche Versehen geschah auch hier: die Christen zerstreuten sich, um einzelne Türken nieder zu machen und Beute zu sammeln; die Türken wenden sich, überfallen, tödten die Zerstreuten und jagen die Christen, welche sich vor Ueberraschung nicht zu sammeln vermochten, mit großem Verlust bis Tekoa, weil die Flucht durch eine öde Felsengegend geschah [6]); die Templer betrauerten den Tod des tapfern Odo von Montfaucon. Die steten Kämpfe gegen die Ungläubigen schwächten den Orden sehr, doch der ritterliche Kampf für Christi Sache zog viele neue Mitglieder herbei [7]).

Frankreich, Spanien und Provence hatten um diese Zeit schon ihre Großprioren [8]), viele begüterte Edle traten dem Orden bei; aus religiöser Begeisterung, oder aus Ehrgeiz und auch wohl, um trotz der Armuthsregel bequemer leben zu können, brachten sie dem Orden ihre beträchtlichen Güter zu. Im Jahre 1139 wurde den Templern zu Pierregord die St.

---

5) G. Tyr. a. a. O.

6) G. Tyr. a. a. O.: Ceciderunt autem illa die multi nobiles et inclyti viri, inter quos vir eximius frater militiae Templi Odo de Monte Falconis.

7) Orderic. Vital p. 871: Venerandi milites, quorum vita corpore et mente Deo militat et contemtis omnibus mundanis sese martyrio quotidie praeparat.

8) Dupuy p. 108.

Morizkirche eingeräumt, welche Nonnen aus Irreligiosität und Ueppigkeit verlassen hatten [9]).

Die Könige von Jerusalem waren gegen den Orden noch nicht eingenommen, daß sie nicht auf seine Vergrößerung hätten bedacht seyn sollen; Balduin III. schenkte ihm das Städtchen Jadres, drei Stunden von Japhet gelegen [10]); je mehr feste Oerter er in Palästina besaß, desto besser konnte er seinem Zwecke genügen; wer weiß, wie lange die christliche Herrschaft im Orient sich erhalten hätte, wenn Palästina unter die Obhut der Templer gelangt und anstatt des schwachen jerusalemitischen Königreichs ein aristokratisch-monarchischer Ordensstaat gestiftet wäre.

Gottfried, Herzog von Lothringen, gab dem Orden 1141 ansehnliche Besitzungen in Brabant [11]). 1143 wurde eine Komthurei zu Moncon oder Montio in Spanien gegen die Mauren gestiftet, Raimund Berengar, Graf von Barcellona, betrieb diese Angelegenheit mit vielem Eifer, denn sein Vater war Tempelritter gewesen; es wurde am 27. Nov. 1143 zu Geronne festgesetzt, daß der Orden nebst der Stadt Moncon mehrere andere Städte und Schlösser, den zehnten Theil der königlichen Einkünfte, den fünften von dem, was den Mauren entrissen würde, bekommen sollte, auch wurde er von allen Abgaben befreit [12]). Bei dieser Verhandlung waren der

---

9) Sammarthan II, 1466: 1139 fratres militiae Templi in terram Petragoriensem primitus advenerunt, quibus data est ecclesia S. Mauricii de Andrivallo, in qua quondam monachae habitaverunt, sed propter earundem irreligiositatem et incontinentiam, reliquerunt desolatam.

10) Bernhard. Thesaurar. in Murator. Scriptt. rer. Ital. T. VII. p. 768.

11) Dupuy. p. 112.

12) Mariana I. p. 424.

Großprior von Frankreich, Eberhard, der Großprior der Provence, Peter von Rovera und mehrere andere Ritter zugegen [13]), sie verpflichteten sich zu einem beständigen Kampfe gegen die Mauren.

Um die Tempelritter auszuzeichnen, erlaubte ihnen 1146 Papst Eugen III. ein Kreuz von rothem Tuch auf ihre Ordenskleidung vorn auf die Brust zu setzen, welche Auszeichnung Ritter und Servienten trugen [14]). Da sich 1147 der folgende Großmeister findet und Wilhelm Tyrus den Robert in diesem Jahre noch erwähnt, so muß dieser noch in demselben Jahre gestorben sein [15]).

Fünftes Kapitel.

3. Eberhard von Bar. 1147 — 1150.

Eberhard von Bar, aus Frankreich gebürtig [1]), war, bevor er zur Würde eines Großmeisters gelangte, seit 1143 Großprior von Frankreich [2]); Peter der Ehrwürdige wünschte

---

13) Dupuy p. 118.

14) Jac. Vitr. p. 117: Post haec Eugenii papae mandato cruces rubeas equites eorumque fratres inferiores vestimentis suis exterius affixerunt. — Guil. Tyr. XII. 7.: Ut inter caeteros essent notabiliores. — Paul Aemyl. p. 254. — Monast. Angl. p. 318: Tempore Eugenii tertii Papae praeceptum erat, quod suerentur Cruces in capis et mantellis eorum de panno rubeo, ut essent noti inter alios. Sic fecerunt milites et minores fratres, qui vocabantur Clientes, id est Serjeans. Helyot S. 27.

15) G. Tyr. 17, 1. — Ferreir. I. p. 223.

1) Suger Ep. 50. S. Bernhard. Ep. 362.

2) Ferreir. p. 225. Münters Statutenbuch S. 437. Vgl. Oben Kap. 4., Text zu Note 13.

ihm bei seiner Gelangung zum Großmeisterthum Glück [3]) und Odo von Deuil nennt ihn 1147 Großmeister der Tempelritter [4]). Er befand sich in Paris mit 130 Rittern, als Eugen III. und Ludwig VII. hieselbst zusammen kamen, um sich über den jetzt beabsichtigten Kreuzzug zu bereden. Beide wohnten einem Generalkapitel der Templer bei, in welchem Bernhard von Balliol dem Orden einige Ländereien, welche er in England besaß, schenkte [5]); Eberhard ging mit jenen Rittern im Heere Ludwigs nach Palästina zurück [6]). Hier zu Paris und vielleicht in diesem Generalkapitel bekam der Orden das wichtige Recht, an Orten, welche unterm Interdict lagen, einmal im Jahre Gottesdienst halten zu dürfen [7]) und man kann wohl behaupten, daß dieses Recht, die erste Ursache des nachmaligen Hasses des Clerus gegen den Orden und des Uebermuths des letzteren war, denn diese Auszeichnung beförderte nicht wenig das Ansehen und die Einkünfte des Ordens.

Im Jahr 1147 unternahmen Kaiser Konrad III. und Ludwig VII. den zweiten großen Kreuzzug, sie kamen mit ansehn-

---

3) Petr. Cluniacens. l. VI. ep. 26.

4) Odon. de Diagolo de Lud. VII. profect. in Orientem lib. III et VII, p. 33 u. 67.

5) Monast. Angl. II p. 523: Hoc donum in Capitulo, quod in Octavis Paschae Parisiis fuit, feci, domino Apostolico Eugenio praesente et ipso Rege Franciae — — — et fratribus militibus Templi alba chlamyde indutis CXXX praesentibus. Vgl. p. 543 lin. 58 sqq.

6) Wilken Bd. 3. Abth. 1. S. 84. 177.

7) Die Bulle Eugens III. hat Ferr. II. p. 765. es heißt darin: Cum fratres ipsius Templi, qui ad Collectam suscipiendam destinati fuerint in Civitatem, Castellum vel vicum advenerint; si forte locus ipse interdictus sit, in jucundo eorum

sehnlichen Heeren und richteten wenig aus [8]). Schon auf dem Wege durch das griechische Reich nach Palästina hatten die Kreuzfahrer große Mühseligkeiten zu ertragen; da durch Hitze, Beschwerden und unablässigen Kampf mit den Saracenen viele Ritter ihre Rosse verloren hatten, so gebot Ludwig allen, deren Rosse zum Kampfe noch fähig waren, sich an die 130 Templer, welche unter einem Templer Gislebert die Nachhut bildeten, zu schließen, diese schützten das Heer vollkommen [9]). Als dasselbe nach vielen Beschwerden nach Jerusalem kam, nahm Kaiser Konrad seine Wohnung bei den Templern, diese riethen ihm zur Belagerung von Damascus [10]); schon dieser Umstand, daß der Rath von den Templern kam, sollte diese von der Verrätherei bei dieser Belagerung frei sprechen [11]). Am 26 Mai 1147 zieht das ganze Kreuzheer

---

adventu semel in anno aperiantur ecclesiae et exclusis excommunicatis divina officia celebrentur.

8) P. Aemyl. 262 sqq. —

9) Odo de Diagolo a. a. O. VII. p. 67 in S. Bernhardi genus illustre assertum, opera et studio Petri Francisci Chiffletii, Divione MDCLX. — Bernhard Thesaur. in Murat. Rer. Ital. Scriptt. T. VII. p. 766.

10) Otto Frising. de gest. Frid. I. 58. Naucler. gen. 39. p. 835.

11) Radulph Coggeshale Chron. ad ann. 1147: Sed jam cum capienda esset civitas, ab obsidione moti sunt per fratres militiae Templi, qui ut dicitur, pecuniam a Noradino acceperunt. Bernhard Thesaur. a. a. O.: Fertur quod a Templariis et Hospitalariis seducti fuerunt, qui sibi somarios Bysantiorum falsorum obtulerant. — Krantz Saxoniae VI. 14. p. 145. — Das Chronicon des Gervasius p. 1365 in Hist. Angl. Scriptt. X. meldet. „Vor Damascus sagten die Templer zu Ludwig, sie wollten den ersten Kampf haben, hernach könnten alle Theil an dem Siege nehmen.“ „Daher schlugen sie ihr Lager zunächst an der Stadt auf und schlossen mit den Saracenen in Damascus einen Vertrag ab, damit die Stadt nicht genommen würde

vor Damascus [12]); auf der Seite wo es herkam, hatte diese Stadt die fruchtbarste Umgebung, quellenreiche Wiesen, Obstgärten und anmuthige Haine, von denen ein Theil von den Türken befestigt worden war. Aus diesen Umgebungen werden die Türken nach mehreren Gefechten vertrieben, die Christen nähern sich den Mauern, und es war zu hoffen, daß die Stadt sich bald übergeben werden müsse. Während dieser glücklichen Fortschritte von Seiten der Christen, trat Theodorich Graf von Flandern vor die beiden Fürsten, bat sich Damascus, wenn es erobert sein würde, als Besitzthum aus, mit dem Versprechen, es tapfer gegen die Ungläubigen zu vertheidigen [13]). Die eingebornen Großen sahen dieß nicht gleichgültig mit an, ein jeder derselben hätte nur gar zu gern ein so herrliches Besitzthum, welches gewiß mit dem Fürstentitel verbunden war, sich zugeeignet; da Konrad und Ludwig dem Theodorich die Gewährung seiner Bitte versprachen, so war es bei ihnen beschlossen, wo möglich die Belagerung einer Stadt zu verhindern, welche das Eigenthum eines Frem-

---

(Se primam habituros pugnam, ut omnes deinde in communi victoriam obtinerent ..... cum his, qui erant in civitate, paganis, proditionis pactum inierunt); die Damascener kannten der Templer Habsucht und versprachen denselben drei Krüge voller goldner Byzantiner, wenn sie die Stadt von der Belagerung befreien würden. Die übrigen Christen, von den Templern hintergangen, zogen von Damascus fort (Tres cados plenos Bisantiis aureis, si eos ab obsidione liberarent; delusi itaque Christiani per milites Templi a Damasco recesserunt); die Templer fanden in jenen Krügen nicht goldene, sondern kupferne Münzen, dieß schrieben sie nach Gervasius einem Wunder zu.

12) P. Aemyl. p. 267. — Abulfeda III. p. 507 sq.

13) Gesta Ludovici in Hist. Franc. ex Bibl. Pithoei, Francofurti MDXCVI. p. 155. lin. 24. — Guil. Tyr. 17, 7. — P. Aemyl. p. 268.

den werden sollte [14]). Hiezu kam nun noch der Umstand, daß die Türken, entweder durch ihre gefährliche Lage gezwungen [15]), (denn die Christen hatten den Türken das Wasser abgeleitet) oder auch nach des Abts Suger Meinung, den Geiz der syrischen Großen kennend [16]), mehrere derselben durch große Geldsummen bestachen [17]), damit sie das christliche Heer in eine wasserleere Gegend und nach einer festern Seite der Stadt führen möchten [18]). Die syrischen Barone nahmen dieß Anerbieten mit Freuden an, führten es mit Glück aus, denn was wäre der listigen Verschlagenheit der Pullanen nicht gelungen, schon damals wegen ihrer Niederträchtig-

---

14) P. Aemyl. a. a. O.: Id aegerrime ferebant, qui Latinorum in Asia bellando consenuerant, praemia veteranorum ducum nobili quidem domi ac forti sed novo in Syria homini dari. Robert de Monte, in Pistor. Illustr. Vett. Scriptt. I. p. 629.

15) Jac. Vitr. c. 46: Damasceni de suis viribus diffidentes — — — quosdam ex his, qui de Syriae partibus peregrinis principibus ducatum et consilium praebuerant, cupiditate caecatos more suo corruperunt. — Mar. Sanut. Tors. III, 6, 19.

16) Gesta Ludovici p. 153 lin. 48: Turci noverant corda aliquorum de Baronibus Syriae, qui tantae cupiditatis erant et avaritiae, quod de facili possunt corrumpi muneribus et per proditionis viam ad hoc possunt attrahi, quod fallerent Reges et alios Principes Christianos. — Eccard. Corpus I. p. 934.

17) Gesta Ludovici a. a. O.: Ad illos Barones, quos aptos proditioni noverant, clandestinos miserunt nuntios per quos magnam census et divitiarum copiam promiserunt. — Guil. Tyr. 17, 5: Quibusdam de principibus promissa et collata infinitae quantitatis pecunia, ut eorum studio operaque obsidio solveretur, ut Judae proditores officio fungerentur, persuaserunt. — P. Aemyl. a. a. O. Gest. Ludov. p. 156.

18) G. Tyr. 17, 7. — P. Aemyl. a. a. O. — Gesta Ludovici a. a. O.: Et hoc promittebant optimis capitulationibus ante omnia confirmare, si tantum facerent, quod ab illo loco, quo residebat exercitus, obsidio solveretur.

keit bei den Abendländern und allen Bessern im übeln Rufe [19]). Es gelingt ihnen nur zu gut, die beiden Fürsten zu bereden, das Heer aus den Gärten und von dem Flusse zurückzuziehen (wo Lebensmittel im Ueberflusse waren), denn hier sei der Angriff gegen die Stadt selbst zu schwer, gegen Osten und Süden leichter; die Fürsten folgen und führen das Heer auf die südliche Seite der Stadt, wo es an Allem Mangel litt [20]); so daß die Belagerung mit großem Verlust des Heeres aufgehoben werden mußte [21]).

Wer diese Verräther waren, die sich bestechen ließen, darüber läßt uns die Geschichte zweifelhaft; der Abt Suger verschweigt ihre Namen, weil ihre Nachkommen noch lebten, diese sich durch Nennung der Verräther beleidigt fühlen würden, da sie hohen Familien angehörten [22]); Wilhelm Tyrus schweigt, er sei seiner Sache nicht gewiß [23]). Otto von Freisingen erwähnt einer Uneinigkeit zwischen Konrad und Ludwig,

---

19) Jac. Vitr. c. 72. — Gesta Ludovici p. 155. lin. 5: Pullani dicuntur, qui de patre Francigeno et matre Syriana, vel de patre Syriano et matre Francigena generantur. — Mar. Sanut. Torsell. Secreta fidelium Crucis; P. II. der Gesta Dei per Francos, 3. 8. 2.

20) G. Tyr. 17, 5 u. 6. — Jac. Vitr. c. 46. — Gest. Ludov. p. 154. — P. Aemyl. a. a. O. — Naucl. gen. 39. p. 835.

21) Gesta Ludov. p. 150 — 156. Krantz Saxoniae VI. 14. p. 145.

22) Gesta Ludov. p. 153: Verum est, quod illi Barones tantae proditionis actores de terra Syriae fuerunt; sed eorum nomina et generis sui principia et terras suae dominationis tacet historia; quia erant adhuc aliqui sui generis successores, qui si audissent suos parentes vel amicos proditionis vocatos crimine, aequo animo non tulissent.

23) Guil. Tyr. 17, 7: Qui autem fuerint tam detestabilis ministri sceleris, varia multorum nihilominus fuit opinio, mihi pro certo compertum non est.

die Ursache aber will oder wagte er nicht zu sagen [24]). Das Dunkel, in welches die Geschichtschreiber diesen Verrath hüllen, läßt uns behaupten, daß die Templer unschuldig sind; denn abgesehen, daß sie zu der Belagerung gerathen hatten, so waren sie damals nicht so furchtbar, als daß man diese ihre schlechte That hätte verheimlichen sollen, da doch sonst so viel Uebles von ihnen erzählt wird; Wilhelm Tyrus, Jakob von Vitry, Otto von Freisingen und Abt Suger hätten die Templer nicht gescheut und sie als Schuldige genannt, wenn sie es gewesen wären, übrigens war Eberhard nicht der Mann, welcher sich von Habsucht hätte verleiten lassen können, das zeigt seine nachmalige Niederlegung der Großmeisterwürde.

Die Geschichtschreiber haben mehrere Ursachen dieser verunglückten Belagerung aufgeführt. So sagt Abt Suger, daß viele den Raimund, Fürsten von Antiochien für den Verräther gehalten, weil er bei Ludwig in Ungnade gefallen sei und aus Rachsucht die Belagerung vereitelt habe; diesem boshaften und hämischen Menschen ist diese Niederträchtigkeit wohl zuzumuthen [25]), auch Wilhelm Tyrus führt ihn als einen solchen an. Nachdem also diese Unternehmung mißlungen war, kehrte das Kreuzheer von Damascus zurück. Die Stadt Gaza, welche fast ganz verfallen war, wurde so gut es die Zeit erlaubte wieder aufgebaut; ein nahegelegener Hügel wird stark befestigt und von Balduin III. den Templern übergeben, damit sie die Feste gegen die Saracenen vertheidigen [26]);

---

24) Otto Frising. de gestis Frid. I. 1, 58 ap. Urstisium 1, 443.

25) Gesta Lud. p. 155, lin. 49. — Guil. Tyr. 17, 7.

26) Guil. Tyr. 17, 12. 20, 21: jure perpetuo possidendum. Jac. Vitr. c. 39. Robert de Monte p. 630. — Blond. dec. II. lib. 5. ad ann. 1143. — Vertot. I. p. 102.

noch 1184 war es, wie Wilhelm der Tyrer schreibt in ihren Händen [27]).

Aus dem Jahre 1147 ist uns ein Zeugniß erhalten, daß die Templer bei ihrem Hause zu Jerusalem einen eignen Begräbnißplatz hatten; denn Friedrich, Schutzvoigt einer Kirche zu Regensburg, ward auf demselben beerdigt, wahrscheinlich weil er mit den Templern in Gemeinschaft stand [28]).

Eberhard von Bar hatte mit Eifer und Umsicht das Beste des Ordens wahrgenommen und dessen Wachsthum sehr befördert. Selbst der Verdacht, daß die Templer das Kreuzheer vor Damascus verkauft hätten, zeigt, wie mächtig und bekannt der Orden schon damals war. 1149 begleitete Eberhard den König Ludwig nach Frankreich zurück, entsagte von hieraus seiner Würde und begab sich in das Cistercienserkloster zu Clairvaux [29]), um dort in der Ausübung aller jener klösterlichen Pflichten, in denen der katholische Glaube und der damalige Zeitgeist, sich des Himmels würdig machen zu können vermeinte, Ersatz für weltliche Ehre und Hoheit zu finden. Sei es Ueberdruß an der Welt, Verdrießlichkeiten, welche ihm die Leitung des Ordens zuwege brachte, oder Kränklichkeit und andere Umstände; kurzum Eberhard legt seine Würde nieder und beharrte bei seinem Entschlusse, trotz aller Bitten der Templer, denselben zu ändern. Nur das können wir mit Gewißheit aus diesem Entschlusse Eberhards

---

27) Guil. Tyr. 17, 12: Qui tanquam viri fortes et in armis strenui et commissum usque in praesentem diem fideliter prudenterque servaverunt.

28) Arenbeck de Guelfis in Leibnitz. Scriptt. Brunsv. illustr. III. p. 667: Mortuus Fridericus Ratisponensis ecclesiae advocatus ac ad urbem sanctam deportatus et in cimiterio militum templi, non longe ab antiquo templo Domini sepultus 1147.

29) Hist. des Templ.. I. p. 56. L'art de vérifier p. 340

folgern, daß er ein wackerer Mann war, der die Ehre Gottes und nicht die der Welt suchte, der irdischen Glanz verschmähte und im geräuschlosen Klosterleben, in der Erfüllung weniger glänzender Pflichten, Befriedigung seiner stillern Wünsche und Ersatz für alles Irdische fand; er starb am 25 Nov. 1174 [30]).

Sechstes Kapitel.

4. Hugo Jofre, 1150 — 1152.

Hugo wird in den Urkunden des Johanniterordens gegen das Jahr 1151 erwähnt [1]); von ihm selbst wissen wir fast gar nichts; Ferreira giebt ihm den Beinamen Jofre [2]). L'art de vérifier hat ihn nicht; es könnte sein, daß er bloß Großkomthur gewesen wäre, denn da Eberhard in Frankreich resignirte, so ging einige Zeit hin, ehe die Nachricht nach Palästina kam; der Convent ersuchte diesen, Großmeister zu bleiben, dieß nahm wieder einige Zeit weg, so daß die Lücke zwischen Eberhard und Tremelay nicht zu groß sein dürfte. Jetzt waren die Tempelherrn und Johanniter fast die Einzigen, welche dem glücklichen Feinde der Christen Nureddin, Sohne des Sanguin, Herrn von Mosul, Widerstand leisteten. Während der Abwesenheit Balduin III. zogen die Turkomannen plötzlich vor Jerusalem und lagerten sich auf dem Oelberg; hätten sie den Angriff sogleich unternommen, so wäre die Stadt gewiß durch Ueberraschung eingenommen; so aber er-

30) L'art de vérifier a. a. O.

1) Du Fresne u. Ferr. 228.

2) A. a. O.

holten sich die Einwohner von ihrer Bestürzung, verbanden sich mit den anwesenden Templern und Hospitalitern, wagen des Nachts einen Ausfall und schlagen die Feinde durch einen schnellen Ueberfall gänzlich in die Flucht [3]). Um diese Zeit war in Sicilien Gottfried von Campiniaco Großprior, er erhielt von einem sicilianischen Edelmann, Gottfried, einige Schenkungen, welche schon verher dessen Schwiegervater Heinrich von Buglio dem Orden, mit Einwilligung König Rogers gemacht hatte [4]). Da der Kreuzzug Ludwig VII. so fruchtlos abgelaufen war, so wandte der Abt Suger, der in Ludwigs Abwesenheit, Frankreich regiert hatte, alles Mögliche an, um einen neuen Kreuzzug zu Stande zu bringen; da ihm dieß bei Andern nicht gelingen wollte, so suchte er ihn auf eigne Kosten ins Werk zu setzen und sandte zu diesem Behufe beträchtliche Summen durch die Templer nach Palästina, 1151; ob und wie sie angewendet wurden, wissen wir nicht [5]). 1152 starb Peter Atarius, Besitzer von Borgia, er bedachte die Templer in seinem Testament; Ambela nebst mehreren Städten, welche derselbe hinterließ, lös'ten sie von dem König aus; auch gehörte dem Orden um diese Zeit schon Miravez, ein sehr fester Ort am Ebro [6]). Durch diese Zeichen von Achtung und Vertrauen, welche Fürsten, Staatsmänner und Geistliche dem Orden erwiesen, blühte er herrlich auf; durch seine Güter und durch seine weitläufigen und großen Verbindungen im Abendlande ward er ein mächtiges Band zwischen dem Orient und Occident; auch der Umstand, daß seine Mitglieder aus

---

3) Vertot. I. p. 104.

4) Dupuy S. 116.

5) Wilken Th. 3. Abth. 1. S. 281.

6) Mariana II. p. 3, 4.

den edelsten Familien waren, sicherte ihm Reichthümer, Achtung und somit Ansehen bei allen Verhandlungen, welche das heilige Land betrafen [7]). Hugo starb 1152 nach Ferreira [8]).

Siebentes Kapitel.

5. Bernhard von Tremelay [1]) 1153.

Eine Familie der Tremelay wird in der Gegend von Lyon erwähnt [2]). Ein Schloß Tramelai befand sich in der Grafschaft Burgogne; Bernhard war ein Sohn Humberts Herrn von Trameley [3]); daß Bernhard 1153 Großmeister ist, bezeugt Wilhem Tyrus [4]). Er wird als ein tapferer Mann geschildert, dessen erste Sorge war, Gaza besser zu befestigen. Im Jahr 1153 belagerte das christliche Heer die Stadt Ascalon, Bernhard wohnte mit vielen Brüdern dieser Belagerung bei. Die Christen setzten der Stadt durch Wurfgeschütz sehr zu, so daß Niemand auf den Straßen sicher war; die Einwohner wehrten sich tapfer, das christliche Heer stand im Begriff, die Belagerung aufzuheben, aber die Hospitaliter und

7) Vertot. I. p. 86: Princes et Seigneurs, en entrant dans l'ordre des Templiers, y aportèrent des richesses immenses.

8) I. p. 231.

1) Verschiedene Ausgaben des Wilhelm Tyrus nennen ihn Trenellaye und Detremelas; Schurzfleisch a. a. O.: Trenellage, Andere Tremelon; l'art de vérifier p. 340. Tramelai, Dramelai, Dramelet.

2) Guichenonius in Bibl. Sebusiana, cent. 2. c. 25.

3) L'art a. a. O.

4) Guil. Tyr. 17, 21. Ferr. I. p. 231. —

die Geistlichkeit ermunterten zur Fortsetzung derselben [5]). Mit verdoppeltem Eifer wird die Stadt berennt, vorzüglich zeichnen sich die Templer aus; man errichtet einen gewaltigen Holzstoß an dem Theil der Mauer, welche der Burg nahe lag, bestreicht denselben mit Pech, Oel und andern harzigen und leicht brennbaren Flüssigkeiten. Nun wird er angezündet, glücklicherweise erhebt sich ein Ostwind, welcher die ungeheure Flamme nach der Mauer treibt, Hitze und Rauch verjagen die Besatzung aus dieser Gegend. Eine ganze Nacht findet das Feuer Nahrung, die gewaltige Glut zerbröckelt die Mauer, sie stürzt in der Morgendämmerung von einem Thurme bis zum andern mit einem donnerähnlichen Gekrach ein; durch diesen gewaltigen Sturz wird das Heer aufgeweckt: da die Veranlassung unbekannt ist und ein Ueberfall befürchtet wird, greift es zu den Waffen, stellt sich in Schlachtordnung auf. Als man die durch den Einsturz der Mauer bewirkte Bresche gewahr wird, will das Heer durch sie in die Stadt eindringen; allein Tremelay hatte sich schon mit seinen Rittern vor derselben aufgestellt, hält jeden ab, der da eindringen will und nimmt die Eroberung der Stadt mit den Seinigen auf sich. Vierzig Templer dringen ein; als aber die Einwohner diese geringe Anzahl wahrnehmen, setzen sie sich, tödten sämmtliche Templer mit dem Großmeister und verrammeln die Oeffnung mit großen Baustücken [6]), so daß die Stadt erst im folgenden Jahre, 12 Aug. 1154, nach schwerem Kam-

---

5) Vertot. I. p. 107.

6) Guil. Tyr. 17, 27. Vertot. p. 109. Mar. Sanut. Tors. 3, 6, 20. — Ferr. I. p. 240. Primus praepositus et Dux illius exercitus qui fraternae societatis professione Templo militant . . cum omni turbo suorum obtruncatur. Anselm Gembl. ad 1153.

pfe eingenommen werden konnte [7]). Alle Schriftsteller kommen darin überein, daß Bernhard nur aus Geiz das christliche Heer von der Einnahme der Stadt abgehalten habe; denn es war Gebrauch im Mittelalter, wer eine Stadt einnahm, hatte das alleinige Recht, sie in Besitz zu nehmen und zu plündern [8]). Aber die habsüchtige Verkehrtheit Tremelays tritt noch mehr hervor, wenn wir berücksichtigen, daß eine Stadt, deren Besatzung bisher einem zahlreichen Heere widerstanden hatte, unmöglich von 40 Rittern eingenommen werden konnte, wenn auch die Bestürzung der Einwohner und der Umstand, daß die Glut die Besatzung von der Bresche vertrieben hatte, der Einnahme günstig sein konnte; übrigens war Ascalon eine ansehnliche und reiche Stadt, es waren also genug Schätze vorhanden, um das ganze Heer mit reicher Beute zu versehen [9]). Aber jene Habsucht, welche dem Orden späterhin noch öfter vorgeworfen wird, war es, die sich nicht mit einer redlichen Theilung mit fremden Mitstreitern nach Kriegsgebrauch begnügte, die blind das Leben tapferer Brüder in die Schanze schlug, den Orden in üble Nachrede brachte [10]) und den Christen noch großen Verlust und schwere Anstrengungen verursachte. Tremelay's Benehmen wirft kein

---

7) Guil. Tyr. 17, 30.

8) Guil. Tyr. 17, 27: Eos autem hac intentione dicebantur arcere, quatenus primi ingredientes spolia majora et manubias obtinerent uberiores. Nam in violenter effractis urbibus, id hactenus apud nos pro lege obtinuit consuetudo, ut quod quisque ingrediens sibi rapit, id sibi et heredibus suis perpetuo jure possideat.

9) Poterant autem omnibus indifferenter ingredientibus, et mancipari civitas et victoribus spolia sufficere.

10) Sed de vitiata radice et perversa intentione opus prodiens, rarum est ut bono fine claudatur, quia non habet eventus sordida praeda bonos.

gutes Licht auf seinen Charakter, er war das Haupt, er mußte für die Folgen stehen; wir wissen nicht, wie und ob er den Plan entworfen hat, aber er hat ihn doch wie die Geschichte zeigt ausgeführt und so den ersten bedeutenden Flecken auf den Orden gebracht, den seine Nachfolger so sehr vergrößert haben.

Achtes Kapitel.

6. Bertrand von Blancfort 1154 — 1165.

Es ist nicht gewiß ob Bertrand schon 1154 zum Großmeister gewählt worden sei, einige lassen ihn erst 1157 [1]), andere 1160 oder 61 zu dieser Würde gelangen [2]); 1157 kommt er in der Geschichte vor. Ueberhaupt ist die Ungewißheit in der Geschichte der Großmeister daraus zu erklären, daß das Tempelarchiv nicht auf uns gekommen ist.

Bertrand war der Sohn Gottfrieds, Herrn von Blancfort in Guienne. Es ereignete sich unter diesem Großmeister Vieles, was die Unzufriedenheit gegen die geistlichen Ritterorden überhaupt sehr vermehrte; oft säeten sie den Keim der Zwietracht und des Unfriedens aus, und ihre ausgezeichnete Tapferkeit konnte ihre veränderte und immer mehr hervortretende Politik nicht beschönigen. So äußerte Johann von Salisbury sein Erstaunen darüber, daß Papst Hadrian IV, der doch so viele Mißbräuche abgeschafft, die Templer geduldet habe [3]). Im Jahre 1155 ereignete sich eine Geschichte,

1) Ferr. I. p. 250.

2) Du Fresne.

3) Policrat. VII. 21: Milites templi quomodo sanguinem Christi fidelibus ministrare possunt, quorum fere professio est humanum

welche die Habsucht der Templer recht deutlich zeigt. Der Sultan Abbas wünschte seinen Sohn Nasireddin zum Oberpriester Aegyptens zu machen [4]), er tödtet den Caliphen, um so weltliche und geistliche Macht in seiner Familie vereinigt zu sehen. Allein das Volk empört sich und treibt ihn mit seinem Sohne zum Lande hinaus. Auf der Flucht mit Harem und unermeßlichen Schätzen (denn er hatte den königlichen mit sich hinweggeführt) stößt er auf einen christlichen Haufen; Abbas wird getödtet, sein Sohn mit den Schätzen gefangen und da die Christen meistentheils aus Templern bestanden, so fällt Nasireddin und der größte Theil der Schätze ihnen anheim [5]). Nasireddin hatte von seinen Landsleuten nichts Gutes zu erwarten, es ist also mehr als wahrscheinlich, daß die Nachricht mehrerer Schriftsteller gegründet sei, er habe Christ werden wollen und in der christliche Religionslehre schon ei-

---

sanguinem fundere. Non equidem quod eos viros sanguinis dicam, qui paene soli inter homines legitima gerunt bella; ut enim in canonibus cautum est, laicis quamvis religiosis nulla de rebus ecclesiasticis legitur attributa facultas, esset utique verae, religionis indicium, si ab illius rei dispositione temperarent, quam sibi domino prohibente tractare non licet. Vgl. de nugis curial. VI, 24. V, 16. — Wilken Th. 3. Abth. 2. S. 39.

4) Paul. Aemyl. p. 275: Sultanus Habeis Nosedarinum filium Antistitem Aegyptiacae superstitionis efficere contendens, conjuratione perditissimorum hominum facta, Calipham interemit. — Paul Aemyl setzt diese Begebenheit in das Jahr 1163; allein ich folge dem Wilhelm Tyrus, dessen Chronologie bei näherer Ansicht nicht zu verwerfen und dem als Zeitgenossen mehr Glauben beizumessen ist. Wahrscheinlich war die Gefangennahme 1155, die Auslieferung aber einige Jahre nachher, Robert de Monte ad 1154.

5) Guil. Tyr. 18, 9: Quod fratres militiae Templi plures habuerunt milites, potiores reportaverunt pro numero militum manubiarum et praedae portiones.

nige Fortschritte gemacht [6]). Die Templer mehr auf ihren eignen Nutzen bedacht, als daß sie der Stimme der Menschlichkeit hätten folgen sollen, täuschen den Glauben Nasireddins, als könne er sich durch Uebertritt zur christlichen Kirche Sicherheit erkaufen und liefern ihn für 60000 Goldgulden seinen unmenschlichen Feinden aus; so wird der Bedauernswerthe in einem eisern Käfig, an Händen und Füßen gefesselt, auf einem Kameele nach Egypten geführt, wo ihn seine Peiniger auf eine unmenschliche Art ums Leben bringen [7]).

Die Templer haben durch die Auslieferung des Nasireddins blos sich genützt, denn wir finden wenige Jahre nachher den Sultan Dargan mit dem König Almerich im Kriege [8]); nur die ansehnliche Geldsumme reizte sie, sonst hatte weder der Orden noch das heilige Land einigen Vortheil von diesem Handel und der heilige Bernhard würde es seinen Schützlingen sehr übel genommen haben, einen christlichen Katechumenen den Ungläubigen für Geld zu dem grausamsten Tode in die Hände zu spielen, wenn er nicht um diese Zeit gestorben wäre (1155). — Man kann hier mit Recht die Frage aufwerfen, wozu der Orden seine ungeheuern Einkünfte und andere bedeutende Geldsummen verwendete, da er doch das Ge-

---

6) G. Tyr. a. a. O.: Hunc cum diebus multis praedicti fratres habuissent in vinculis et avidissime petentem in Christo regenerari, literas jam didicisset Romanas, prima fidei Christianae rudimenta edoctum..... Paul. Aemyl. a. a. O.: Adverso apud nostros Templariorum rumore, quod is juvenis se jam catechumenum professus diceretur.

7) G. Tyr. a. a. O.: Pro sexaginta millibus aureorum Aegyptiis eum ad mortem postulantibus vendiderunt. ..... eum mordieitus decerpentes in frusta minutissima conciderunt. P. Aem. a. a. O.

8) P. Aem. a. a. O. Er führt diese Streitigkeiten unmittelbar nach obigen Ereignissen an.

lübde der Armuth geleistet und in sich selbst schon die Kriegsmacht fand, welche er zum Dienste des heiligen Landes verwandte; denn wir finden kein bedeutendes Heer, welches er unterhalten hätte, und die, im Verhältniß gegen andere Ritter, doch immer wenigen Fußknechte, welche er besoldete, die Loskaufung der Gefangnen, was nicht immer mit seinem Gelde und nicht zu häufig geschah, konnte doch wahrlich die Einkünfte und Unterstützung des Ordens nicht verschlingen: vielmehr wird uns aus dieser Betrachtung klar, woher der Orden seine weitläufigen und schönen Besitzungen bekam, daß er nicht bloß, wenigstens nicht lange, die Beschützung und Eroberung des heiligen Landes sich zum Hauptzweck gesetzt hat.

Der König Balduin hatte Paneas (Cäsarea Philippi) von Nureddins Belagerung befreit, 19. Juni 1156 [9]), und war auf dem Wege nach Jerusalem begriffen, als er plötzlich an der Jakobsfurt von Nureddin überfallen wurde; der König entkam auf einen Berg und flüchtete sich von da in die Burg Saphet; aber das Heer erlitt eine große Niederlage, viele wurden gefangen, darunter Bertrand und der nachherige Großmeister Odo von St. Amand, Marschall des Königs; wenn Cynamus erzählt, daß der Kaiser Manuel des Tremelay Befreiung erbeten habe [10]), so ist dieß auf Bertrand zu beziehen, welcher mit 87 Templern gefangen und erst 1159 mit 6000 andern Gefangenen auf Verwenden dieses griechischen Kaisers befreit wurde [11]). Wilhelm Tyrus lobt den Großmeister und nennt ihn einen religiösen und gottesfürchtigen Mann [12]). Wahr-

---

9) Guil. Tyr. Factum est hoc anno regni domini Balduini quartodecimo, mense Junio, tertiodecimo Kal. Jul.

10) Cynamus lib. IV. n. 22.

11) L'art de vérifier, p. 342.

12) 18, 14.: Vir religiosus ac timens Deum.

scheinlich wurde er von dem Convent sehr eingeschränkt; wir haben mehrere Briefe von ihm, worin er sich von Gottes Gnaden nennt [13]); welches keine geringe Auszeichnung war, da nach der Meinung der französischen Benedictiner im Nouveau Traité diplomat. die Gewohnheit der Bischöfe, sich so zu nennen, erst zu Ende des 13ten Jahrhunderts gefunden wird; die Großmeister setzten sich also nach diesem Titel den souverainen Fürsten gleich [14]).

In Frankreich ereignete sich 1161 eine Begebenheit, wobei entweder die Templer in übeln Ruf kamen, oder sie selbst diese ausübten. Der König Ludwig VII. übergab ihnen die Stadt Gisors und noch einige Schlösser, damit sie diese Besitzungen so lange in sicherm Gewahrsam halten sollten, bis seine beiden Töchter den zwei Söhnen Heinrich II. von England vermählt werden könnten; so weit stimmen die Nachrichten überein; im Folgenden weicht man ab. Einige geben für gewiß an, daß die Templer Robert von Pirou, Tostes von St. Omer und Richard von Hastings die ihnen anvertrauten Städte vor der Zeit dem Heinrich ausgeliefert hätten und aus Frankreich nach England geflohen wären [15]). Paul Aemyl dagegen sagt für ungewiß aus, daß Heinrich selbst, als Templer verkleidet, nach Gisors gegangen und so die Stadt in Besitz genommen habe [16]); daß Heinrich mit den Templern einverstanden war, leuchtet ein.

Ro=

---

13) S. die Briefe in Beilage 2. — Vgl. Leonard Meisters kurzgefaßte Geschichte der römischen Hierarchie. S. 453.

14) Thomassin. vet. et nov. discipl. I. 1. 60. — Vgl. Hoffmann de titulo episcopali: Sedis apostolicae gratia, Viteb. 1768.

15) Roger Hoveden in Rerum Anglicarum Scriptores ad h. ann.

16) Paul. Aemyl, p. 272: Convenerat inter Francos Anglosque, ut Gisortium neutris pareret, id Templariorum aliquis velut sequester

Roger Hoveden, als weit näheren Zeitgenossen, können wir um so eher glauben, da er als Engländer Heinrich nicht schont, denn ob dieser die Stadt durch List einnahm, oder sie von den Templern gegen die Uebereinkunft mit Ludwig übernahm, zeigt seine Treulosigkeit. Daß Hoveden gut unterrichtet war, wird daraus klar, daß er berichtet, die Templer seien nach England geflohen, und sie selbst namentlich nennt. So handelten also hier die Ritter verrätherisch gegen ihren Wohlthäter, der den Orden sehr bereicherte [17]) und das Zutrauen hatte, Gisors den Rittern zur treuen Bewahrung zu überlassen. Den Grund dieser Treulosigkeit meldet uns die Geschichte nicht, wohl aber, daß König Heinrich ein großer Gönner des Ordens gewesen, wie später noch gezeigt werden wird. 1157 stellte er das Schloß Basingwart in Wales wieder her; doch zerstörte es 1165 Owen Gwynned; die heutigen Ruinen [18]) dieser Burg, namentlich die der Kapelle, lassen auf die Pracht und Größe des Ganzen schließen. Der Tempelritter Berengar, Graf von Barcellona, gab im December 1158 l'Arzat dem Orden, hiebei wird Helias von Monbrün als Großprior von Aquitanien genannt [19]).

In demselben Jahre bekommen die Cistercienser Calatrava in Spanien, wo bald der Orden gleiches Namens gestiftet ward. Diese Stadt soll der Tempelorden schon 1130 bekom-

---

haberet, quoad de controversia diligentius caveretur. Henricus rex, Templariorum ornatu suscepto Gisortium ingressus, seque Templarium ferens, praefectum praesidiumque oppido imposuisse a quibusdam traditur.

17) Gürtler, §. 114.

18) Anton, S. 46, nach Pennants Tour in Wales, p. 23, wo sich von diesen Ruinen zwei Zeichnungen befinden.

19) Sammerthan I. p. 195.

men haben [20]); doch gewiß ist, daß er sie 1157 zur Beschützung bekam [21]), bis sie der Orden von Calatrava selbst schützte [22]).

Nach Papst Hadrians IV. Tode war von der sicilischen Partei Alexander III., von der kaiserlichen Victor III. zum Papste erwählt, die Templer erkannten diesen auch dafür an [23]); doch auf einer Synode zu Nazareth, 1161, schlugen sie sich zu der Partei Alexanders [24]). Dieser bewies sich dafür nicht undankbar, er hat unter den Päpsten am meisten für den Orden gethan, denn unterm 7. Januar 1162 verlieh er ihm die Quelle seiner Macht und seines Wohlstandes in der Bulle „Omne datum optimum“ [25]). Diese Urkunde, als die Grundlage aller der vom Papste dem Orden ertheilten Privilegien ist an Bertrand und den ganzen Orden gerichtet, wurde aber bei dem Regierungsantritte jedes Großmeisters, so wie alle übrigen päpstlichen Privilegien des Ordens vom Papste confirmirt. Von nun an wurde der Orden der Gegenstand des Neides, weil diese Bulle ihn der Gerichtsbarkeit der Bischöfe entzog, ihn unmittelbar unter die Oberhoheit des Papstes stellte [26]); jetzt sah sich der Orden von der lästigen Aufsicht des Patriarchen von Jerusalem befreit, ein ganz anderer Geist wehte von nun an im Orden; doch konnte die Bulle erst später in ihrer ganzen Ausdehnung Anwendung finden. In derselben

---

20) Mariana I. p. 414.

21) II. p. 8.

22) II. p. 9.

23) Mansi Act. Conc. XXI. Conc. Papiense, p. 1111 — 1143.

24) Mansi a. a. O. p. 1146.

25) S. Beil. 3.

26) Sub Apostolicae sedis tutela et protectione consistat.

wurde allen denen, welche in den Orden eintraten, untersagt, aus demselben zu scheiden; welches nicht wenig zum innern festen Verband der Ordensglieder diente; die Brüder konnten aus dem Orden nur in einen strengern treten, und zwar mit Erlaubniß des Meisters und Convents [27]). Der Orden wurde vom Zehnten entbunden, er konnte mit Einwilligung des betreffenden Bischofs Zehnten annehmen.

Solche Vergünstigungen steigerten das Ansehen und das Wachsthum des Ordens gar sehr, machten aber auch den Neid gegen ihn rege; namentlich sah sich der Clerus von dem Papste hintenangesetzt und vernachlässigt, und außer daß aus diesem Umstande manche den Orden betreffende Nachricht nicht ganz unverfälscht auf uns gekommen ist, so bewahrte die Geistlichkeit ihren Groll und wendete ihn beim Sturze des Ordens nur zu gut an. Was den Päpsten der Clerus durch Glaubenswaffen war, das konnten ihnen nöthigenfalls die geistlichen Ritterorden durch das Schwert werden; aus dieser Voraussetzung entstand ihre Vorliebe für dieselben und diese Vorliebe der Päpste erregte den großen Haß des Clerus gegen die Templer.

Im Jahre 1163 vereinigte sich Bertrand mit Antonius, Bischof zu Valencia, über den Zehnten in dasiger Gegend; namentlich gehörte den Templern daselbst ein Weinberg, welcher

---

27) Fratres vestros semel devotos atque in sacro collegio receptos, post factam in vestra militia professionem et habitum religionis assumtum, revertendi ad saeculum, nullam habere praecipimus facultatem. Nec alicui eorum fas sit post factam professionem, semel assumtam crucem Dominicam et habitum vestrae professionis abjicere vel ad alium locum, seu etiam monasterium majoris religionis obtentu, invitis, seu inconsultis fratribus, aut eo, qui Magister extiterit, liceat transmigrare, nullique ecclesiasticae, saecularive personae ipsos suscipiendi aut retinendi licentia pateat.

der Kirche den Zehnten schuldig war, der Bischof begnügte sich mit der Hälfte dieses Zehntens [28]).

Was wir weiter von Bertrand wissen, schöpfen wir aus den Briefen, welche er an Ludwig VII. von Frankreich schrieb [29]); in allen schildert er die traurige Lage des heiligen Landes. „Balduin III. starb 1163 an Gift, sein Bruder und Nachfolger, Almerich, war ein ungestümer, verwegner, treuloser Fürst, aber ein Freund der Templer [30]). Nachdem Nureddin die Stadt Berbesium den Christen hatte übergeben müssen, ging Paneas an ihn verloren, worauf er vor Jerusalem rückte, der Graf Theodorich von Flandern mit den beiden Orden rettete es nur durch verzweifelten Kampf und darauf geschloßnen Waffenstillstand [31]). Jetzt rückte Nureddin vor Antiochien und bedrängte diese Stadt so heftig, daß Bertrand den König Ludwig um schleunige und kräftige Hülfe bitten mußte [32]). In einem andern Briefe an Ludwig schreibt der Komthur von Jerusalem, Fulcher, daß König Almerich und Bertrand den Siracon (einen Feldherrn Nureddins) in Berbesium belagert habe, mittlerweile sei Nureddin vor Harenc gerückt, Fürst Boamund von Antiochien habe ein großes Heer gesammelt, um jene Feste zu entsetzen, sei aber geschlagen und selbst gefangen: so sei denn Harenc genommen, Nureddin vor Antiochien gerückt, welches sich in der größten Gefahr befinde, weßhalb er den König um schleunige Hülfe bitte [33])." Dasselbe ve-

---

28) Codice diplomatico del sacro Militare ordine Gerosolimitano da Sebastiano Paoli. Lucca 1733 et 37. Fol. 2 Voll.

29) S. Note 14.

30) Guil. Tyr. 18, 34. Dupuy p. 118.

31) G. Tyr. 19, 10. — Ans. Gemblac. ad 1167.

32) S. Note 13. Brief 1 u. 3.

33) Brief 4.

stätigt Bertrand, hinzufügend: „daß, da Ludwig den Orden so sehr mit Wohlthaten überhäuft habe, sie sich gedrungen fühlten, sich an ihn zu wenden.“ Diese Briefe geben uns zugleich die Gewähr, daß Bertrand ein redlicher und gottesfürchtiger Mann gewesen sei, wie ihn auch Wilhelm Tyrus schildert [34]); sein Todesjahr wird uns nicht genannt, doch nehmen Mehrere an, daß der folgende Großmeister 1165 zu dieser Würde gelangt [35]) und Bertrand am 9ten Aug. 1165 gestorben sei [36]).

Neuntes Kapitel.

7. Andreas von Montbar, 1165—66.

Daß Bertrand 1166 gestorben, und Andreas gar nicht Großmeister gewesen sei, kann nicht bewiesen werden [1]); da Letzterer kaum ein Jahr die großmeisterliche Würde inne gehabt haben kann, so läßt sich wenig von seiner Regierung sagen. Er war ein Sohn Bernhards von Montbar und der Humberga, einer Verwandte des heiligen Bernhards [2]); von diesem haben wir noch einen Brief an seinen Oheim Andreas, worin er den Tempelorden sehr rühmt [3]). Andreas war einer

34) Note 12.
35) Schurzfleisch p. 29.
36) Ferr. p. 266.

1) L'art de vérif. p. 342.
2) Gaufried de Vita S. Bernh. I, 4, 11. III, 1, 1. — Petr. Fr. Chifflet. in S. Bernh. gen. assert. p. 641. — Ferr. p. 282. — Du Fresne.
3) Bernh. opp. omnia ad Mabill. I. p. 122. Ep. 288.

der neun Stifter des Ordens, und muß daher jetzt sehr bejahrt gewesen sein [4]).

Unter seiner Regierung trat ein neuer, aber auch der kräftigste Feind der christlichen Herrschaft in Syrien, auf, Saladin, Sultan von Aegypten, Enkel des Siracon. Tapfer, listig, regsam, bei vielen Gelegenheiten edelmüthig, bei andern grausam, in der Schlacht wie im Rathe gleich groß, verband er mit einem einnehmenden Aeußern, Scharfsinn und Freigebigkeit; oft besiegte er die Christen durch seine wohlangebrachten Geldsummen, er brach die christliche Macht in Syrien, von nun an war sie nur im Sinken [5]). Die Templer fürchtete er, weil sie ihm durch ihre ausgezeichnete Tapferkeit gewaltig zu schaffen machten; keiner wußte so die Streitigkeiten der Christen unter einander zu benutzen, keiner verstand es so wie er, zur rechten Zeit und im rechten Maße Frieden zu schließen, er war der furchtbarste und glücklichste Feind des jerusalemitischen Königreichs.

Nureddin stand in der Gegend von Tripolis; Gilbert von Laci, Komthur von Tripolis, ein wackerer und in dem Waffenhandwerk wohlgeübter Mann, überfiel ihn hier mit Hülfe mehrerer Edeln, und richtete eine große Niederlage unter den Saracenen an. Der Andrang der Christen geschah so plötzlich und mit so vielem Feuer, daß Nureddin mit genauer Noth, nur mit dem Obergewand bekleidet, entkam; einem Kurden, der mit Geistesgegenwart den Zügel, mit welchem Nureddins Roß angebunden war, durchhieb, hatte er es zu verdanken, daß er aus der Hinterthür seines Zeltes durch schleunige Flucht der Gefangenschaft entging [6]). Die Christen machten große

---

4) Seite 9.

5) Jac. Vitr. p. 226. — Naucl. gen. 40. p. 858. — Ferr. p. 283.

6) Guil. Tyr. 19, 8: Ille (Noradinus) vero relicto gladio, et om-

Beute; Nureddin war über diese Niederlage so erbittert, daß er es den Tempelherren gedachte; wie er denn auch schon am 10ten Aug. mit einem großen Heere zurückkehrte und nahe bei Harenc einen christlichen Haufen angriff, von 60 Templern entkamen nur sieben [7]).

Daß Andreas von Montbar ein redlicher Mann war, leidet keinen Zweifel; er war unter den braven Stiftern des Ordens, der heilige Bernhard hielt viel auf ihn und was dafür spricht, daß er anspruchslos und einfach gewesen sein mag, ist, daß er erst im Greisesalter zu der Würde des Großmeisters gelangte. Obwohl er nur Monate dem Orden vorstand, so hat er durch seine Redlichkeit und durch die Achtung, welche er als Anverwandter Bernhards im Abendlande genoß, nicht wenig zum Wachsthum des Ordens beigetragen; schon konnten dessen Besitzungen diesseit und jenseit des Meeres zahlreiche, seine Schätze königliche genannt werden [8]); wer unterstützte nicht in jener Zeit, wo man sich den Himmel erkaufen zu können wähnte, die allgemein geachteten Streiter Christi? Wer trug nicht willig dazu bei, die Stätte den Ungläubigen zu entreißen, wo der Heiland geboren war?

Ueber Andreas Tod ist uns nichts hinterlassen; wir finden 1166 den folgenden Großmeister [9]). Mit Andreas schließt sich

---

missis impedimentis universis, nudus altero pede, jumento insidens, confusus nimium et de vita desperans, via fuga elapsus, nostrorum manus evasit. — L'art de vérif. a. a. O. — Abulfeda III. 589.

7) Guil. Tyr. a. a. O.

8) Guil. Tyr. 12, 7: Possessiones tam ultra quam citra mare ita immensas habere, ut jam non sit in orbe Christiano provincia, quae praedictis fratribus bonorum suorum portionem non contulerit et regis opulentiis pares hodie dicuntur habere copias.

9) Ferr. p. 291. Du Fresne.

die Reihenfolge der bessern Großmeister; von nun an tritt die Macht und die Tapferkeit im Orden glänzend hervor, aber diesen Glanz verdunkelt der Mangel an Billigkeit und Redlichkeit.

Zehntes Kapitel.

8. Philipp von Naplus, 1166—69.

Philipp war zu Naplus in Syrien geboren, stammte aber von einer Familie aus der Picardie, seine Eltern waren Gui von Milli und Stephanie, eine Flamländerin. Schon 1148 findet er sich bei der Belagerung von Damascus; durch seine Vermählung erwarb er sich die Städte Krach und Montreal im steinigen Arabien, nach dem Tode seiner Frau ward er Templer [1]). Philipp, in Syrien geboren und erzogen, konnte leicht Lehren Eingang in den Orden verschaffen, welche mit dem Muhammedanismus sehr übereinkamen, und welche dem Templer und dessen Cleriker, da sich hier so viele Gelegenheit zur Berührung mit den Muhammedanern darbot, und sie durch Gefangene und Gesandte die Sinnlichkeit und den Luxus des Orients unter den Saracenen kennen lernten, annehmbar schienen; allmählig und gern nahm man in das ceremonienreiche Christenthum morgenländische Gebräuche auf; ist doch noch

1) Guil. Tyr. 22, 5: Dominus fuit Arabiae secundae, quae est Petracensis, qui locus hodie vulgo Crach, et Syriae Sobal, qui locus hodie Montis Regalis, quarum utraque est trans Jordanem. Hic postea conversus, factus est Magister Militiae Templi. Vgl. 22, 28. Conversus ist auf seinen Eintritt in den Orden zu beziehen, wer die Weihen nicht hatte, hieß nicht Clericus, sondern Conversus; so in Chron. Olivense in Voigts Gesch. v. Marienburg, S. 5. Note 10: Sex Laicos fratres sive Conversos. — L'art de vérif. p. 343.

heutiges Tages der Katholicismus voller heidnischer Ritualien, und wie derselbe in Sicilien und Unteritalien den Charakter des alten Paganismus an sich trägt, lehren die Beschreibungen von diesen Ländern und ihren Sitten. (M. s. Buch 2. Kap. 5).

Philipp war ein reicher, angesehener Mann, vom König ausgezeichnet und deßhalb unumschränkt über den Orden herrschend, der nach seinen Besitzungen lüstern war, die er aber nicht bekommen zu haben scheint; denn Philipp hatte eine Tochter, Stephanie, welche der königliche Stallmeister Humfried der Jüngere ehlichte, nach dessen Tode sie Milo von Planci, des Königs Seneschall, zur Gemahlin nahm [2]).

Philipps persönliche Freundschaft mit dem König Almerich konnte diesen 1167 Etwas gegen die Templer unternehmen lassen, was wohl sonst Niemand ungestraft ausgeführt haben würde. Almerich hatte den Templern eins jener befestigten Höhlencastelle zur Beschützung gegeben, welche jenseit des Jordans lagen; sei es nun, daß die Türken die Feste mit Uebermacht belagerten, oder daß die Templer durch Mangel genöthigt wurden, genug sie übergaben den Ort, bevor der König zum Ersatz herbeieilen konnte. Da aber Almerich sich stets als Freund der Tempelherren zeigt und auch kein Grund sich darbietet, mit denselben, wenn sie zur Uebergabe sich gezwungen sahen, so hart zu verfahren: so läßt sich vermuthen, daß die Templer unredlich oder feige gehandelt haben, denn Almerich ließ Zwölf derselben an den Galgen hängen [3]); die Freundschaft des Königs gegen Philipp und den Orden und dessen Unthätigkeit bei diesem Vorfall bezeugt, daß der König recht verfuhr.

---

2) Guil. Tyr. 21, 4. vgl. 22, 5.

3) Daselbst 19, 11. — Eccard II. p. 1375.

Bald nachher sandte Almerich zwei Gesandte [4]), den Hugo von Cäsarea und den Komthur von Jerusalem, Gottfried Fulcher [5]), zu dem ägyptischen Kaliphen, um mit demselben ein Bündniß gegen den Siracon zu schließen, der eben Aegypten bedrängte; des Königs Hauptzweck war, eine ansehnliche Geldsumme zu erhalten.

Almerich wußte, daß der Tempelorden in Freundschaft mit Aegypten, wegen der Auslieferung jenes Nasireddin, lebte [6]), deßhalb sandte er den Templer Fulcher mit. Die Beschreibung der Aufnahme dieser Gesandtschaft zu Cairo beweist, wie sehr die Abendländer von der orientalischen Pracht angezogen wurden. Als die Gesandten zu Cairo bei dem Palaste des Kaliphen anlangten, wurden sie von einer zahlreichen und prächtig gekleideten Leibwache in Empfang genommen, mit gezogenen Schwertern ging diese vor ihnen her und führte sie durch mehrere enge und dunkle Zugänge, an welchen die äthiopische Ehrengarde des Kaliphen in ihrem Schmuck stand. Nachdem sie mehrere Gänge durchgegangen waren, gelangten sie zu einer geräumigern und luftigern Zimmerreihe, welche in eine aus marmornen Säulen bestehende Colonnade endigte; die Decke derselben war mit vergoldetem Fachwerk ausgelegt, mit erhabenen Schnitzereien verziert, der Estrich auf mancherlei Art geschmückt [7]), das Ganze mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. Der Reichthum dieser Verzierungen, die Neuheit des Schmucks zog die christlichen Botschafter an, die unge-

---

4) Naucl. gen. 39. p. 850.

5) Ughell. III. p. 465.

6) Guil. Tyr. 19, 17.

7) A. a. O.: Auratis laquearibus et praeminentibus celata operibus, pavimento strato vario.

wöhnliche Pracht ergötzte sie sehr. Weiterhin sahen sie Fischbehälter mit Marmor ausgelegt und mit dem klarsten Wasser angefüllt [8]); dort hingen prächtige Vogelkäfiche mit den seltsamsten Vögeln, den Christen gänzlich unbekannt. Sie gelangten unter dem Vortritt des Obersten der Verschnittenen in das Innere des Palastes; die Pracht der Gebäude überstieg Alles, was sie bis jetzt gesehen. Hier zeigte sich ihren erstaunten Blicken eine Menge vierfüßiger Thiere der mannigfaltigsten Gattung; Wilhelm Tyrus hält sich für deren Beschreibung zu schwach. Durch lange Zimmerreihen kamen die Gesandten zu den königlichen Gemächern, wo zahlreiche Wachen und Hofbedienten durch ihre kostbare Kleidung den Glanz ihres Herrschers erwarten ließen. Die Gesandten treten in den innersten Palast, ihr Führer, der Sultan Schaver, neigt sein Haupt ehrerbietig dreimal zur Erde, dann legt er sein Schwert ab, denn dem allgebietenden Herrscher darf Niemand mit dem Werkzeuge der Herrschaft nahen. Ein prächtiger, mit Gold und Perlen durchwirkter Vorhang verbirgt den Thron des Kaliphen und trennt die Gesandtschaft von seiner heiligen Person. Der Vorhang fliegt auf und mit enthülltem Antlitz auf einem goldenen Throne sitzend, in reicher Kleidung von unermeßlichem Werthe, von wenigen, aber mit verschwenderischer Pracht gekleideten vornehmen Hausbedienten und den Favoriteunuchen umgeben, wird die geheiligte Person des Kaliphen von Aegypten, Elhadechs, Sohns des Elfeis, sichtbar. Ehrfurchtsvoll trat der Sultan Schaver hervor, küßte des sitzenden Herrschers Füße, die Gesandten nahten sich nach abendländischer Sitte und die Unterhandlung begann.

---

8) A. a. O.: Erant ibi piscinae marmoreae, aquis redundantes limpidioribus.

400000 Goldgulden war der für jene Zeit unmäßige Preis, welchen der Kaliph dafür zu zahlen versprach, daß der König Almerich nur unter der Bedingung sein Heer aus Aegypten zurückführe, wenn er entweder den Siracon getödtet oder ihn aus Aegypten vertrieben habe [9]). Hugo Cäsariensis verlangte die Bestätigung dieses Versprechens durch des Kaliphen Handschlag; über dieses kühne Begehren waren die Höflinge betroffen und unruhig, denn wie konnte ein Ungläubiger den angebeteten Herrscher berühren? Doch der Kaliph, ein junger schöner Mann, zwar betreten, aber eingenommen von der edeln Dreistigkeit des Fremdlings, reichte die Hand dar, das ängstliche orientalische Ceremoniel verstattete sie bloß verhüllt. Jedoch Hugo verlangte sie unverhüllt, nach einigen Zögern, zum gränzenlosen Erstaunen der bestürzten Höflinge, reicht sie der Kaliph dem Abendländer dar; die Unterhandlung ward beendigt.

Wir haben oben gesehen, welche Vortheile die Templer von der Auslieferung Nasireddins gehabt haben, sie waren daher auch in diesen Zeiten friedlich gegen die Aegypter gesinnt, zumal da eben erst diese neuen Verträge geschlossen waren; allein die Hospitaliter hatten es nicht gleichgültig angesehen, welchen schönen Lohn die Templer von Aegypten bezogen hatten, und da die Eifersucht, welche ohnehin zwischen beiden Orden jetzt immer mehr sichtbar wird, durch diese freundschaftlichen Verhältnisse der Templer mit Aegypten und durch die Gesandtschaft des Hugo Cäsariensis und des Komthurs Fulcher, neue Nahrung fand; so faßte Gilbert Assalit, Großmeister der Ho-

---

9) Naucl. gen. 40. p. 857: Consentiente Calipha regi Almarico 400 aureorum millia dedit ea conditione, quod rex non egrederetur de Aegypto, nisi Syracino aut extincto, aut Aegypti finibus expulso.

spitaliter, den Entschluß, diese für die Templer so einträglichen Aussichten zu zerstören. Obwohl nun das so eben geschloßne Bündniß Almerichs mit Aegypten die Sache schwierig machte, so ward sie doch durch Almerichs Habsucht und Treulosigkeit sehr erleichtert; er hatte ein großes Verlangen nach den Schätzen der Aegypter [10]), welches Verlangen Gilbert in keinem geringeren Grade theilte, da er, als ein großmüthiger und freigebiger, daneben aber leichtsinniger und unbeständiger Mann, seinen Orden in 100000 Goldgulden Schulden gestürzt hatte. Doch ein Vorwand mußte aufgefunden werden, um die Rechtmäßigkeit des Friedensbruchs scheinbar zu machen. Da ward die Nachricht verbreitet, der Sultan Schaver habe häufige Verhandlungen mit Nureddin gepflogen, und flehe dessen Hülfe an, um die Verträge mit dem König brechen zu können; aber viele erkannten den Betrug [11]). Die Templer weigerten sich offen, jene Treulosigkeit zu begehen; wie konnten sie mit Aegypten brechen, mit welchem sie auf den vertrautesten Fuße standen? Aber noch weniger konnten sie dem König hierin beipflichten, da der ganze Anschlag von den Hospitalitern ausging; das Gewissen der Templer fand also hier im Eigennutz und ihrer Eifersucht Gründe, diese Treulosigkeit nicht zu begehen [12]), auch viele Große des Reichs tadelten das Beginnen

---

10) Guil. Tyr. 20, 5: Amalricus thesauris Aegypti inhians.

11) Guil. Tyr. a. a. O.: Ut factum tam notabile aliquam haberet excusationem, hic color videtur quaesitus, unde et Dominum, justum secretorum et conscientiarum arbitrum, omnem nostris conatibus subtraxisse favorem asserunt, et praedictis moliminibus justitia vacuis, prosperos negasse successus. — Naucl. gen. 40. p. 858.

12) Guil. Tyr. a. a. O.: Fratres autem Militiae Templi, eidem se subducentes facto, aut quia eis contra conscientiam suam videbatur, aut quia Magister aemulae do-

des Königs und der Hospitaliter. Wir können annehmen, daß hauptsächlich die Eifersucht, welche zwischen den beiden geistlichen Ritterorden herrschte, dieß Ereigniß, welches ins Jahr 1168 fällt, herbeiführte; denn das schnelle Wachsthum des jüngern Tempelordens mußte dem ältern Hospitaliterorden mißfallen; da dieser jenen bei seiner Stiftung unterstützt hatte. Daher von nun an häufige Zwistigkeiten zwischen beiden Orden; daher die Weigerung von Seiten der Templer, den ägyptischen Sultan mit Krieg zu überziehen, in welchem Almerich und die Hospitaliter wenig ausrichteten.

Wir wissen nicht, was Philipp bewogen haben mag, der Großmeisterwürde zu entsagen; 1171 beschloß der König, Gesandte an den Papst, den Kaiser, den König von Frankreich, England, Sicilien und Spanien zu senden, und sie um Hülfe zu bitten. Der König faßte den Entschluß, selbst nach Konstantinopel zu gehen; unter seinen Begleitern befand sich auch Philipp, wo er aber nicht mehr Großmeister war [13]), und da wir den folgenden Großmeister schon 1170 finden, so hat Philipp wahrscheinlich in diesem Jahre abgedankt. Er wird noch 1181 als lebend erwähnt [14]), und als ein tapferer und im Kriegswesen wohl geübter Mann geschildert [15]); unter ihm und namentlich durch Saladins Klugheit und Tapferkeit fing

---

mus, hujus rei auctor et Princeps videbatur, vires penitus ministrare, aut regem sequi negaverunt. Durum enim videbatur eis, amico regno et de nostra fide praesumenti, contra tenorem pactorum et contra juris religionem immeritis et fidem servantibus bellum indicere. — Naucl. gen. 40. p. 858. — Vertot. p. 153. — Oliver ap. Eccard. II. p. 1378.

13) Guil. Tyr. 20, 24: Philippum Neapolitanum, qui jam Militiae Templi deposuerat Magistratum, per terras praemiserat.

14) Guil. Tyr. p. 439. edit. Basil. 1564.

15) Guil. Tyr. 19, 21.

die Macht der Saracenen an zu wachsen [16]), alle christliche Tapferkeit wurde durch die Zwietracht unter den christlichen Großen, durch die unwirksame Unterstützung aus dem Abendlande und durch die zahlreichen Heere der Saracenen unwirksam gemacht.

Eilftes Kapitel.

9. Odo von St. Amand, 1170—1179.

Die Regierung dieses Großmeisters ist sehr merkwürdig, denn unter ihm fing der Orden an, das zu werden, was er in der Folge war, eine mächtige Adels-Verbindung auf Seiten der Päpste. Es finden Ereignisse Statt, welche uns weder den sittlichen Charakter Odo's in einem guten Lichte sehen lassen, noch den Orden von einigen Flecken befreien können.

Odo von Amand war, bevor er zur Würde des Großmeisters gelangte, Marschall, dann Mundschenk des Königs Almerich [1]), wird als solcher 1167 genannt. Er wurde mit dem Erzbischof von Cäsarea, Hernesius, nach Konstantinopel gesandt, um für den König Almerich bei dem Kaiser Manuel um eine Braut zu werben; zwei Jahre hielten [2]) sie sich hier auf, und erhielten sodann die Tochter des Protosebasten Johannes, Maria, für ihren Herrn. Man nimmt gewöhnlich und wohl mit Recht an, daß Odo 1170 zur Regierung gelangt sei [3]), denn als Almerich den 10ten März 1171 seine Reise nach Kon-

16) Schurtzfleisch a. a. O. p. 29.

1) Guil. Tyr. 20, 1: Regius pincerna.

2) Ebendaselbst: post actum biennium.

3) Ferr. I. p. 302.

stantinopel antrat, nimmt er den gewesenen Großmeister Philipp mit [4]), und überläßt den Großmeistern der beiden geistlichen Ritterorden die einstweilige Regierung des Landes; einer derselben muß also Odo gewesen sein [5]). Wir sehen hieraus abermals, wie freundschaftlich Almerich mit den Templern war; um so mehr konnte er Odo vertrauen, da dieser von seinem Hofe war, und es scheint fast, als habe Almerich mit Philipp und Odo die Großmeisterstelle besetzt, denn Erstern sehen wir nach der Erlangung dieser Würde unter seinen Hofbedienten, Letztern vorher. Nicht immer stand der Orden mit den Königen von Jerusalem auf einem so freundschaftlichen Fuße.

Im December 1170 rückte Saladin vor die Feste Darun, an der Grenze Aegyptens und Palästina's; er setzte ihr sehr zu; aber der Templer Anfellus von Paß, Befehlshaber des Schlosses, war ein tüchtiger Krieger, und wehrte sich so lange, daß der König Zeit gewann, bei Gaza 250 Ritter und 2000 Fußknechte (die Templer mit eingerechnet, welche in Gaza zur Besatzung standen) zusammenzubringen; da Darun nur vier Meilen von Gaza war, so griff der König den Saladin sogleich an; nach einigen unbedeutenden Gefechten kehrte Letzterer nach Aegypten zurück [6]).

1172 starb Toros, Fürst von Cilicien; sein Bruder Malich [7]) war ein nichtswürdiger Mensch und Tempelritter, sein Schwestersohn Thomas sollte die Herrschaft bekommen, weil er selbst als Templer nicht erben konnte, doch führte er die Sache mit

---

4) S. Note 13 des vorigen §.

5) Vertot. p. 165.

6) Guil. Tyr. 20, 20. Vertot. p. 64.

7) Wilken, Th. 3. Abth. 2. S. 149.

mit Gewalt durch, bat den Nureddin um Hülfe und trieb mit diesem seinen Neffen zum Lande hinaus. Sobald Malich die Regierung in Händen hatte, fing er dieselbe mit Feindseligkeiten gegen die Tempelritter an. Diese hatten nämlich mehrere Besitzungen in Cilicien, welche Malich sämmtlich mit Gewalt an sich riß; weit entfernt, sich damit zu begnügen, verband er sich mit Nureddin noch enger, und verwüstete mit dessen Hülfe das Fürstenthum Antiochien [8]); die Christen sammelten zwar ein Heer gegen ihn, allein die Beschaffenheit seines Landes verhinderte, daß man ihm viel anhaben konnte. Da ihn W. Tyrus einen Nichtswürdigen nennt, so läßt sich hieraus sein Benehmen erklären. Er schonte seinen nächsten Verwandten nicht und jagte ihn davon, was kümmerte ihn der Orden, er bedurfte seiner nicht mehr; hätte er auch als Ordensmitglied das Land besitzen können, so war er deßhalb auch Ordensvasall; durch saracenische Hülfe aber wurde er nicht nur unumschränkter Herr Ciliciens, sondern raubte auch das rechtmäßige Eigenthum der Templer, und ward so einziger Besitzer des gesammten Landes; somit war sein Heil auf der Seite der Saracenen, sie und die Gebirge Ciliciens schützten ihn vor der Rache des Ordens.

Wir kommen jetzt zu einem Ereignisse, bei welchem die Habsucht des Ordens und der tadelnswerthe Charakter des Großmeisters sehr deutlich hervortritt; da es die Assassinen betrifft, so wird es gemäß sein, etwas Näheres über diese Völkerschaft beizubringen. —

---

8) Guil. Tyr. 20, 28: Statimque potestatem consequutus, quicquid fratres militiae templi in partibus habebant Ciliciae, licet eorum frater aliquando fuisset, funditus abstulit, conjunctus Noradino Turcisque, partes vexat Antiochenas. Vgl. 20, 31. — Vertot. p. 66 sqq. Gürtler p. 127. Anton S. 62.

Hassan Sabbah, ein vornehmer Saracene, ist Stifter der Assassinen, der verworfensten und abscheulichsten Rotte, die je auf Erden gewandelt hat. Hassans Zweck war, sich die Fürsten Kleinasiens durch eine ganz besondere Politik zinsbar zu machen, indem er sich auf eine kostenfreie, geräuschlose und doch sichere Art in den Besitz fester Schlösser setzte; er wollte einen Orden stiften, dem die Fürsten unterthan sein, vor dem sie zittern sollten, und er erreichte seinen Zweck nur zu gut [9]).

1090 bemächtigte er sich des Schlosses Alamut (d. i. das Geiernest) in einer einsamen und wilden Gegend des Distriktes Rudbar, an den Grenzen Syriens [10]), dieses Schloß bestimmte er zum Mittelpunkte seiner Unternehmungen. Er sammelte eine große Schaar kluger Köpfe und verwegner Bösewichter um sich, und begann nun durch deren Hülfe seinen Plan in Ausführung zu setzen. Fürsten hauptsächlich waren die Schlachtopfer dieser meuchelmörderischen Verbindung; da schützte nicht Tapferkeit, Macht, Mauer, Riegel, keiner entging dem Mordstahl der Assassinen, wenn ihn Hassan zum Todesopfer bestimmt hatte. List, Gewandtheit und Kraft wagte alles, um dieses Opfer zu schlachten; nicht Reichthum, nicht Stand und sittliche Würde konnte dasselbe retten, denn es war die höchste Freude des Assassinen, seine Beute im Blute wälzend vor sich liegen zu sehen; keine Todesqual hielt den Mörder von der Gräuelthat ab, denn die Lehre des Ordens verhieß denen, welche in der Ausführung der Befehle des Obern

---

9) Die Geschichte der Assassinen, aus morgenländischen Quellen durch Joseph von Hammer. Bei diesem Werke befindet sich eine zahlreiche Litteratur über diesen Gegenstand. — Guil. Tyr. 25, 31. — Jac. Vitr. c. 4. — Paul Aemyl p. 273 sqq. — Wilken a. a. O. Th. 2. S. 247—254.

10) Hammer a. a. O. S. 78 f.

ihr Leben ließen, die höchsten Freuden im Himmel, und deßhalb entzog sich der Mörder nach vollbrachter That der Strafe, ohne daß er sie sehr floh. Wurde Einer ergriffen, bevor das Opfer gefallen war, so wurde ein neuer Meuchelmörder gesendet, man ruhte nicht, bis die schreckliche That geschehen war. Ja die furchtbaren Glieder dieser verfluchten Rotte waren neidisch auf einander, wer da morden sollte, einer that es dem andern zuvor, und es finden sich Beispiele, wo der Mord einer Person mehreren Assassinen, der Schwierigkeit wegen, aufgetragen war; der Eine aber dem Andern dadurch zuvorzukommen suchte, daß er dem Opfer von dem auf ihn gemachten Anschlag Nachricht gab, es warnte, so dessen Vertrauen gewann und es nachher um so sicherer und teuflischer hinschlachtete. Ein gleicher Verein ward nie auf Erden gefunden, und staunen müßte man, wie so viele Bösewichter in einer Gegend zu einer Zeit sich finden konnten, wenn wir nicht die Mittel wüßten, wodurch Hassan diese Willfährigkeit und Todesverachtung in seinen Jüngern zu erwecken vermochte.

Hassan ließ durch die Alten des Ordens (denn in ihm fanden sich, außer dem Oberhaupte, Alte, Gehülfen und Jünger) gesunde und starke Kinder aufkaufen und dieselben in der Einsamkeit und an anmuthigen Orten aufziehen; hier ward die Einbildungskraft derselben auf alle nur mögliche Art genährt und erhitzt. Der berühmte venetianische Reisende Marco Polo hat uns mit der Art und Weise bekannt gemacht, wie Hassan die Jünglinge zu seinem Zwecke geschickt machte.

Nahte ein Jüngling dem Alter, in welchem er reif zu den mörderischen Unternehmungen des Ordens ward, so wurde ihm ein betäubender Trank eingegeben, seiner Besinnung beraubt, trug man ihn, der vorher hart gehalten und mit Mangel und Beschwerden hatte kämpfen müssen, an den Aufent-

halt, den Hassan zu diesem Zwecke in ein Paradies hatte umschaffen lassen. Was unterm syrischen Himmel nur gedeihen konnte, sah man hier vereinigt; herrliche Gärten, mit den schönsten Gewächsen angefüllt, rieselnde Bäche, plätschernde Cascaden, schattige Haine, kühlende Grotten, duftende Lauben, wollustathmende Gemächer mit orientalischem Luxus ausgestattet. Hieher brachte man den Betäubten; er erwachte und glaubte sich im Lande der Seligen, welches man ihm auch bestätigte. Alles, was den Gaumen kitzeln konnte, wurde ihm gereicht; reizende Mädchen in verführerischer Kleidung und mit der gefälligsten Hingebung bedienten den Sinnetrunkenen; Tanz und Saitenspiel, lieblicher Gesang der schönsten Vögel ergötzten ihn; jedes sinnliche Verlangen stillten die reizenden, blühenden Heben, die ihn umschwebten. In diesem Wonnetaumel schwinden mehrere Tage, der Einzuweihende glaubt fest, er sei der Erde entrückt; da verfällt er in einen tiefen betäubenden Schlaf, er erwacht, und befindet sich wieder an dem Orte seines alten kummervollen Aufenthalts, nur Erinnerung und Sehnsucht erfüllen das Gemüth des Armen. Da tritt Hassan vor ihn, und verkündigt ihm, daß er sich wirklich im Paradiese befunden, daß es nur bei ihm stehe, dasselbe auf ewig zu betreten, wenn er nämlich alle Befehle seines Oberhauptes in der weitesten Ausdehnung, mit der größten Willigkeit und dem angestrengtesten Eifer vollziehe.

Wer zweifelt noch, daß der sinnliche Orientale keinen Augenblick anstand, sich die ewigen Freuden eines ihm so sehr zusagenden Paradieses zu verschaffen; daher der Charakter dieser Ruchlosen, daher ihre Beharrlichkeit, Bereitwilligkeit, ihr Eifer, ihr beispielloser Gehorsam [11]). Auf ein Wort des

---

11) Hammer a. a. O. S. 211 ff. — Nangis in Chron. in Hist. Franc. ex Bibl. Pithoei p. 406: (Harsacidae) quosdam pueros de

Oberhauptes stürzte sich der Assassine von hohen Felsen und Mauern herab, durchbohrte sich mit dem Dolche, denn nicht früh genug konnte er der Wollüste des Paradieses theilhaftig werden.

So sah denn Hassan seinen Zweck erreicht; Schrecken und Verzweiflung ergriff die morgenländischen Fürsten, sie eilten, sich die Freundschaft des schrecklichen Oberhauptes des schrecklichsten Bundes zu erkaufen, selbst bis ins Abendland reichten ihre blutgedrängten Dolche. Die Assassinen wurden von den Muselmännern Ismaeliten genannt, weil sie Nachkömmlinge Ismaels sein sollten und in mehreren Stücken von Muhammeds Lehre abwichen; der Anführer der Rotte hieß Scheich al Dsebal, d. i. Fürst der Gebirge, bei den Abendländern Senex, bei Joinville Vieille de la montagne. Bald hatte dieser Alte vom Berge drei Statthalter unter sich, in Dschebal, Kuhistan und in Syrien, unter welchen mehrere Schlösser standen [12]); ihre Anzahl geben Einige auf 40000 Mann an.

Wenn man die innere Einrichtung dieses Verbandes betrachtet, so hat er Vieles mit den geistlichen Ritterorden gemein; hier Großmeister, Großpriore, Komthure, Ritter und dienende Brüder, dort der Alte, Eingeweihte, Gehülfen und

---

terra sua faciebant in palatiis educare et ibi addiscebant idiomata et docebantur, dominum suum super omnia timere, eique usque ad mortem obedire, ut sic possent ad gaudia Paradisi pervenire. Quisquis in obedientia moriebatur, a gentibus terrae pro Angelo colebatur. — Oliver ap. Eccard. II. p. 1380.

12) Jac. Vitr. c. 14: In Syriae parte (Guil. Tyr. 20, 31: in Phoenicide) quidam populus scopulis et montibus undique circumclusus inhabitat, habens decem castella fortissima et propter viarum angustias inexpugnabilia. Horum autem hominum, qui Assassini nuncupati, quadraginta millium (G. Tyr. a. a. O.: ad sexaginta millia) numerum excedere dicitur multitudo.

Junge. Mit den Templern stimmten sie in der Kleidung überein [13]); hatten sich die Assassinen dem christlichen Ritual genähert [14]), so nicht minder die Templer dem Muhammedanismus; wollten jene sich die Fürsten dienstbar machen, so schlossen sich diese an den Papst, und bildeten für diesen einen mächtigen Widerstand gegen Fürstengewalt. Doch die ruchlose Mordsucht finden wir nicht unter den Templern, zwar auch einen strengen Gehorsam gegen die Großmeister, dessen Macht aber der Convent brach; was jene mit dem Dolche bewirkten, das führten diese durch den Papst und durch das Ansehen und die Macht ihrer Brüder aus; wenn jene tollkühn den Tod suchten, so flohen ihn diese nicht; beide Vereine bildeten einen Staat im Staate, beide gingen auf ihre Vergrößerung aus, beide fanden ihren Ursprung im Morgenlande, beide suchten ihre Mitglieder außer dem Orden, beide endlich nahmen ein trauriges Ende. Das Reich der Assassinen wurde 1256 durch die Mogolen zerstört [15]), nachdem es 166 Jahre zum Schrecken aller seiner Nachbaren gedauert.

Nur den Templern zahlten die Assassinen Tribut, und zwar jährlich 2000 Goldgulden [16]), weil einige Besitzungen der Templer in dem Gebiete der Assassinen lagen; ein aristokratischer Orden konnte nicht auf die gewöhnliche Art unter-

---

13) Siehe S. 24.

14) Marin. San. Tors. 3, 6, 23.

15) Hammer a. a. O. 262 ff. — Chronic. Pipin. ap. Murator. IX. p. 705 giebt das Jahr 1262 an. Hier findet sich auch eine gute Beschreibung des Assassinenreichs. — Mar. Sanut. Tors. 3, 12, 6 hat 1258.

16) Guil. Tyr. a. a. O. — Jac. Vitr. p. 1142 in Hist. Orient.: Tria millia bysantiorum annuatim Templariis persolvunt. — Mar. Sanut. Tors. a. a. O.: Quod ex pacto, occasione quarundam possessionum Templariis persolvebat.

jocht werden, denn war ein Großmeister erdolcht, so rächte der Nachfolger dessen Tod, da hingegen in den monarchisch-despotischen Staaten des Orients durch den Tod des Fürsten oft Anarchie entstand, wobei denn die Assassinen ihre Rechnung fanden [17]). Sie mußten also den lästigen Tribut zahlen, in den Templern fanden sie ihre Meister. Um sich von dieser Last zu befreien, entschloß sich der Alte vom Berge Christ zu werden [18]), denn die Sekte der Ismaeliten ward ohnehin von

---

17) Vertot. p. 169 sqq.

18) Guil. Tyr. a. a. O.: Coepit habere penes se Evangeliorum libros et codicem Apostolicum. Eodem modo populum suum eruditens ab observantia illius superstitionis cessare fecit, oratoria, quibus antea usi fuerant dejiciens, eorum jejunia solvens, vinum et suillas carnes suis indulgens. — Marin. San. Tors.: Vetulus de montibus, prudens et facundus coepit in sacris Evangeliis et epistolis Pauli ibique percipiens purae veritatis doctrinam et fidei pietatem, horrere se coepit seductionis impii Mahumeti et paucis primo conceptum mentis aperuit. — Populo deinde, Mahumeth mendacia et seductiones exposuit et legem ejus servari prohibuit, dans eis vinum ad bibendum et ad comedendum carnes suillas et mandans, Christianos in suo regno esse liberos et securos: misitque Regi, quia baptismum vellet recipere et fidem Christi, cum suo populo universo; inter caetera petens absolvi a debito annuo duorum millium Bizantiorum — — — paratosque se promittebant ad fidem Christi pro viribus defensandam. — Eccard a. a. O. — Hammer, S. 196 ff., meint, es sei nicht anzunehmen, daß die Assassinen haben Christen werden wollen; entweder hätten sich die Kreuzfahrer getäuscht, oder es sei Politik gewesen, oder die Botschaft rühre nicht von dem Großmeister des Ordens aus Alamut, sondern von dem Meister Syriens her, von Raschideddin Sinan, dem Herrn von Maßiat, welcher auch den jährlichen Tribut an die Templer habe geben müssen. — Daß es den Assassinen mit der wirklichen Bekehrung kein Ernst gewesen sei, wird Jeder gern zugeben; aber wenn sie auch in Hinsicht des Aeußern die Christen hätten täuschen wollen, so hätte ihnen dieß nichts geholfen; denn sobald die äußere Bekehrung, Taufe, Ritus, Freundschaft mit den Christen nicht Statt fand, so würden die Templer nach wie vor ihren Tribut

den Muselmännern verflucht, beide befeindeten sich deßwegen, auch konnte diesen nichtswürdigen Mördern an Religion wenig gelegen sein. Das Oberhaupt der Assassinen, Hassan II., that dem König Almerich diesen Vorschlag, und sandte zu diesem Behuf 1173 einen klugen, gewandten und beredten Mann, Namens Bohaeddewlet, ab [19]), welchen Almerich freudig aufnahm, sowohl deßhalb, weil dadurch der christliche Name verbreitet wurde, als auch, um so vor den Dolchen der Assassinen sicher zu sein und dieselben für sich zu benutzen. Um den Einwendungen der Templer zu begegnen, soll er sich erboten haben, diesen den Tribut der Assassinen aus seinem eignen Schatze zu zahlen [20]). Nach glücklich vollbrachter Unterhandlung

---

eingefordert und ihn wie vorher zu erzwingen gewußt haben. Also mußte es mit der äußern Bekehrung, oder mit der Bekehrung überhaupt, ein Ernst sein. Daß es Politik gewesen, welche zum Zwecke hatte, sich von dem jährlichen Tribute zu befreien, wer kann hieran zweifeln, das ändert aber nichts an dem ganzen Hergang der Sache. Daß endlich die Botschaft nicht selbst vom Alten vom Berge hergerührt habe, ist dahin zu bestimmen, daß der Statthalter von Syrien den Auftrag zu unterhandeln von Hassan II. haben konnte, weil ihn die Sache des Tributs wegen anging, und die Lage seiner Provinz ihn zu diesem Geschäft geschickt machte; aber ist es wohl bei der strengen Subordination der Assassinen denkbar, daß ein so wichtiges Unternehmen ohne Wissen und Willen des Alten habe ausgeführt werden können, und mußte er nicht auch von jenem Tribute wissen? Auch nennen alle Geschichtschreiber den Alten, und der Gesandte selbst wird sein Vertrauter genannt. — Rymer, I. 1. p. 23, hat ein Schreiben, von dem Alten an Leopold von Oestreich gesendet, des Inhalts, daß Richard von England unschuldig an dem Tode des Markgrafen von Montferrat sei; es ist aus Maßiat 1192 datirt.

19) Guil. Tyr. a. a. O.: Bohadelle. Hammer S. 199.

20) Guil. Tyr. 20, 32: Rex, ut dicitur, Templariis aurcorum duo millia de suis propriis redditibus refundere, paratus erat. — Vertot. p. 172.

tritt Bohaeddewlet seinen Rückweg an; schon hatte er die Grafschaft Tripolis im Rücken, und eilte den heimathlichen Gebirgen zu, da stürzt plötzlich der Templer Walther von Dümesnil mit gezücktem Schwerte auf ihn los und durchbohrt ihn auf der Stelle [21]): so wurde die Bekehrung der Assassinen rückgängig gemacht.

Es ist leicht einzusehen, warum diese That geschah, denn wurden die Assassinen Christen, so verlor der Orden den Tribut; obwohl der König die Zahlung übernommen haben soll, so war vorauszusehen, daß er sein Wort nicht gehalten haben würde, auch nicht immer halten konnte. Almerich war geizig, niedrigdenkend und stand sich mit dem Orden zu gut, als daß er die Zahlung lange hätte leisten sollen; dann waren auch die Finanzen des Reichs in so schlechtem Stande, daß 2000 Goldgulden jährlich eine bedeutende Ausgabe waren, die endlich der Orden mit gutem Gewissen vom König nicht fordern konnte, weil er zum Schutz und Heil des Landes gestiftet war, er mit dem Königreich einen Zweck hatte und folglich das Beste desselben ohne Bezahlung, vielmehr mit eigner Aufopferung befördern mußte.

Daß der Mörder als ein schlechter Mensch von Wilhelm Tyrus und Jakob von Vitry geschildert wird, darf uns nicht

---

21) Jac. Vitr. a. a. O. nennt den Mörder nicht, noch erwähnt er des Tempelordens hiebei. — Guil. Tyr. a. a. O.: Qui vir cum itineris consorte fines suos ingressurus subito de fratribus militiae Templi ex improviso strictis gladiis irruentes, occiderunt. — Dicebatur quidam frater eorum Galtherus de Maisnilio . . . hoc fecisse. — Eccard a. a. O.: Quem (nuntium) Templarius quidam, qui speciales cum eo habebat inimicitias, in conductu regis interfecit. — Vertot a. a. O. — Leonard Meisters kurzgefaßte Geschichte der römischen Hierarchie, S. 453. — Ferr. p. 306. —

wundern, da sie als Geistliche durch diese Bekehrung ihren Einfluß vergrößert sahen und so den Mörder aus religiösen Beweggründen haßten. Walther war schlecht [22]), er tödete einen unschuldigen, mit seinem König unterhandelnden Menschen, der mit dem Orden in gutem Vernehmen stand; das Benehmen des Großmeisters hiebei bringt auf die Vermuthung, als sei die That mit Willen des Ordens geschehen [23]). Als der König diese ruchlose That vernahm, gerieth er ganz außer sich vor Wuth und Schrecken [24]); er sandte zwei seiner Ritter, den Seiher von Namedün und Gottschalk von Turholt an Odo von Amand ab und forderte den Mörder zur Bestrafung heraus [25]), allein Odo antwortete: Es sei dem Mörder bereits Buße aufgelegt, man werde ihn zum Papste schicken, damit ihn dieser bestrafe [26]).

Der König wurde durch diese Antwort noch mehr erbittert; um die Sache zu untersuchen, bestimmte er einen Tag

---

22) Guil. Tyr. a. a. O.: Vir nequam, monoculus, cujus spiritus in naribus ejus, omnino penes se nihil discretionis habens. — Jac. Vitr. a. a. O.: Quidam ex nostris vir Belial.

23) Guil. Tyr. a. a. O.: De conscientia fratrum hoc fecisse. —

24) Mar. Sanut. Tors. a. a. O.: Super quod rex tantum indoluit, ut amens quasi fieri videretur.

25) Guil. Tyr. a. a. O.: Rex misit nobiles Seyher de Mamedune et Godescaldus de Turholt ad Ottonem de Scto Amando ad satisfactionem exhibendam.

26) Guil. Tyr. a. a. O.: Unde, ut dicitur, ei praeter debitum parcendo, domino Regi per nuncios significaret, fratri, qui hoc commiserat, se poenitentiam injunxisse et ita cum injuncta poenitentia ad dominum Papam se eum directurum. Inhibere autem ex parte domini Papae, ne in praedictum fratrem manus quis auderet injicere violentas. Adjecit etiam et alia a spiritu superbiae, quo ipse plurimum abundabat, dictata, quae praesenti narrationi non multum necessarium est interserere.

in Sidon; daselbst fand sich Odo mit vielen Brüdern und auch mit dem Uebelthäter ein. Da die Templer den Walther nicht herausgeben wollten, so ließ ihn der König mit allen denen, welche den ermordeten Bohaeddewlet begleitet hatten, mit Gewalt aus dem Tempelhause holen und gefesselt nach Tyrus ins Gefängniß schleppen [27]). Wäre Almerich nicht in diesem Jahre gestorben, so würde es bei der Gefangenschaft nicht geblieben sein, er hätte zum zweiten Mal ein Todesurtheil über Templer gesprochen [28]).

Dieses Ereigniß schadete dem Orden in der Meinung des damals so bigotten Zeitalters sehr; mehrere Tausende Seelen dem Christenthum zu entreißen, war die größte Frevelthat, welche begangen werden konnte. Doch kann wohl der Orden in mehrerer Hinsicht entschuldigt werden, denn es ist ungewiß, ob Walther dieß mit Einwilligung des Ordens that, wenigstens führt diesen Umstand Wilhelm Tyrus als eine Sage an, und daß Odo den Mörder schützte, mochte wohl daher kommen, daß die Freundschaft mit Almerich seit dem Friedensbruch mit Aegypten abgenommen, auch der Orden durch die erwähnte Hinrichtung einiger Templer sich beleidigt gefühlt hatte. Ein Assassine konnte nicht den Werth haben, den jeder andere Mensch hatte; vielleicht sahen auch die Templer die Beweggründe des Alten vom Berge ein, und erwarteten von der Zukunft nichts Gutes, wenn eine Bande Meuchelmörder den christlichen Namen trug; genug die That verliert viel von ih-

---

27) Daselbst: Rex pro eodem negotio apud Sydonem constitutus, eundem Magistrum cum multis ejus fratribus et eodem malefactore reperit; habitoque consilio, cum iis, qui ejus viam illuc comitabantur, majestatis reum, de domo eorum violenter educi fecit et Tyrum traductum, in vinculis carceri fecit mancipari. —

28) Mar. Sanut. Tors. a. a. O. —

rer Abscheulichkeit, wenn wir die Zeit, in welcher, und die Umstände, unter welchen sie geschah, berücksichtigen.

Heinrich II. von England und seine Gemahlin Eleonore verordneten 1173 in einer Urkunde, in dem neuen Tempelhause zu London begraben zu werden [29]); weil Heinrich die Veranlassung zur Ermordung des Erzbischofs von Canterbury, Thomas, gegeben hatte, so gehörte zu der ihm von dem Papste aufgelegten Buße, entweder drei Jahre in Palästina gegen die Ungläubigen zu kriegen oder gegen die Mauren in Spanien zu ziehen und 200 Mann im Orient zu unterhalten; diese Mannschaft kam unter die Aufsicht der Tempelherrn [30]).

Um diese Zeit wurde die Bulle Alexanders III. Omne datum optimum in volle Anwendung gebracht, daher finden wir von jetzt an das Benehmen der Geistlichkeit und des Königs gegen den Orden ganz verändert, dieser betrachtete ihn mit mißtrauischen, jene mit neidischen Blicken; der Orden wurde übermüthiger, weil ihm schwer anzukommen war, denn welche traurige Aussicht auf einen langwierigen kostspieligen und gewagten Rechtshandel, ihn in Rom zu verklagen, wo des Ordens bester Gönner sich befand; die Exemtionen sind stets Ursachen des Sittenverfalls gewesen, und wenn Wilhelm Tyrus den Orden als ausgeartet schildert, so mag wohl sein Unmuth über jene Bulle und deren Handhabung von den

---

29) Das Monast. Angl. (ed. Dodsworth et Dugdale, Lond. 1661) II. p. 521 führt diese Urkunde fälschlich aus dem Jahre 1120 und von Heinrich I. an; sie muß auf den 27sten Jul. 1173 gesetzt werden, denn hinter ihr findet sich a. a. O. eine Urkunde gleichen Inhalts von Eleonore der geschiedenen Gemahlin Ludwigs VII. von Frankreich und nachmaligen Gemahlin Heinrichs II. von Engl.; diese Urkunde hat fast dieselben Wörter. Wilken Bd 2. Beil. 8 S. 45.

30) Dupuy p. 123.

Templern die Feder geführt haben, aber es liegt auch in der Natur der Sache, daß der Uebermuth des Ordens steigen und die Rechte der Bischöfe durch sie vielfältig gekränkt werden mußten.

Alexander bestimmte in obiger Bulle, daß der Großmeister nur von dem Orden gewählt werden sollte, kein Templer braucht in geistlichen oder weltlichen Sachen einen Eid zu leisten, keiner der in den Orden aufgenommen, darf ihn mit einem andern vertauschen ohne Einwilligung des Meisters und des Convents; der Orden ist frei von allen Zehnten; auch wird ihm verstattet, Geistliche in den Orden aufzunehmen, und so entstand die dritte Klasse der Templer, die Kleriker, welche den Gottesdienst und die Seelsorge des Ordens übernahmen. Ferner verordnete Alexander, daß der Orden ein jähriges Noviziat dieser Kleriker halten solle, welches aber nie beobachtet ist; dieselben durften sich nicht in die Geschäfte und Kapitel des Ordens mischen, wenn es ihnen nicht gestattet war, denn die Bischöfe hatten noch Rechte über sie [31]), wurden auch nicht auf Tempelhöfen ohne Einwilligung des Bischofs begraben, da hingegen die Templer ihre eignen Begräbnißstätten nebst Kapellen bei ihren Häusern hatten. Mit Einwilligung des Bischofs und dessen Kapitels konnte der Orden Zehnten einfordern, sich anderer Geistlichen bedienen, wenn es an Tempelklerikern fehlte. Kamen die Templer an einen Ort, wo sie Collecten sammeln wollten und dieser Ort lag unterm Interdict, so durften sie einmal im Jahre in diesen Kirchen Gottesdienst halten [32]) und der Ort war durch die Anwesenheit der Templer vom Interdict befreit. —

---

31) Salvo quoque Episcopis jure episcopali tam in decimis, quam in oblationibus et sepulturis.

32) S. oben S. 32. Note 7.

Diese Bulle setzte allen Privilegien des Ordens die Krone auf, sie machte seine Verhältnisse herrlich; die Exemtion erforderte eigene Priester und dadurch stieg die Ungebundenheit des Ordens, sein Reichthum wurde durch die Ertheilung des Zehnten erhöht, sein Ansehen, seine Heiligkeit durch die Befugniß vermehrt, an interdicirten Orten Messe zu lesen.

Der Orden hatte den Zenith seines Glücks erreicht, in welchem er sich lange erhielt; diese Macht wollte er behaupten, deßhalb wird er oft ungerecht und übermüthig, zur Behauptung und Erhöhung dieser Macht gehörte Reichthum, er wird daher habsüchtig: so verzogen die Päpste selbst die Templer, und den Orden, den sie als Kind gepflegt, als Jüngling geleitet, als Mann auf Irrwege geführt, hat Clemens V. späterhin durch dessen eigne Schuld einen schweren und grausamen Tod sterben lassen. Wehe der Hierarchie, daß sie das Gute im Keim erstickte, weil ihr Interesse es forderte!

Kein Papst hat den Orden so kräftig unterstützt, als Alexander, weil es seine Politik mußte; als man in Frankreich den Templern einige Besitzungen streitig machte, gebot er dem Erzbischof von Rheims, Heinrich, des Ordens Gerechtsame wahrzunehmen; Heinrich stiftete zu Rheims eine Komthurei der Templer [33]).

Als Herzog Heinrich der Löwe in Begleitung vieler Ritter und Geistlichen einen Zug nach Palästina unternahm [34]), so gab er bei seiner Anwesenheit zu Jerusalem den Tempelherrn über 1000 Mark Silbers zur Ausschmückung ihres Tempels [35]),

---

33) Dupuy p. 46.

34) Jac. Melle de itineribus Lubec. sacris p. 5. — Schmid de Henr. Leonis itin. Hieros. Helmst. 1711.

35) Bodonis Syntagma ap. Meibom. T. II. p. 505. u. ap. Leibnitz. Scriptt. Brunsvicens. illust. III. p. 723.

nach Andern zum Ankauf von Landgütern, welche als Waffenplätze benutzt werden sollten [36]), obwohl Heinrich, wie man angiebt, gerade darum in Palästina nichts ausrichtete, weil der König und die Tempelherrn so viele Hindernisse in den Weg legten [37]). 1175 bekam der Orden von Aegidius [38]), Grafen von Duraz die Kirche des heiligen Medards in Geldon mit mehreren andern Gütern. In demselben Jahre gab Heinrich II. von England eine Urkunde [39]), nach welcher er sich mit seinen Nachfolgern anheischig macht, auf ewige Zeiten jährlich acht Pfund Sterling zu zahlen, wofür in dem neuen Tempelhause zu London drei Kapelläne gehalten werden sollten, welche täglich der eine für Heinrich, der andere für die gesammte Christenheit, der dritte für die verstorbenen Gläubigen Messe lesen sollen.

Balduin IV., welcher 1173 dem Almerich gefolgt war, hatte einen kränklichen Körper; als daher im Jahre 1176 Philipp, Graf von Flandern nach Palästina kam, wollte er ihm einstweilen die Regierung übertragen und bot sie ihm in Gegenwart der Großen des Reichs, worunter auch die Großmeister der beiden Ritterorden waren, an: Philipp, der wohl einsehen mochte, wie schwer es einem Fremden fallen dürfte, ein Reich zu regieren, in welchem so viele Große ihr eignes Interesse beförderten und nach unumschränkter Macht strebten, in welchem ferner die beiden Ritterorden durch ihre neidische Zwietracht eifersüchtig nach dem Zügel der Regierung

---

36) Helmoldi Chronicon. Slavor. ed. Moller p. 249: Ad comparanda praedia, quibus tirones teneantur tempore belli.

37) Robert de Monte ap. Pistor. I. p. 653.

38) Miraei Opp. Dipl. T. II. p. 1181.

39) Monast. Angl. II. p. 521.

haschten, und wo aus diesen sich durchkreuzenden verschiedenen Verhältnissen dem Lande viele Unruhen, dem Regenten viele Verdrießlichkeiten entstehen mußten: lehnte das Anerbieten mit der Entschuldigung ab, er sei nicht in das heilige Land gekommen, um zu herrschen, sondern um zu dienen [40]). Bald darauf ging er mit seinen Truppen, mit dem Grafen von Tripolis, dem Hospitalitermeister und vielen Tempelrittern in die Grafschaft Tripolis, um den Feind aufzusuchen [41]). Saladin kam mit einem ziemlichen Heere aus Aegypten und rückte vor Ascalon, um es zu belagern. Die meisten Truppen und zwar der Kern des christlichen Heeres war mit dem Grafen von Flandern, die übrigen Templer verwahrten Gaza, weil hier ein Angriff befürchtet wurde: in Ascalon befand sich der König mit wenigen Truppen, in welche Stadt er sich einige Tage zuvor zur Beschützung geworfen hatte. Nach einigen unbedeutenden Gefechten verläßt der König Ascalon, den Großmeister Odo benachrichtigend, er möchte zu ihm stoßen; mit achtzig Tempelrittern verläßt dieser Gaza, sich an des Königs Heer anschließend, welcher 375 Mann stark (?) an der Meeresküste lang bis an den Ort zieht, wo Saladin sein Lager in der Ebne hat. Saladin erfuhr das Anrücken des feindlichen Haufens, stellt sein Heer 26000 Mann stark in Schlachtordnung auf, wird aber am 25 Nov. 1176 in der Schlacht am Berge Gisard trotz seiner Uebermacht durch die ausgezeichnete Tapferkeit der Christen geschlagen [42]). Auch er kämpfte tapfer

---

40) Guil. Tyr. 21, 14. —

41) Daselbst 21, 18.

42) Daselbst c. 20 sqq. — Radulf. de Diceto in Hist. Angl. Scriptt. X. p. 601. — Sicardi Chron. in Murator. Rer. Ital. Scriptt. VII. p. 599. — Bernh. Thes. p. 774. — Abulf. IV. p. 31.

pfer und war unter den Letzten, welche flohen, seine 1000 Mann starke Leibwache mit grünen Wappenröcken hielt mit ihm aus, und wurde fast gänzlich niedergehauen [43]); das Treffen endigte sich mit der regellosesten Flucht der Feinde. Der Graf von Flandern rückte 1177 vor das Schloß Harenc im Fürstenthum Antiochien, mußte aber unverrichteter Sache abziehen [44]). Um den Einfällen feldschuckischer Haufen zu wehren, gestattete der König Balduin 1178 den Templern, an der sogenannten Jakobsfurt am Jordan ein Schloß zu erbauen [45]), welcher Bau später den Saladin wieder ins Land rief.

Die herrlichen Privilegien, welche dem Orden durch die Bulle „Omne datum optimum" zu Theil geworden waren, gab der Geistlichkeit bald Anlaß, über den Orden die bittersten Klagen zu führen [46]), weil er diese Privilegien weit überschritten hatte. Beide geistliche Ritterorden wurden beschuldigt, den Laien Kirchen entrissen und Excommunicirte zu den Sacramenten und zu einem christlichen Begräbnisse zugelassen zu haben; sie hatten an Orten, welche unter dem Interdict lagen, vollkommenen Gottesdienst ausgeübt und den Zehnten von den Laien ohne Einwilligung der Bischöfe eingefordert [47]). Daß diese Beschwerden gegründet waren, erhellt aus den scharfen Gesetzen, welche gegen diese Uebertretungen auf der

---

43) Guil. Tyr. c. 21, 23: Induti croceis super loricas examentis.

44) Daselbst c. 25. —

45) Daselbst c. 26 u. 30. Robert de Monte p. 665.

46) Vertot. p. 178. —

47) Mansi XXII. p. 222. c. 9: Fratrum et coepiscorum nostrorum vehementi conquestione comperimus, quod Fratres Templi et Hospitalis, alii quoque religiosae professionis, indulta sibi ab apostolica sede excedentes privilegia, contra episcopalem auctoritatem multo praesumant, quae et scandalum generant in populo Dei et grave pariant periculum animarum . .

dritten allgemeinen Lateransynode 1179 gegeben wurden [48]). Namentlich wurde verboten, daß die beiden Orden Kirchen und Zehnten von Laien ohne Einwilligung des betreffenden Bischofs annehmen und in den Kirchen Priester bestellen sollten, deren Besetzung nicht mit völligem Recht ihnen gehörte. Eingeschärft wird, daß sie in interdicirten Kirchen nur einmal des Jahres Gottesdienst halten, doch daselbst keine Todten begraben sollen [49]). Dieselben Einschränkungen waren zwar schon in der Bulle Omne datum optimum gegeben, aber die Versuchung zur Ueberschreitung lag gar zu nahe und die desfalsigen Beschwerden über den Orden dauern bis zu seiner Aufhebung fort. Der Orden war es sich bewußt, wie viel er unter päpstlichem Schutze wagen konnte, diese Ueberzeugung verleitete ihn zu einem Uebermuth, welcher ihn sein schreckliches Ende nie ahnen und deßhalb ungescheut so oft alle Billigkeit verletzen ließ.

Je mehr beide Orden an Macht und Reichthum zunahmen, um so größer wurde die Eifersucht zwischen beiden; denn außer daß sie einander der Privilegien wegen beneideten, so stand auch in Palästina, bei der immerwährend kriegerischen Stellung des Landes, der übeln Lage, in welcher sich dasselbe nebst dem König befand, beiden Orden ein großer Tummelplatz für ihren Ehrgeiz offen; es betraf nichts weniger, als wer das Land regieren und den Krieg leiten sollte. Beide Orden strebten nach dieser Ehre; die Hospitaliter glaubten um so mehr sich den Vorzug vor den Templern beimessen

---

48) Mansi a. a. O. — Chronic. Gervas. in Hist. Angl. Scriptt. X. p. 1454.

49) Mansi a. a. O. — Radulf. de Dicet a. a. O. p. 603: Ecclesias interdicto suppositas in anno semel aperire Templarios et Hospitalarios, sed non ibi corpora sepelire.

zu dürfen, da sie dieselben als durch ihre Unterstützung entstanden und früher erhalten betrachteten [50]): die Letztern wollten aber nicht nur neben, sondern über den Hospitalitern stehen [51]), sie fühlten sich durch die Fürsprache und Unterstützung der ersten Könige und Patriarchen von Jerusalem, des heiligen Bernhards, so vieler abendländischen Fürsten und Herrn und vor Allem der Päpste dazu berechtigt, so wie dadurch, daß sie sich eher als die Hospitaliter zum Schutze des Landes bewaffnet hatten, auch stets in dem Vordertreffen der Christen kämpften. Die Streitigkeiten zwischen beiden Orden mußten durch die Bulle Omne datum optimum (obwohl Alexander die Hospitaliter auch bedachte) und unter einem Odo von St. Amand eher zu- als abnehmen; da diese Zwietracht sowohl der Christenheit zur Schande, als dem jerusalemitischen Königreich zum großen Nachtheil gereichte, so kamen diese Streitigkeiten auch auf dem Lateranconcil zur Sprache. Nach dem Willen des Papstes mußten sich die beiden Großmeister der Orden, Odo und Roger du Moulin zu folgenden Vertrag vereinigen [52]): Mit Einstimmung unserer beiderseitigen Kapitel vereinigen wir uns friedlich über alle Streitigkeiten, welche bisher in unsern Orden obgewaltet haben, mögen sie Ländereien, Gelder oder sonst Etwas betreffen, sowohl diesseit, als jenseit des Meeres. Um diesen Vertrag zu befestigen, behält jeder Orden das Besitzthum, was er jetzt inne hat. Sollte

---

50) Mag. Chron. Belg. p. 143: Illud autem est mirabile, quod ordo militiae Templi coepit de eleemosyna fratrum Hospitalis.

51) Vertot. p. 182.

52) Daselbst p. 183. — S. Beil. 4., welche Urkunde auch zu finden ist in Vertot. p. 600; Ferr. II. p. 785; datirt vom Febr. 1179. — Georgisch Regesta p. 706. 20, setzt sie fälschlich ins Jahr 1181, wo sie Alexander bestätigte.

sich diesseit oder jenseit des Meeres ein neuer Streit zwischen beiden Orden erheben, so sollen die Komthure, in deren Bezirk der Streit entstanden, von jedem Orden drei Brüder wählen, welche den Zwist beilegen, sonder Beeinträchtigung irgend eines Theils; jedoch sollen die betreffenden Komthure mit Hülfe kundiger Brüder die Sache zur Entscheidung bringen. Können die Brüder sich nicht einigen, so sollen beide Theile den Ausspruch ihren beiderseitigen Freunden (vielleicht den Cistercienfern oder einem andern Orden) anheimstellen, welcher dann nach der Mehrzahl der Stimmen befolgt wird [53]; kann auch hiedurch der Streit nicht geschlichtet werden, so wird er vor die Großmeister gebracht; während jeglicher Entscheidung müssen sich beide Theile des Friedens befleißigen, wer dagegen handeln würde, muß sich vor dem betreffenden Convent zu Jerusalem stellen und wird von diesem gerichtet. Doch sollen die Brüder beider Orden sich gegenseitiger Liebe und Eintracht befleißigen, obwohl zwei Orden der Statuten nach, sind sie einer durch die Liebe [54].

Dem Papste selbst mußte viel daran gelegen sein, daß Einigkeit unter den Orden herrschte, nur dann konnten sie mit Nachdruck gegen die Ungläubigen kämpfen und beide auf Sei-

---

53) Si vero per se nequiverint Fratres illi quaerelae finem imponere, asciscant sibi de suis amicis communiter, quorum consilio et mediatione quaestio valeat terminari; sic scilicet quod, in quo major pars Fratrum illorum convenerit vel amicorum, in ea finis quaerelae imponatur et inter Fratres pax semper integra et dilectio firma consistat.

54) His autem duximus adnectendum, quod Fratres utriusque domus se ubique diligant et honorent et alter commodum alterius mutua caritate et unanimitate fraterna perquirant et observent, ut duarum domorum existentes per professionem unius esse pareant per dilectionem.

ten der päpstlichen Politik stehen. Dieser Einigkeitsversuch Alexanders blieb eben bloß ein Versuch, denn wir finden bald wieder Streitigkeiten zwischen beiden Orden.

In demselben Jahre kam der glückliche und unermüdete Feind der Christen, Saladin mit einem Heere ins Königreich, das platte Land verwüstend, die geängstigten Einwohner flohen und flehten die Hülfe des Königs an. Dieser rückt dem Feinde entgegen, bei Mergium in der Gegend von Sidon treffen sie im Julius auf einander; in leichten Reitergefechten siegen die Christen; Odo und der Graf von Tripolis begaben sich auf einen Hügel, um die Gegend in Augenschein zu nehmen, das Heer schlägt ein Lager auf, Viele zerstreuen sich, um Beute zu machen. Diese Nachlässigkeit und Raubgier brachte hier abermals Verderben; die flüchtigen Feinde sammeln sich, Saladin selbst kommt mit Verstärkung herbei, sogleich werden die wenigen nachsetzenden christlichen Reiter zurückgeworfen, das übrige Heer in regellose Flucht zurückgeschlagen, in der größten Verwirrung flüchtete sich ein Theil der Christen nach dem nahgelegenen Schlosse Belfort, ein anderer nach Sidon [55]). Odo von St. Amand fand hier das Ende seiner ehrgeizigen und wirklich glorreichen Laufbahn, er wurde gefangen mit achtzig seiner Ritter [56]); im nächsten Jahre findet sich ein neuer Großmeister [57]). Man sagt, Saladin habe den Odo gegen seinen Neffen, welcher von den Christen gefangen gewesen, austauschen wollen, aber Odo habe nicht gewollt, weil ein Statut des Ordens besage, daß

---

55) Guil. Tyr. 21, 28. —

56) Paul Aemyl. p. 279: In quibus Odo a Fano Odemari, Magister Templariorum, cum octoginta sui ordinis equitibus.

57) Bernh. Thesaur. p. 775.

für Loskaufung eines Templers aus der Gefangenschaft nur ein Gürtel, oder ein Messer gegeben werden dürfe [58]), obwohl die Geschichte des Ordens zeigt, daß dieses Gesetz nicht immer gehalten wurde.

Unstreitig war Odo ein kluger und tapferer Mann, aber er wendete seine Fähigkeiten übel an; das sehen wir an dem Vorfall mit den Assassinen, an den Streitigkeiten mit den Hospitalitern und an den Beschwerden, welche die Geistlichkeit gegen den Orden führte. Unter Odo erreichte der Orden seine höchste Blüthe, allein dessen ungeachtet muß Odo's Charakter getadelt werden. Wilhelm Tyrus, sein Zeitgenosse, der ihn persönlich kannte, tadelt ihn sehr und schildert ihn als einen schändlichen, stolzen und aufgeblasenen Mann, voller Jähzorn, Irreligiosität und ohne Menschenscheu; wenn er hinzufügt „man sage, Odo sei an jener unglücklichen Niederlage schuld," so zeigen diese Worte seine Behutsamkeit und doch auch seine Freimüthigkeit, wonach er die mächtigen Templer, die Freunde des Papstes nicht scheute, wenn es auf Wahrheit ankam. Er fügt auch hinzu, Odo sei in demselben Jahre, in welchem er gefangen, in einem schweren und schmutzigen Gefängnisse, von keinem betrauert, gestorben [59]), ja man sahe dieses sein trauriges Ende als seine ge-

---

58) Robert. de Monte ap. Pist. I. 666.

59) Guil. Tyr. 21, 29: Captus est Odo de St. Amando, homo nequam, superbus et arrogans, spiritum furoris habens in naribus, nec Deum timens, nec ad homines habens reverentiam. Hic juxta multorum assertionem, domui praedicti et perennis probi occasionem dicitur dedisse; qui eodem anno, quo captus est, in vinculis et squalore carceris, nullo lugendus, dicitur obiisse. — Naucl. gen. 40. p. 865. — Paul. Aemyl. a. a. O.: Odo Templariorum Magister ab hoste captus conjicitur in atrocem custodiam, ibique enectus. — Eccard. II. p. 1383. — Vgl. Wilken Th. 3. Abth. 2. S. 193.

rechte Strafe an. Daß das Urtheil des Wilhelm Tyrus über Odo der Wahrheit gemäß sei, scheint auch daraus hervorzugehen, daß er es gewiß nicht fünf Jahre nach Odo's Tode niederschreiben durfte, wenn nicht die Wahrheit auf seiner Seite war, und der Orden sich wenig um Odo kümmerte; jetzt wäre eine Lüge zu handgreiflich, zu beschämend für den Erzbischof von Tyrus gewesen; auch hätten die Templer gewiß ihren Großmeister ausgelöst, wenn sie ihn geliebt hätten, denn Gerhard von Ridefort wurde ja auch aus der Gefangenschaft befreit.

Zwölftes Kapitel.

10. Arnold von Toroge, 1179—1184.

Um 1167 wird Arnold als Präceptor in Spanien genannt [1]; noch im Jahre 1179 erhielt er die großmeisterliche Würde [2], vielleicht war er auch wohl eine Zeitlang bloß Großkomthur.

Saladin, welcher den Christen eine so empfindliche Niederlage beigebracht hatte, schloß mit Balduin IV. einen Waffenstillstand, er trug seine siegreichen Waffen nach Persien [3]. Mittlerweile gedieh der Bau der Templer an der Jakobsfurt immer mehr, um ihn vor den Einfällen der Saracenen zu schützen, stellte sich der König mit einigen Truppen an der Gränze auf; hierüber beklagte sich Saladin, meinend, dadurch sei der Waffenstillstand gebrochen: deßhalb rückte er mit einem ansehnlichen Heere vor das neugebaute Castell. Bal-

---

1) L'art de vérif. p. 345. — Sammarthan I. p. 258 C.

2) Guil. Tyr. 22, 7. — Ferreira p. 312.

3) Bernh. Thesaur. p. 775 sqq.

duin sammelte eine ziemliche Mannschaft, wagte sich aber aus Furcht vor dem siegreichen Saladin nur bis Tabaria, fünf Stunden von der Jakobsfurt. Das Castell wurde erobert, vom Grunde aus zerstört, die meisten gefangnen Templer ließ Saladin enthaupten, einige wenige aber nach Damascus in die Gefangenschaft führen [4]; die Feindseligkeiten endigten sich mit einem neuabgeschloßnen Waffenstillstand; dieß geschah noch 1179, doch schon im folgenden Jahre wurde der Waffenstillstand gebrochen.

Saladin drang mit einem zahlreichen Heere in die Grafschaft Tripolis ein; er fand keinen Widerstand, die Furcht vor ihm war so groß, daß selbst die Templer, welche in jener Gegend Besitzungen hatten, dem Sultan keinen Kampf anzubieten wagten, sondern ängstlich in ihren festen Plätzen Belagerungen befürchteten, doch kamen sie mit dem Schrecken davon [5], abermals schloß man Waffenstillstand [6].

Vom Jahre 1180 haben wir eine Urkunde, worin Kaiser Friedrich I. den Tempelherrnorden seines kaiserlichen Schutzes versichert [7], sie ist um so merkwürdiger, da die deutschen Kaiser sich nie viel um den Orden bekümmerten und gerade Friedrich I. mit Alexander III., dem Gönner der Templer, in keinem guten Vernehmen stand [8].

---

4) Guil. Tyr. 21, 30. — Bernh. Thes. a. a. O. — Robert. de Monte p. 666,

5) Guil. Tyr. 22, 2: Fratres militiae Templi, quum essent in eadem regione, in suis municipiis clausi tenebantur, exspectantes omni paene hora vallari obsidione, nec se congressibus temere committere audebant.

6) Bernh. Thesaur. C. 140. p. 777.

7) Miraei Opp. Dipl. III. p. 60.

8) Bower Geschichte der Päpste Th. 7. S. 336 f. f. Mansi XXII. p. 174.

Boemund, Fürst von Antiochien, hatte seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen und lebte mit einer Concubine. Der König und die Prälaten hatten ihn schon oft ermahnt, dieselbe von sich zu lassen und seine Gemahlin wieder zu nehmen, allein er gehorchte nicht, verfuhr sogar feindselig gegen die christliche Kirche, die ihm den Ehebruch nicht verstatten wollte. Diese Feindseligkeit richtete große Verwirrung in Palästina an. Um ihn zu beschwichtigen, wurde eine Unterredung zu Laodicea zwischen ihm und einer königlichen Gesandtschaft, unter welcher auch Arnold als Templermeister genannt wird, 1180 veranstaltet [9]), zwar vereinigte man sich hier nicht, aber später zu Antiochien; Boemund und sein Land wurde unter der Bedingung vom Banne befreit, wenn er jenes Weib entlassen und seine Gemahlin wieder aufnehmen wolle [10]).

Vom Jahre 1181 findet sich die Bulle Omne datum optimum an Arnold gestellt [11]), ein Beweis mehr, daß er einige Zeit Großkomthur gewesen ist. 1182 vermachte Heinrich II. von England in seinem Testament jedem der beiden geistlichen Ritterorden 5000 Mark Silbers, beiden gemeinschaftlich aber außerdem noch zur Vertheidigung des heiligen Landes 5000 Mark [12]); so gaben die Fürsten ihre Hülfsgelder nicht dem König, sondern den beiden Orden, hier stieg das Verdienstliche der Schenkung zu einem heiligen Zwecke. 1181 bestätigte Alexander den Einigkeitsvertrag zwischen beiden Orden [13]).

---

9) Guil. Tyr. 22, 7.

10) Wilken Th. 3. Abth. 2. S. 202.

11) Rymer l. 1. 18.

12) Daselbst l. 1. 19.

13) S. oben Note 52.

Im Jahre 1183 kommt Saladin abermals mit einem großen Heere ins Land und zwar mit solcher Geschwindigkeit, daß er viele Einwohner zu Gefangenen machte, auch große Viehheerden hinweg trieb, bei welcher Gelegenheit eine ziemliche Anzahl Templer ums Leben kam [14]).

Balduin IV., vom Aussatz sehr geplagt, regierte doch lobenswerth [15]), so gut es nur in einem menschenleeren, armen, von Parteien zerrütteten und von steten Kriegen heimgesuchten Lande geschehen konnte. Da Balduin seines kranken Körpers wegen kein hohes Alter erwarten durfte, so ordnete er vorläufig die Vormundschaft seines noch sehr jungen Neffen an, des Sohnes seiner Schwester Sybille und des Markgrafen, Wilhelm von Montferrat, welchen Neffen Balduin zu seinem Nachfolger bestimmte, zu dessen Vormund und zum Reichsverweser während seiner Minderjährigkeit aber den Grafen Raimund von Tripolis, zu Schirmvögten des Reichs, die beiden Orden [16]).

Um den traurigen Zustand des Landes zu mildern und abendländische Hülfe zu erlangen, wurde eine Gesandtschaft, aus dem Patriarchen von Jerusalem, Heraklius und aus den beiden Großmeistern bestehend, auf das Concil gesendet, welches Lucius III. zu Verona hielt. Hier starb, 1184, Arnold von Toroge [17]). In demselben Jahre endigte Wilhelm Tyrus seine Chronik, er fällt darin von den Templern folgendes Endurtheil: „Lange haben sie in Zucht und Ehrbarkeit und in

---

14) Naucl. gen. 40. p. 865.

15) Jac. Vitr. ed. Duac. p. 231.

16) Sicard. Chron. a. a. O. p. 601. — Bernh. Thes. p. 781. Eccard. Corp. Hist. II. p. 778.

17) Robert. de Diceto p. 625. — Vertot. p. 195.

Ausübung ihrer Ordensregeln gelebt; doch endlich vergaßen sie die Wohlthaten, welche ihnen die Patriarchen von Jerusalem erwiesen haben und entzogen sich dem Gehorsam gegen dieselben; sie nehmen der Kirche, was sie derselben zu geben schuldig sind, schmälern deren Gerechtsame und werden so überaus lästig" [18]). Dieser Tadel entsprang großentheils daraus, daß der Orden eximirt war, Zehnten verlangte, statt ihn zu geben und gegen den Patriarchen nicht nur, sondern auch gegen den König und die übrigen geistlichen und weltlichen Großen mit einem anmaßenden Uebermuth erfüllt wurde.

Dreizehntes Kapitel.

11. Gerhard von Ridefort, 1185—88.

Daß Gerhard unmittelbar auf Arnold gefolgt sei, lehrt die Geschichte; sein Name wird bei Ereignissen genannt, welche sich bald nach Arnolds Tode zutrugen. Auch ist diese Reihenfolge schon von Mehreren als richtig anerkannt [1]). Gerhard kann aber erst 1185 Großmeister geworden sein, denn Arnold starb gegen Ende des Jahres 1184; ehe die Nachricht von diesem Todesfall nach Jerusalem gelangte und die neue

18) Guil. Tyr. 12, 7: Qui cum diu in honesto se conservassent in proposito, professioni suae satis prudenter satisfacientes, neglecta humilitate Dom. Patriarchae Hieros., a quo et ordinis institutionem et prima beneficia susceperunt, se subtraxerunt, obedientiam ei, quam eorum praedecessores eidem exhibuerant, denegantes: sed et Ecclesiis Dei, eis decimas et primitias subtrahentes, et eorum indebite turbando possessiones, facti sunt valde molesti.

1) Schurtzfleisch a. a. O. p. 30. — Vertot. p. 200. — Anton S. 90.

Wahl vollbracht war, mag ein guter Theil des Jahres 1185 verstrichen sein; erst unter dem 1 Aug. 1186 bestätigte Urban III. dem Gerhard die Bulle Omne datum optimum [2]).

Gerhard wird bald Ridefort, Bidefort, Bedfort, Rochefort u. s. w. genannt, Ridefort haben die meisten und bewährtesten Schriftsteller. Er war bevor er in den Orden trat, Hausmarschall des Königs und wollte als solcher die Erbin des Schlosses Botrou heirathen; diese war Vasallin des Grafen Raimund von Tripolis, Gerhard mußte bei diesem um die Einwilligung zur Heirath einkommen, Raimund schlug sie ihm ab. Darüber ward Jener so unwillig, daß er, dem ehelichen Leben entsagend, in den Orden der Tempelherrn trat [3]). Aus diesem Umstande ist der Haß erklärbar, mit welchem Gerhard den Grafen verfolgte; hieraus entstand eine das Land dem Untergang nahe bringende Zwietracht, welche Jerusalem, die durch das Blut vieler Tausende erworbene Stadt, den Saracenen wieder in die Hände brachte.

Im Jahre 1185 entstand zwischen den Stiftsherrn zu Verona und den dasigen Templern über die Parochialgränzen der Kirchen St. Pauli und Michaelis ein Streit, welchen Urban III. durch Schiedsrichter beilegte und das darüber gefällte Urtheil bestätigte [4]).

---

2) Ferreir. p. 811.

3) Bernh. Thesaur. p. 792: Ipse Templi Magister Gerardus nomine, cognomento de Ridefort, olim fuerat Regis Hierusalem negotiator: qui dum rogasset Comitem (Tripolitanum), ut Dominam Castri Botrou ei daret in conjugem et Comes renueret, indignatus ex hoc Gerardus, Ordinem Templariorum intravit, nec postea Comitem dilexit, sed ei ante et post assumtum Magisterii officium omne procuravit adversum. Quod quidem odium perditionis Terrae sanctae magna fuit occasio. — Ferr. p. 325 sqq.

4) Ughell. Ital. Sacr. V. p. 785.

Balduin IV. starb 1185, nun sollte seine Verordnung in Kraft treten, nach welcher sein Neffe, Balduin V. unter Vormundschaft des Grafen von Tripolis, die Krone übernahm. Allein der junge Balduin starb zum Unglück des Landes in demselben Jahre; der Haß Gerhards und des Seneschalls Grafen Joncelin blieb nicht gleichgültig bei der Aussicht, welche sich hier dem Grafen von Tripolis, als Reichsverweser darbot. Um zu verhüten, daß die Großen des Reichs zusammen kämen und etwa einen Beschluß über die Thronfolge faßten, beredete Joncelin diese Großen, daß sie dem Leichenbegängnisse des jungen Königs nicht folgen möchten, der Leichnam sollte den Templern übergeben und von diesen von Accon (wo Balduin V. gestorben war) nach Jerusalem gebracht und beigesetzt werden. Dieß geschah. Kaum war der Leichnam 1186, in der königlichen Gruft am Kalvarienberge beigesetzt, als die Gräfin Sybille, welche sich zum zweitenmale mit dem gutmüthigen Veit von Lusignan vermählt und als des jungen Königs Mutter das nächste Recht zur Krone hatte, auf Joncelins Anstiften nach Jerusalem eilte, um sich krönen zu lassen. Sie bat den Patriarchen und die beiden Großmeister, welche die Reichsinsignien bewahrten, ihr dieselben zu ihrer bevorstehenden Krönung auszuliefern. Der Patriarch und Gerhard waren dazu bereit, ersterer, weil er mit der Sybille im vertrauten Umgange lebte, letzterer, weil er den Grafen von Tripolis haßte. Der Graf von Tripolis merkte den Betrug, welcher ihm und den übrigen Großen von Joncelin durch ihre Entfernung vom Leichenbegängnisse gespielt war; er berief als Reichsverweser die Großen nach Naplus zusammen, um über die Thronfolge zu berathschlagen, denn das unglückliche Land konnte unmöglich von einem buhlerischen Weibe und deren schwachköpfigen Gemahl glücklich regiert werden. Alsbald

sandte Sybille nach Naplus und ließ die Großen zu ihrer Krönung nach Jerusalem einladen. Diese aber schickten zwei Cistercienser-Aebte mit dem Ersuchen an den Patriarchen und die beiden Großmeister ab: Sie möchten bei dem allmächtigen Gott, ohne Einwilligung des Papstes, des Kaisers, des Königs von Frankreich und England, die Gräfin Sybille von Joppe nicht krönen. Allein dieselbe war schon zur Krönung in die Kapelle des heiligen Grabes geführt; nur der Großmeister der Hospitaliter machte noch Schwierigkeiten [5]) und wollte den Schlüssel zur Sacristei, worin sich die Krone befand, nicht hergeben, die Großen des Reichs müßten der Wahl beistimmen. Als man heftig in ihn drang und er nicht widerstehen zu können glaubte, warf er den Schlüssel zur Erde und versicherte, keinen Theil an dem Unternehmen zu haben. Demnach holte Gerhard die Reichsinsignien [6]), namentlich zwei Kronen aus dem Kirchenärar, die eine wurde auf den Altar gesetzt, die andere auf der Gräfin Haupt, dann sprach der Patriarch Heraklius, dessen Schlechtigkeit arg geschildert wird [7]): „Nun bist du Königin, aber das Weib bedarf des Mannes, wähle, wer soll mit dir das Reich regieren, noch steht die andere Krone auf dem Altar [8])." Sogleich setzte sie dieselbe ihrem Gemahl Veit von Lusignan aufs Haupt [9]). Da nun kein

---

5) Bernh. Thesaur. p. 782 sq.: His tamen non interfuit, neque consensit Magister Hospitalis, dicens coronationem hanc contra juramenti religionem attentari patenter. Herm. Corner. ap. Eccard II. p. 778 u. 1388.

6) Paul Aemyl. p. 282. — Vertot p. 200.

7) Bernh. Thes. p. 779.

8) Bernh. Thes. p. 784: Tu quidem Regina et mulier es, et ideo expedit, ut virum eligas, qui tecum regni gubernacula administret. Ecce adest et alia corona super altare statuta.

9) Bern. Thes. p. 784. —

Mann unfähiger zum Regieren war, als Veit, so beschlossen die zu Naplus versammelten Großen, der Sybille Schwestermann, Humfried, zum König zu krönen; alle pflichteten dieser Meinung bei, nur Gerhard nicht; da sich Humfried der ihm zugedachten Würde nicht gewachsen fühlte, eilte er nach Jerusalem und huldigte der Königin, so sahen die Großen ihr Vorhaben vereitelt.

Der Graf von Tripolis entzog sich der Huldigung dadurch, daß er sich nach Tabaria begab; der verstandesschwache Veit, welcher stets in dem Leitseil Gerhards ging, wollte auf dessen Rath den Raimund hier belagern; kaum hatte dieser hiervon Kundschaft bekommen, als er sich nach Damascus zu Saladin begab und denselben um Hülfe bat, welche dieser auch versprach [10]); der König stand von seinem Vorhaben ab, als er hörte, Saladin rücke mit einem großen Heere gegen ihn an; er gerieth hierüber in große Unruhe und sandte die beiden Großmeister, den Erzbischof von Tyrus, den Balian von Belinen und den Grafen Rainald von Sidon an Raimund von Tripolis, um sich mit ihm zu versöhnen; um der Unterhandlung ein ernstliches Ansehen zu geben, war Gerhard der erklärte Feind Raimunds dabei, denn da dieser die Versöhnung mit stiften wollte, so konnte Raimund daraus die ernstliche Friedensgesinnung des Königs erkennen [11]). Unterdessen kam Saphadin, Saladins Sohn, mit dem Vortrupp, bestehend aus 7000 Mann, an den Grenzen der Grafschaft Tripolis an, und bat den Grafen um freien Durchzug, damit er das König-

---

10) Annales Godefridi Monachi ap. Freher. I. p. 250. Ap. Eccard II. p. 779: Comes sub juramento astrictus est Soldano, cujus auxilio multa contra Gwidonem molitus est.

11) Bernh. Thes. p. 785.

reich angreifen könne. Raimund war zweifelhaft, sollte er den Durchzug erlauben oder nicht; that er es nicht, so hatte er den Saladin zu fürchten, that er es, so wurde er ein offenbarer und thätiger Feind des christlichen Namens. Er fand einen Ausweg; er erlaubte dem Saphadin den Durchzug, doch so, daß er bei Aufgang der Sonne über den Jordan gehe, vor Sonnenuntergang aber zurückkehre, ohne das Land zu verheeren. Er setzte die christlichen Befehlshaber der umliegenden Schlösser von dem Anzug Saphadins in Kenntniß, verbot ihnen aber, denselben anzugreifen, widrigenfalls er gegen sie feindlich verfahren würde. Ein Gleiches ließ er den königlichen Gesandten sagen, welche noch unterwegs zu Faba waren; er wußte von dieser Gesandtschaft, und deßhalb kam er eben durch Saphadins Anliegen in Verlegenheit.

Sobald Gerhard Raimunds Botschaft vernahm, entbrannte, wie er denn ein heftiger Mann war, sein Zorn gewaltig, aber sehr zur unrechten Zeit. Er sandte sogleich Eilboten an seine Ritter, die vier Stunden weiter zurück standen, schleunigst zu ihm zu kommen, mit diesen, mit dem Großmeister der Hospitaliter, Roger du Moulin, und mit vierzig königlichen Rittern, welche er zu Nazareth an sich zog, ging er auf Tabaria los [12]); der Haufen bestand aus 140 Rittern und 500 Fußknechten. An der Quelle Kischon trafen sie Saphadins zurückkehrendes Heer, als es über den Jordan gehen wollte. Die Ritter eilen dem Fußvolk voraus, greifen den Feind ungestüm an, allein trotz ihrer großen Tapferkeit, werden sie von der Uebermacht überwältigt und meistentheils niedergehauen oder gefangen; Gerhard entkam mit zwei Rittern, Ro=

12) Daselbst. — Hist. Hieros. in Gest. Dei per Francos p. 1151.

Roger du Moulin blieb im Gefecht [13]), der Kampf geschah neben dem Landgute eines gewissen Roberts [14]); das Fußvolk entkam, ohne am Kampfe Theil genommen zu haben, nicht so gut ward es den Bürgern von Nazareth; sie hatten sich auf Befehl Gerhards zum Kampfe aufgemacht, kamen aber zu spät, wurden von den Saracenen umzingelt und gefangen. Dieß geschah am 1sten Mai 1186. Saphadin kehrte nach Hause zurück.

In diesem Kampfe zeigte der Marschall der Templer, Jakob von Mailly aus Tours, eine beispiellose Tapferkeit. Er befehligte eine Abtheilung von 50 Rittern, nachdem diese getödtet waren, setzte er den Kampf gegen Tausende unerschrocken fort. Diese Tapferkeit bewunderten selbst seine Feinde und boten ihm Pardon an, er aber schlug ihn aus; seines gewaltigen Arms wegen wagte sich keiner mehr an ihn heran, er wurde durch Pfeile, Wurflanzen und Steinwürfe aus der Ferne erlegt. Da er einen Schimmel ritt, und der weiße Templeranzug ihm ein überirdisches Ansehen gab, so hielten ihn die Türken für den heiligen Georg und rühmten sich dessen Niederlage hoch. Dieser fürchterliche Kampf fand auf einem Kornfelde Statt, aber das Gewühl und das heiße Gefecht um diesen Helden hatte die Halme in Staub verwandelt, so daß keine Spur von einem Kornfelde zurückgeblieben war. Es ging auch die Sage, daß die Türken den Leichnam mit Staub bedeckt und diesen Staub sich auf die Scheitel gelegt hätten, denn durch diese Berührung glaubten sie eben so tapfer zu werden. Noch

---

13) Hist. Hieros. a. a. O. — Jac. Vitr. c. 94. ed. Duac. p. 233 sq. — Bernh. Thes. p. 786. — Eccard a. a. O. II. p. 780 u. 1388. — Wilken, Th. 3. Abth. 2. S. 266.

14) Jac. Vitr. a. a. O.: Juxta casale Roberti.

Bayerische Staatsbibliothek

Andere fügen hinzu, ein Türke habe dem entseelten Körper die Zeugungstheile abgeschnitten, um durch sie einen Helden wie den Jakob von Mailly erzeugen zu können [15]).

Balian von Belinen, bei Naplus zurückgeblieben, erfuhr die Nachricht von der Niederlage auf dem Wege nach Nazareth, hieher ließ er seine Truppen kommen. In Nazareth selbst fand er die Einwohner sehr niedergeschlagen; Gerhard war in einem Jagen bis hieher geflüchtet, Balian fand ihn von der Anstrengung ganz erschöpft, unfähig, ein Pferd zu besteigen, er konnte also die Gesandtschaft nach Tabaria nicht begleiten. Hier wurde ausgemacht, der Graf von Tripolis solle die Saracenen aus der Umgegend von Tabaria entfernen, und mit der Gesandtschaft zurück zum König gehen, so versöhnten sich beide Theile [16]).

Saladin traf 1187 Anstalten, mit einem zahlreichen Heere das Reich anzugreifen, der König sammelte gleichfalls ein Heer; um dasselbe in Stand zu setzen, nahm er den Schatz, welchen

---

15) Hist. Hieros. a. a. O. — Gaufrid. Vinis in s. Chron. 1, 2: Et quia in equo nitido et armis albicantibus tunc casu pugnator incesserat, Gentiles, qui S. Georgium in hujusmodi habitu militari noverant, se militem nitentis armaturae, Christianorum propugnatorem, interfecisse jactabant. Erant in loco, ubi pugnabatur, stipulae, quas messor post grana paulo ante decussa, reliquerat inconvulsas, Turcorum autem multitudo tanta irruerat, et vir unus contra tot acies tam diu conflixit, ut campus, in quo stabant, totus resolveretur in pulverem, nec ulla prorsus messis vestigia comparerent. Fuere, ut dicebatur, nonnulli, qui corpus viri jam eximum pulvere superjecto consperserunt et ipsum pulverem suis imponentes verticibus virtutem ex contactu hausisse credebant. Quidam vero, ut fama ferebat, ardentius caeteris movebatur et abscisis viri genitalibus, ea tanquam in usum gignendi reservari disposuit, ut vel mortua membra, si fieri posset, virtutes tantae suscitarent heredem.

16) Bernh. Thesaur. p. 787.

Heinrich II. von England zur Vertheidigung von Tyrus und Unterstützung des Königs von Jerusalem bei den Templern und Hospitalitern in Gewahrsam gelegt, und der sich allmählig auf 80000 Mark vermehrt hatte [17]).

Schon früher hatte Saladin wohl gemerkt, daß den Grafen Raimund das Bündniß mit ihm gereue, er war daher, da sich der Graf mit Veit versöhnt, vor Tabaria (das alte Tiberias) gerückt, nachdem er die Belagerung von Ptolemais aufgehoben hatte, welche Stadt mit Hülfe der Templer tapfer widerstand [18]). Tabaria hatte Raimund stark befestigen lassen, hieselbst befand sich seine Gemahlin. Unterdessen sammelte Veit ein Heer von 70000 Mann, lagerte sich mit demselben bei der Quelle Sephoria. Hieher schickte die bedrängte Gräfin von Tripolis Eilboten, bat um schleunigen Ersatz. Der Graf Raimund zeigt mit wichtigen Gründen, es sei nicht rathsam, die jetzige feste und wasserreiche Stellung zu verlassen, da die Gegend, welche sie, um nach Tabaria zu gelangen, durchziehen müßten, öde und wasserleer sei, sie, von Saladin auf dem Marsche angefallen, in eine traurige Lage kommen könnten [19]); denn ein solcher umsichtiger Feind, wie Saladin, konnte eine solche Gelegenheit unmöglich unbenutzt vorübergehen lassen. Aber Gerhard, ihn mit Ungestüm unterbrechend, beschuldigte ihn der Verrätherei [20]); Raimund hingegen achtete auf diese Beleidigung nicht, er bekräftigte vielmehr seine vorige Meinung, indem er seinen Kopf zum Pfand setzte, daß ihre jetzige

---

17) Bernh. Thesaur. a. a. O. — Hist. Hieros. p. 1155. — Chronicon Fr. Pipini in Murator. T. IX. p. 603, c. 23.

18) Vertot. p. 204 seqq. — Nucl. gen. 40. p. 865.

19) Bernh. Thes. p. 788. — Eccard a. a. O. II. 781.

20) Daselbst: De pilo lupino adhuc supersunt reliquiae ruft Gerhard. — Wilken a. a. O. S. 276 ff.

Stellung die beste sei. Der Eifer und die Uneigennützigkeit Raimunds, da er sein Land und seine Gemahlin ohne Hülfe ließ, sodann auch die einleuchtende Wahrheit seiner Meinung drangen trotz Gerhards Widerspruch durch: man wollte den Feind an der Quelle Sephoria erwarten. Um Mitternacht kommt Gerhard zum König und spricht [21]): „Fern sei es von dir, den Worten des verrätherischen Grafen Gehör zu geben, er beneidet dich und trachtet nach deinem Untergang. Es kann dir nur Schmach bringen, wenn du bei kaum angetretener Regierung Tabaria, nur 7 Stunden von deinem Heer gelegen, in die Hände der Feinde gelangen lassen willst; eher würden die Templer ihre Ordenskleidung ablegen, und alle das Ihrige daran wagen, als einen solchen Schimpf erleiden. Laß daher durch das ganze Heer den Befehl zum Aufbruch ergehen." Der König, ein schwacher Mann, bedachte, was er dem Großmeister zu verdanken habe; er gab nach. Die erstaunten Großen werden von der Ursache des plötzlichen Aufbruchs nicht unterrichtet, das Heer bricht auf, die Templer haben die Nachhut. Der Marsch (im Julius) war einer der beschwerlichsten [22]), die Hitze unerträglich, die Gegend wasserleer, keine Ruhe vor den schnellen Angriffen der Türken.

---

21) Bernh. Thes. p. 799: Noli quaeso, mi Rex, verbis fallacibus proditoris Comitis, fortunae tuae invidi, fidem dare, qui ad tuam et tuorum necem aspirat: si enim in tuae coronationis primordiis patereris civitatem Tabariae a tuo exercitu septem leucis distantem Saracenorum submitti ludibrio, infamiae nota perpetua Regni tui decus et gloriam obfuscares. Potius enim Templi milites habitum abjicerent, aut cuncta, quae possident, obligarent, quam tanta discrimina sustinerent. Exeat igitur edictum tuum per omnem exercitum, ut cuncti se armis accingant tecum ad proelium processuri.

22) Jac. Vitr. a. a. O. p. 235.

In dieser Noth berathschlagt man, was zu thun sei, mehrere schlagen einen allgemeinen Angriff vor, der wahrscheinlich glücklich abgelaufen wäre, aber Raimund, nicht vergessend, daß dieser Marsch auf Gerhards Betrieb angetreten sei, gab den Rath, ein Lager aufzuschlagen; bei der großen Ermattung der Truppen schien dieß das Rathsamste, nur daß es dieser Gegend, welche man auf Raimunds Rath zum Lagerplatz wählte, gänzlich an Wasser fehlte. Die Nacht war für die Christen schrecklich, die Saracenen umschwärmten immerwährend das Lager derselben, in steter Furcht vor dem Feinde, gepeinigt von dem quälendsten Durst, zur Verzweiflung gebracht durch den erstickenden Dampf, welcher durch das von den Saracenen angezündete Gesträuch und Gras entstand, brach ein schrecklicher Morgen für die Christen an.

Am 4ten Juli 1187 früh griffen die Christen, von ohnmächtiger Verzweiflung getrieben, den Feind an, er weicht, wohl wissend, daß die Stunde des Untergangs den Christen nahe sei. Auf einem hohen Felsenweg zieht das christliche Heer einher, es ist Hochmittag, senkrecht wirft die Sonne ihre sengenden Strahlen auf die Scheitel der Unglücklichen, von dem nackten Felsen prallt die Glut mit verzehrender Schwüle zurück; während des ganzen Zugs ließ Saladin die Stoppeln und das Gras in der Ebene anzünden. Unter diesen Beschwerlichkeiten gelangten die Christen nach Hittin, einem Dorfe unfern Tabaria und dem See Genezareth. Fünf Mann von des Grafen von Tripolis Schaar laufen zu Saladin über, schildern die traurige Lage der Christen und ermahnen ihn, den Angriff nicht länger zu verzögern [23]). Die Ueberläufer meh-

---

23) Bernh. Thes. p. 790. — Chronicon Gervasii in Hist. Angl. Scriptt. X. p. 1501. — Chron. Magn. Belg. p. 176.

ren sich, die Saracenen dringen heran, es entsteht Verwirrung, nur die beiden Ritterorden und die Turkopolen leisten Widerstand [24]); da befiehlt der König den Grafen Raimund anzugreifen. Dieser stürzt vom Berge herab auf den Feind los, der öffnet seine Reihen und Raimund gelangt mit den Seinigen unter dem Schutze der Saracenen unverletzt nach Tyrus [25]); auch die hintersten Haufen der Christen entrannen dem Tode oder der Gefangenschaft, 30000 Christen verloren ihr Leben, der König, Fürst Rainald von Antiochien, der Seneschall Joncelin, der Großmeister Gerhard und viele Ritter wurden gefangen [26]), unter ihnen viele Templer; von den geistlichen Rittern forderte Saladin, sie sollten ihren Glauben ändern [27]), als sie sich dessen weigerten, ließ er sie sämmtlich, außer Gerhard, den er zum Triumph aufsparte, tödten [28]). Viele andere Christen drängten sich hinzu, den Tod für den christlichen Glauben zu leiden, sie gaben sich daher für Templer aus, nachdem sie dieser Angabe durch irgend ein Stück der Ordenskleidung Wahrscheinlichkeit zu geben suchten [29]).

---

24) Wilken a. a. O.

25) Bernh. Thesaur. a. a. O. — Naucl. a. a. O. — Vertot. p. 208 sqq. — Vgl. Abulfeda IV. p. 75 sqq.

26) Jac. Vitr. a. a. O. — Mar. Sanut. Tors. 3, 9, 4. — Naucl. a. a. O. — Marian. II. p. 27. — Alt und Neues Preußen, von Ch. Hartknoch, Frkft. u Lpzg. MDCLXXXIV. p. 250.

27) Vertot. p. 212.

28) Chronic. Gervas. a. a. O. — Naucl. a. a. O.: Quos Saladinus Templarios aut Hospitalarios ceperat sine aliquo humanitatis respectu occidi fecit. — Hist. Hieros. p. 1153: Templarios, quotquot erant, praeter Magistrum militiae decapitari praecipiens, ipsos penitus exterminare disposuit, quos in bello noverat praevalere.

29) Daselbst: Quam plures assumta Templariorum tonsura, certatim ad carnifices confluunt et sub pio novae professionis mendacio, laetam ferientium gladiis cervicem dependunt. — Paul. Ae-

Vorzüglich wird ein Tempelherr, Namens Nicolaus, wegen seiner Freudigkeit gerühmt, mit welcher er den Tod für seinen Glauben starb; er konnte den Augenblick nicht erwarten, in welchem er niedergehauen wurde. Drei Nächte hindurch sah der fromme Aberglaube ein himmlisches Licht über den Leichnam dieses Märtyrers, bis er am vierten Tage sammt den übrigen Erschlagenen in die Erde gescharrt wurde [30]).

Saladin ließ die vornehmsten Gefangenen vor sich kommen, und den König freundschaftlich neben sich niedersetzen; am verhaßtesten war ihm der Fürst von Antiochien, weil dieser früher einen Waffenstillstand mit ihm gebrochen hatte [31]); heftig forderte er von ihm den Uebertritt zum muhammedanischen Glauben, doch Rainald erwiederte: „Kein Christ erkauft durch eine solche Niederträchtigkeit sein Leben [32]); auf dieses Wort legte ihm Saladin mit eigner Hand das Haupt vor die Füße [33]). Die übrigen vornehmen Gefangenen führte Saladin nach Damascus [34]). Der Graf von Tripolis starb zu Tripolis eines plötzlichen Todes, man fand, daß er beschnitten, mithin Muselmann geworden sei, und hielt ihn nun allgemein

---

myl. p. 182: Cum Saladinus continuo Templarios omnes praeter Magistrum jussisset occidi, certatim se quisque nostrorum Templariorum profitebatur et martyrii gloria de hoste triumphabat.

30) Hist. Hieros. in Gest. D. p. Fr. a. a. O.

31) Daselbst.

32) Vertot. a. a. O.: Un Chrétien ne savoit ce que c'étoit, que de racheter sa vie par une telle lâcheté.

33) Bernh. Thesaur. p. 791. — Hist. Hieros. a. a. O.: Cui (Reginaldo) tyrannus ipse vel furorem suum sequutus, vel viri tanti excellentiae deferens manu propria caput emeritum et longaevum abscidit. — Chron. Gervas. a. a. O. — Naucl. a. a. O. — Vertot. a. a. O.

34) Chron. Januense ap. Murator. IX. p. 41.

für den Verräther des christlichen Heeres [35]). Saladin soll ihm vorgeschlagen haben, alle Tempelritter umzubringen [36]).

In der Schlacht bei Hittin war das heilige Kreuz verloren gegangen und nicht wieder gefunden; späterhin kam zu dem Grafen Heinrich von Champagne, als dieser das Reich regierte, ein Templer, mit dem Anerbieten, das heilige Holz wieder zu schaffen, wenn ihn 1000 Mann auf das Schlachtfeld begleiteten, denn er habe es daselbst, nachdem der Bischof von Accon, der das Kreuz getragen, von einem Pfeile durchbohrt niedergesunken sei, im Kampfgewühl vergraben; drei Nächte grub man und fand es nicht.

Saladin drang jetzt ohne Widerstand in das Innere des Landes, die Burg von Tiberias, Accon und viele andere Städte nahm er ein; nur Ascalon und Gazaris, eine Burg der Templer, widerstanden. Nicht weit von Jerusalem wurden 400 saracenische Reiter von den Templern und der Miliz von Jerusalem überfallen und niedergehauen. Doch war die Macht des jerusalemitischen Reichs gebrochen, der König und die angesehnsten Großen gefangen, Viele im Kampfe geblieben, Zwietracht in dem noch übrigen Heere; leicht wurde es dem Saladin, Jerusalem einzunehmen; 3ten Okt. 1187 hielt er daselbst seinen siegreichen Einzug [37]).

---

35) Bernh. Thes. p. 792. — Naucl. p. 866: (Comes Tripolitanus) Tripolim accessit, ubi morte subitanea defunctus est et cadaver ejus circumcisum est repertum. Saracenus enim fuerat effectus, unde a nonnullis proditor exercitus Christiani habitus est.

36) Vertot. p. 203.

37) Jac. Vitr. c. 98. in Gest. D. p. F. p. 1120: Nec de toto regno suo (Regis) saltem unum Casale remanserat, ubi caput reclinaret. — Naucl. a. a. O. — Vertot. p. 215 sqq. — Wilken a. a. O.

Der unglücklichen und höchst verderblichen Zwietracht zwischen Gerhard und Raimund kann man billig das Unglück des Landes zuschreiben. Veit vertraute gänzlich auf den Groß=meister, und deßhalb beschuldigte man diesen, er habe das Reich an jenen verkauft. Nie gelangte dasselbe wieder zu der Stärke, welche es vor der Schlacht bei Hittin besaß. Rai=mund ist tadelnswerther, weil er den Saladin ins Land rief, aber auch dann war der Feind noch zu besiegen, wenn Ger=hard und Raimund einig gewesen wären, und ihr Haß, wäh=rend der gefährlichen Lage, in welcher sich das Reich befand, geruht hätte. Nach Gerhards Gefangennehmung wählten die Templer einen Großkomthur, welcher während der Vacanz dem Orden vorstand; die Wahl traf einen gewissen Terricus, den Viele fälschlich für den jetzigen Großmeister halten [38]); er

---

38) Einige wollen, wie L'art de vérif. p. 345, Du Fresne u. Ferr. p. 316, daß er vor Gerhard regiert habe; Andere setzen ihn die=sem nach, wie Schurtzfleisch. Allein wir haben mehrere Brie=fe von ihm, worin er sich nach der Schlacht bei Ethin oder Hittin Großkomthur des Tempelhauses nennt (magnus prae-ceptor domus Templi, Rog. Hoveden ad 1187, vgl. Vertot. 603); noch schlagender ist der Beweis, daß Terricus jetzt nur Groß=komthur war, weil er sich in einem andern Briefe an König Heinrich von England, gewesenen Großkomthur des Tempels nennt (quondam magnus praeceptor domus Templi, Rog. Hove-den 2. p. 645, vgl. Vertot. p. 604); hier war also Gerhard wieder zurück, die Würde eines Großkomthurs war unnöthig, Terricus wurde wieder gewöhnlicher Komthur, um aber den König zu überzeugen, daß er derselbe sei, nennt er sich ein=stigen oder gewesenen Großkomthur. Es würde wunderlich ge=wesen sein, wenn sich Terricus als Meister so hätte nennen wollen, er hätte gewiß die höhere und bezeichnendere Würde angegeben; kein Fürst nennt sich nach angetretener Regierung, vormaliger Erbprinz; aber weil er gewöhnlicher Komthur wie=der geworden war, bezeichnete er sich durch die ihm einst zu Theil gewesene höhere Würde des Großkomthurs. Vor Ger=hard kann Terricus gar nicht Großmeister gewesen sein, denn

schrieb nach der Schlacht bei Hittin einen Brief an die Brüder im Abendlande, worin er die Noth des heiligen Landes schildert [39]), und sagt, daß der Meister getödtet sei, was aber

---

das lehrt der ganze Streit zwischen Gerhard und Raimund, und der Umstand, daß eben Terricus nach der Schlacht bei Hittin Großkomthur wird. Gerhard kommt 1188 aus der Gefangenschaft zurück, bleibt Großmeister, und in demselben Jahre findet sich der folgende Großmeister Walther. Vertot nennt ihn Thierri, Andere Therricus, Theodorich, Dietrich. Ferreira läßt ihn, wie schon gesagt, vor Gerhard regieren und dann resigniren, weil er, p. 838, eine Bulle vom Papste Innocenz III., aus dem Jahre 1198, hat, worin Terricus als Haupt des Ordens genannt wird (Terrice, tuique successores); allein dann hätte er sich quondam Magister in obigen Briefen genannt. Das Resultat möchte sein, daß Terricus vor seiner Gelangung zur Meisterwürde mehrere Mal Großkomthur gewesen ist, als nach Arnolds Tode, 1184 u. 85, ferner während Gerhards Gefangenschaft, 1187 u. 88.

39) Dieser Brief steht in Radulf de Diceto in Hist. Angl. Scriptt. X. p. 635, und in Chronicon Gervas. ebendaselbst p. 1501 sqq. (Die Annales Godefridi Monachi ap. Freher I. p. 251, haben die Ueberschrift: Sanctissimo patri suo, Urbano Dei gratia summo et universali Pontifici Tirritus (Tirricus, Terricus) pauperrimae militiae Templi dictus praeceptor, cum universo pauperrimo et fere annihilito fratrum conventu, salutem et debitam in Domino obedientiam, cum omnimodo reverentia). Quot et quantis calamitatibus ira Dei, pecatis nostris exigentibus, nos in praesenti flagellari permiserit, nec literis, nec flebili voce proh dolor explicari valemus. Turci enim immensam suarum gentium multitudinem congregantes Christianorum nostrorum fines acriter invadere coeperunt; contra quos nostrarum gentium phalanges coadunantes in fera octavos Petri et Pauli V. scil. et IV. Non. Julii in eos congredi et versus Tyberiadem, quam violenter, castro solo relicto, ceperant, iter arripere praesumpsimus. Cumque in scopulis pessimis nos impulissent, nos ita acriter expugnaverunt, quod cruce sancta capta et rege nostro magistroque nostro captis et omni multitudine nostra fere interfecta et fratrum nostrorum, ut in veritate credimus, eodem die ducentis et triginta decollatis, exceptis illis lx, qui prima die Maji interemti fuerant, vix dom. Comes Tripolis et dom. Reginaldus Sydonis dom., siquidem Balianus et nos de illo

nachher sich anders verhielt, er selbst nennt sich in dem Briefe Großkomthur.

Die schlechten Sitten der Pullanen verdienten gewissermaßen die Leiden, welche ein immerwährender Krieg mit einem rohen und blutdürstigen Feinde über sie brachte. Daß der Muhammedanismus immer mehr unter jenen verdorbenen Eingebornen Eingang fand, darf uns nicht wundern. Leben, Freiheit und irdischer Wohlstand konnte oft nur durch Abläugnung des Kreuzes und Annahme des Turbans gerettet werden. Ein Templer, Robert von St. Alban aus England, begab sich zu Saladin, wurde Muselmann, erhielt eine Verwandte des Sultans zur Gattin, führte darauf ein türkisches Heer, 1185, bis in die Nähe von Jerusalem, und verwüstete die ganze Gegend, welche er durchzog, mit Feuer und Schwert [40]), das that ein vormaliger Streiter Christi!

Obwohl die Templer in den letzten Zeiten an Besitzthümern und Brüdern großen Verlust erlitten hatten, so bewiesen sie sich doch bei der Einnahme Jerusalems durch Saladin sehr uneigennützig und freigebig, indem sie eine große Menge armer Christen von Saladin loskauften [41]), und dadurch in Et-

---

miserabili campo evadere potuimus. Deinde Christianorum nostrorum sanguine debaccati versus civitatem Accon, cum omni multitudine sua venire non distulerunt. Quam violenter capientes totam fere terram invaserunt, Jerusalem, Ascalone, Tyro nobis et Christianitati adhuc solis relictis. Istas etiam civitates, omnibus earum ferme civibus in praelio interfectis, nisi divinum et nobilium virorum praesto sit auxilium, nullo modo retinere poterimus. Civitatem etiam Tyrensem impraesentiarum acriter obsidentes, violenter die noctuque expugnare non cessent. Tanta est eorum copia, quod totam terrae faciem a Tyro usque Jerusalem et Gaza, velut formicae frequenter existentes cooperuere.

40) Wilken a. a. O. S. 262.

41) Bernh. Thesaur. p. 800.

was die Drangsale linderten, welche ihr Meister theilweise über das arme Volk gebracht hatte.

Zu Ende März 1188 gab Saladin den König und den Großmeister, gegen die Abtretung Ascalons, wieder frei [42]); mithin ist Terricus vom Juli 1187 bis jetzt, also acht Monate, Großkomthur gewesen. — Der Patriarch von Jerusalem und Gerhard riethen dem König, nach Tyrus zu gehen, woselbst er wiederum ein Heer sammelte, glücklich gegen Saladin kämpfte, so daß er Accon, mit Hülfe vieler englischer und französischer Pilger, belagern konnte [43]); Saladin will die Stadt entsetzen, und eilt mit einem Heere herbei; die Christen verschanzen sich vor der Stadt, sie wäre durch Ueberraschung genommen, wenn es nicht der Neid und die Zwietracht unter den Belagernden verhindert hätte; überdieß hatte man von dem Anrücken des Sultans, wo nicht falsche, doch zweifelhafte Nachrichten gehabt. Wegen Schwäche des Belagerungsheeres konnten die Christen nicht angriffsweise verfahren, sie mußten zweien Feinden widerstehen; die täglichen Ausfälle und Angriffe schwächten sie sehr. Endlich kommen auf 50 Schiffen 12000 Mann Dänen, Friesen, Engländer und Flanderer; das königliche Heer stand auf einem Berge, diese lagern sich zwischen diesem und der Stadt, an sie schließt sich Jakob von Avesnes mit seinen Truppen, an diese die Tempelritter. Noch konnte die Stadt nicht ganz eingeschlossen werden, daher die häufigen und oft glücklichen Ausfälle der Saracenen; eines Tages trie-

---

42) Jac. Vitr. c. 95. ed. Duac. p. 237. — Hist. Hieros. p. 1156. — Bernh. Thesaur. p. 806. — Marin. Sanut. Tors. 3, 9, 9. — Naucl. a. a. O. — Eccard. II. p. 782.

43) Hist. Hieros. p. 1163. — Rad. de Diceto in Hist. Angl. Scriptt. X. p. 648. — Naucl. p. 868. — Abulfeda IV. 99.

ben sie die Hospitaliter auf die Templer zurück, welche widerstanden. Täglich verstärkt sich das Kreuzheer, auch viele Deutsche fanden sich ein. Am 4ten Okt. 1188 kommt es mit Saladin zu einem Treffen, er wird bis in sein Lager getrieben, schon ist der Sieg offenbar auf der Seite der Kreuzfahrer, und bereits den ganzen Tag heiß gekämpft: da reißt sich ein Pferd im christlichen Lager los, es entsteht Verwirrung, der eine Flügel der Christen wähnt, der andere fliehe [44]); in diesem entscheidenden Moment, da schon Balduin, ein Sohn Saladins, getödtet, und Tacaldin, sein Bruder, tödtlich verwundet ist, thun 5000 Acconiten einen Ausfall, Saladin wendet sich [45]), die Templer, mit großer Tapferkeit den Ausfallenden entgegentretend, müssen, ohne Unterstützung gelassen, fliehen. Gerhard zeigt Proben einer rühmlichen Tapferkeit, schwer verwundet wird er ins Lager gebracht, wo er stirbt [46]). Er zeigt sich uns als einen kräftigen, tapferen und höchst selbstständigen Mann, dem der Convent nicht viel sagen durfte; der König Veit ließ sich gänzlich von ihm leiten, stets war er Regent; dagegen lernen wir ihn aber auch als einen heftigen, ungestümen und unversöhnlichen Mann kennen, dessen Haß gegen den Grafen von Tripolis bei weitem mehr schadete, als seine Tapferkeit

---

44) Naucl. p. 869.

45) Rad. de Diceto a. a. O. — Sicard. Chron. p. 606.

46) Jac. Vitr. c. 98. in Gest. D. p. Fr. p. 1120, dieser giebt das Jahr 1188 an, Andere 1189. Jakob von Vitry ist Zeitgenosse und war vielleicht Augenzeuge. — Paul. Aemyl. p. 291: Gerhardus Ridefordiensis Templi Magister, quae virtus ejus ordinis fuit ut e mori mallent in vestigio, quam ulli procellae hostiae cedere, dum retinere partam jam victoriam contendit, piosque ad decus exemplo acuit, egregie pugnans, nec inultus interiit. — Hist. Hieros. p. 1165. — Marin. Sanut. Tors. 3, 10, 3. — Naucl. a. a. O. — Du Fresne.

und sein durchgreifender Charakter genützt hat. Unter seiner Regierung stieg das Ansehen des Ordens, da hingegen die Hospitaliter zurücktraten.

Vierzehntes Kapitel.

12. Walther, 1188—1190.

Daß Walther unmittelbar auf Gerhard von Ridefort gefolgt sei, nehmen mehrere Schriftsteller richtig an [1]); vielleicht ist er derselbe, welchen Bertrand von Blancfort in einem Briefe an Ludwig VII. sehr empfiehlt, und ihn einen klugen, einsichtsvollen Mann nennt, dessen gute Eigenschaften er nicht genug anpreisen könne, daher möge ihm Ludwig alles Gute angedeihen lassen, und ihn gleich seinem eignen Diener halten [2]).

Die Belagerung von Accon wurde eifrig betrieben; nach jener Niederlage der Christen zogen sie sich in ihr Lager zurück, befestigten dasselbe stärker, und schlossen die Stadt zu Wasser und zu Lande ein. Die Stellung des Belagerungsheeres war folgende. Vor dem Berge Musard am Meere fingen die Genuesen an, an sie schlossen sich die Hospitaliter, dann der Markgraf von Montferrat, Graf Heinrich von Campanien, Veit Dumpere, Graf von Brienne, Graf Baro, Graf Robert von Drous, der Bischof von Beauvais und der von Besancon; in der Ebene lang standen der Graf Theobald von Clermont, Hugo von Gournai, Otho von Tresoni, Florentius von Haugi, Valchelin von Ferrara, nun kamen die Florentiner, dann der

---

1) Schurtzfleisch p. 31. — Ferr. p. 347. — Du Fresne.
2) Beil. 2. Briefs.

Bischof von Saltsbury und die Engländer; jetzt der Mundschenk von Flandern mit Johann von Reele, Odo von Hame und andern Flanderern, sodann der Bischof von Cambrai, der Graf von Touraine, der König von Jerusalem mit seinen Brüdern Gottfried und Almerich, Hugo von Tabaria mit seinen Brüdern Rudolf, Otto und Wilhelm, hierauf die Tempelritter und Jakob von Avesnes; nun die Deutschen und Friesen, dann noch einige Bischöfe und Ritter, zuletzt die Pisanen und Lombarden [3]).

Die Belagerung währte schon über ein Jahr, im christlichen Lager begann die Zufuhr zu mangeln, da Saladin nichts herzuließ, es entstand endlich eine große Hungersnoth; der Scheffel Getreide kostete 20 Byzantiner (über 60 Rthlr.), der Scheffel Mehl 70 Byzantiner, ein Ei 12 Denare, eine Henne 20 Solidi, ein Apfel 6 Denare; immerwährende Anfälle der Feinde aus der Stadt und aus Saladins Lager, anhaltende Regengüsse und böse Seuchen vermehrten die Noth, 10000 Christen starben vor Hunger [4]). Vor wüthendem Hunger stürzen sich Viele verzweiflungsvoll unter die Feinde, um den Tod zu finden. Der kluge Saladin wußte diese Noth zu benutzen, er verläßt zum Schein sein Lager, heißhungrig stürzen die Christen aus ihren Verschanzungen, mit Lebensmitteln und Beute beladen kehren sie zurück; da überfällt Saladin die Freudetrunkenen, und richtet ein fürchterliches Blutbad unter ihnen an, in unaufhaltsamer, schreckensvoller Flucht stürzt das unglückliche Christenheer einher, Viele rennen in blinder Angst ins Meer, der Verlust war überaus groß [5]).

---

3) Radulf. de Dicet. p. 654.

4) Bernh. Thes. p. 807.

5) Nauel. p. 869.

In einem der vielen folgenden Gefechte gegen Saladin vor Accon bleibt Walther [6]), 1190. Im vorigen Jahre wurde der Orden beschuldigt, die Gelder, welche Heinrich II. von England ihm zur Unterstützung des heiligen Landes hinterlassen, untergeschlagen zu haben, da die Hospitaliter die ihnen anvertrauten hergaben [7]).

1190 kamen Philipp August von Frankreich und Richard von England mit ansehnlichen Heeren nach Palästina. Weil der Statthalter von Cypern, Kirsach, die Schwester Richards, Johanna, beleidigt hatte [8]), so griff Richard die Insel an, eroberte sie [9]) und machte große Beute, worauf er in das Lager vor Accon kam. Die Hoffnungen, welche die Kreuzfahrer auf die beiden Könige gesetzt hatten, wurden nicht erfüllt; beide lebten vor Accon in steter Zwietracht mit einander, die Templer waren auf Seiten Philipps, die Hospitaliter auf der Richards [10]).

Funfzehntes Kapitel.

13. Robert von Sabloil, 1191—92.

Robert war der älteste Sohn Roberts II. von Sablé und dessen Gattin Hersenda, er befehligte die Flotte Richards, und wur-

---

6) Vertot. p. 236. — Schurtzfleisch a. a. O.

7) Rad. de Dicet. p. 643. — Vertot. p. 223.

8) Chron. Franc. Pipin. ap. Murator. IX. p. 608.

9) Jac. Vitr. ed. Duac. p. 248. — Bernh. Thes. p. 809. — Marin. Sanut. Tors. 3, 10, 4. — Naucl. p. 872.

10) Jac. Vitr. a. a. O. p. 250. — Bernh. Thes. p. 809. — Naucl. a. a. O. — Magn. Chron. Belg. p. 198.

wurde bei der Belagerung von Accon Templer [1]). Früher verheirathet mit Margaretha von Chaource und dann mit Clementine von Mayenne hinterließ er einen Sohn, Gottfried von Cornillé, und zwei Töchter; jener bezeugt selbst, daß sein Vater Templergroßmeister gewesen [2]). Weil Robert dem Richard so nahe stand, verkaufte dieser die Insel Cypern für 20000 Mark Silbers an den Tempelorden, welcher sie gleich nach ihrer Eroberung von Richard in Verwahrung bekommen, und mit 100 Rittern besetzt hatte [3]); so reich waren jetzt die Streiter Christi, daß sie ein Königreich kaufen konnten. Sie besaßen es nicht lange, denn mit Einwilligung Roberts verkaufte es Richard dem König Veit schon im folgenden Jahre. Robert rieth zu diesem Kaufe, theils, damit Veit, weil Jerusalem in den Händen der Saracenen war, von dieser Insel aus den Krieg fortsetzen könnte [4]); theils auch, weil die Tempelherren ihres Stolzes wegen von den vornehmen Cyprioten, die noch

---

1) Sammarthan. I. p. 1313 sqq. — Ferr. p. 387. — Münters Statutenb. S. 332. — L'art de vérif. p. 347.

2) Menage Hist. de Sablé, p. 175: Ego Gaufridus Dominus de Cornilleio filius Domini Roberti de Sabolio: qui scilicet Robertus magister Templi Hierosolymis tunc temporis habebatur.

3) Bernh. Thesaur. p. 809: Insulam Cypri recommandavit Templariis, quam postmodum pro viginti quinque millibus Marcharum argenti eis tradidit possidendum. — Chron. Fr. Pipin. a. a. O.: Insulam sequenti anno pro vigînti quinque millibus Marchis argenti Templariis venalem tradidit. — Rigordus de Gestis Phil. Aug. Franc. Reg. in Bibl. ex Pith. p. 192; bei Duchesne Hist. Franc. Scriptt. V. p. 35.

4) Bernh. Thesaur. a. a. O.: Postea vero de manibus eorum ereptam vendidit Guidoni Hierosolymitano. — p. 812: Hortantibus eisdem Templariis. — Chron. Fr. Pipin a. a. O.: Postmodum eis ablatam Guidoni quondam Hierosolymitano Regi iterum vendidit. — Mar. Sanut. Tors. 3, 10, 4. — Paul. Aemyl. p. 296.

dazu griechische Katholiken waren, nicht geliebt wurden, und daher zwischen beiden Theilen stete Streitigkeiten vorfielen [5]). Veit zahlte die Summe, welche Richard von den Tempelherren empfangen, an dieselben zurück [6]), bevölkerte die Insel mit den aus Palästina vertriebenen Pullanen, und so wurde aus dem jerusalemitischen Königreich ein cypriotisches.

Am 12ten Jul. 1191 ging Accon, nach einer länger als zweijährigen Belagerung, über [7]), bald nachher kehrte der König von Frankreich nach Hause zurück, krank vor Mißmuth über Richards Thaten und Benehmen, wohl einsehend, daß ein Land dem Verderben geweiht sei, wo die Zwietracht ihr Haupt so gewaltig erhoben hatte; er hinterließ einen Schatz, wofür drei Jahre hindurch 500 Ritter und 10000 Fußknechte zum Dienste des heiligen Landes besoldet werden sollten [8]). Welche Pläne Richard hatte, ersehen wir daraus, daß er mit Saladin darüber unterhandelte, daß dessen Bruder, Malek al Adel, Richards Schwester heirathen, Jerusalem als Königreich bekommen und die Braut Accon zur Mitgift erhalten sollte [9]); doch die katholische Geistlichkeit wollte Malek al Adels Bekehrung, so zerschlug sich die Unterhandlung.

---

5) Vertot. p. 245.

6) Bernh. Thesaur. a. a. O.: . . . recepta pecunia, ut dictum est.

7) Sicard. Chron. ap. Murator. VII. p. 614. — Bernh. Thesaur. p. 810. — Chron. Fr. Pipin. p. 609. — Abulfeda IV. p. 109.

8) Guil. Brito in Hist. Franc. ex Bibl. Pithoei p. 274:

Sed prius expensas tribus annis sufficientes
Militibus (Phil.) numerat quingentis de propria re,
Mille quibus decies pedites adjungere curat,
Qui vigili satagant studio curaque fideli
Illius vice pro Domini pugnare sepulchro.

9) Abulfed. IV. p. 111: Commeabant Francorum pacis causa legati, eam offerentes conditionem, ut Malec al Adel, frater Suldani,

Richard beabsichtigte darauf, mit dem König Veit Jerusalem zu erobern, aber das Vorhaben ward rückgängig durch das Vorgeben Einiger, daß im Winter diese Stadt nicht belagert werden könnte, vornehmlich auch deßhalb, weil zwischen Accon und Jerusalem nur Joppe in christlichen Händen sei, daher sei die Zufuhr schwer zu bewerkstelligen; es war den Pilgern nicht lieb, daß diese Belagerung nicht unternommen wurde [10]). Richard eroberte aber mehrere Städte, so auch Gaza, welches er wieder aufbaute, und den Templern zur Bewahrung übergab, da sie es schon vorher vom König besessen hatten [11]).

Am 24sten April 1192 wurde der Markgraf Wilhelm von Montferrat von Assassinen meuchelmörderisch erschlagen; einer der Mörder, dessen man habhaft wurde, sagte aus: der Alte vom Berge habe sie auf Befehl des Königs Richard gesendet [12]). Richard kam deßhalb in schweren Verdacht, und er benutzte die Gelegenheit, da sein Bruder, Johann, nach der Herrschaft strebte, nach Hause zurückzukehren; Andere meinen, die Templer und Hospitaliter wären immer feindseliger gegen ihn geworden, und deßhalb habe er seine Rückreise angetre-

---

sororem regis Angliae in matrimonium et Hierosolymas in regnum acciperet, ista vero ejus sponsa loco dotis ipsi Ptolemaidem afferret.

10) Jac. Vitr. ed. Duac. p. 25: Habito consilio quod tempore hiemali non obsiderent Hierosolyma, praesertim quum nullam inter Accon et Hierosolyma munitionem haberent, nisi Joppen, nec sine gravi et manifesto periculo victualia ad exercitum deportare valerent, cum multis lacrymis majoris partis exercitus propositum mutaverunt.

11) Paul. Aemyl. p. 296. — Mar. San. Tors. 3, 10, 6.

12) Sicardi Chron. p. 616. Sie stießen ihn mit den Worten: „Non eris Marchio, non eris rex“ nieder. — Alius (Assassinorum) confessus est, se a sene domino suo transmissum hoc fecisse imperio regis Angliae.

ten [13]). So viel ist gewiß, daß er in Palästina in keinem guten Rufe stand; aber auch, daß die Templer ihm, wie allen abendländischen Fürsten, welche dem heiligen Lande mit Truppen zu Hülfe kamen, viele Hindernisse in den Weg legten, denn sie glaubten immer, es werde sich einer derselben im Lande festsetzen und ihrer Macht Abbruch thun; es kommt häufig in der Geschichte vor, daß sie gerade dann, wenn ein guter Fortgang der Unternehmung des Kreuzheeres zu hoffen stand, auf die Seite des päpstlichen Legaten traten, und durch Widerspruch die entgegengesetzte und zu Nichts führende Meinung durchzusetzen suchten. Wie mächtig der Templerorden, und wie viel von seiner Macht zu fürchten war, sieht man daraus, daß selbst der kräftige Richard gelinde mit ihm verfuhr; ja er benutzte sogar dessen Ansehen bei seiner Abreise. Denn kurz zuvor rief er den Templermeister zu sich und sprach: „Ich weiß, wie verhaßt ich Vielen bin, gieb mir zwei Deiner Brüder zu Gefährten auf meiner Reise, denn es ist mir, als würde ich auf derselben gefangen oder getödtet [14])." Der Großmeister gewährte dieß, Richard legte die Kleidung eines dienenden Bruders des Ordens an [15]); sagte aber vorher Allen Lebewohl und

---

13) Matth. Paris. p. 171.

14) Chron. Fr. Pipini a. a. O. p. 610: Vocavit ad se Templi Magistrum et nescio, quo praesagio futuri casus sibi adversi rogavit eum, ut duos ex Fratribus Ordinis comites itineris ejus concederet, dicens haesitationem quandam ejus animum titillare, quod aut occideretur, aut captivaretur in ipso itinere. — Marin. Sanut. Tors. 3, 10, 8: Ipse vero Magistrum Templi alloquens, ait, se a multis non diligi, nec ad regnum suum pervenire posse, sine mortis aut captionis periculo, nisi caute et incognitus pergat: rogat quoque per Fratres milites suos, quasi unus ex ipsis, in galea una, ut pericula caveat, secreto deduci, illi vero precibus ejus libenter annuit.

15) Sicardi Chronicon a. a. O. p. 617. Quum (Richardus) de morte

bestieg ein Schiff; doch gegen Abend stieg er wieder aus demselben und ging auf eine Templergaleere, auf welcher sich jene zwei Ritter befanden [16]). Richard wußte, wie ihm der Orden nachstellte, und daß dessen Gesinnung gegen ihn bekannt sei, er glaubte sich durch Zutrauen gegen seine Feinde am Besten zu sichern. Gemahlin, Schwester, sein ganzes Heergeräthe ließ er zurück, um so schnell und geheim als möglich davon zu kommen. Doch der Unvorsichtige wollte seinen Feinden entfliehen, indem er sich denselben anvertraute, er hatte die Verräther auf seinem Schiffe [17]), und ward in Oestreich von dem Erzherzog Leopold, der seine Ankunft wußte, gefangen genommen; vielleicht war Leopold schon von den Assassinen unterrichtet [18]).

Um diese Zeit war Hugo von Monte Ordensmarschall, ein Mann, der beim Orden im höchsten Ansehen stand, wie er denn auch die Statuten desselben genau kannte, und sei-

---

Marchionis suspectus haberetur, sub habitu Ministri Templariorum et Hospitalariorum usque in Austriam, suis aliunde remissis, pervenit incolumis. — Chron. Fr. Pipin. a. a. O.: Decreverat ut, quum mare transisset, assumto habitu ejusdem Ordinis, esset cum eisdem Fratribus in Angliam profecturus. — Paul. Aemyl p. 298.

16) Matth. Paris a. a. O. — Guil. Brito a. a. O. p. 275:

Tunc rex Richardus multis infestus, ab illa
Cogitat egressu tacito discedere terra.
Dissimulat regem paucisque triremibus aequor
Sulcat et Joniae progressum denique ponto,
Adria suscepit; a dextro remige littus
Misit in Illyricum, quo navibus ille relictis
Imperiale solum cultu Templarius intrat
Privato ut tectus habitu securior iret.

17) Chron. Fr. Pipin. a. a. O.: Nulla tamen sibi contra fatum cautela profuit; nam familiares inimicos, vitaeque suae insidiatores in ipsa galea, eo inscio, excogitatores sceleris secum duxit.

18) Rymer I. p. 23.

nen Worten bei verwickelten Fällen großes Gewicht beigelegt wurde [19]).

Von dem Großmeister Robert wissen wir nichts Näheres, in einem der vielen Gefechte mit Saladin soll er geblieben sein [20]). Während seiner Regierung brach die Eifersucht zwischen den beiden geistlichen Ritterorden abermals aus; da Philipp August für den Markgrafen von Montferrat, Richard aber für Veit von Lusignan war, so waren die Hospitaliter nur darum für Letztern, um so die Templer auf die Seite des französischen Königs hinüberzudrängen, auf welcher sie eigentlich auch standen. Sie wußten, daß die Templer ihnen in Allem zuwider waren, und also auch zu der Partei treten würden, der sie scheinbar gegenüberstanden [21]); sie hätten auch ihren Zweck, Wilhelm von Montferrat, anstatt des unfähigen Veit, zum König zu machen, erreicht, wenn ihnen nicht die Assassinen durch Jenes Ermordung zuvorgekommen wären [22]).

Sechzehntes Kapitel.

14. Gilbert Horal, oder Eral, 1193—98.

Einige nennen diesen Großmeister Roral, doch ist Horal richtiger [1]); eine Bulle Cölestins III. nennt ihn für Gilbert, Gibert [2]), daß er wirklich Großmeister war, dafür bürgt uns die-

---

19) Münters Statutenb. a. a. O.

20) Vertot. p. 246.

21) Daselbst p. 247.

22) S. Text zu Note 12.

1) Ferr. p. 390. — Schurtzfleisch a. a. O. — Du Fresne.

2) Ferr. p. 827.

se an ihn gerichtete, und eben vom besagten Cölestin bestätigte Bulle „Omne datum optimum“ unter dem 26sten Mai 1194; er war früher Großprior von Frankreich [3]).

Das Jahr 1193 war für die Christen, und besonders für den Orden, insofern ein glückliches zu nennen, als in demselben der kluge, unermüdete und tapfere Saladin zu Damascus mit Tode abging; dieser ausgezeichnete Fürst zeigte noch in der Sterbestunde seinen kräftigen und gesunden Verstand, er rief seinen Fahnenträger zu sich, sprechend: „Stets führtest Du in der Schlacht meinen Banner, so führe ihn auch bei meinem Leichenzuge.“ Er befahl, sein Unterkleid vor seinem Sarge herzutragen, und dabei auszurufen: „Saladin, Asiens Beherrscher, nimmt von seinem Reiche und seinen Schätzen nur dieses mit [4]).“ Sein ältester Sohn, Saphadin, folgte ihm in Syrien.

1196 erhob sich abermals ein heftiger Streit zwischen beiden Ritterorden. Robert von Margat, ein Vasall der Hospitaliter, besaß nahe bei Margat in Syrien ein Schloß, welches ihm vom Rechtswegen gehörte [5]); den Templern stand dasselbe an, sie glaubten den Einzelnen leicht demüthigen zu können, da sie wohl gegen schwierigere Verhältnisse obgesiegt hatten; sie schützten alte Gerechtsame vor, da der Ritter nicht

---

3) L'art de vérif. p. 348.

4) Bernh. Thes. p. 815. — M. Paris ad ann. 1193. — Naucl. p. 874: (Saladinus) Vir omnis ejus saeculi virtute, gestarum rerum gloria et potentia facile princeps, qui unico, quod in funere circumferri jussit, elogio moderationem et magnitudinem animi sui ostendit, ejus enim interior tunica lanea suspensa ante funus deferebatur, praecone clamante, Saladinum Asiae dominatorem, ex tanto regno tantisque opibus, nil aliud secum ferre. — Abulfeda IV. 135.

5) Bernh. Thesaur. p. 805. — Abulfeda IV. p. 89.

gutwillig sein Lehnsgut lassen will, nehmen sie das Schloß mit gewaffneter Hand. Die Hospitaliter hatten damals ihren Sitz in Margat, bei diesen beklagt sich der Verjagte; da sie ihren unrechtmäßig beleidigten Lehnsmann vertreten zu müssen glauben, auch ihr Eigenthum sich erhalten wollen, so jagen sie die Templer mit Gewalt aus dem Schlosse. Nach mehreren förmlichen Treffen zwischen den beiden Orden senden sie Gesandte an den Papst, die Templer die Ritter Peter von Villeplan und den bekannten Terricus, die Hospitaliter den d'Isigni und Auger. Der Papst verordnete, daß die Templer das Schloß zurücknehmen, und einen Monat besitzen sollen, dann möchte Robert dieselben bei einer zu Margat verordneten Commission verklagen, wozu unparteiische und redliche Männer aus dem Fürstenthum Antiochien und der Grafschaft Tripolis gesetzt werden sollen. Dieselbe sprach, wie es das Recht mit sich brachte, die Burg den Hospitalitern zu [6]), welche sie darauf in ungestörten Besitz nahmen, denn noch 1278 war Margat nebst Umgegend in ihren Händen [7]); die Uebereinkunft, diesen Streit betreffend, wurde 1198 von Innocenz III. bestätigt [8]).

Alfons, König von Aragonien, gab 1196 dem Tempelhause zu Alhambra einige Besitzungen [9]). Im Jahre 1198 starb Gilbert [10]); wir wissen von ihm nichts Näheres.

---

6) Innocent. III. ep. 567. p. 324. T. I. — Vertot. p. 263—66.

7) Mar. Sanut. Tors. 3, 12, 18.

8) Lünig Cod. Ital. Dipl. IV. p. 1457.

9) Hisp. Illustr. III. p. 59.

10) Ferreir. p. 394.

Siebenzehntes Kapitel.

15. Terricus, 1198—1201.

Viele Schriftsteller lassen jetzt fälschlich einen Pontius Rigaldus als Großmeister folgen, wofür keine Beweise beigebracht werden können; vielmehr muß jetzt jener mehrmals erwähnte Terricus folgen; denn an ihn, als Großmeister der Templer, richtet Innocenz III. unterm 15ten Juli 1198 die Bulle, „Omne datum optimum," in welcher Terricus einigemal als Großmeister genannt wird [1]). Diese Bulle wurde bei dem Regierungsantritt des neuen Großmeisters stets confirmirt, so auch hier. Von jetzt an wird die Reihenfolge der Großmeister unbestimmt, dieses Dunkel läßt sich theils daraus erklären, daß nach der Schlacht bei Hittin sowohl der Orden, als das ganze jerusalemitische Reich sehr darniederlag, und die Geschichte überhaupt in diesem Zeitraume von den Templern schweigt, weil der Orden seinen Mittelpunkt in Jerusalem verloren, der König mit seinem neuen Reiche in Cypern beschäftigt war; theils daraus, daß viele schwache Großmeister waren, welche sich von dem Convent leiten ließen, und so wenig selbstständig waren, daß ihre Namen großentheils wenig oder gar nicht genannt sind.

Als Richard 1199 starb, ermahnte ihn zuvor der Priester Sulco, seine Sünden zu bedenken, namentlich allem Stolz, Geiz und aller Schwelgerei zu entsagen, welche seine drei Töchter wären; Richard wünschte dieselben zu vermählen, und zwar den Stolz mit den Templern [2]); es wäre eine undankbare und

---

1) Ferreir. p. 838 sqq.

2) Bromton. p. 1279. — Vertot. p. 230.

vergebliche Mühe, der Wahrheit dieses Urtheils Richards zu widersprechen; die Templer mußten stolz, ja übermüthig werden; aus den edelsten, oft auch den reichsten Familien entsprossen, traten sie einem reichen, angesehenen und ausgebreiteten Orden bei, der zwar weniger geliebt, wohl geachtet, aber bei Weitem mehr gefürchtet war; Fürsten beugten sich vor ihm, seine Mitglieder vereinigten geistliches und weltliches Ansehen in sich, ihr Beruf, ihre Tapferkeit erhöhte den Begriff von ihrer Wichtigkeit, von ihrem Ruhme in den Augen der Welt, so wie in denen des Ordens selbst; dazu kam noch der kräftige und dauernde Schutz, dessen sie sich vom Papste erfreuten, die Reichthümer, die sie durch Privilegien, Schenkungen und durch ihre Macht erhielten, die hohe Würde, welche den Großmeister in und außer dem Orden ertheilt ward, die hohe Meinung, in welcher jeder einzelne Bruder bei den Laien stand: so daß es kein Wunder ist, wenn alle Schriftsteller über den Stolz der Tempelherren klagen, zwar nannten sie sich in Briefen Brüder: Knechte Christi, der Meister gab sich das Prädicat: Demüthiger, aber nichts desto weniger waren sie nicht bloß Brüder des Tempels, Streiter Christi, sondern recht eigentlich Tempelherren. Welche Uebel der Stolz erzeugt, die fanden sich auch im Orden: „Was hilft es," rief ein gesitteter Bruder, Humbert, aus, „die Saracenen zu besiegen, und den Lastern zu unterliegen"[3]). Zwar nannten sich die Ritter: arme Brüder in Christo, die Meister: Meister der armen Brüderschaft[4]), aber unter dieser Bescheidenheit verbarg sich Heuchelei.

1199 wurde der Orden von dem Bischof von Sidon in den

---

3) Gürtler, §. 116: Quid prodest vincere Saracenos et vinci a vitiis.

4) Gürtler, §. 118.

Bann gethan, weil er 1300 Byzantiner, welche der Bischof von Tiberias dem Orden geliehen, nicht zurückzahlen wollte; die Sache kam vor Innocenz III., der den Streit schlichtete und den Bann aufhob [5]). In diesem Jahre bekam der Orden vom König Johann von England eine Insel, Lundeia, am Ausflusse der Saverne [6]). Um 1200 klagte Leo, König von Armenien, die Templer an, daß sie, da sie doch von ihm 20000 Byzantiner bekommen hätten, ihm gegen die Ungläubigen nicht beiständen, ja nicht einmal sein Reich schützen wollten, während er zu Felde zog [7]). Terricus Todesjahr ist nicht bekannt.

Achtzehntes Kapitel.

16. Philipp von Plessis, 1201—1204.

Diesen Großmeister haben einige Schriftsteller [1]), obwohl wir von ihm aus Urkunden und sichern Nachrichten des Mittelalters gar nichts wissen, nach du Fresne soll er 1201 zu der Würde eines Meisters gelangt sein. Er war aus einer edeln Familie in Anjou gebürtig [2]). Der schnelle Wechsel der Großmeister darf uns nicht wundern, wenn wir bedenken, daß

5) Dupuy p. 135. — Innocent. III. epp. T. I. p. 508 ep. 257.

6) Monast. Angl. II. p. 557.

7) Leo wollte ihnen nachmals das Schloß Gaston (Epp. Innocent. III. T. I. p. 510. ep. 259) wiedergeben, und seinen Neffen, Rupin, zur Erziehung; sie hingegen sollten ihm das Schloß Trapesach ausliefern; die Templer wollten aber nicht. — A. a. O. p. 635. ep. 42. — Dupuy p. 135.

1) Schurtzfleisch. — Du Fresne. — Ferreir. p. 402.

2) L'art de vérif. p. 248.

ein immerwährender Kampf mit den Saracenen sie hinraffte, auch selten ein junger Bruder diese hohe Würde erlangte; nur bei Männern, wie Otto von St. Amand und Gerhard von Ridefort wurde eine Ausnahme gemacht, weil sie durch ihre Verbindungen am Hofe dem Orden nützlich waren; es ist leicht möglich, daß bei zwiespaltigen Wahlen der Orden längere Zeit durch Großkomthure regiert und diese für Großmeister gehalten werden; aber da das Archiv des Ordens nicht vorhanden ist, so kann wohl schwerlich hierüber einige Gewißheit gegeben werden. Ueberhaupt verhält sich der Orden mehrere Jahrzehente nach der Eroberung von Accon sehr unthätig. Diese Thatenlosigkeit läßt sich aus mehreren Gründen erklären. Erstens war der heftigste Feind der Christen, Saladin, gestorben, sein Sohn, Saphadin, war theils nicht energisch genug, theils in andern Theilen seines Reichs hinlänglich beschäftigt, als daß er den Christen nicht einige Ruhe hätte zulassen kommen. Sodann setzten die Christen ihre ganze Hoffnung auf die Heere Philipp Augusts von Frankreich und Richards von England; als diese Hülfe schwand, schien alle Aussicht auf Wiedereroberung des heilgen Landes dahin zu sein, auch die Templer konnten dieser Meinung sein, und daher sehen wir von jetzt an den Schauplatz ihrer Thätigkeit gern nach Europa und Cypern verlegt; sie ahneten, daß sie Palästina gänzlich meiden müßten, und richteten ihren Blick auf andere Zielpunkte der Vertheidigung oder wohl gar Eroberung; Palästina ward immer mehr Nebensache; das Treiben des Ordens in Europa und auf Cypern kann uns nicht so bekannt sein, als seine Thaten im heiligen Lande, weil jenes mehr der innern Geschichte des Ordens anheim fällt, und nicht so glänzend und offenkundig sein konnte. Endlich waren auch die Großmeister dieser Periode keine ausgezeichneten Personen; waren sie es,

so wirkten sie mehr für die innere Verfassung des Ordens, von der, eben weil sie bloß den Orden ohne Berührung anderer Gesellschaftskörper anging, auf uns wenig gekommen ist; denn hier blieb der Orden in sich, er that nichts in Anderer Gemeinschaft, in welchem Falle das Geschehene der profanen Geschichte zugehört und durch diese uns überliefert wird. Ueberhaupt wissen wir das Meiste von dem Orden zu erzählen, wenn ein Kreuzzug geschah, und er in äußeren Verbindungen auftrat, die innere und dem Orden allein betreffende Geschichte, ist großentheils Geheimniß. Der König von Armenien kündigte den Templern 1202 Krieg an, eine Uebereinkunft befestigte ihn; doch nachmals jagte der König alle Templer aus seinen Staaten und zog ihre Güter ein; erst 1213 wurden diese Streitigkeiten zum Vortheil des Ordens geschlichtet [3]).

Neunzehntes Kapitel.

17. Theodat von Bersiac, bis 1210.

Wir wissen nicht wenn eher dieser Großmeister zu seiner Würde gelangte [1]), vielleicht 1204; in diesem Jahre sehen wir die Tempelherren einem Wunder gläubig aufhelfen, sie zogen guten Gewinn davon. In einem Kloster, sechs Meilen von Damascus, bekleidete sich ein Bildniß der Maria (so will die Sage) mit Fleisch, aus ihren Brüsten floß ein ölartiger Saft, welchen die Templer zum erquickenden Genuß gläubiger Pilger holten [2]), der Orden benutzte Alles, um seine Ein-

3) Daselbst.

1) Anton S. 152: L'art de vérifier p. 349. Ferr. p. 405. Du Fresne.

2) Matth. Par. ad h. ann. —

künfte zu vermehren; da die damalige katholische Geistlichkeit, vom Papste bis zum Bettelmönche herab, es nicht für Sünde, sondern sogar für ersprießlich sowohl in pecuniärer als religiöser Hinsicht hielt, oft ähnlichen Betrug zu spielen; so kann man ihn leicht unsern Rittern vergeben. — Im Jahre 1205 schreibt der Bischof von Cäsarea, daß das heilige Land ohne Regenten und in der größten Verwirrung sei, kaum könnten sich die beiden Ritterorden halten [3]). Richard von England hatte den Grafen von Champagne Heinrich zum König von Palästina bestimmt, weil es nicht gut schien, daß das Land durch V.i. von Cypern aus, so lange noch Besitzthum in Palästina war, verwaltet werden könnte; die beiden Ritterorden und die Pilger erkannten Heinrich als König an; als er aber 1197 zu Accon aus dem Fenster des Palastes fiel und starb, wählte man Veits Nachfolger in Cypern, Almerich [4]); demnach war das Land wieder verlassen, den beiden Orden war durch die Abwesenheit des Königs die Mittelsperson und der eigentliche Haltungspunct genommen, daher immerwährende Zänkereien zwischen beiden Statt fand und somit die Noth des Landes erhöht wurde.

1206 war der Waffenstillstand mit Saphadin abgelaufen, die Templer wollten das Bündniß nicht verlängern, entweder um dieser Unthätigkeit ein Ende zu machen, oder weil die Hospitaliter für die Verlängerung des Waffenstillstandes waren [5]): Saphadin hätte einen längern Waffenstillstand gern gesehen, war auch zu mehreren Abtretungen erbötig, allein der Clerus trat auf die Seite der Templer und so drangen sie

---

3) Rob. de Dicet. p. 680.

4) Bernh. Thes. p. 819.

5) Vertot p. 281. —

durch [6]). Die rechte Zeit des Wiederausbruchs der Feindseligkeiten war gewählt, denn Saphadin war in andern Theilen seines Reichs beschäftigt; allein durch die Schwäche und Zwietracht der Christen wurde ihr Waffenglück sehr eingeschränkt.

1207 wurde den beiden geistlichen Ritterorden und dem Patriarchen von Jerusalem ein Kopfgeld durch ganz Deutschland auf sechs Jahre bewilligt [7]), um den Krieg gegen die Ungläubigen mit Kraft führen zu können. Alle diese außerordentliche Beiträge wären unnöthig gewesen, ja sie wären reichlicher geflossen, wenn die beiden einzig und allein nur zum Schutze des Landes gestifteten Ritterorden, ihre reichen Schätze hätten öffnen wollen, da doch schon um diese Zeit der Tempelorden 7050 Besitzthümer, bald mit Ländereien, bald bloße Kapitelhäuser besaß [8]); allein schon aus diesem Grunde, daß er das heilige Land bloß durch seine Tapferkeit, nicht durch seinen Reichthum unterstützte, muß uns klar werden, daß er seinen eigentlichen Hauptzweck, als Nebenzweck ansah, dadurch muß der Orden jedem Unbefangnen verdächtig werden. Wozu der Orden, wozu seine Schätze, wenn er seinen Zweck verkennt und andere eigennützige unterschiebt?

Die Beschwerden gegen ihn bei dem Papste erneuen sich 1208 und Innocenz III. konnte nicht umhin, so sehr er den

---

6) Mar. S. Tors. 3, 11, 4.

7) Gebhardi Geschichte der erblichen Reichsstände von Deutschland 1, 223.

8) Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. p. 143: Dicitur quod ordo militiae Templi circa Annum Dom. MCCXI. habuerit domus usque VIIML licet multas rursus perdidisse videntur sub Imperatore Friederico de Apulia. Daß Friedrich diese Güter zurückgeben mußte, war eine Bedingung des Papstes.

Orden begünstigte, deßhalb bittere Klagen über ihn zu führen und ihn in Ausübung seiner Privilegien in die Schranken der Mäßigung zurückzuweisen. Er klagt über der Templer anmaßendes Wesen; sie übertreten das Privilegium, einmal im Jahre an Orten, welche unter dem Interdict lagen, zu predigen, wenn sie eigne Kirchen an solchen Orten haben, so feiern sie täglich, auch beim großen Interdict, die Messe nach vollem Glockengeläute. Sie führen zwar das Kreuz Christi auf der Brust, aber seiner Lehre zu folgen, sind sie fern; sie bringen Verwirrung in die Kirche, denn sie geben jedem schlechten Menschen das Ordenskreuz, für einen geringen jährlichen Beitrag ertheilen sie Affiliation [9]), wo sie denn Jedem ein christliches Begräbniß versprechen, wenn er auch im Interdict stirbt, sonach wird jeder Bösewicht der Kirchenzucht entfremdet. Sie leben nicht zu Gottes Ehre auf Erden, sondern um ihren Lüsten zu fröhnen, verbergen sie sich unter dem Deckmantel der Religion. Wegen solcher Lasterhaftigkeit, welche Innocenz nicht weiter ausmalen wollte, um dem Orden eine härtere Strafe zu ersparen, meint er, wäre er werth, der päpstlichen Privilegien, die er gemißbraucht habe, beraubt zu werden. Allein er will des Ordens Bestes, er vertraut auf des Großmeisters Klugheit und Eifer, daß er die Mißbräuche aus dem Orden entfernen werde. Innocenz hält den Großmeister an, mit aller Strenge zu verfahren, widrigenfalls künftige Unbill, von den Brüdern ausgeübt, ihm zugerechnet werden müßten. — Dieses überaus merkwürdige Schreiben des Papstes läßt uns einen tiefen Blick in das innere Verderbniß des Ordens thun; denn Innocenz mußte nicht bloß gerechte, sondern

auch

---

9) Epp. Innocent. III. ed. Baluze T. II. p. 68. ep. 121. S. Beil. 5.

auch schwere Klagen über den Orden vernommen haben, wenn er ein solches Schreiben an die Templer erlassen sollte. Daß sie das Interdict so sehr einschränkten, mußte dieser Strafe an Orten, wo sie waren, alle Schärfe nehmen und somit die Macht der Bischöfe sehr verkleinern, auch den Rittern Vieles einbringen. Da beim Interdict jeder Gottesdienst aufhörte, die Kirchen geschlossen, die Sacramente verweigert, die Todten nicht in geweihter Erde begraben, Brautleute statt vor dem Altar auf verfallenen Gräbern getraut wurden; so sparte das abergläubig-fromme Volk jener Zeit keine Kosten, diese Strafe zu umgehen. Welche Quelle herrlicher Einkünfte für die Templer, aber auch welcher Stoff zu den bittersten Klagen über sie! Innocenz klagt über die Aufnahme schlechter Leute in den Orden; Geld und Gut waren gewöhnliche Bedingungen dieser Aufnahme, so mußte der Orden an Moral verlieren und seinen Untergang beschleunigen. Deßhalb die Beschwerde, daß so viele Laster unter den Templern gefunden würden, daher die Klagen über Schwelgerei und unnatürliche Wollüste. Daß Innocenz dem Großmeister die Abschaffung der Mißbräuche im Orden überließ, dadurch hat er nicht für dessen Bestes gesorgt. Denn obwohl Theodat ebendeßhalb, weil Innocenz ein solches Vertrauen in ihn setzte, ein redlicher Mann gewesen sein mag, so drang er allein und die wenigen besser gesinnten Komthure nicht durch, schon deßhalb nicht, weil der Orden nicht concentrirt, sondern über viele Länder zerstreut war. Besser mochte es sein, wenn der Papst selbst die Reformation mit Hülfe des Großmeisters, des Convents und des päpstlichen Legaten, gegen welchen er ohnehin Achtung anbefiehlt, übernommen hätte; allein eben die große Vorliebe und tadelnswerthe Nachsicht der Päpste gegen den Tempelherrenorden legten den Grund zu dessen Verfall und beschleunigten dessen Untergang. Innocenz

war übrigens, wenn es darauf ankam, der größte Gönner des Ordens; nachdem die Abendländer Constantinopel eingenommen, besaßen die Tempelherren auch in diesem Reiche Besitzungen; 1209 erhob sich zwischen den Templern und einem Geistlichen Streit über die Kirche der heiligen Yomenia zu Constantinopel, Innocenz beauftragte die Geistlichkeit der Sophienkirche ihn zu schlichten [10]; unterm 10. Jul. weist er beiden Orden Geld an und ermahnt die Großmeister eifrig für das Wohl und den Schutz Palästina's zu sorgen [11]). In Morea hatten die Templer ein Schloß Situm bei Ravenica, Kaiser Heinrich hatte es ihnen genommen und einem seiner Ritter gegeben, daher giebt Innocenz den Erzbischöfen von Athen und von Patras den Befehl, den Templern ihr Eigenthum zu verschaffen, doch 1212 hatten sie es noch nicht [12]). Sie besaßen die Luciakirche außerhalb Theben in Livadien [13]), ein Schloß bei Thessalonich [14]), einige Besitzungen auf Negroponte [15]).

1209 beklagen sich die Templer in Romanien über einen der dortigen Bischöfe, welcher einen ihrer Cleriker, weil er ihn um ein Zehrgeld für einen Tempelcleriker angegangen, thätlich beleidigt, ihm den Abendmahlskelch gewaltsam entrissen, ihn selbst in ein Loch eingesperrt, auch einem Servienten, um die Templer zu beleidigen, das Sacrament verweigert

---

10) Daselbst p. 152. ep. 36. —

11) p. 190. ep. 109. — Innocenz ist streng geg. d. Templ. p. 462. ep. 196.

12) p. 477 ep. 136 sq. und p. 557. ep. 109.

13) p. 480. ep. 143, —

14) ep. 145.

15) ep. 146 vgl. epp. 147 — 150.

habe; Innocenz verhängt hierüber eine Untersuchung [16]), auch über die Beeinträchtigungen, welche die Wittwe des Markgrafen von Montferrat dem Orden zufügte [17]). So breitete sich der Orden immer weiter aus. In Deutschland hatte er gegen die westlich gelegenen Länder Europas die wenigsten Fortschritte gemacht, die meisten noch in den Rheinlanden; unter dem Bischof Sigwin von Camin (1202 — 17) wurde er in Pommern bekannt [18]). In Dalmatien und Slavonien hatte er schöne Besitzungen vom König Stephan III. von Ungern erhalten, Andreas II. bestätigte die Schenkung [19]); 1211 mußte Innocenz einen Streit über den Zehnten zwischen dem Templermeister in Ungern und dem Bischof von Agram beilegen [20]).

Im Jahre 1209 starb König Almerich von Cypern; die Wahl seines Nachfolgers in Jerusalem war streitig; die Meisten waren für den jungen Grafen Johann von Brienne, welcher die Krone erhielt, mit der Hand der ältesten Tochter der Isabelle und des Konrads von Montferrat, Maria [21]); die Templer sahen es lieber, wäre Raimund von Tripolis König geworden [22]).

Theodat war ein würdiger Mann, dem die Lasterhaftigkeit im Orden ein Greuel war, er that was bei seinen, des Einzelnen Kräften möglich war; wahrscheinlich machte er eine

---

16) p. 481 ep. 151.

17) ep. 152. Gleiche Unterstützung ep. 153 — 156. — T. I. p. 354. ep. 35. — p. 398. ep. 94.

18) Anton S. 161.

19) Keroselich de Corbavia in hist. Cathedr. eccles. Zagrabiens. p. 1. T. I. p. 75. — vgl. Innocent. Epp. T. I. p. 529. ep. 257.

20) p. 501. ep. 198 in epp. Innocent. III. a. a. O.

21) Bernh. Thesaur. p. 820.

22) Vertot. p. 285.

Visitationsreise in den Occident, namentlich nach England, die vornehmsten Komthureien selbst besuchend; allein des Ordens Verderbniß forderte eine Radicalreform, oder Aufhebung. Hohe und Niedere des Ordens fröhnten dem üppigsten Wohlleben, verbunden mit dem empörendsten Stolze und der schändlichsten Habsucht. Hier half keine Visitation mehr; so lange der Großmeister oder der ernannte Visitator zugegen war, fand man in den Tempelhäusern die höchste Einfachheit, das demüthigste und ernsteste Betragen der Brüder in Mienen und Kleidung; Alles war entfernt, was Mißbrauch hieß: war der Tadler fort, so trat das Tadelnswerthe grell hervor [23]). Der beste Wille Einzelner, die leisen päpstlichen Ermahnungen fruchteten hier nichts, langsam, aber desto sicherer ging der Orden seinem gänzlichen Verfall entgegen.

Zwanzigstes Kapitel.

18. Peter von Montägu, 1210 — 1217.

Die Meinungen über die Reihenfolge der Großmeister sind hier sehr getheilt, bald soll Wilhelm von Montedon folgen [1]), bald Wilhelm von Chartres und noch Andere; ich nehme Peter von Montägu deßwegen an, weil er mit seinem

23) Ein treffendes Bild des Sittenverfalls im Orden giebt Walter Scott in seinem vortrefflichen Ivanhoe Th. 3. Kap. 5.; besonders berücksichtige man die Schilderung des in diesem Roman auftretenden Tempelritters; sie ist in ihrer Allgemeinheit wahr.

1) Ferr. p. 407. L'art de vérifier etc. hat Philipp von Plessis bis 1217, dann Wilhelm von Chartres.

Bruder Guarius, dem Hospitalitermeister, zu einer Zeit und namentlich 1217 regierte, wie Jakob von Vitry, der sieben Jahre später seine Chronik schloß, berichtet [2]). Viele nennen ihn Thomas, aber das ist nach voriger Note ein Irrthum [3]). Sammarthan führt eine Familie Montágu als ansäßig in Auvergne an und erwähnt namentlich den Peter von Montágu als Templermeister, neben seinem Bruder als Hospitalitermeister [4]). Daß aber Peter schon im Jahre 1210 Großmeister gewesen, bezeugt Mariana [5]), das Jahr 1217 mag sein Todesjahr sein [6]).

In Spanien schaffte der Orden den größten Nutzen, auch war seine Aufführung hier lobenswerth; in den Kriegen gegen die Mauren bewies er großen Eifer und eine ausgezeichnete Tapferkeit in den Jahren 1209 — 12. Deßhalb war der König sowohl mit ihm zufrieden, daß er ihm die Stadt Tortosa schenkte [7]); die spanischen Tempelherren zogen fast gar nicht, des heimathischen Kampfes wegen, dem heiligen Lande zu Hülfe. Gomez Ramirus war um 1212 Heermeister in Spanien [8]), 1214 Wilhelm von Monredon in Aragonien; letzterer war dem Papste Innocenz persönlich bekannt geworden, da er eine Gesandtschaft in Angelegenheiten des unmün-

---

2) Gesta Dei p. 1130. — Schurtzfleisch a. a. O. Mariana II. p. 36. — S. Note 7.

3) Münters Statutenb. S. 317. S. 339 ist Peter erwähnt.

4) Sammarth. II. p. 714.

5) S. Note 7. und Schurtzfleisch a. a. O.

6) Annales Godofrid. Monach. ap. Freher I. p. 285.

7) Mariana a. a. O.: Dertusa navatae superioribus bellis operae merces Templariis fuit abs Rege dono data ejus Militiae Magistro Petro Montacuto.

8) Daselbst p. 41.

digen Königs Jakob, dessen Erziehung ihm anvertraut war, nach Rom führte [9]).

Jetzt war der Orden in dem ganzen westlichen und südlichen Europa ausgebreitet, überall reich, mächtig, angesehen; Könige legten ihre Schätze verwahrlich in die Tempelhäuser nieder. König Johann von England forderte im Jahre 1213. 20000 Mark zurük, welche er dem Orden anvertraut hatte [10]). Johann, in seinem Reiche nicht beliebt, fürchtete die mächtigen Barone Englands; ihm war sehr daran gelegen, die Templer auf seiner Seite und sonach eine Stütze und Zuflucht zu haben, denn in England nächst Frankreich war der Orden am Mächtigsten. Im Jahre 1216 errichtete er zu Salamanca ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Orden San Jago von Compostella und den in Castilien wohnenden Hospitalitern [11a]).

Herzog Otto von Lüneburg vermachte 1215 dem Tempelorden einige Güter in Santersleben, mit der Bedingung, daß er und seine Nachfolger Theil an der Brüderschaft der Templer haben sollten [11b]).

1217 beschloß der König Johann von Jerusalem den nach der Sage durch Jesu Verklärung verherrlichten Berg Tabor, auf welchem die Saracenen ein Kastell erbaut hatten, von den Ungläubigen zu reinigen. Denn wo der Herr die Gottheit geschaut und von ihr durchdrungen, Gott geworden war, durfte der Götzendiener Fußtritt, so lange es verhindert werden konnte, nicht weilen. Der Berg wurde erstiegen, das Kastell

---

9) Daselbst p. 53.

10) Rymer I. 1. p. 56.

11a) Münters Statutenb. S. 471.

11b) Gercken Cod. Dipl. Br. IV. p. 364.

eingeschlossen, aber dessen feste Lage verhinderte eine schnelle Eroberung. Ueberhaupt schien das ganze Unternehmen nur deßhalb begonnen zu sein, um diese heilige Stätte zu besuchen. Oben angelangt, konnte man zur Abwehrung des Feindes keinen rechten Entschluß fassen. Peter von Montägu lag zu Accon krank und hatte seinem Bruder Guarius den Befehl über die Templer übertragen, erklärend, daß er dem, was dieser beschließe, beitrete [12]); aber obgleich es dem Guarius schien, als sei das Schloß zu nehmen, so waren doch Viele und selbst der König dagegen, weil man das Heer, wie der Graf von Tripolis meinte, dann theilen müsse, da ein Theil das Schloß belagern, der andere Theil, das christliche Lager unweit des Tabors vor feindlichen Ueberfällen schützen mußte. Nun war die Ersteigung des Berges wohl leicht gewesen, da man hiebei dem Feinde das Antlitz zuwendete und ihn vor sich hertreiben konnte, schwieriger aber das Herabsteigen, wo die aus dem Schlosse herausfallenden Saracenen sehr lästig wurden und namentlich viele Templer und Hospitaliter, auch einige Pilger das Leben einbüßten [13]). Die Templer und Hospitaliter mußten jetzt in dem besten Vernehmen stehen, da, wie wir aus Obigen ersehen; zwei einträchtige Brüder an der Spitze der beiden Orden standen, nur Schade, daß Peter wahrscheinlich an jener Krankheit zu Accon gestorben ist, denn wir finden schon bei Mehreren 1216 einen neuen Großmeister; wir folgen aber dem Jakob von Vitry, der als ein Zeitgenosse und als

---

12) Jac. Vitr. a. a. O.: Non interfuit huic deliberationi Magister Templi, qui remanserat infirmus in Achon. Cum vero Magistro Hospitalis fratre G. de Monteacuto consulenti .... libens et paratus erat. — Bernh. Thesaur. p. 822. vgl. Monast. Angl. II. p. 501.

13) Bernh. Thesaur. a. a. O. — Abulfeda IV. p. 263.

Bischof von Accon dieß am Treuesten überliefern konnte, ersetzt das Besteigen des Berges Tabor und somit auch die Krankheit Peters, wie oben gezeigt in das Jahr 1217, wo Peter denn auch gestorben sein mag [14]).

Ein und zwanzigstes Kapitel.

19. Wilhelm von Chartres, 1217 — 1218.

Mehrere Schriftsteller lassen jetzt Wilhelm von Montedon folgen, oder halten ihn mit Wilhelm von Chartres für eine Person; allein Montedon oder richtiger Monredon [1]) war nie Großmeister, sondern Großprior von Aragonien; daß Wilhelm von Chartres jetzt Großmeister gewesen, darüber sind mehrere Zeugnisse vorhanden [2]); er war der Sohn Milons IV. Grafen von Bar fur Seine, welcher zur Belagerung von Damiette nach Palästina [3]) kam; wir besitzen noch einen Brief von Wilhelm an den Papst Honorius III, in welchem er die Lage des heiligen Landes schildert [4]).

Zwischen Kayphas und Cäsarea liegt ein hohes, weit in das Meer hineingehendes Vorgebirge, gegen Norden, Westen und Süden durch Felsen geschützt, dessen Ostseite schon längst von den Templern durch einen festen Thurm befestigt war, um

---

14) S. Note 12.

1) S. S. 134. Note 9. a. a. O. S. 333.

2) Schurtzfleisch. Du Fresne. Ferr. p. 412. Münter. a. a. O. —

3) Olivier ap. Eccard, Corp. hist. med. aevi T. II. p. 1406: Venit etiam . . . Comes Barri et filius ejus frater Willelmus de Carnoto magister militiae templi. — L'art de vérifier p. 349.

4) Histoire de Ravenne l. VI. p. 880.

den Weg längs dem Meere und in der nahegelegenen Ebene vor Räubern zu schützen, welche die Pilger aus den engen Bergklüften anfielen [5]). Dieser Thurm hieß der Thurm des Engpasses, auch wohl der des Gottessohns, mit einer Anspielung auf die Templer, als Streiter Christi, jetzt erbauten sie hier ein Schloß mit Hülfe Walters von Avesnes, der deutschen Ritter und der Pilger, sie nannten es Pilgerschloß [6]), sowohl zum Schutze der Pilger, als auch Accons [7]). Jakob von Vitry beschreibt den Bau ganz genau, er war damals Bischof zu Accon. Das Schloß wurde, wie schon erwähnt auf einem breiten, auf drei Seiten von Felsen geschützten Vorgebirge erbaut; als man sieben Wochen gearbeitet hatte, kam man auf eine alte, lange und starke Mauer, hier fand man alte und gänzlich unbekannte Münzen [8]), welche, wie Jakob von Vitry meint, Gott seinen geliebten Söhnen und Streitern wohlthätig zur Aufbringung der Kosten habe zukommen lassen, wahrscheinlich war der Ort schon von den Römern befestigt gewesen,

---

5) Bernh. Thesaur. p. 823.

6) Ebendaselbst: Templerii cum Dom. Galtero de Avenis et aliis paucis auxiliatoribus Peregrinis et Hospitali de domo Theutonicorum castrum Peregrinorum, quod olim Distructum appellabant, firmare coeperunt inter Cayphas et Caesaream. — Jac. Vitr. p. 1131: Hanc turrim non longe distantem a mari, quae propter viam strictam, Distructum appellatur .... Templarii ex adverso promontorii fodientes .... Naucl. gen. 41. p. 919. — Marin. Sanut. Tors. 3, 9, 6: Templarii, auxiliantibus Peregrinis et Hospitali de domo Theutonicorum, castrum, quod prius dicebatur Filii Dei reaedificaverunt, et castrum Peregrinorum vocant.

7) Paris ad 1217. Vertot p. 312.

8) Jac. Vitr. a. a. O.: Inventa est pecunia in moneta modernis ignota, collata beneficio Dei filiis patris militibus suis ad alleviandos sumtus et labores. — Bernh. Thesaur. p. 824. — Naucl. a. a. O. — Mar. San. Tors. a. a. O.

oder gar von den Juden, weil man die Münzen nicht kannte. Als man nach der Ebene zu in Kies grub und den Schutt wegschaffte, fand sich eine kürzere Mauer, in dem Zwinger zwischen den Mauern sprudelten Quellen des reinsten Wassers hervor, auch Stein und Mörtel bot der Boden dar [9]). Zwei mächtige Thürme wurden von gewaltigen Felsblöcken an der offnen Seite aufgethürmt, jeder 100 Fuß hoch und 74 breit, beide Thürme verband eine hohe und breite Mauer, so daß ein bewaffneter Ritter auf ihr Platz hatte [10]); sie war mit Brustwehren versehen, zu welchen einzelne Treppen führten. Eine Kapelle, ein Palast und viele Häuser befanden sich in dem Kastell, es wurde von nun an der Hauptsitz des Ordens der Tempelherren, welcher von Accon hieher verlegt ward, bis Jerusalem wieder aufgebaut sein würde [11]). So hatte der Orden bis jetzt vier Hauptsitze gehabt, von 1118 bis 1187 zu Jerusalem, von 1187 — 1191 zu Antiochien, von 1191 — 1217 zu Accon und von nun an auf dem Pilgerschlosse. Dieses war, was die Befestigung und innere Beschaffenheit betrifft mit dem sächsischen Königstein zu vergleichen, denn in seinem Bezirke waren Fischteiche, Salzwerke [12]), Hölzer, Weiden, Gärten,

---

9) Jac. Vitr. a. a. O.: Deinde in anteriori parte arenam effodientes et deportantes, alius murus brevior inventus est et inter communorum planitiem fontes aquae dulcis largiter ebullierant etc.

10) Bernh. Thesaur. a. a. O. Annales Godefridi Mon. a. a. O. p. 286.

11) Jac. Vitr.: Oratorium cum palatio et domibus plurimis castrum includit. Hujus aedificii prima est utilitas quod conventus Templariorum eductus de peccatrice et omni spurcitia plena civitate Accon in hujus castri praesidio residebit usque ad reparationem murorum Hierusalem.

12) Daselbst: Salina vielleicht eine Einrichtung zur Gewinnung des Meersalzes.

Weinberge, es mußte von ansehnlichem Umfange sein, da der ganze Convent des Ordens seinen Sitz hierselbst hatte, auch häufige Generalkapitel in demselben gehalten wurden. Das Schloß war sechs Meilen vom Berge Tabor entfernt und beherrschte die dazwischen liegende Ebene sammt der ganzen Meeresküste von Accon. Von diesem Berge aus, an dessen Fuße sich die Meereswellen brachen, wurde der Orden beherrscht, über dessen Scheitel sich nachmals ein Ungewitter aufthürmte und gräulich entladete, da umrauschte der Wogendrang das kühne Gebäude, dessen anspruchslosen Grund Hugo gegründet, Bertrand von Blancfort und vornehmlich Otto von St. Amand aufgeführt und die jetzigen und folgenden Großmeister vollendet haben. Unerschütterlich stand der Felsen des Pilgerschlosses in der wogenden Brandung des Meeres, nicht fürchtete sie der über Accons lachende Ebene, oder in das weite empörte Meer blickende Templer, er war sicher auf den unüberwindlichen Felsklumpen; aber die Wellen des Unglücks verschonten seine spätern Brüder nicht und rissen sie hinab in schreckliches Verderben.

Um diese Zeit, vielleicht etwas früher, schloß Guichard, Bischof zu Cambray einen Vertrag mit den Templern zu Valenciennes, wonach sie an die Johanneskapelle daselbst für Stolgebühren jährlich 60 Solidi zahlen sollten [13]), vielleicht hatten sie hier kein eignes Clerikat und nahmen ihre Beichtväter von dieser Kapelle, welche sie als Bethaus besuchten.

In Spanien und Portugal kämpften die Tempelritter tapfer gegen die Saracenen; als eine aus Deutschen bestehende

---

13) Sammarthan III. p. 133: Guichardus episc. Cameracensis pactum iniit cum Templariis Valencenensibus, ratione ablationum sacelli S. Joh. Minoris, eo pacto, ut sibi pro rebus parochialibus annuatim sexaginta solidi numerarentur. Anno 121..

Flotte Alcatia in Portugal belagerte, wollte ein saracenisches Heer die Belagerung hindern, die Templer, Hospitaliter und die Truppen des Königs von Portugal schlugen dasselbe in die Flucht, so daß sich die Feste übergeben mußte [14]).

Im Jahre 1218 nahm eine Belagerung ihren Anfang, welche wegen ihrer Dauer, wegen der Kräfte, Beharrlichkeit, des Muthes und der Fortificationskenntnisse, welche von beiden Seiten, besonders was die Nautik betrifft, angewendet wurden, die Bewunderung und das Gespräch ihrer Zeit war; sie verdient in mehr als einer Hinsicht mit der von Antwerpen durch den Herzog von Parma 1585 verglichen zu werden. Beide belagerte Städte liegen an einem großen Flusse; hier wie dort kommt es auf Sperrung des Flusses an, wenn die Belagerung einen glücklichen Ausgang gewinnen soll, bei beiden Belagerungen wird Nautik, Mechanik und Tapferkeit angewendet, beide haben fast eine Zeitdauer und waren in Antwerpen die Holländer endlich unglückliche Vertheidiger, so sind sie und die Friesen glückliche Eroberer bei Damiette; noch kann man hinzufügen, daß die erste Ursache beider Belagerungen die Verschiedenheit des religiösen Glaubens war.

Auf der vierten großen Lateransynode nämlich, welche Innocenz III. 1215 hielt, wurde auch die Lage des heiligen Landes besprochen; da alle Kreuzzüge durch Griechenland oder zu Schiffe nach den syrischen Küsten mehr oder weniger mißlungen waren, so entwarf man einen dritten und geschicktern Operationsplan, nur daß man ihn nicht früher befolgte, als die Schwärmerei noch nicht verraucht war, jetzt aber die Hülfe des heiligen Landes sehr lau betrieben wurde. Man wollte

---

14) Jac. Vitr. a. a. O. — Annales Godefr. Mon. ap. Freher l. p. 284.

nämlich Aegypten erobern, von hier aus nach Jerusalem hin operiren und so die saracenische Macht gleichsam aufrollen [15]); gut entworfen, wenn die Hülfsmittel zu diesem Plan ausgereicht hätten. Es sammelte sich eine Flotte aus englischen, frisischen, deutschen und holländischen Schiffen bestehend, welche vor Accon anlegen und beim Pilgerschlosse das Landheer versammeln sollte. Die vereinigte Flotte stand unter dem Befehl der beiden Ritterorden [16]), sie wollte erst zu Accon, wie es bestimmt war, anlegen; weil aber ein guter Nordwind wehte, benutzte sie diesen, fuhr an der syrischen Meeresküste lang und landete bei Damiette, man entschließt sich diese ansehnliche Stadt zu belagern, denn beiden Ritterorden gelüstete darnach, da sie in Syrien fast Alles verloren hatten; Damiette sollte ihr Haupsitz werden, hier wollten sie sich festsetzen und mit abendländischer Hülfe wo möglich ganz Aegypten und Syrien erobern [17]).

Damiette, das alte Pelusium, liegt in einer wasserreichen fast morastigen Gegend, welche von vielen Kanälen durchschnitten wird, an einem Arme des Nils, welcher sich nicht weit davon ins mittelländische Meer ergießt. Die Flotte setzte ihre Truppen ans Land; in einem Winkel, welchen die Meeresküste und das Flußufer bildet, wird das Lager aufgeschla-

---

15) Matth. Paris. p. 300. Bernh. Thesaur. p. 825.

16) Bernh. Thesaur. a. a. O. — Richard de S. Germano ap. Muratori VII. p. 990. Vgl. üb. diese Belagerung Oliveri Hist. Damiatana ap. Eccard. II. p. 1397 sqq.

17) Chron. Ursperg. p. CCCXXXV: Interim Templarii et Hospitalarii adjunctis sibi quibusdam principibus Alemanniae . . pergunt navigio ad capiendam . . . . Damiatam, ut eam possiderent in recompensatione civitatis Hierosolymitanae et terrae sanctae.

gen; in den schönen und großen Hafen, welcher nahe bei Damiette im Meere sich befand, konnte die Flotte wegen eines starken Thurms beim Ausflusse des Nils nicht einlaufen [18]). Unterdessen war das Landheer vom Pilgerschlosse, unter Befehl des Königs Johann von Jerusalem und Cypern, eines Herzogs von Oesterreich und des Patriarchen von Jerusalem auch vor Damiette von der Landseite angekommen [19]), auf welcher aber der Stadt nichts anzuhaben war, wenn die Seeseite nicht gänzlich gesperrt werden konnte, so daß also im Mai 1218 das ganze Kreuzheer vor Damiette versammelt war und die Belagerung mit Eifer begann.

Das Erste, was gethan werden mußte, war die Eroberung des Nilthurms, damit die christlichen Schiffe ungehindert in den Fluß hinein und so die Stadt von der Flußseite einschließen konnten, derselbe aber war überhaupt fest und seine Eroberung kostete viele Zeit, Mühe und Menschen; von ihm aus nach der Stadt sperrte eine Kette von ungemeiner Größe, den Strom [20]). Da die Insel, auf welcher der Thurm stand, fast nicht größer war, als die Grundfläche desselben, er aber unten keine Oeffnung hatte, so konnte er nur zu Schiffe und zwar von einer beträchtlichen Höhe herab angegriffen werden. Die Friesen versuchten es ihn durch einen schnellen Angriff zu nehmen, allein vergeblich. Der Herzog von Oestereich und die Hospitaliter wollten ihn durch Leitern von den Schiffen aus ersteigen, aber die Besatzung des Thurms

---

18) Daselbst: Fuit autem civitas illa sita super unum bracchium Nili fluminis. Paul Aemyl. p. 332. Mar. San. Tors. 3, 11, 7.

19) Jac. Vitr. und Matth. Par. a. a. O.

20) Ursp. Chron. a. a. O.: . . . turrem firmissimum, per quam extendebant ultra fluvium cathenam mirae magnitudinis, ut naves non possent attingere portum, nisi relaxata cathena.

war stark und wehrte sich tapfer. Man mußte also seine Zuflucht zur Kunst nehmen, da Muth und Tapferkeit nicht ausreichten. Die Deutschen und Friesen versehen ein großes Schiff mit Brustwehren, auf den Mast bauen sie ein kleines Kastell, um von diesem aus dem Thurm zuzusetzen [21]); dieses Schiff befehligte der tapfere Graf Adolph von Berg, aber die Mannschaft kam übel weg, sie wurde fast ganz aufgerieben, doch sah man aus diesem Versuch, daß er ins Große betrieben, gelingen konnte. Unterdessen legen sich die deutschen Schiffe so nahe als möglich an der Stadt vor Anker, thun durch Wurfgeschütz großen Schaden. Um die Verbindung zwischen Thurm und Stadt zu unterhalten, hatten die Saracenen eine Brücke gebaut, welche, um ihre und der Kette Sprengung zu verhüten, stark besetzt war; dieser Mannschaft fügten die Deutschen großen Schaden zu, so wie ein anderes Schiff der Templer, welches wie jenes des Grafen von Berg ausgerüstet war, dem Thurme großen Schaden zufügte [22]). Allein derselbe war schwer zu nehmen, weil er nicht einzuschließen war, da Kette, Brücke und Stadt dieß verhinderten und sie von der Stadt Zufuhr erhielt, noch konnte eine Untergrabung der Wassertiefe wegen und weil die Insel ein Felsrücken, angewendet werden. Da baut ein Kriegsbaumeister auf Kosten der Deutschen und Friesen ein neues Fahrzeug; sie helfen ihm zwei große Schiffe mit einander durch Balken und Seile verbinden, vier Masten werden auf diesem aufgerichtet, auf deren Spitze ein ansehnliches hölzernes Kastell erbaut wird [23]), über welches ein netz-

---

21) Jac. Vitr. a. a. O. Oliver. a. a O. p. 1403.

22) Bernh. Thesaurar. p. 826.

23) Jac. Vitr. a. a. O. — Bernh. Thesaur. p. 827. — Chron. Urssp. a. a. O.: Postmodum, navigio advecti, super naves quandam turrem ligneam construunt magnae magnitudinis.

förmiges Pfahlwerk als Schutz gegen die Geschosse der Wurfmaschinen sich breitet [24]), vor dem griechischen Feuer schützt man es durch nasse Häute. Unter dem Kastell bringt man eine Brücke durch starke Taue befestigt und 30 Ellen lang über das Schiff hinaus reichend, an. Nachdem das Werk vollendet war, besahen es die Führer des Heeres, ob noch etwas fehle, was Kunst und Kostenaufwand hinzufügen könne. Um die Eintracht im Heere zu erhalten und dem Neid keine Nahrung zu geben, wurden der Besatzung dieses Kunstschiffes aus allen anwesenden Nationen Einige zugefügt.

Schon vorher war die Brücke zwischen Stadt und Thurm durch Wurfgeschütz zerstört. Nach einer feierlichen Procession besteigt die Mannschaft, hauptsächlich aus den Stiftern des Werkes, Friesen und Deutschen bestehend, das Schiff. Zur Zeit der Flut wird der Koloß, durch Hülfe eines Segelschiffs [25]) welches ihn am Schlepptau hat, mit vieler Gefahr und Mühe, da es stromaufwärts ging, vor den Thurm gelegt. Während dieser Unternehmung ging die Geistlichkeit am Ufer barfuß umher, laut zu Gott um einen glücklichen Ausgang flehend. An der Nordseite begann der Angriff der für jene Zeiten schwimmenden Batterie. Die Feinde im Thurm richteten ihr Wurfgeschoß auf das Schiff, sie und die Besatzung in der Stadt werfen griechisches Feuer auf dasselbe, das aber durch Essig und Sand gedämpft wurde [26]). Am Ufer lag der Patriarch vor dem Kreuze im Staube, die Geistlichkeit stand barfuß im Meßgewand um ihn her und schrie laut gen Himmel.

Mit

---

24) Jac. Vitr.: Opere reticulato contextum collocantes.

25) Daselbst: Navis una majori machinae socia praecessit velificando. Oliver. a. a. O. p. 1401.

26) Daselbst: Per liquorem acetosum.

Mit Hülfe langer Lanzen bringen die Saracenen Oel an den vordern Theil der Fallbrücke, das griechische Feuer faßt Flamme, die Christen wollen löschen, es entsteht Gedränge und Verwirrung auf der Brücke, Alles will helfen, Viele fallen von derselben herunter und finden ihren Tod in den Wellen; der Fahnenträger des Herzogs von Oestereich fällt mitten unter die Saracenen, die Fahne geht verloren. In dieser verzweifelten Lage steigt die Angst und das Flehen des am Ufer zuschauenden Klerus und Heeres. Mit vieler Mühe wird das Feuer gelöscht (der fromme Jakob von Vitry fügt hinzu „durch der Christen Thränen"), muthig dringen die Deutschen und Friesen auf der Fallbrücke vorwärts, jetzt endlich beginnt das längst ersehnte Handgemenge; mit Schwertern, eisern Haken, Keulen, Ankern und Eisenstangen sucht jeder seinen Feind zu erlegen, eine gräßliche Metzelei beginnt. Ein Friese tödtet den Fahnenträger des Sultans und erbeutet die grüne Fahne [27]) Muhammeds, der Feind weicht und vom Ufer ertönt ein lautes „Te Deum laudamus."

Doch die Arbeit war noch nicht gethan; die Saracenen ziehen sich in den untern Theil des Thurms und zünden hier ein großes Feuer an; Rauch, Hitze und Flamme nöthigen die Christen, auf die Fallbrücke zurück zu gehen, durch das schnelle und ängstliche Getümmel der Weichenden bricht das äußerste Ende derselben, viele stürzen ins Wasser, dessen Tiefe am Fuße des Thurms unergründlich war. Doch klimmen Mehrere zu dem Thurm hinüber, der Eingang in denselben war schmal, der Kampf wurde hier mit Aexten gefochten, da ohne diese kein Vordringen in dem Gebäude möglich war; aber man fand keinen zaghaften Feind, er wußte, hier war kein Entrinnen und

27) Croceum vexillum. Oliver. a. a. O. p. 1405.

der Angriff ward abgeschlagen. In diesem Kampfe war das Kunstschiff der Christen durch die Wurfmaschinen der Türken sehr beschädigt, namentlich war die Fallbrücke fast ganz unbrauchbar, viele Balken derselben zerschmettert; doch das Mastkastell uud dessen Netzwerk stand unbeschädigt, diese Vorrichtung half jetzt den Christen am Meisten, denn unter ihrem Schutze standen die Schleuderer und Wurfmaschinen sicher, und setzten der Besatzung des Thurms so zu, daß sie sich endlich zur Uebergabe desselben an den Herzog von Oestreich genöthigt sieht. Einige Saracenen machten des Nachts einen Versuch, aus den Oeffnungen des Thurms zu entfliehen, aber sie wurden getödtet oder ertranken, die noch übrige Besatzung, aus 100 Mann bestehend, ergab sich, und so ward der Thurm, die durch Tapferkeit, Kunst, und durch den Tod vieler Christen theuer erkaufte Eroberung [28]), besetzt; die christlichen Schiffe fahren ungehindert in den Hafen, und setzen ihre Mannschaft ans Land, um die Stadt nun selbst von allen Seiten zu belagern [29]).

Allein der Eifer der Christen war bei der langwierigen Belagerung des Thurms erloschen, die der Stadt wurde nicht mit gleicher Thätigkeit betrieben, ja der größte Theil der Christen und Deutschen zog nach Hause. Während der bisherigen Belagerung waren viele Edle, unter ihnen auch Wilhelm von Chartres [30]) geblieben; auch Saphadin starb in demselben Jahre, sein Sohn Koradin folgte ihm.

Wir wissen von Wilhelms Charakter und Geistesgaben nichts, hat er den Plan, die saracenische Macht von Aegypten aus anzugreifen und namentlich Damiette zu erobern, dieses

---

28) Jac. Vitr. p. 1133. — Matth. Paris. p. 302.

29) Chron. Ursp. a. a. O.

30) Jac. Vitr. p. 1134. — Bernh. Thesaur. p. 829.

als zukünftigen Sitz der beiden Orden einzunehmen, mit entworfen; so fehlt es ihm nicht an Scharfsinn und strategischer Klugheit. Denn in Palästina besaß der Orden wie überhaupt die Christen nur wenig noch. Seine eigenthümlichen Besitzungen daselbst waren außer dem Pilgerschlosse, noch das Schloß Merle in der Nähe des Pilgerschlosses [31]) und das sogenannte weiße Schloß in der Grafschaft Tripolis [32]); wollte man also in Syrien Fortschritte machen und behaupten, so mußte Aegypten, als Mittelpunct der saracenischen Macht angegriffen und erobert werden.

König Heinrich III. von England bestätigte um diese Zeit dem Orden alle seine Privilegien [33]), namentlich alle ihm gemachten rechtmäßigen Schenkungen an Land, Leuten und Almosen, welche ihm seine Vorgänger und Nachfolger gemacht haben und machen könnten. Er spricht ihn frei von allen Dienstleistungen, Abgaben und Zöllen, giebt ihm die ausgedehnteste Gerichtsfreiheit über seine Glieder, mit einem Worte, dieser Brief macht den Orden zu einem völligen Staat im Staate; wenn wir nun gewiß annehmen können, daß er in Frankreich gleiche, wo nicht mehrere Rechte hatte, so konnte seine Duldung in diesen Staaten nur so lange Statt finden, als der Orden seinen Zweck und mithin Beschäftigung im Auslande, in Palästina fand; denn war dessen Wirksamkeit nur auf die Länder, in welchen er solche ausgebreitete Privilegien besaß, beschränkt, oder vielmehr hatte er gar keinen Zweck, keinen Wirkungskreis nach Außen, so mußte sich einer solchen zahlreichen, angesehenen und reichen Körperschaft, bei den damali-

---

31) Münters Statut. S. 341.

32) Daselbst S. 318.

33) Monast. Angl. II. p. 558.

gen schwankenden Verhältnissen zwischen Staat und Kirche, zwischen Regierung und Volk nur gar zu leicht Gelegenheit darbieten (wenn sie dieselbe auch nicht suchte), welche sie den Regierungen höchst gefährlich machte; freilich hatten diese nächst dem Papste die meiste Schuld, daß der Orden so gefährlich werden und eine solche Richtung nehmen konnte; aber der Zeitgeist gebar solche Korporationen und weder Regierung, noch Hierarchie, wenn letztere auch gewollt hätte, konnten deren Entstehung stets hindern.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

20. Thomas von Montägu, 1218 — 1234.

Dieser Großmeister ist wahrscheinlich an der, bei den Schriftstellern so ungewissen Reihenfolge der Großmeister schuld; ihn konnte man nicht aus der Reihe stoßen, weil beide geistliche Ritterorden durch zwei Brüder Montägu regiert worden sein sollten; nun war dieß aber Peter von Montägu (w. m. s.), diesen aber erkannte man nicht an, weil man alsdann drei Montágú's hatte; allein es giebt deren wirklich so viele, nämlich Guarius, der Hospitalitermeister (Jac. Vitr. 1130) und Peter der Templermeister waren Brüder; wiefern Thomas mit ihnen verwandt war, wissen wir nicht, daß er aber 1222 Großmeister des Templerordens war, bezeugt Matthäus Paris [1]). Nun wäre zwar in den Jahren 1218 und 1222, als dem documentirten Todesjahre Wilhelms von Chartres und dem Jahre, in welchem wir für Thomas ein Zeugniß seines Großmeisterthums haben, Raum für Wilhelm von Montedon, allein sämmt-

---

1) Adh. ann. p. 315 — Ferr. p. 458. Du Fresne.

liche Schriftsteller, welche diesen Pseudogroßmeister anführen, setzen ihn vor Wilhelm von Chartres, daß er aber hier nicht regiert haben kann, ist bei Chartres zu erweisen gesucht. Thomas von Montágu folgt unmittelbar auf Wilhelm von Chartres. Es haben Einige geglaubt, daß der Orden erst unter diesem Thomas exempt geworden sei, allein es geschah, wie oben gezeigt unter Bertrand von Blancfort durch Alexanders III. Bulle Omne datum optimum.

Die Belagerung von Damiette währte fort, da sich die Belagerten äußerst tapfer wehren, häufige Ausfälle machen, die Verschanzungen und Wurfmaschinen der Christen oft mit großem Glück zerstören. Eines Tages in der Morgendämmerung greifen sie das Lager der Templer an, sie fanden diese aber auf ihrer Hut, und wurden mit Verlust zurückgetrieben[2]). Die Christen mußten nicht nur mit dem Feinde, sondern auch mit den Wellen des Nils kämpfen; denn plötzlich trat derselbe aus und setzte das ganze christliche Lager unter Wasser, so daß die Zelte schwammen, Menschen und Fische in den Zeltstuben beisammen waren, aller Proviant war verdorben und hätte ein großer Kanal, welcher den Nil mit dem Meere verband, die Wassermasse nicht geschwächt, so wären Zelte, Schiffe, Maschinen und alles Heergeräth dem Feinde in die Hände geführt. So aber wurden nur vier Flösse und ein Schiff, welche an das Stadtufer trieben, durch griechisches Feuer verbrannt; die Lastschiffe, welche im Meereshafen lagen, wurden sämmtlich zerschellt. Drei Tage lang währte diese entsetzliche und beinahe das ganze Vorhaben der Christen vereitelnde Flut [3]). Durch

---

2) Jac. Vitr. p. 1135. Oliver in Gest. Dei. p. Fr. p. 1186. Bernh. Thesaur. p. 830. Matth. Paris. p. 303.

3) Jac. Vitr. a. a. O. — Oliver a. a. O. — Bernh. Thesaur. a. a. O. Nauel. p. 919.

die Feuchtigkeit und die verdorbenen und mangelhaften Nahrungsmittel erzeugten sich böse Seuchen im Heere; vorzüglich wüthete der Aussatz, gegen welchen die Aerzte keine Mittel kannten; ein plötzlicher Schmerz entstand in den Füßen und stieg höher herauf in die Beine, das Zahnfleisch faulte an, so daß die Zähne ausfielen, die Schienbeine wurden ganz schwarz, und nach langen und unsäglichen Schmerzen starben Viele an dieser Krankheit, welche erst durch die warme Frühlingsluft von dem Heere wich [4]). Um nicht wieder einer gleichen Flut ausgesetzt zu werden, beschlossen die Christen den Fluß zu überschreiten, dieß konnte nur in möglichster Nähe der Stadt bewerkstelligt werden, weil der Fluß, je näher dem Meere, breiter und tiefer, am Ufer aber schlammig wurde. Die Schiffe zwischen Stadt und Thurm hatten Vieles vom griechischen Feuer und Wurfgeschossen auszustehen. Der Uebergang mißlang. Ein großes Schiff der Templer wurde vom Strom an das Stadtufer gerissen, die Feinde griffen es mit Uebermacht an, und bedienten sich, um Mannschaft und Floß näher zu ziehen, eiserner Haken und Stangen, tödteten viele Templer durch griechisches Feuer und Steinwürfe; da sie aber wegen der ausgezeichneten Tapferkeit der Templer vermuthen mußten, daß diese sich herausschlagen würden, so stürzten sie endlich in hellen Haufen auf das Schiff, worauf ein heftiger und blutiger Kampf entstand. Mitten im heißen Handgemenge schöpft das Schiff Wasser, und geht mit

---

4) Jac. Vitr. a. a. O.: Invasit praeterea multos de exercitu quaedam pestis, contra quam physici nullum ex arte sua remedium invenire poterant; dolor repentinus pedes invasit et crura et conjunctim caro corrupta, ginginas et dentes abduxit, masticandi potestatem auferens: tibias horribilis nigredo obfuscavit et sic longo tractu doloris afflicti cum patientia multi migraverunt ad Dominum plurimi, quidam usque ad tempus vernale durantes beneficio caloris evaserunt liberati. — Bernh. Thesaur. a. a. O.

Templern und Aegyptern unter, so daß voll blinder Wuth die Unglücklichen noch im Wasser sich gegenseitig würgten [5]), dieß geschah 1219; dieser Kampf kostete den Türken viele Menschen. Man darf nicht zweifeln, daß die Templer ihr Schiff durchbohrt haben, weil sie keine Rettung sahen, Thorheit wäre es von den Aegyptern gewesen, den Untergang der Templer durch ihren eignen zu erkaufen, da sie nahe am Lande kämpften, wo Hülfe und Unterstützung ihrer harrte, auch an kein Entrinnen der Templer, wegen Uebermacht der Türken und wegen der Strömung des Flusses zu denken war [6]).

Da die Christen durch die Zerstörung, welche jene Ueberschwemmung des Nils angerichtet hatte, verhindert waren, die Belagerung eifrig zu betreiben, namentlich die Stadt von der Flußseite gehörig einzuschließen, so gelang es den Aegyptern, den Fluß durch Herstellung der Brücke wieder zu sperren, so daß die christlichen Schiffe sich der Stadt nicht nähern konnten. Die Deutschen und Friesen griffen mit jenem Segelschiffe, welches das große Kunstschiff geschleppt hatte, die Brücke an; dieses Schiff nannten die Franzosen den heiligen Märtyrer, Einige derselben waren mit bei dieser Expedition, wovon zehn im Angesichte beider Heere, welche, um das Unternehmen zu unterstützen und zu vereiteln, aufmarschirt waren, auf die Brücke springen, sie zerstören und die vier Schiffe, über welche die

---

5) Jac. Vitr. a. a. O. — Bernh. Thes. a. a. O. — Matth. Paris. ad 1219. p. 304.

6) Jac. Vitr. a. a. O.: Tandem navis perforata, (ab hostibus sive a nostris incertum habuimus, sed a nostris credendum est), profundum petiit submergens Aegyptios cum Christianis, adeo ut vix summitas mali appareret super aquam. — Ursp. p. CCCXXXVI. schreibt den Christen das Durchbohren des Schiffs zu. Oliver ap. Eccard. p. 1407.

Brücke gelegt war, unter lautem Jubel der Christen zurückbringen; nun war die Schifffahrt nach der Stadt wieder frei; da die Belagerten sich erholt hatten, so machten sie Anstalt, mit aller Macht in den Hafen zu gehen, und der Stadt mithin alle Zufuhr abzuschneiden, die Aegypter merkten die Gefahr, welche ihnen bevorstand; um den Eingang in den Hafen so viel als möglich zu erschweren, werfen sie eiligst an dem Ufer längs der Stadt, Schanzen auf, versehen diese mit hölzernen hohen und starken Brustwehren, welche sie mit Wurfgeschütz besetzten. Bei einer Hütte, eine Meile unterhalb der Stadt, wo diese Verschanzungen endigten, versperrten sie die Schifffahrt des Flusses durch versenkte Schiffe und eingerammelte Balken; die Christen ordnen Alles an, um den Uebergang zu bewerkstelligen. Es wurden Flösse gebaut, welche platt genug waren, um über jene unschiffbar gemachte Stelle des Nils setzen zu können, diese Flösse werden mit daraufgebauten Brustwehren und Kastellen versehen, das gesammte Heer der Christen macht sich bereit, diese Unternehmung zu unterstützen, die Aegypter hingegen den heftigsten Widerstand zu leisten. Sie stellen sich in drei Treffen am Ufer auf, um die Landung zu verhindern; das dritte Treffen besteht aus Reiterei; durch Steinwürfe und Wurfgeschosse belästigen sie die Werkstätte der Christen, wo die Flösse und alles Nöthige gezimmert wird. In der Nacht vor dem Uebergange, den 5. Februar 1219 erhob sich ein ungestümes Wetter, so daß die Christen vor dem Geräusch des Regens und dem Geheul des Windes den Abzug Koradins nicht merkten, welcher mit seinem Heere um Mitternacht aus Damiette entfloh, die Stadt ihrem Schicksale, den Aegyptern allein die Vertheidigung derselben überlassend [7]), deren Kraft

---

7) Jac. Vitr. p. 1136. — Bernh. Thesaur. p. 831.

aber durch diesen Rückzug Koradins gebrochen war. Die Christen, unbekannt mit diesem Vorfalle, standen noch ruhig in ihrem Lager, als früh ein Renegat, Namens Simon, vom jenseitigen Ufer auf französisch ihnen zurief: „Was zögert ihr noch, was zaudert ihr, was tragt ihr Bedenken, der Sultan ist entflohen,". Noch an diesem Morgen wurde der Uebergang ohne irgend eine Gegenwehr des Feindes bewerkstelligt, doch nicht ohne Beschwerden; denn das Ufer nach der Stadt zu war schlammig, und zuweilen so tief, daß die Pferde kaum ohne Gepäck und Reiter an das Ufer gelangen konnten. Den Vortrapp beim Uebergang und bei der Landung hatten die Templer; sie warfen sich sogleich am jenseitigen Ufer mit einigen Hospitalitern und andern Rittern auf ihre Rosse, und sprengten in gestrecktem Galopp in's feindliche Lager, wo sie 120 Saracenen niederhieben [8]). Der Abzug der Saracenen war so eilig geschehen, daß sie ihr ganzes Lager, prächtig ausgeschmückt, und mit vielen Schätzen, den Christen zurückließen.

Nun erst konnte Damiette wirklich belagert werden, das Heer theilte sich, der eine Theil lagerte sich auf den Dünen, um Fluß, Hafen und Flotte zu beschützen, der andere betrieb die Belagerung. Bis jetzt war Landheer und Flotte immer getrennt gewesen, man beschloß zur bessern Verbindung zwischen beiden Heeren, ein Brücke über den tiefen und reißenden Nil zu schlagen, welche mit vielen Kosten und schwerer Anstrengung zu Stande kam. Doch wäre beinahe die langwierige Belagerung für die Christen unglücklich abgelaufen; Koradin war zu sehr aus der Acht gelassen, als er plötzlich mit einem großen Heere erscheint, und am gegenseitigen Ufer des Nils sich da

---

8) Matth. Par. p. 305. — Jac. Vitr. a. a. O. Bernh. Thesaur. a. a. O.: Templarii praeduces in ascensu equorum erectis signis propero cursu ad civitatem festinaverunt.

festsetzt, von wo aus die Christen den Uebergang bewerkstelligt hatten [9]), so kam es, daß sie Damiette belagerten, und von Koradin belagert wurden; ein Glück war es, daß die Deutschen und Friesen das Lager, welches zwischen Meer und Fluß, also in dem Winkel, wo es die christliche Flotte bei ihrer ersten Landung aufgeschlagen hatte, sich befand, tapfer vertheidigten, sonst wäre der Hafen für sie verloren gegangen, und man wieder bei dem ersten Anfang der Belagerung gewesen. — Koradin scheint überhaupt zu schnell Damiette verlassen zu haben; als er einsah, daß wenn sich diese Stadt übergeben müßte, die Christen auch leicht Fortschritte in Syrien machen könnten, so zerstörte er Jerusalen fast gänzlich, und ließ nur den auch den Verehrern Muhammeds heiligen Tempel, den Thurm David's und das heilige Grab unversehrt [10]). Am Palmsonntag machen die Belagerten einen Angriff auf die Uferschanze, welche die Christen zur Einschließung der Stadt von der Flußseite besetzt hielten; sie trafen hier auch besonders die Templer und den Herzog von Oestreich. Die Saracenen gingen wüthend vor, kämpften alle zu Fuß, drangen muthig bis zur Nilbrücke, verbrannten einen Theil derselben. Bei diesem harten Kampfe unterstützten selbst die christlichen Frauen die Kämpfenden durch Herbeibringung von Wasser, Wein, Brod und Steinen, die Geistlichen verbanden die Verwundeten, fast zehn Stunden dauerte das schrecklichste Handgemenge, der Feind mußte weichen. Bald nach diesem Kampfe kehrte der Herzog von Oestreich nach Hause zurück, und hinterließ zum

---

9) Jac. Vitr. a. a. O: Per desidiam autem et inertiam quorundam, quorum nomina novit Deus, factum est, ut hostes — — — locum illum occuparent, a quo nostri miraculosum transitum fecerant et sic nos obsidentes civitatem, ipsi periculosius obsiderunt etc.

10) Jac. Vitr. p. 1137.

fernern Ausbau des Pilgerschlosses den Templern 50 Mark Goldes und einer seiner Verwandten zu demselben Zwecke 50 Mark Silbers. Am ersten Mai kehrten die meisten Pilger, zum großen Nachtheil des Belagerungsheeres, in's Abendland zurück [11]); doch kamen späterhin neue Haufen zur Verstärkung des Heeres.

Am Himmelfahrtstage versuchen die Feinde einen neuen Angriff, welcher aber nicht gelingt; doch am 31. Julius greifen sie die Templer mit großer Uebermacht an, übersteigen deren Graben; bei diesem Anblick flieht das christliche Fußvolk; die französischen und anderen Ritter versuchen dreimal den Feind zum Weichen zu bringen, vergebens; die Saracenen ziehen Verstärkung herbei, und stellen sich dicht vor den christlichen Verschanzungen in Schlachtordnung auf, das ganze Kreuzheer ist in Gefahr vernichtet zu werden, da die Furcht und Verwirrung unter demselben immer mehr zunimmt; da erscheinen die Templer als Retter, der Großmeister nebst dem Marschall (wahrscheinlich war es Anscan der Burgunder [12]) und den übrigen Brüdern thun einen wüthenden Ausfall aus den Verschanzungen, und treiben den Feind in die Flucht, die deutschen nebst anderen Rittern unterstützen sie hiebei thätig, das türkische Fußvolk wird fast ganz zusammengehauen; doch der Feind setzt sich und leistet verzweifelnden Widerstand, in Schlachtordnung bleiben beide Heere gegen einander stehen bis zur Dämmerung, dann ziehen sich die Saracenen zurück, den Siegern das Schlachtfeld überlassend [13]). Bei dieser tapfern Vertheidigung der Belagerten

---

11) Jac. Vitr. a. a. O. — Bernh. Thes. p. 833. — Oliver ap. Eccard II. p. 1410 sq.

12) Münters Statut. S. 339.

13) Jac. Vitr. a. a. O. Matth. Paris. p. 305. Bernh. Thes. a. a. O. Annales Godefr. Mon. a. a. O. S. 289.

schien es den Christen immer schwieriger zu werden, die Stadt zu erobern, zumal da ihr Belagerungswerkzeug durch das griechische Feuer verbrannt war; zwar versicherten die unterdessen herbeigekommenen Genuesen, Pisanen und Venetianer die Stadt mit vier Schiffen durch Leitern zu erobern, aber ihr Uebermuth wurde durch das Glück nicht begünstigt, sie wurden zu ihrem Vorhaben mit allen Nöthigen von den Belagerern versehen, erlangten auch am ersten Tage Vortheile, allein die Saracenen feierten nicht, sie zertrümmerten die Leitern der Stürmenden und schlugen den Angriff zurück. Man faßte daher den Entschluß, das Heer Koradin's zuvor zu vernichten, welches immer noch unfern des christlichen Lagers, zwischen Meer und Fluß stand, und die Zufuhr den Christen abzuschneiden suchte; der angegriffene Koradin nimmt eine verstellte Flucht. Mehrere christliche Heerführer merkten die Falle, und wollten von dem Nachsetzen abstehen, andere thun das Gegentheil, es entstand Unordnung im Heere; da kehrte der Feind in Schlachtordnung zurück, das italienische Fußvolk nimmt zuerst die Flucht, dann folgen die Ritter, unter welchen selbst einige Hospitaliter waren, so sehr auch der päpstliche Legat und der Patriarch flehten; das Schrecken wurde durch die unerträglichste Sonnenhitze noch gesteigert. Nur der König und die Templer hielten Stand nebst den deutschen Rittern, den Hospitalitern und einzelnen Haufen von Holländern, Franzosen und Pisanen. In diesem schweren Kampfe wurde der König durch griechisches Feuer fast verbrannt [14]), die Christen erlitten eine schwere Niederlage, 33 Templer wurden theils getödtet, theils gefangen. Wie überhaupt die Tempier sich bei dieser Belagerung durch eine bewundernswürdige Tapferkeit ehrenvoll

---

14) Jac. Vitr. p. 1138. — Nauel. a. a. O.

auszeichneten, so haben sie bei diesem Kampfe unverwelkliche Lorbeeren sich gesammelt, so daß Jakob von Vitry sagt: die Templer pflegen die Ersten beim Angriff, beim Rückzug die Letzten zu sein [15]); sie deckten mit unerschütterlichem Muthe den Rückzug des christlichen Heeres in die Verschanzungen; die Saracenen kehrten zurück, um die reiche Beute zu sammeln, welche ihnen die Christen auf ihrer eiligen und regellosen Flucht zurückgelassen hatten [16]). Den Christen zur gelegenen Zeit schickte der Sultan einen Gefangenen ab, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln, während dessen die Christen ihre Verschanzungen und Belagerungswerkzeuge ausbesserten. Aber zu ihrem großen Nachtheil kehrte die Flotte mit den Pilgern nach Europa zurück, durch welchen Umstand die Kühnheit der Saracenen wuchs; in gewaltigen Haufen rücken sie auf die christlichen Verschanzungen los, führen Erde, Rasen, Balken und Steine mit sich, um Gräben damit zu füllen; drei Tage stürmte der Feind unablässig, doch er mußte unverrichteter Sache abziehen; bei dieser Gelegenheit leistete den Christen ein gewisser Salvarius von Malleon sehr gute Dienste, da er ihnen mit einigen Schiffen zu Hülfe kam.

In Damiette herrschte bei der sparsamen, oft gänzlich durch die Christen gesperrten Zufuhr, die größte Hungersnoth, deren steter Begleiter, böse Seuchen, wütheten schrecklich. Jakob von Vitry giebt an, daß eine Feige vier Byzantiner gekostet habe. Durch schlechte Nahrung und Unreinigkeit erzeugte sich die ägyptische Augenkrankheit [17]), wodurch Viele

---

15) Militia Templi quae prima solet esse in congressu, ultima fuit in regressu. Annales Godefridi Mon. a. a. O. p. 291.

16) Jac. Vitr. a. a. O. — Matth. Paris. a. a. O. Bernh. Thesaur. a. a. O.

17) Jac. Vitr.: Inter caetera incommoda, quae sustinuerunt, noctibus quasi aurisia percussi, nihil videre poterant.

zur Vertheidigung unfähig wurden. Das immer höher steigende Elend zu Damiette bewog die Einwohner, dem Sultan, Malek el Kamel, Koradins Bruder, um Frieden anzugehen, er hielt sie mit tröstenden Versprechungen hin; auch im Lager der Saracenen begannen die Lebensmittel abzunehmen, deßhalb, und daß der Nil bei seiner dießjährigen Ueberschwemmung nicht seine gewöhnliche Höhe erreichte, der Sultan also eine schlechte Ernte für das kommende Jahr befürchtete, er auch einsah, daß Damiette sich nächstens übergeben müsse, und er es als den Schlüssel von ganz Aegypten gern retten wollte, machte er folgende Bedingungen: Er wollte das wahre Kreuz und alle Gefangenen wieder zurückgeben, Jerusalems Mauern auf seine Kosten wieder herstellen, das ganze jerusalemitische Reich, außer den Schlössern Krach und Montreal, für welche er jährlich, so lange der Friede währte, 12000 Byzantiner zu zahlen versprach, zurückstellen; dafür sollten die Christen die Belagerung aufheben. Bessere Bedingungen konnten sie nicht verlangen, sie hätten wohlgethan, wenn sie dieselben eingegangen wären. Der König, die Franzosen und Deutschen wollten sie mit Freuden annehmen; aber die Ritterorden, unter Wortführung des päpstlichen Legaten, des Cardinals Pelagius, die Geistlichkeit und Italiener waren heftig dagegen [18]), und bestanden hartnäckig auf Eroberung der Stadt.

Sie drangen durch, die Bedingungen wurden zurückgewiesen, die Belagerung fortgesetzt, aber ohne sonderlichen Erfolg, da über jene Zurückweisung der saracenischen Bedingungen große Zwietracht unter den Christen entstand, so daß es dem

---

18) Jac. Vitr. p. 1140. Matth. Paris. p. 307. sq. — Beruh. Thesaur. p. 836. Naucl. p. 920. Ursp. Chron. a. a. O.: Quam compositionem legatus sedis Apostolicae, qui aderat et Templarii et alii rectores exercitus pro sua superbia admittere recusabant.

Sultan gelang, 240 Mann Verstärkung in die Stadt zu werfen; nöthiger wären Lebensmittel gewesen, denn die Hungersnoth war gränzenlos, Hunger und Pest raffte eine erstaunliche Menge Menschen hin, so daß seit einiger Zeit tiefe Stille in der Stadt herrschte. Dieß fällt Mehreren im christlichen Lager auf, sie verabreden sich, heimlich Leitern an die Stadtmauern zu legen, und die Stadt in der ersten Frühe zu ersteigen. In einer stürmischen und finstern Nacht legen sie die Leitern an einen Thurm, steigen hinauf, kein Wächter ist zugegen; es wird dem König gemeldet, das Heer greift zu den Waffen, der Thurm wird besetzt, die Fahne des Königs darauf gesteckt, die Christen eilen zu den Leitern, in der Stadt herrscht die größte Verwirrung, die Christen dringen über die Mauern, die Thore werden erbrochen, und die Stadt ist ohne große Gegenwehr den 5. November nach fast achtzehnmonatlicher Belagerung erobert. [19]).

In Accon bot sich ein schreckliches Schauspiel dar, durch Hungersnoth und Seuchen waren 80000 Menschen in der Stadt umgekommen [20]), viele Leichname waren wegen Mangel der Begrabenden nicht in die Erde gescharrt, alle Straßen lagen voller todter oder sterbender Menschen [21]), Säuglinge

---

19) Chron. Ursp. Cumque civitas diu obsideretur et obsessi nunc fame, nunc peste perirent et portas civitatis, undique muris obstruxissent, prae anxietate magno silentio tota civitas conticuit etc. — Jac. Vitr. a. a. O. Nonis Novembris capta est civitas Damiatae absque deditione sine defensione, sine violenta depraedatione cum tumultu. Annales Godefrid p. 291. Abulfeda IV. p. 277. Matth. Paris a. a. O. Bernh. Thesaur. p. 837. Naucl. a. a. O. — Vertot. p. 318. Oliver. p. 1185. sqq. Paul. Aemyl. p. 335.

20) Matth. Paris. a. a. O. Eccard II. p. 853.

21) Chron. Ursp.: Factaque est intra civitatem caedes maxima Saracenorum, tam virorum, quam mulierum quam parvulorum, ita ut esset miserabile spectaculum etiam ipsis Christianis rectis corde et flexis humana compassione.

an den Brüsten ihrer leblosen Mütter, ganze Haufen verwais'ter Kinder fanden sich, welche Jakob von Vitry taufte. Giftige Dünste in den Straßen machten den Aufenthalt in der Stadt unleidlich und gefährlich; die Christen fanden große Summen Goldes, viele Seidenzeuge und kostbare Geräthschaften, aber keine Lebensmittel. Damiette war ein weites Grab; die innern Befestigungswerke befanden sich in sehr gutem Zustande, außer daß ein Thurm durch die Sturmböcke der Templer beschädigt war; man fand vieles Belagerungswerkzeug, doch Gold und Silber in solcher Menge, daß Weiber und Troßbuben nicht leer ausgingen. Sämmtliche Moscheen in Damiette wurden zu christlichen Kirchen geweiht, die Hauptmoschee der Jungfrau Maria, der beschädigte Thurm wurde wieder hergestellt, die Brücke unterhalten und durch Kastelle geschützt, kurzum nichts versäumt, was zu einer längern Behauptung dienen konnte.

Während der Belagerung hatte ein saracenischer Haufen das weiße Schloß der Templer eingenommen und fast gänzlich zerstört [22]); Koradin eroberte Cäsarea, rückte vor das Pilgerschloß und belagerte es, er fand die Templer gerüstet, wohl versehen mit Lebensmitteln, und mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Einen andern herumschwärmenden Saracenenhaufen trieben die Templer von Accon zurück. Früher schon hatte Saladin das Schloß Saphet eingenommen, nachdem die aus Templern bestehende Besatzung die Erlaubniß zur Uebergabe von dem Großmeister bekommen hatte, denn die Lebensmittel fehlten, 1220 zerstörte es Koradin aus demselben Grunde, aus welchem er Jerusalem zerstört hatte [23]).

Der

---

22) Jac. Vitr. p. 1142.

23) Daf. p. 1144. — Matth. Paris. ad h. ann. — Bernh. Thes. p. 841.

Der König und das Kreuzheer zeigten keine Lust, die Eroberungen fortzusetzen, der Widerstand, welchen man bei Damiette gefunden, hatte den Eifer erkaltet; dieser Stillstand war mit den Plänen der Templer nicht übereinstimmend. Der Sultan sollte aus Aegypten getrieben, dieses Land ein christliches werden, wo sich dann für den Orden schöne Besitzungen erwerben ließen. Der Legat (nach hierarchischer Ansicht, daß weltliche Macht Ausfluß der geistlichen sei, mithin das Kreuzheer ihm gehorchen müßte) wollte tiefer in das Land eindringen. Doch es gehorchte nicht eher, bis der König dem Zureden des Pelagius nachgab, obwohl jener den Feldzug wegen der nahe bevorstehenden Ueberschwemmung des Nils gern verschoben hätte. Mit einem Heere von 70000 Streitern brach er auf; der Sultan hatte genug Truppen, um diesen die Spitze bieten zu können, jedoch begnügte er sich, den Marsch der Christen zu belästigen, und schnitt alle Zufuhr von Damiette ab. Bald trat ein fühlbarer Mangel an Lebensmitteln im christlichen Heere ein [24]). In einem Winkel, welchen zwei Arme des Nils bilden, wollte man zur Behauptung des Landes ein Schloß erbauen, deßhalb wird hier ein Lager aufgeschlagen. Als der Sultan das Vorhaben der Christen gewahr ward, zog er durch den einen Arm einen Damm, um das Wasser zu sammeln. Unklugerweise hielten sich die Christen zwei Monate hier auf, der Mangel an Lebensmitteln stieg. Der Sultan vermied allen Kampf, die rechte Zeit erwartend. Endlich begann die Ueberschwemmung des Nils, der Sultan ließ jenen Damm durchstechen und alle Schleusen öffnen; eine Elle hoch stand das Wasser in dem Lager der Christen, die wenigen Vorräthe von Lebensmitteln führte entweder das Wasser weg, oder machte sie unbrauchbar,

---

21) Naucl. p. 921.

das Futter für das Vieh und dieses selbst verdarb, die Hungersnoth steigt auf's Aeußerste. In dieser kritischen Lage umzingelt der Sultan das Lager, seine Truppen und die Fluten schneiden jede Rückkehr nach Damiette ab, die Christen erwarten den gewissen Untergang; da sendet der Sultan Gesandte, um zu unterhandeln. Die Christen mußten Damiette wieder abtreten, dahingegen der Sultan das wahre Kreuz ausliefern wollte, auch sollten die beiderseitigen Gefangenen zurückgegeben werden [25]); dieß geschah 1221. Auf dem Rückmarsche nach Damiette versah der Sultan das christliche Heer mit Lebensmitteln; der Waffenstillstand sollte auf acht Jahre gelten. Diese Begebenheit schildert Thomas von Montágu in einem Briefe an A. Marcell, Großprior in England [26]). Matthäus Paris beschuldigt einen Templer Ferrandus des Verraths, dieser sei, weil man ihm mit Gewalt ein Lieblingspferd genommen, zu den Saracenen übergegangen, ihnen die Schwäche der Christen verrathend [27]).

Als jener Vergleich zu Damiette bekannt wurde, entstand Streit daselbst. Die seefahrenden Völker, als Venetianer, Genuesen, Pisanen und Sicilier wollten Damiette nicht herausgeben, da ihnen des Handels wegen der Besitz dieser so wohl gelegenen Stadt sehr theuer war; sie schickten sich daher zur Vertheidigung an. Dieß wäre den Templern zu jeder andern Zeit sehr lieb gewesen, aber so lange sich der Kern ihres Ordens in

---

25) Albulfeda IV. p. 303 — Chron. Ursp. a. a. O. — Naucl. a. a. O. — Matth. Par. p. 313. — Bernh. Thes. p. 842. — Annales Godefred. p. 291

26) Matth. Par. a. a. O.

27) Daselbst p. 870. — — contigit de quodam Templario, pro uno equo desiderabil' sibi violenter ablato, transfugium ad Saracenos faciente, cui nomen Ferrandus, in armis strenuus et consilio circumspectus, per quem primo Damiatam amiserunt.

feindlicher Gewalt befand, konnte der Besitz der Stadt nichts nützen, die Gefangenen kamen aber vor Uebergabe Damiette's nicht frei. Templer, Hospitaliter, Franzosen und Pullanen drangen auf Erfüllung des Vergleichs. Die obgenannten Völker trieben diejenigen, welche ihnen in ihrem Beginnen zuwider waren, aus der Stadt und suchten sich in ihr zu behaupten. Als aber der König mit der Abtretung Accons an den Sultan drohte, welche Stadt der Haupthafen für die Kreuzfahrer, mithin auch für jene Völker war, so gaben sie nach; der Sultan bekam Damiette [28]).

Das war das Ende jener weitaussehenden Pläne, jenes vielversprechenden Feldzugs, welchen die Kreuzfahrer mit grossen Hoffnungen, hinlänglichen Mitteln und mit großem Eifer unternahmen; so sahen die Templer nach einem kaum zweijährigen Besitz Damiette's ihre Hoffnung auf schöne Besitzungen in einem neu zu stiftenden christlichen Reiche schwinden; jede Frucht der Ausdauer, des Muthes, der Anstrengungen und Beschwerden, welche die Christen bei jener langwierigen Belagerung ertragen hatten, ging durch diesen einen durch Unklugheit und Anmaßung des Legaten und seiner Verbündeten unternommenen Feldzug verloren. Anstatt sich in Damiette und der nächsten Umgegend zuvörderst festzusetzen, geht man, ohne auf die zu befürchtende Austretung des Nils zu achten, an diesem lang, schlägt in seinem Bereich ein Lager auf, hält sich Monate hier auf, läßt sich umzingeln und die Zufuhr abschneiden; anstatt nach Syrien vorzudringen, den Sultan von diesem Lande abzuschneiden und ihn in das Nilthal hinabzudrängen, geht man selbst in dasselbe, ohne das Land zu kennen und sich gehörig verproviantirt zu haben. Durch dieses

28) Nauel. a. a. O.

Unglück war den größern Unternehmungen der Kreuzfahrer auf lange Zeit ein Ziel gesteckt, die Hoffnung schwand immer mehr, Jerusalems Königreich herzustellen.

Um den Unternehmungen auf Palästina einen neuen Schwung zu geben und der traurigen Lage des heiligen Landes abzuhelfen, beredete sich Honorius III. mit Friedrich II. über die Art und Weise, wie dieß gnügend und bald bewerkstelligt werden könnte. Der Kaiser, so wie die Cardinäle waren der Meinung, den König von Jerusalem nebst den beiden Großmeistern nach Italien zu rufen, um sich mit ihnen über die Mittel zu berathen, durch welche das heilige Land von den Ungläubigen befreit werden könne. Der Papst billigte dieß; Friedrich ließ die Großmeister nebst dem päpstlichen Legaten 1222 einladen, der Templermeister sandte einen Stellvertreter. In dieser Berathung ward ausgemacht, daß Kaiser Friedrich selbst einen Kreuzzug unternehmen solle: da man von einer Unternehmung auf Aegypten nach den jüngsten Resultaten nichts Gutes erwartete, so wurde der alte Weg durch Griechenland beliebt; um den Kaiser selbst mehr an die Unternehmung zu fesseln, ward ausgemacht, daß er Isabelle, die Tochter des Königs von Jerusalem heirathen solle [29]).

Sehr gelegen kam dem heiligen Lande das Vermächtniß des Königs von Frankreich Philipp II., welcher 1222 dem König Johann und jedem der beiden Großmeister 60000 Goldgulden zur Unterstützung Palästina's hinterließ [30]); wofür die

---

29) Marin. Sanut. Tors. 3, 11. 10.

30) Daselbst: CCC millia librarum Parisiensium in subsidium Terrae sanctae reliquit. — Paul. Aemyl. p. 339: Brenno regi et duobus magistris Templariorum Hospitalariorumque sexagena millia aureorum ad sacri belli necessitates morieus legavit. — Vertot p. 324. —

beiden Orden und der König auf drei Jahre 300 Reisige halten sollten [31]).

Schon früher waren die Templer beschuldigt, den König Johann ohne Land zur Unterwerfung unter ihren Gönner, den Papst Innocenz III. bewogen zu haben. Als dieser König mit Innocenz wegen der Erzbischofswahl zu Canterbury in Streit gerieth, und von demselben 1206 mit dem Bann belegt wurde, zu dessen Ausführung Philipp August von Frankreich sich rüstete, so legte Johann 1213 seine Krone dem päpstlichen Legaten Pandulf zu Füßen, und erkannte England als ein zinsbares Lehn des römischen Stuhls an. Da die hierüber erbitterten Großen die Magna Charta, als Grundlage der englischen Freiheit und Nationalgröße entworfen haben, so wären die Templer, da sie Johann zu jenem entehrenden Schritt mit beredeten, eine mittelbare Ursach der jetzigen Blüthe des englischen Nationallebens [32]).

Die Eintracht zwischen den beiden Ritterorden war 1223 wieder gefährdet, vielleicht war das der Grund, daß Thomas von Montägu der kaiserlichen Einladung nicht folgte [33]). Von demselben Jahre haben wir eine Bulle Honorius III., woraus erhellt, daß Heinrich III. von England sich über der Templer Habsucht, mit der sie Besitzungen an sich rissen, welche ihnen nicht zukämen, beklagt, und sie überhaupt als die königlichen Rechte in vielfacher Beziehung schmälernd, beschrieben werden, Honorius beauftragt zwei Aebte mit Untersuchung dieser Sache [34]). 1228 bestätigte Gregor IX. die Erlaubniß

---

31) Rigordus ap. Duchesne Hist. Franc. Scriptt. V. 261.

32) Gürtler §. 151.

33) Vertot. p. 527.

34) Rymer I, 1. p. 88. Dupuy p. 147.

Alexanders III., daß Templer in ihrer eignen Angelegenheit als Zeugen auftreten können, wodurch das Ansehen derselben und ihre Gleichstellung mit dem Clerus nicht wenig gefördert wurde, nun wurde ihnen in ihren eignen Rechtsangelegenheiten aufs Wort geglaubt [35]). In demselben Jahre stellte Gregor dem Orden eine andere Bulle aus, in welcher er sagt: da die Bischöfe verpflichtet sind, den Clerus vor aller Unbill böser Leute zu schützen, so müssen sie dahin sehen, daß sie selbst demselben nicht beschwerlich fallen durch Forderung neuer Abgaben und Zufügung von Beleidigungen. Da ich nun vernommen habe, daß Einige den Templern gegen alle denselben ertheilten päpstlichen Privilegien viele Dienstleistungen zumuthen, deren Güter, welche doch zur Unterstützung des heiligen Landes bestimmt sind, nach Gutdünken vermindern, den Templerclerikern aber in Ausübung ihrer priesterlichen Pflichten hinderlich sind: so untersage ich dieses hiedurch, so weit es mit den dem Orden gegebenen päpstlichen Privilegien übereinkommt; ein Jeder nehme des Ordens Bestes nach Kräften wahr [36]).

So stand sich der Orden mit dem Papste stets sehr gut; wir sehen ihn stets im Orient auf der Seite des päpstlichen Legaten und hieraus ist der Templer feindselige Gesinnung gegen Friedrich II. zu erklären, er war des Papstes Widersacher, mithin auch der Templer. 1228 unternahm Friedrich seinen dem Papste gelobten Kreuzzug; die geistlichen Ritterorden bildeten bei dem Zuge die Nachhut des Heeres, um den zu befürchtenden Hinterhalt abzuwehren [37]). Die Templer ließen

---

35) Rymer I. 1. p. 102.

36) Rymer a. a. O. p. 103.

37) Vertot. p. 337.

den Kaiser nicht merken, was sie gegen ihn im Schilde führten, ihn mit der größten Demuth empfangend [38]).

Friedrichs Streitigkeiten mit dem Papste hatten ihm den Bann zugezogen, er befand sich noch in demselben, als er den Kreuzzug unternahm, deßhalb legte ihm der Papst alle nur mögliche Hindernisse in den Weg, er befahl den beiden geistlichen Ritterorden, ihm in Asien nicht zu gehorchen, ihm in Allem zuwider zu sein [39]). Friedrich handelte unklug, daß er sich, bevor er den Zug ins gelobte Land antrat, nicht mit dem Papste versöhnte. Im Jahre 1225 hatte er die Tochter des Königs von Jerusalem, Isabelle, geheirathet; nachdem zu Brindisi die Vermählung vollzogen war, verlangte Friedrich vom König Johann von Jerusalem, daß er ihm dieses Reich abtreten und seiner Tochter, der jetzigen Kaiserin alle Rechte einer Königin von Jerusalem zufallen sollten [40]). Nun wäre dieser Tausch vielleicht zum Besten des heiligen Landes ausgefallen und wenn auch nicht, so war es ziemlich gleich, wer den Titel vom Königreich Jerusalem hatte, da dem Johann wenig mehr als dieser vom Lande übrig war, aber die Templer dachten anders. Sie schlossen aus dieser Forderung Friedrichs, daß er große Pläne im Orient ausführen, dort seine Herrschaft begründen wolle. Aber Vasallen eines solchen mächtigen Herren zu sein, zerstörte die ganze Ordenspolitik im Orient, dann war der Ausbreitung und Herrschaft der Templer in Asien ein großer Damm entgegengesetzt. Also waren zwei

---

38) Matth. Paris. p. 351: Flexis genibus.

39) Naucl. p. 924: Pontifex Hospitalariis Templariisque in Asia militantibus, ut Friderico tanquam hosti publico favores denegarent, injunxit.

40) Mar. San. Tors. 3, 11. 10. —

Gründe vorhanden, warum sie dem Kaiser in Palästina stets entgegen standen, ihr Gönner der Papst forderte sie zur Feindschaft gegen ihn auf, Friedrichs Eroberungspläne drohte ihre Macht und ihr bisher genoßnes Ansehen im Orient zu zerstören. Schon nach seiner Landung zu Accon konnte Friedrich merken, daß er in den Templern getreue Diener des Papstes vorfand [41]), welcher um die Templer recht an sich zu fesseln, in diesem Jahre denselben obige Bulle gab. Als der Kaiser mit gewaffneter Hand das Land von den Saracenen reinigen wollte, legten ihm die beiden Ritterorden alle nur mögliche Hindernisse in den Weg; ja als er Japha befestigend sie um Unterstützung bat, erklärten sie offen, daß der Papst ihnen befohlen habe, ihm nirgend Folge zu leisten [42]). Friedrich war 1229 im Begriff über den Jordan zu gehen, um mit seinem Heere allein den Sultan von Babylon anzugreifen, bei der Thätigkeit und Klugheit des Kaisers ließ sich ein guter Ausgang hoffen; dieß sahen die Templer ein, voller Argwohn und angetrieben vom Eifer, sich dem Papste gefällig zu zeigen [43]), verrathen sie dem Sultan die Bewegungen Friedrichs. Als der Sultan das Schreiben der Templer empfing, verwünschte er der Christen Neid, List und Verrätherei, besonders derer, welche sich für Religiosen ausgäben, er rief zwei seiner Vertrauten, und sprach zu ihnen: Sehet hier der Christen Treue. Nachdem diese das Schreiben gelesen, riethen sie dem Sultan,

---

41) Chron. Ursp. p. CCCXXXVIII: Fridericus II apud Accon, ut ajunt, multa sustinuit ex perfida proditione Templariorum.

42) Mar. San. Tors. 3, 11, 12.

43) Matth. Par. ad. ann. 1229: Templarios, Friderici II Imperatoris consilia in Oriente expedienda ad Suldanum perscripsisse, partim invidia et avaritia motos, partim amore Papæ, quem Friderico esse infestum noverant, inductos.

daſſelbe dem Kaiſer zu überſenden [44]). Dieß that der Sultan, Friedrich bekam das Schreiben, verheimlichte es aber gegen die Orden, ſo lange er im Orient war, im Abendlande aber ließ er es den Templern, welche Matthäus von Paris die am meiſt Schuldigen nennt, ſchwer entgelten [45]). Doch merkten auch im Orient die Orden bald, daß der Kaiſer ihre Verräthe-rei erfahren habe, deßhalb zogen ſie den Patriarchen von Je-ruſalem, Gerold in ihr Complot, welcher einen Brief ins Abendland ſandte, worin er den Kaiſer auf alle Weiſe in ein ſchlechtes Licht zu ſetzen ſuchte [46]).

Da Friedrich ſah, daß bei dieſen Umſtänden keine Erobe-rungen in Paläſtina zu machen wären, ließ er ſich zum König von Jeruſalem krönen, ſchloß einen Vergleich mit dem Sultan, nach welchem dieſer Jeruſalem und einige andere Beſitzungen zurück gab und kehrte nach Europa zurück [47]). Seit dieſer Zeit nannten ſich die deutſchen Kaiſer und noch heutigen Tages die öſtreichiſchen, Könige von Jeruſalem.

Daß die Templer dem Kaiſer nicht beiſtanden, wollen wir ihnen nicht zurechnen, denn nach dem Glauben jener Zeit konn-ten ſie ihm, eben weil er im Bann war, keine Hülfe leiſten; aber daß ſie im Guten für den Kaiſer unthätig, zu ſeinem Nachtheile aber thätig waren, gereicht ihnen zum Vorwurf.

Friedrich rächte ſich an dem Tempelorden dadurch, daß er bald nach ſeiner Rückkehr demſelben alle ſeine Güter in

---

44) Matth. Par. a. a. O.: Ad omnium Christianorum confusionem mittatis hanc epistolam cum signo adhaerenti Imperatori et erit nobis amicissimus.

45) Matth. Par. p. 359.

46) Daſelbſt.

47) Naucl. a. a. O. Matth. Par. a. a. O.

Sicilien und in seinen italienischen Erblanden einzog [48]). Der Papst verwandte sich sogleich für seine Schützlinge; er sandte 1231 den Bischof von Modena an den Kaiser und ließ ihn ermahnen, alle eingezognen Güter zurückzugeben, oder sie wenigstens dem Meister der deutschen Ritter zu überlassen, bis das Recht darüber entschieden hätte [49]). Wie wenig Friedrich diesem Anliegen nachgekommen sei, erhellt daraus, daß er in seinem Testament die Zurückgabe derjenigen Templergüter verordnete, welche der Orden von Rechtswegen besäße [50]).

So bestätigen also auch diese Streitigkeiten der Templer mit Friedrich die schon gemachte Bemerkung, daß sie allen den Fürsten im Orient zuwider waren, welche mächtig genug gewesen sind, im Reiche Jerusalem eine andere Ordnung der Dinge einführen zu können. Die liebsten Unternehmungen waren ihnen immer diejenigen, an welchen kein mächtiger Fürst des Abendlandes Theil nahm, wie die auf Damiette, wo sie mit Hülfe des päplichen Legaten das Ganze leiten konnten; daher auch kleinere Unternehmungen besser geriethen, als die größern Kreuzzüge, ohne daß ich letzterer Mißlingen lediglich der Politik des Tempelherrenordens beimessen wollte.

1228 wurde Martin Sanches nach dem Tode des Pedro Alvarez Alvito, Großprior von Portugal, starb aber 1229, bevor er nach Portugal kam [51]). Wahrscheinlich um jetzige Zeit breitete sich der Orden in der Mark Brandenburg, wie

---

48) Naucl. p. 934. — Mutii Chron. ap. Pist. II. p. 187: Fridericus bona Templariorum rapuit passim.

49) Gürtler §. 121. Lünig. Cod. Ital. Dipl. P. IV. p. 1461.

50) Chron. Fr. Pipini ap. Murator. IX. p. 662: Statuimus quod omnia bona Militiae domus Templi, quae Curia nostra tenet, restituantur eidem, ea scilicet, quae de jure debent habere.

51) Campomanes p. 263.

überhaupt in den östlichen Ländern Europa's aus. Lorenz, Bischof von Lebus unterstützte ihn hiebei sehr, daher er auch in der Gegend von Küstrin mehrere Besitzungen hatte [52]). Um das Jahr 1232 scheint er auch nach Böhmen gekommen zu sein [53]), so daß schon im folgenden Jahre viele Adelige auf ihren Burgen Klöster erbauten und Ordensbrüder darein setzten. 1243 finden sich die Templer in Mähren, wie eine Urkunde Herzog Friedrich des Streitbaren von Oestreich besagt, nach welcher dieser dem Kloster Zwettel eine Schenkung bestätigt, worin ein Bruder Friedrich, Hauskomthur in Mähren, als Zeuge angeführt wird [54]).

Herzog Heinrich I. von Schlesien war den Tempelherren nicht gewogen, wahrscheinlich weil sie es mit Wladislaus Odonicz von Großpolen hielten, dessen Erbe Heinrich gern haben mochte [55]).

Der Orden begnügte sich nicht mit den Einkünften, welche er aus seinen Gütern und durch Schenkungen bezog, er suchte sie auf jede Art zu vermehren; so hatte er sich das Recht zu verschaffen gewußt, die Pilger von Marseille nach Palästina und zwar auf seinen eignen Schiffen überzufahren. Dieses Recht wollten die Marseiller 1233 nicht länger gestatten, man schloß einen Vergleich, nach welchem jedem der beiden Ritterorden nur verstattet blieb, jährlich auf zwei Schiffen 1200 Pil-

---

52) Dithmar: Genealog. hist. Nachrichten von den Heermeistern des ritterlichen Johanniterordens u. s. w. S. 5 — 7.

53) Geschichte der Temvelherrn in Böhmen von J. W. Graf S. 51 und 55.

54) Daselbst S. 56. —

55) Neues Archiv für die Geschichte Schlesiens von Worbs Th. 2. Züllichau 1824. S. 50 f. f..

ger überzusetzen [56]). Vom Jahre 1234 findet sich eine Uebereinkunft zwischen Templern und Hospitalitern, nach welcher alle Streitigkeiten zwischen ihnen durch unparteiische Schiedsrichter beigelegt werden sollen [57]), es scheint eine Bestätigung des ältern Einigkeitsvertrags zu sein (S. 83.).

Nach Ferreira starb Thomas von Montägu 1234, [58]); wenige Großmeister haben eine so lange Zeit regiert, wenige waren so tief in der Ordenspolitik eingeweiht und vermochten dieselbe so sehr auszuüben: Beweise sind des Ordens Benehmen gegen Kaiser Friedrich, bei der Belagerung, Eroberung und Uebergabe Damiette's u. s. w. Bei keinem der vorhergehenden Großmeister tritt diese Politik so scharf hervor, als unter Thomas; unter ihm wurde die Fixirung des Ordens in Europa, namentlich in den östlichen Ländern, Hauptaugenmerk der Ritter.

Einige, namentlich Ferreira, lassen einen Armand von Peiragros als Großmeister folgen [59]), allein dieser Name ist einer und derselbe mit Hermann von Pierregort, welcher unmittelbar auf Thomas folgt, man hat aus dem spanischen und französischen Namen dieses Großmeisters zwei Personen hergeleitet.

---

56) Histoire generale de Provence II. p. 299.

57) Codice dipl. etc. da Seb. Paul. Dipl. I. p. 220: Arbitri compromissarii.

58) p. 474.

59) p. 475.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

21. Hermann von Pierregort, 1237 — 44.

Ueber das Anfangsjahr der Regierung Hermanns findet sich nirgend etwas Zuverlässiges. Ferreira läßt ihn 1239 folgen [1]), Münter in dem Statutenbuche 1237, was das Richtigere sein mag [2]); weil Ersterer nach Thomas den Armand hat und diesen bis 1239 regieren läßt, da aber dieser mit Hermann eine Person ist, so können wir 1236 oder 37 als Antrittsjahr nehmen. L'art de vérifier hat 1233 oder etwas später [3]). Zwischen Thomas und Hermann fand eine etwas lange Vacanzregierung Statt, daher wir auch in diesem Zeitraum die Komthure die kriegerischen Unternehmungen leiten sehen. Hermann war, bevor er Großmeister ward, seit 1229 Großprior von Sicilien und Calabrien [4]).

1236 sendete der Papst einen vertrauten Tempelritter, Namens Thomas mit dem Auftrage nach England, alle diejenigen, welche Willens wären, das Kreuz zu nehmen und nach Palästina zu gehen, für Geld, welches zur Unterstützung des heiligen Landes angewendet werden sollte, von dem Gelübde des Kreuzzugs zu entbinden [5]). Dieß war ein sehr ersprießlicher Finanzplan, denn Viele kauften sich freudig von einer so gefährlichen und langwierigen Reise los; hätte man die ein-

---

1) p. 480.

2) Münter a. a. O. S. 314.

3) p. 351: Au plus tard.

4) Du Fresne. — Münter S. 314.

5) Matth. Par. ad 1236 p. 433: ... ut quos vellet cruce signatos, accepta pecunia, quam se ducebat (Papa) utilius ad promotionem terrae sanctae expensuram, a voto peregrinationis absolveret.

gekommenen Gelder zum Nutzen des heiligen Landes wirklich verwendet, so wären diese Zahlungen nützlicher gewesen, als wenn sich viele dem Unternehmen gar nicht gewachsene und des Krieges unkundige Pilger aufmachten, ihr Reisegeld verzehrten, in Schulden geriethen und liederlich wurden: so aber konnten sie durch eine mäßige Geldsumme beitragen, Rüstungen an tauglichen Menschen und Waffen zu bewerkstelligen. Aber diese Auslösung wurde von Thomas und seinen Helfershelfern mit einer solchen Unersättlichkeit gefordert, daß man bald einsah, dieß Geld werde für Rom gesammelt; der Unwille des Volks vernichtete diese Speculation [6]).

Bis jetzt hatte der Waffenstillstand in Palästina ununterbrochen gedauert; die Christen konnten es bei ihren wenigen Hülfsmitteln nicht wagen, ins Feld zu rücken, auch hatten die beiden Orden zu großen Verlust erlitten, als daß sie neue Feindseligkeiten gesucht haben sollten. Als aber 1237 der Sultan von Aleppo starb, ging der geschloßne Waffenstillstand zu Ende; die Templer rückten vor ein unweit Antiochien gelegenes Schloß Guascum, belagerten es unter Anführung des Komthurs von Antiochien, Wilhelms von Montferrat, der aus Auvergne gebürtig war; einige türkische Gefangene sagten aus, es sei ein Hinterhalt gelegt, der Komthur, diese Nachricht nicht beachtend, verließ sich auf seine und seiner Leute Tapferkeit; zwar schlugen die Brüder vor, die Sache bei ihrer geringen Anzahl nicht so leicht zu nehmen, sondern die Gegend untersuchen zu lassen: allein der Komthur zog sie wegen ihrer ängstlichen Vorsicht auf, nannte sie Furchtsame, die sich vor Gesichten ängstigten. Man ging vorwärts; plötzlich brechen

---

6) Daselbst: Quod cum viderent cruce signati, admirantes insatiatam Papae cupiditatem, acceperunt magnam mentis indignationem.

die Türken hervor, mehr als hundert Tempelritter, unter ihnen der Banerträger Reginald von Argenton, bleiben auf dem Platze; dieser unglückliche Kampf fiel im Junius dieses Jahres vor [7]).

1238 bestätigte Gregor IX. den Templern den Zehnten vom Lande Küstrin [8]). Wie vormals in England der Tempelritter Thomas Geld von den Kreuzfahrern einzusammeln suchte, so jetzt der Bruder Gottfried, ein vertrauter Rathgeber des Königs. Gottfried suchte aber das Geld nicht bei den Pilgern, er hatte Vollmacht, den Juden, diesem im Mittelalter wie wilde Thiere gejagten Volke, große Summen abzuzwingen; wer nicht zahlte, wurde ins Gefängniß geworfen und so lange inne behalten, bis er sich durch Geld auslös'te [9]).

Auf jede nur mögliche Art, unter geistlichem und weltlichem Schutze, suchte der Orden Gelder zu bekommen, angeblich zur Unterstützung des heiligen Landes. In England trieb man es bei den Christen mit Unersättlichkeit, bei den Juden mit Grausamkeit; die Christen wollten nicht mehr geben, die Juden mußten geben. Hätte doch lieber der Orden seine reichen Einkünfte zu dem Zwecke, wozu er sie bekommen, benutzt. Allerdings wendete er große Summen zur Unterstützung des heiligen Landes an, denn er brauchte fortwährend einen Theil der Ritter zum Kampfe für dasselbe; aber die hiezu verwendeten Summen waren ein sehr kleiner Theil derer, welche sie einbekamen und die sie großentheils zum Güterkauf, zu ihrer eignen Bequemlichkeit und für den Papst und dessen Gönner-

---

7) Daselbst p. 445.

8) Gercken Cod. dipl. Br. V. p. 283.

9) Matth. Par. p. 489: Galfridus Templarius, Regis specialis Consiliarius Judaeos arctat et incarcerat et pecuniam ab eisdem extorquet.

schaft ausgaben. Fast alle und die größten Heere, welche in Paläſtina auftraten, wurden von den Fürſten oder Städten und Ländern unterhalten, welche ſie ſandten; ja die Templer bekamen bei den wichtigſten Zügen die Koſten von den Pilgern durch reiche Legate erſetzt, von der Beute ſtets einen großen Theil. Wie wenig der Orden geſonnen war, auf eigene Koſten Krieg zu führen, zeigt ſeine Unthätigkeit, wenn nicht abendländiſche Heere im Orient waren und der Umſtand, daß über ſieben Achtel der Anzahl der Ritter auf den Ordensbeſitzungen in Europa lebten, daß ſie nach der Eroberung von Accon auf Cypern weit unthätiger ſaßen, als die Hoſpitaliter. Der Orden war habſüchtig; auch jener Gottfried wurde, obwohl Vertrauter des Königs, von deſſen Hofe entfernt, weil er Zwietracht ſäete, ſtolz und übermüthig war [10]).

In dieſem Jahre kam der König Thibaut von Navarra mit vielen franzöſiſchen Edeln ins heilige Land, er beſchloß Aſcalon aufzubauen; als er ſich mit dem Heere in der Gegend bei Japha befand, erhielten die Templer die Nachricht, daß bei Gaza ein Haufen von 1000 Türken ſich befände; ſogleich ſchicken ſie 300 Mann aus, um dieſelben zu verjagen. Bei der Annäherung der Ritter fliehen die Türken, die Chriſten aus der Ferne mit Pfeilſchüſſen begrüßend, plötzlich aber zum Angriff übergehend, richten ſie unter den Templern eine große Niederlage an; ein tapferer Ritter Almerich von Montfort, wird in dieſem Streit gefangen, die Flüchtigen eilen nach Aſcalon zurück und begeben ſich von hier nach Accon [11]).

Kaiſer Friedrich fuhr fort, die Templer feindſelig zu behandeln, indem er ihnen ihre Güter vorenthielt, dieß war ein

Grund,

---

10) Daſelbſt p. 519.

11) Mar. Sanut. Tors. 3, 11, 15.

Grund, warum er vom Papste wiederum in den Bann gethan wurde [12]); Friedrich mochte meinen, der Orden könne diese Güter entbehren, deren er jetzt überhaupt 9000, sowohl Landgüter, Schlösser, Städte, Dörfer, Mühlen, Weiler und einzelne Tempelhäuser gerechnet, besaß [13]).

Die Eifersucht zwischen beiden Orden gab zu den ärgerlichsten Auftritten Anlaß, jeder that das Gegentheil von dem, was der andere haben wollte. Der Sultan von Damascus, Sabah, machte ein Bündniß mit den Christen, wonach er diesen Belfort, Saphet (welches 1220 von den Saracenen zerstört, 1240 mit ungeheuern Kosten wiederhergestellt wurde [14]) und das Gebiet von Jerusalem einräumte. Da dieser Vertrag vornehmlich durch die Templer zu Stande gekommen war und zwar unter der Bedingung, daß die Christen mit dem Sultan von Babylon keinen Waffenstillstand schließen sollten, so waren die Hospitaliter darüber neidisch; sie schlossen sogleich mit dem Sultan von Babylon einen Waffenstillstand ab, der König von Navarra und die meisten Pilger stimmten den Hospitalitern bei [15]). Um Hülfe nach Palästina zu ziehen, sprengten die Templer im Abendlande aus, Damascus sei erobert; doch unterstützten sie den König von Navarra nicht, weil sie eben auf Seiten des Sultans von Damascus standen [16]). Aus

---

12) Krantz Metropol. VII. 52. p. 199. Friedrich sei in den Bann gekommen: Item pro eo, quod Templarii in regno et Hospitalarii, mobilibus et immobilibus spoliati, non sunt juxta tenorem pacis integre restituti.

13) Matth. Par. ad 1244. p. 615.

14) Münter a. a. O. S. 323.

15) Mar. Sanut. Tors. a. a. O.

16) Der Templer Hermann schreibt: Sciatis, quod Damascus non capitur, ut dictum est prius, sed redierunt omnes Acon. ap. Matth. Par. p. 530.

einem Schreiben des Großmeisters Hermann an Robert Samford, Großprior von England, erhellt, daß jener Sultan das Bündniß mit der Bedingung geschlossen hatte, damit ihm die Templer gegen den Sultan von Babylon beistehen sollten [17]). Ueber dieß Benehmen der Templer war der König von Navarra sehr ungehalten, er bewirkte es, daß sie alle anvertrauten Gelder welche im pariser Tempel niedergelegt waren, herausgeben mußten [18]). Doch ließen sie nicht ab, das Bündniß, welches die Hospitaliter mit dem Sultan von Babylon gemacht hatten, aufzuheben; sie suchten es ins Lächerliche zu ziehen, verspotteten deßwegen die Hospitaliter; da diese dem Sultan ihr gegebenes Wort hielten, verfuhren die Templer sogar feindlich gegen sie und bedrängten sie in Accon so, daß diese sich in ihren Häusern belagert sahen; die Templer ließen weder Lebensmittel hinein, noch duldeten sie, daß die Hospitaliter ihre Todten, welche während dieses Streits starben, begraben durften [19]). Diese Zwistigkeiten fielen im Jahr 1241 vor. Die Templer setzten ihre Feindseligkeiten gegen den Sultan von Babylon fort und als er 1242 mehrere Tausende sei-

---

17) S. vorige Note.

18) Matth. Par. ad 1240: Praeterea sciatis, quod dominus rex Franciae amovit omnem thesaurum suum a templo, quoniam Templarii, nec Hospitalarii, voluerunt Francos in hoc discrimine adjuvare. p. 576: Noluit Ascalonem, vel thesaurum, quem ibi dimisit ad perficienda quaedam in eodem castro, superbiae Templariorum commendare.

19) Matth. Par. p. 575: Templarii soli stimulis invidiae exagitati obloquendo, detrahendo, cachinando deridebant et treugas ab eo acceptas impudenter confringentes, Hospitalarios, qui foedus conservarunt, acerbius infestabant et damnificatos usque ad obsidionem in Accon detrudebant, ut non liceret eis in alimentis providere, nec etiam mortuos suos a domibus suis, quibus obsessi recludebantur, efferre sepelieudos.

ner Truppen gegen sie sandte, so hatten sie das Glück, diese zahlreichen Truppen durch ihre fast übermenschliche Tapferkeit gänzlich in die Flucht zu schlagen [20]); sie machten dem Sultan so sehr zu schaffen und die erlittene Niederlage schmerzte diesen so sehr, daß er die Corasminen, einen saracenischen Stamm zu Hülfe rief [21]).

Unterdessen dauerten die Streitigkeiten in Accon zwischen den beiden Ritterorden bis in das Jahr 1243 fort; um sich an Kaiser Friedrich in Etwas zu rächen, griffen die Templer die deutschen Ritter, welche der Kaiser begünstigte, an, und trieben sie aus ihren syrischen Besitzungen [22]). Nie war der Orden übermüthiger als jetzt, seine Reichthümer und seine enge Verbindung mit dem Papste konnten ihn nur allein bewegen, sich in solche offenbare Opposition gegen die Christen in Palästina zu setzen. Um neue Hülfsquellen zu eröffnen, sandte Hermann, (wenigstens geschah es mit seiner Einwilligung) ein Schreiben nach England, an Robert von Samford, in welchem er verkündigte, daß Jerusalem und die Umgegend von dem Sultan von Babylon wieder herausgegeben sei; obgleich dieß nun der Fall war, so fand diese Nachricht, wegen des alten bösen Rufs der Templer keinen Glauben [23]),

---

20) Daselbst p. 585. J. L. Gottfredi historische Chronica durch Matth. Merianum MDCLXXVI. p. 579.

21) Hauthoui Histor. Orient., im 2ten Theil des Reineccii Chronic. Hierosol. fol. 5. pag. 2 und fol. 15. pag. 1. — Vertot 368.

22) Matth. Par. p. 604: Insuper ipsi Templarii fratres Teutonicorum in contumeliam Imperatoris, exturbatos a finibus suis propulsarunt.

23) Daselbst p. 615: Quae epistola in dubium vocatur propter antiquam tam Templariorum, quam Hospitalariorum infamiam, (quod semper discordiam inter Christianos et Saracenos procurant, ut durante bello, undique adventantium pecuniam colligant peregri-

welcher Ruf noch durch den Streit mit den Hospitalitern und einer beabsichtigten Gefangennehmung Kaiser Friedrichs vermehrt wurde, so wie auch dadurch, daß es bekannt war, daß die Templer die Gaben der Pilger zur Unterstützung des heiligen Landes unterschlugen.

Alle Schmach und alles Unrecht, welches die Templer Andern zugefügt hatten, sollte endlich bestraft werden. Die Corasminen erschienen unter ihrem Feldherrn Barbakon, ein wilder und roher Menschenschlag, 20000 Reiter stark. Ohne Widerstand brechen sie in Palästina ein, nehmen Jerusalem weg, das noch keine Mauern hatte und verbinden sich mit den Truppen des Sultans von Babylon. Der Templer alter Bundesgenosse, um deßwillen sie so viele Feindseligkeiten den Hospitalitern und Andern zugefügt hatten, der Sultan von Damascus bewies sich treu und sandte einige Hülfstruppen. Die Hospitaliter weigerten sich nicht gegen den wilden und furchtbaren Feind Hülfe zu senden; so rückt das Heer aus, der Feind wird bald gefunden; in die Mitte der christlichen Schlachtordnung stellen sich die Templer und die Landesmiliz, auf den linken Flügel die Hospitaliter, auf den rechten die Turkomannen oder leichte Reiterei. Das Treffen beginnt, die Tapferkeit der Christen, besonders die der beiden Ritterorden ist ausgezeichnet; zwei Tage hindurch währt die Schlacht; nicht von der Menge ihrer Feinde wurden die Christen besiegt, sondern vornehmlich durch die Treulosigkeit der damascenischen Hülfstruppen. In dieser Schlacht 1244 blieb Hermann von Pierregort, fast der ganze Convent, überhaupt gegen 300 Templer; nur vier Ritter und 14 Knappen entkamen [24]).

---

norum), tum propter eorum mutuam discordiam, tum propter hoc, quod captionem imperatoris machinabantur.

24) Daselbst p. 618. Nancl. p. 938. Vertot p. 371 sq.

So endigten sich die Machinationen zwischen den beiden Ritterorden und den beiden Sultanen von Damascus und Babylon. Hermann von Pierregort kann nicht gelobt werden, da wir den Orden nie so verdorben bis jetzt gefunden haben, als unter ihm. Nie waren die Feindseligkeiten mit den Hospitalitern offenbarer und dauernder, nie zeigte sich der Templer Stolz, ihre Habsucht und ihre verderbliche und habsüchtige Politik klarer. Kaiser Friedrich schonte sie nicht, auch mit den Hospitalitern war er nicht zufrieden [25]), aber den Templern sagte er böse Dinge nach, er schreibt: Aufgewachsen in den Wollüsten der morgenländischen Barone, sind die Templer vom Stolze ganz trunken; ich weiß aus sichern Quellen, daß mehrere Sultane nebst den Ihrigen in den Orden gern und mit großem Glanze aufgenommen sind, daß selbst die Templer deren abergläubigen Gottesdienst mit Anrufung Muhameds und unter weltlichem Gepränge zugelassen haben [26]). — Diese Beschuldigung ist groß und wir dürfen nicht vergessen, daß sie ein dem Orden feindseliger und zürnender Kaiser machte; es wird sich im 2ten Buche Gelegenheit finden, das Wahre dieser Behauptung aufzufinden.

---

25) Naugis Chronicon p. 418: Ac Templariis, Hospitalariis et aliis personis ecclesiasticis satisfaceret competenter de damnis et injuriis eisdem per se et suos irrogatis, ipse mandatum (Papae) contemserat adimplere . . . Templariis, Hospit., et aliis personis ecclesiasticis de domis eisdem illatis et injuriis ab ipso non fuerat satisfactum.

26) Matth. Par. a. a. O.: Templariorum superba religio et aborigenarium terrae Baronum deliciis educta, superbit — — nobis constitit evidenter, infra claustra Templi Suldanos et suos cum alacritate pomposa acceptos, superstitiones suas, cum invocatione Muhameti et luxus saeculares facere Templarii paterentur.

Die wenigen Templer, welche aus dem Treffen mit den Corasminen zurückkehrten, konnten nach den Ordensstatuten keinen Großmeister wählen, sie mußten entweder die gefangenen Templer auslösen, oder ihre Brüder aus Europa rufen; unterdessen wählte man einen Großkomthur in der Person des Wilhelm von Roquefort [27]), welcher einen Brief nach Europa (1244) an die Tempelhäuser sandte, in welchem er die gänzliche Niederlage des Ordens im Orient kund thut [28]). Auch wurde die Loskaufung der gefangenen Templer bei dem Sultan betrieben [29]); da dieß aber zu eifrig geschah, so merkte der Sultan ihre Schwäche, ließ die Gesandten beider Orden, welche zu diesem Behufe zu ihm kamen, hart an, obwohl sie für die babylonischen Großen reiche Geschenke brachten [30]), schalt die Templer stolze und treulose Leute [31]), ihnen vorwerfend, daß sie den Kaiser Friedrich verrathen hätten, nur durch seine Rechtlichkeit sei er ihren Schlingen entgangen, seit fünf Jahren herrsche zwischen den beiden Orden, Zwietracht, Haß und Krieg; die Templer lebten nicht nach ihren Statuten, denn neulich sei ihr Fahnenträger zuerst zurückgewichen und jetzt wollten sie sogar ihre Gefangenen auslösen, welches doch nach ihren Gesetzen nur durch einen Gürtel, oder ein Messer geschehen dürfte: so wurde das Geschäft abgebrochen, weil es die Templer zu eifrig betrieben [32]).

---

27) Ferr. p. 501. — Du Fresne.

28) Matth. Paris p. 631.

29) Vertot p. 381.

30) Matth. Paris. p. 697.

31) Vertot p. 382.

32) Daselbst p. 385.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

22. Wilhelm von Sonnac, 1247 — 50.

Nachdem der Convent durch Brüder aus Europa wieder hergestellt war, schritt er zur Wahl eines neuen Großmeisters, sie fiel auf Wilhelm von Sonnac aus Languedoc [1]), der auch Sannai, Sonnat, Senay und Senar genannt wird. Ferreira läßt ihn erst 1249 gewählt werden [2]), richtiger aber nimmt man wohl das Jahr 1247 als Anfangsjahr seiner Regierung an [3]).

1249 bekam der Orden vom König Wenzel einen Sitz in Prag; in Mähren breitete er sich immer mehr aus, hier war das Schloß Spielberg lange Zeit die Residenz des böhmisch-mährischen Großpriors [4]).

1248 machte der heilige Ludwig mit seinen Brüdern und mit einem stattlichen Heere einen neuen Kreuzzug, um dem heiligen Lande die längst ersehnte und höchst bedürftige Hülfe zu bringen. Da die Ritterorden mit dem Sultan einen Waffenstillstand eingegangen waren [5]), so war ihnen an Ludwigs Ankunft wenig gelegen. Der Großmeister der Templer schrieb deßhalb aus Syrien an Ludwig, der ägyptische Sultan habe einen seiner Großen zu ihm gesendet und bitte um Frieden. König Heinrich von Cypern durchschaute der Templer Absicht,

---

1) L'art de vérifier p. 352.

2) p. 503.

3) Münter a. a. O. S. 315 in der Note, wo es auch als wahrscheinlich aufgestellt wird, daß Sonnac früherhin den Orden verlassen hatte, aber wieder aufgenommen war.

4) Graf a. a. O. S. 56.

5) Vertot p. 386.

er sprach in dem Kriegsrathe Ludwigs: Er wisse für gewiß, daß der Templermeister aus eignem Antriebe zu dem Sultan gesendet, und dessen Gesandte herbeigerufen habe; die Aegypter ständen in dem Wahne, Ludwig wünsche Frieden, und das Heer möchte gern nach Hause zurückkehren". — Ludwig verbot deßhalb den Templern, mit den Gesandten des Sultans umzugehen, sie zu hören oder gar mit ihnen zu unterhandeln [6]).

Obwohl die Templer nach der durch die Corasminen erlittenen Niederlage, ihren Orden im Orient wieder verstärkt, und wo gekämpft ward, mit Tapferkeit kämpften: so blieb doch ihre Politik die alte; offenkundig durften sie des Ordens ersten und wahren Zweck nicht aufgeben, sie wußten nur zu gut, mit welchem Mißtrauen sie im Orient und Occident betrachtet wurden, so daß sie äußerst vorsichtig zu verfahren gezwungen wurden. Von Ludwig war in dieser Hinsicht Vieles zu befürchten, seinem religiösen Sinne gemäß mußte er die Eroberung des heiligen Landes mit vielem Eifer betreiben, und wenn wir lesen [7]), daß die Assassinen Meuchelmörder gegen ihn selbst nach Europa vor seiner Abreise sendeten, so wird uns wenigstens klar, wie man von einer Seite die Ankunft im Orient befürchtete, und die Assassinen den Templern durch diesen Mord gewiß einen Gefallen erzeigt hätten.

---

6) Paul Aemyl. p. 556: Magister Templi ex Syria scripsit ad sanctum regem, Sultanum Aegyptium misisse ad se unum ex Satrapis suis, qui de pace ageret, si per Francos liceret. Rex Lusiniacus qui peritus rerum, hominum, regionum illarum, falli non poterat, cum in concilio ea de re ageretur, exploratum se habere dixit, Templarium ipsum ultro ad Sultanum misisse, evocasseque Satrapen, qua ex re majore animo esse factos Barbaros, quod nostri cupidi pacis ac cogitare jam de reditu viderentur. Vetuit igitur Francos barbaros a Templariis recipi, audirive, aut commercia sermonum seri.

7) A. a. O. p. 546.

Ludwig befolgte den alten Operationsplan, von Aegypten aus die Eroberung anzufangen; der Feind wollte die Landung verwehren, aber er ward in die Flucht geschlagen, und im Juni 1249 Damiette eingenommen [8]). Der Sultan, erschrokken über die Fortschritte der Christen, und da den Aegyptern an Damiette viel gelegen war, bot jetzt den höchsten Preis, um es wieder zu erlangen. Er versprach, das ganze jerusalemitische Königreich und noch mehr abzutreten, ferner große Summen Goldes und Silbers zu zahlen, wenn die Christen Damiette nebst allen Gefangenen ausliefern wollten, zuletzt sollte ein gegenseitiger dauernder Friede geschlossen werden [9]); dieß Anerbieten war lockend genug, aber die Christen waren wiederum verblendet und übel geleitet, wähnend, das Glück würde ihre Waffen ferner begleiten, sie sahen schon ganz Aegypten in ihren Händen, die Macht der Saracenen gebrochen, das jerusalemitische Reich wieder aufblühen; die Bedingungen wurden verworfen, die Waffen sollten bessere erzwingen.

Am 20. Nov. verläßt der König mit dem Heere Damiette, dringt in Aegypten ein [10]); auf Ludwigs Befehl hatten die Templer auf diesem Zuge die Vorhut [11]), Reginald von Bichers war Marschall des Ordens [12]). Der Feind floh allenthalben vor den Christen her; so gelangte das Heer an einen Arm des Nils, Thanis genannt [13]), jenseit desselben der Feind

---

8) Nangis Chron. in Hist. Franco. ex Bibl. Pithoei p. 429. — Matth. Par. p. 786. — Mar. Sanut. Tors. 3, 12, 2.

9) Matth. Par. p. 788. — Paul. Aemyl. p. 357.

10) Chron. Nangis. p. 430. Naucl. gen. 42. p. 939. — B. Ludovici de captione et liberatione sua epistola in Gest. Dei p. Fr. p. 1196.

11) Hist. de Louis IX. p. Joinville p. 41.

12) Daselbst p. 35.

13) Ludovici epistola: Qui (Thanis) in loco illo a magno flumine

sich befand, das ägyptische Heer befehligte der Saracene Faradin [14]); zwischen dem Thanis und dem Nil schlugen die Christen ihr Lager auf; da ersterer zu tief war, um den Uebergang bewerkstelligen und den Feind sogleich angreifen zu können, so wird eine Brücke gebaut [15]). Die Saracenen suchten auf alle mögliche Weise diesen Bau zu verhindern, namentlich fügten sie durch griechisches Feuer den Christen großen Schaden zu; in dieser Arbeit schwanden mehrere Tage ohne Aussicht sie vollenden zu können; da kommt ein saracenischer Ueberläufer, sich erbietend, eine Furt zu zeigen, durch welche man sicher gehen könne [16]). Durch diese setzt das Heer, aber nicht ohne Gefahr, das Wasser war so tief, daß die Pferde schwimmen mußten, auch die Ufer so hoch und schlüpfrig, daß man nicht ohne Verlust an das jenseitige Ufer gelangte, 8. Febr. 1250. Mit ungestümer Tapferkeit wird der Feind angegriffen, mit großem Verlust in die Flucht geschlagen, die Templer und des Königs Bruder, Graf Robert von Artois, haben die Vorhut; letzterer verfolgt die Saracenen zu hitzig bis Massora; Wilhelm von Sonnac hatte auf diesem Zuge schon ein Auge verloren, er warnt den Grafen mit der Verfolgung einzuhalten, bis das Heer herankomme, aber Robert beschuldigte die Templer sogleich eines Einverständnisses mit den Ungläubigen, und machte dem Großmeister die bittersten Vorwürfe über seine vermeintliche Verrätherei; da antwortete Wilhelm von Sonnac: Wozu, erlauchter Graf, trügen wir das Ordenskleid, wenn wir die Kirche Christi verderben, und unsere Seelen durch Verrätherei

---

derivatur. — Nangis Chronic.: qui fluvius Thaneos dicitur et in loco illo a magno flumine derivatur.

14) Nangis a. a. O. — Naucl. a. a. O.

15) Ep. Ludovici. — Nangis: Calciata.

16) Ep. Ludovici. Nangis. Mar. San. Tors. 3, 12, 2.

in Verdammniß bringen sollten; das sei fern von uns und jedem Christen". In edelm Zorn wandte er sich zu dem Banerträger, rufend: „Entfalte unsern Baner und halte ihn hoch empor, uns ruft der Streit, heute werden wir des Todes, wie des Krieges zweifelhaftes Geschick ertragen müssen; wir wären unüberwindlich, müßten wir nicht stets in Gemeinschaft kämpfen. Aber unglücklicherweise werden wir getheilt, und sind gleich dem Sand ohne Kalk, wir werden unsern gewissen Untergang finden [17])." Nach diesen Worten stürzte der Graf mit den beiden Ritterorden auf den Feind, er flieht, Massora ist vom Feind entblößt, der Graf besetzt es, die Christen zerstreuen sich um Beute zu machen; da setzen sich die Saracenen, viele Ritter werden niedergehauen, unter ihnen der Graf von Artois und Wilhelm von Sonnac [18]); die Flüchtigen stürzen sich auf den übrigen Theil der Reiterei, ein unablässiger Pfeilregen der Saracenen richtet eine große Niederlage an. An dem Orte, wo früher die Christen eine Brücke hatten bauen wollen, wird ein Lager aufgeschlagen, über den Thanis eine Brücke geworfen, damit das Fußvolk, welches wegen der Tiefe des Flusses bis jetzt noch nicht übergesetzt war, übergehen könnte. Während der Zeit kam der Sultan von Aegypten selbst mit Verstärkung herbei, Tag und Nacht werden die Christen durch feindliche Anfälle beunruhigt; obwohl die Feinde große Tapferkeit im Angreifen bewiesen, so war die der Kreuzfahrer im Widerstehen nicht geringer. Doch sank der Muth der Letzteren immer mehr, denn der feuchte Boden, der Mangel an

---

17) Matth. Par. p. 790: Sed infeliciter dividimur similes harenae sine calce, unde inepti aedificio spirituali et caemento charitatis expertes, materiae depulsae consimiles erimus profecto ruinosi.

18) Ep. Ludovici. Naucl.: Arthesii comes, regis frater ibidem occisus est. Joinville p. 53.

Lebensmitteln, da den Christen zu Lande und zu Wasser die Zufuhr abgeschnitten war, erzeugte böse Seuchen im christlichen Heere, es befand sich in derselben Lage, wie 28 Jahre früher; man entschließt sich endlich unverrichteter Sache nach Damiette zurückzukehren, da das Heer täglich schwächer und immer enger eingeschlossen wird [19]).

Den 5. April 1250 ward der Rückzug angetreten, aber in einem erbärmlichen und beklagenswerthen Zustande, das ganze Heer bestand aus Kranken oder Verhungerten; zahllose Haufen von Saracenen vertreten ihm den Weg, an Kampf war nicht zu denken, die Saracenen schlachten ohne Widerstand die Christen hin; der König kapitulirt mit dem Sultan; er selbst, seine Brüder, die Grafen von Poitiers und Anjou nebst dem ganzen Heere müssen sich dem Feinde übergeben [20]). Der Sultan behandelte den König sehr wohlwollend, und schickte ihm seine Aerzte, die Ergebung geschah bei einem Landgute, Sarmosak [21]).

Um sich aus der Gefangenschaft zu befreien, rieth Joinville dem König, er solle den Großkomthur Stephan von Outricourt und den Marschall Reginald von Bichers bitten, 30000 Livres zur Befreiung zu zahlen. Unterdessen schloß Ludwig ein Bündniß mit dem Sultan; dieser sollte nämlich alle Christen freigeben, der König aber Damiette, alle saracenische Gefangenen und 8000 Byzantiner ausliefern [22]), in 10 Jahren keinen Krieg im Orient führen [23]). Der König ging oder

---

19) Nangis. Mar. Sanut Tors. Ep. Ludovici.

20) Ep. Ludov. Nangis. Mar. San. Tors. Naucl. Joinville p. 76. Matth. Par. p. 791. — Abulfeda IV. p. 509.

21) Mar. San. Tors. a. a. O.

22) Ep. Ludov. Nangis. Naucl. a. aa. OO.

23) Mar. San. Tors. a. a. O.

mußte vielmehr diesen Vergleich eingehen; um die Summe aufzubringen, that er dem Outricourt die Meinung des Herrn von Joinville kund, aber jener erwiederte [24]): „Herr von Joinville, der Rath, welchen ihr dem König ertheilt, taugt nichts, weil er unbillig ist, denn ihr wißt wohl, daß wir bei Annahme der Komthureien einen Eid schwören müssen, keinen Pfennig auszuliefern, außer denen, welche uns den Eid abgenommen haben." Der Marschall erklärte sich noch stärker dagegen [25]): Habt keine Acht, sagte er zu dem König, auf die Zänkereien zwischen dem Herrn von Joinville und dem Großkomthur. Wie dieser schon gesagt hat, so können wir keinen Pfennig von unseren Komthureien ausliefern, wenn wir nicht eidbrüchig werden wollen. Euer Seneschall hat Euch schlecht gerathen, wenn Ihr mit Gewalt etwas von uns nehmen wollt; doch es geschehe nach Eurem Willen; wenn Ihr aber Gewalt gebraucht, so werden wir uns an dem Eurigen zu Accon schadlos halten.

Da diese Unterhandlungen zu keinem Resultate führten, ohne Geld aber keine Rettung möglich war, so überließ sich

---

24) Joinville a. a. O.: Sire de Joinville, le conseil que vous donnez au Roy ne vault rien, que n'est pas raisonnable. Car vous savez bien, que nous recevons les Commandes à serement et sans que nous en puissions bailler les deniers, fors à ceulx, qui nous faut faire les seremens.

25) Ebendaselbst: Sire laissez en paix le noises et trenczons du Sire de Joinville et de nostre Commandeur. Car ainsi comme dit nostre dit Commandeur, nous ne pouvons rien bailler des deniers de nostre Commande, si non contre nostre serement et que soions parjurez. Et saichez que le Senneschal vous dit mal, de vous conseiller, que si ne vous en baillons, que vous en preignez; nonobstant, que vous en ferez à vostre volontè. Mais si vous les faites, nous nous en desdommagerons bien sur le vostre, que avez en Acre.

der König ganz dem Rath seines Seneschall's und ließ ihm freien Willen. Joinville begab sich daher unverzüglich auf eine Galeere der Templer, hier befand sich eine Kiste, zu welcher man ihm den Schlüssel nicht geben wollte. Er drohte, sie mit Gewalt in des Königs Gegenwart öffnen zu lassen. Als der Marschall sah, daß Nachgeben das Beste sei, gab er den Schlüssel heraus, und Joinville, der die Kiste voller Geld fand, nahm gegen 200000 Livres heraus [26]), mit diesen und mit den Summen, welche die Hospitaliter, Genuesen und Pisanen hergaben, befriedigte man den Sultan.

So endigte also auch diese Unternehmung, welche Ludwig mit vielem Eifer anfing, unglücklich. Robert Gaguinus schiebt die Schuld der Gefangennehmung des Königs auf die Templer [27]); doch ist dieß wohl nicht zulässig, da Joinville, welcher kein Freund des Ordens war, und selbst Ludwig in dem oft erwähnten Briefe, welchen er von Accon aus im August 1250 an seinen Statthalter, Abt Suger, nach Paris sandte, worin er den ganzen Hergang der Sache erzählt, diesen Umstand nicht berühren. Das ganze Unglück kam abermals daher, weil man ohne Plan verfuhr, für Proviant nicht sorgte, eine schlechte Stellung zwischen zwei Flüssen wählte, und einen jungen Hitzkopf, dem Grafen von Artois, die Vorhut überließ, da auch neuere Erfahrungen zeigen, daß solchen Leuten passender die Nachhut übertragen wird; ferner hielt man sich zu lange im Lager an dem Thanis auf, wollte man dann endlich sich zurückziehen, so durfte der Rückzug nicht am rechten Ufer des Thanis, also neben dem feindlichen Heere geschehen, sondern man mußte trotz des dabei zu erleidenden Verlustes, über

---

26) Ebendaselbst.

27) In Ursp. Chron. Paral. annex. p. XXIX.

den Fluß gehen, die Brücke abbrechen und nun zwischen dem Nil und Thanis, also auf demselben Wege, auf welchem man gekommen war, auf Damiette losgehen; mochten bei dem Uebergange Tausende bleiben, sie blieben nachher auch, und im ersteren Falle wäre man der Ergebung entgangen. Aber auffallend ist das Benehmen des Großkomthurs und Marschalls, sie konnten erwarten, wenigstens die Bedingung machen, daß ihnen das Geld von Ludwig, bald nach seiner Rückkehr nach Frankreich ausgezahlt werden mußte; warum wollten sie nicht zahlen, da doch keine andere Rettung möglich war? Wollten sie arm scheinen? Sollte Ludwig in den Händen seiner Feinde bleiben? Oder beabsichtigten sie den Vergleich nicht zu erfüllen, und das Geld nicht zu zahlen? Ihre Ausflucht, wegen des geleisteten Eides nicht zahlen zu dürfen, war falsch, denn diese beiden Männer waren nach des Großmeisters Tode, die höchsten Gewalten im Orden; und welches Gesetz geht über das, was die Noth gebietet. Wahrscheinlich waren sie über die dem Orden vom Grafen Artois gemachten Vorwürfe aufgebracht, und ihre Habsucht hielt sie ab, das allgemeine Beste zu unterstützen; der Orden, welcher den Grund seines ganzen Reichthums den Schenkungen freigebiger Menschen verdankte, der von Frankreich vorzüglich begünstigt, in diesem Lande die meisten Güter besaß, und unter seinen Gliedern die meisten Franzosen zählte, der den Königen derselben so viel verdankte, wollte hier nichts, weder für König, noch Franzosen, noch für das allgemeine Beste thun; ein schlechter Zug des ausgearteten Ordens.

Wilhelm von Sonnac wird als ein redlicher Mann geschildert, der sich vornehmlich in dem Waffenhandwerk auszeichnete; er ließ sein Leben, um die Schmach vom Orden ab-

zuwischen, welche ihm ein tollkühner und ehrgeiziger Jüngling zugefügt hatte [28]).

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

23. Rainald von Vichier, 1250 — 55.

Schon 1250 findet sich der neue Großmeister, denn Joinville erwähnt eines solchen und andere bestätigen es [1]); wenn ihn Einige schon 1247 zur Regierung kommen lassen, so ist dieß der Geschichte ganz zuwider [2]). Wahrscheinlich ist Rainald von Vichier ein und dieselbe Person mit Reginald von Bichers, der 1247 Marschall des Ordens wurde, früher war er Großprior von Frankreich [3]); daß beide eine Person sind, wird bestätigt durch du Fresne, welcher bei Rainald dieselbe Stelle aus Joinville citirt, wo Bichers als Marschall angeführt wird. Ludwig begab sich nach seiner Freilassung nach Accon, woselbst er im Tempelhause wohnte, vielleicht als Unterpfand für das von dem Orden geliehene Geld [4]), erst 1254 kehrte er nach Europa zurück [5]).

Während seines Aufenthalts zu Accon kamen Gesandte der Assassinen 1251, und forderten vom König eine Summe Gel-

28) Matth. Par. p. 789: Vir discretus et circumspectus, in negotiis quoque bellicis peritus et expertus.

1) Ferr. p. 517. Münter a. a. O. S. 437.

2) Du Fresne.

3) L'art de verif. p. 253.

4) Matth. Paris p. 795: Apud Acon sub custodia Templariorum commoravit rex.

5) Nangis Chron. p. 434.

Geldes, damit er vor ihren Nachstellungen sicher sei, wolle er aber selbst nichts zahlen, so möge er sie von dem Tribute befreien, welchen sie jährlich den Großmeistern der beiden Orden geben müßten. Gefragt, warum sie sich nicht selbst dieses Tributs entzögen, erwiederten sie, daß der Tod eines Großmeisters zu nichts führe, denn es würde ein eben so tapferer Mann wieder gewählt werden, so käme ihr Volk nur in Gefahr, und es würde nichts gewonnen. Die Gesandten mußten durch Dazwischentreten der beiden Orden unverrichteter Sache in ihre Gebirge zurückkehren [6]).

Um diese Zeit war Adelard Großprior von England [7]), wo der Reichthum der Templer den Unwillen und zugleich die Aufmerksamkeit Heinrichs III. erregte, 1252 sagte er ihnen, daß zwar überhaupt der Clerus reich sei, aber die Reichthümer der Templer und Hospitaliter wären ungeheuer, denn, sprach er, ihr habt so viele Freiheiten und Privilegien, daß eure unzähligen Besitzungen euch zu einem rasenden Stolze verleiten. Es wird daher nöthig sein, daß man das der Klugheit gemäß einziehet, was der Unverstand euch bewilligt hat; ich werde die Privilegien, welche euch meine Vorfahren so unklug gegeben haben, vernichten [8]). Dem erwiederte der Großprior: „Was sprichst du, o König, es sei fern, daß dein Mund ein ähnliches unangenehmes und unbesonnenes Wort rede. So lange du

---

6) Vertot. p. 399.

7) Dupuy p. 369.

8) Matth. Paris. p. 854: Vos Praelati et religiosi, maxime tamen Templarii et Hospitalarii tot habetis libertates et chartas, quod superfluae possessiones vos faciunt superbire et superbientes insanire. Revocanda sunt igitur prudenter, quae imprudenter sunt concessa et revocanda consulte, quae inconsulte sunt dispensa. — — Ego infringam hanc et alias chartas, quas praedecessores mei et ego temere concessimus.

Gerechtigkeit übst, wirst du herrschen, verletzest du sie aber, so wirst du aufhören, König zu sein [9])". In einem solchen Tone wagten die Ritter mit einem König zu sprechen, ein mächtiger König konnte solche Worte geduldig mit anhören; fürwahr des Ordens Macht mußte groß, sein Einfluß und Ansehen unermeßlich gewesen sein. Im folgenden Jahre ersuchte der König die beiden Orden inständig, daß sie für ihn beim Grafen von Gloverne, welchem er große Summen schuldig war, Bürgschaft leisten möchten, sie schlugen das Gesuch des Königs gänzlich ab; dieser gerieth hierüber so in Zorn, daß er seinen Almosenpfleger, den Tempelritter Roger, sogleich vom Hofe entfernte, Templer und Hospitaliter bei jeder Gelegenheit mit harten Nachstellungen verfolgte [10]).

Die Beschuldigungen gegen den Orden häufen sich, der Haß gegen ihn stieg, da man ihn nicht auszulassen wagte; man sagte laut, die Ritter hätten Friedrich II., während seiner Anwesenheit in Palästina, dem Sultan von Babylon in die Hände spielen wollen [11]). Hieran könnte etwas Wahres sein, das bezeugen die Verhältnisse, in welchen Papst, Templer, Friedrich und der Sultan zu einander standen; dem Papste geschah durch diese That ein großer Gefallen, die Templer entledigten sich eines heftigen und mächtigen Widersachers, und konnten von dem Sultan eine ansehnliche Summe erhalten.

---

9) Ebendaselbst: Quid est, quod dicis, domine rex? Absit ut in ore tuo recitetur hoc verbum illepidum et absurdum. Quam diu justitiam observas, rex esse poteris et quam cito hanc infregeris, rex esse desines.

10) Daselbst p. 862: Et aliis nactis occasionibus, Templariis et Hospitalariis insidias tetendit novercales. Das letzte Wort mag sich wohl nicht auf Giftmischerei beziehen?

11) Matth. Par. p. 805: Templarii ex odio Papali sumentes occasionem, Fridericum voluerunt Suldano tradere Babyloniae.

1252 trat ein mährischer Edelmann, Wratislav von Pernstein, der aus seinem Vaterlande hatte flüchtig werden müssen, in Frankreich in den Tempelorden, ihm seine Herrschaften, worunter die feste Burg Eichhorn, vermachend; allein sein älterer Bruder Burian zog die Besitzungen als verfallene Familiengüter ein. Obwohl König Wenzel zu Gunsten des Ordens entschied, so suchte sich doch Burian mit Gewalt in dem Besitze der Güter zu erhalten. Die Templer brachten 1253 aus ihren Schlössern Spielberg, Lukow, Tepenetz, Janowitz und Neuschloß ein Heer von einigen Tausend Reitern zusammen, um Eichhorn zu belagern. Da feierte auch Burian nicht, sammelte alsbald von seinen zwei Festen Namiescht und Pernstein gegen 6000 Mann unter die Waffen, von denen er 900 nach Eichhorn legte, alle Zugänge zur Burg befestigend. Am 26. Juni kam es zwischen Rziczan und Eichhorn zu einem blutigen Treffen; die Templer befehligte der böhmisch-mährische Großprior, Berthold vom Tzimburg, die Nacht machte dem Streit ein Ende, in welchem keine Partei unterlag; über 1700 Mann waren von beiden Seiten geblieben, unter ihnen der Großprior. Auf drei Tage schloß man einen Waffenstillstand, nach dessen Beendigung Burian mit den Seinigen in die Burg getrieben wurde, er vertheidigte sich tapfer, den Templern großen Verlust zufügend; diese konnten ihm bei der Festigkeit der Burg wenig anhaben. Als König Ottokar von diesem Streit Kunde erhielt, sandte er Alex Holliczky mit dem Befehl an Burian, Eichhorn sogleich den Templern zu übergeben, widrigenfalls er selbst gegen ihn zu Felde ziehen würde. Diese Energie fruchtete, Burian übergab die Burg, die Templer besetzten sie als ihr Eigenthum. Wratislav kehrte nachmals zurück und ward Komthur zu Eichhorn, woselbst 30 Tempelherren wohnten. Die Burg wurde stärker

befestigt, und die Sage behauptet, daß in ihren unterirdischen Gewölben große Schätze verborgen liegen [12]). In diesem Jahre wurde auch das prächtige Kloster der Templer bei St. Laurenz in der Altstadt Prag beendigt [13]).

Dieser Streit in Böhmen mag zeigen, wie der Orden im Abendlande auftrat, wie zahlreich seine Haufen hier waren; man darf behaupten, daß, hätten die Templer ihrem ersten Zwecke nachgelebt, und sich in Masse nach dem Orient aufgemacht, sie in Verbindung mit den beiden übrigen geistlichen Ritterorden Palästina mehr genützt hätten, als jene planlosen Züge der Kreuzfahrer insgesammt, da ihnen Disciplin, Localkenntniß und Geld nicht abging, deren Mangel so oft die Unternehmungen auf das heilige Land vereitelte. Dieser Kampf des kleinsten Theils der Ordensglieder in Palästina, ist eine große Schuld des Ordens, und haben sich die Hospitaliter einen gleichen Vorwurf zugezogen, so wird hiedurch der Tempelorden nicht schuldlos.

Reinald von Vichier muß um 1255 gestorben sein, dieß lehren die folgenden päpstlichen Urkunden von diesem Jahre, in welchem der Raum, wo der Name des Großmeisters stehen sollte, leer gelassen ist, wahrscheinlich weil man nicht wußte, wer gewählt sei, oder weil noch keiner gewählt worden war. Da es, wie oben bemerkt, mehr als wahrscheinlich ist, daß der Großmeister Vichier eine und dieselbe Person mit dem vormaligen Ordensmarschall Bichers ist, so läßt sich aus der, aus Joinville beigebrachten Antwort des Marschalls auf das Anliegen des heiligen Ludwig schließen, daß Vichier ein Mann war, der dem Ansehen des Ordens nichts vergeben konnte,

---

12) Graf. S. 57. f. f.
13) Daselbst S. 62.

auch dessen Reichthümer nicht geschmälert, sondern das Beste des Ordens auf jede Weise gefördert hat. Nach Einigen starb er 1256 [14]).

Nach seinem Tode muß man einige Jahre hindurch eine Vacanz der Meisterwürde annehmen, eben weil in den Bullen, welche Alexander IV. 1255 und 1256 dem Orden schickte, der Name des Großmeisters fehlt. In der ersten Bulle vom 5ten December 1255 sagt Alexander: Er habe gehört, daß einige Schuldner ihre Personen und ihre Güter in das Eigenthum der Templer geflüchtet, um sich vor ihren Gläubigern zu schützen; aber nichts desto weniger hätten sie diese gegriffen, und so die Rechte des Ordens verletzt; dieß untersagt er bei Strafe des kleinen Bannes [15]), doch möchten auch die Brüder dahin sehen, daß sie nicht Mördern und andern ruchlosen Menschen dieses Schutzes theilhaftig werden ließen. — Dieses Asylrecht mußte zu großen Mißbräuchen führen, der weltlichen und geistlichen Gerichtsbarkeit großen Abbruch thun, und konnte nur den Haß gegen den Orden vermehren.

In einer Bulle vom 7ten December bestätigt Alexander sämmtliche Privilegien des Ordens [16]), in einer andern unter gleichem Datum [17]) heißt es: „Es sei Pflicht des päpstlichen Stuhls, die Templer und deren Güter kräftig zu schützen, weil sie tapfer gegen die Ungläubigen kämpften, und für die

---

14) Martene Amp. Coll. V. col. 736.

15) Rymer I. 2. p. 8. — Monast. Angl. II. p. 522: — — — mandamus quatinus universis generaliter sub excommunicationis interminatione prohibere curetis, ne qui in illos, qui ad domus praedictas fratrum pro sua salute confugiunt — — — — manus injiciant violentas.

16) Rymer a. a. O.

17) A. a. O.

gesammte Christenheit schwere Mühen übernähmen; Alexander ermahnt nun alle Bischöfe, den Orden kräftig zu unterstützen, und vor jeder Beeinträchtigung zu bewahren. — Der Papst hatte diese Ermahnung nicht nöthig, die Templer wußten sich selbst zu schützen, und so leicht wagte Niemand, ihnen Unrecht zu thun. In einer Bulle vom 8ten December läßt Alexander die Geistlichkeit hart an, daß sie, anstatt den Orden vor jeder Unbill zu schützen, alle Klagen desselben ungeahndet unterschlagen und auf keine Ermahnung zum Gegentheil hören [18]); daher es komme, daß dem Orden so viele Almosen entzogen würden, weil die Bischöfe selbst mit den Räubern gemeinschaftliche Sache machen. Er warne sie und halte sie an, des Ordens Bestes getreulich wahrzunehmen, auf seine Beschwerden zu hören, und nach Billigkeit und Recht denselben abzuhelfen. Eine Bulle vom 9ten December klagt darüber [19]), daß von Andern geschlagene oder verwundete Templer kein Recht bekommen; es wird festgesetzt, daß jeder deßhalb Angeklagte sich entweder durch einen Eid reinigen, oder excommunicirt werden solle, damit den Schuldigen die verdiente Strafe treffe. Die Bulle vom 2ten Januar 1256 läßt sich weitläufig darüber aus, daß die Templer in jeder Rücksicht begünstigt und ausgezeichnet werden sollen [20]), namentlich solle ihnen beim Almosensammeln kein Eintrag geschehen, sie vielmehr hiebei unterstützt werden. Verboten ist, Tempelherren mit dem Banne oder deren Bethäuser mit dem Interdict ohne Einwilligung des Papstes zu belegen. Die mit Tode abgegangenen

---

18) A. a. O.: Non solus querelas eorum dissimulant, sed ipsos gravibus injuriis vexaverunt.

19) A. a. O. p. 9.

20) Beil. 6.

Brüder sollen ohne Erstattung der Gebühren begraben werden, die Brüder müßten denn freiwillig dem betreffenden Pfarrer etwas entrichten. Auch werden die Zehnten, welche der Orden giebt, eingeschränkt; es ist ihm nicht zu verwehren, nach seinen Privilegien Bethäuser und Gottesäcker anzulegen. Die dem Orden ungetreuen und widerspenstigen Brüder sollen von den Bischöfen zur Wiederannahme des Kleides bewogen werden, wer diesen Befehlen zuwider handelt, wird excommunicirt. Wer dem Orden Güter vermacht, ihm beitritt, oder jährliche Schenkungen giebt, dem wird der siebente Theil der ihm aufgelegten Buße erlassen. Auch wird festgesetzt, daß die Ordensglieder nach ihrem Tode, wenn die Kirche, in welche sie pfarren, im Interdict ist, doch ein kirchliches Begräbniß empfangen, daß die Affiliirten, wenn sie die Prälaten nicht in geweihte Erde legen lassen wollen, in den Tempelkirchen begraben werden sollen, außer wenn die Gestorbenen sich im Banne oder Interdict befinden oder öffentliche Schulden haben; Alles, was für Begräbnisse, welche der Orden anstellt, einkommt, verbleibt ihm als Eigenthum. Das Recht, an Orten, welche unterm Interdict liegen, einmal im Jahre Messe lesen zu lassen, wird dem Orden erneuert. In einer andern Bulle vom 18ten Jan. wird die ungehinderte Ausübung aller Privilegien bestätigt [21]), in der vom 8ten Februar den Prälaten untersagt, sich ihre Gastfreiheit gegen die Templer von diesen bezahlen zu lassen [22]). — So stand der Orden mit dem Papste.

Um die jetzige Zeit findet sich in Brandenburg der Großprior Wittekind, der sich auch als solcher für Alemannien und Slavien nennt. 1259 erhielt der Orden vom Herzog Boles-

---

21) Rymer a. a. O. p. 10.

22) A. a. O. p. 11.

laus von Pommern das ganze Land Küstrin, d. i. das Land zwischen der Mietzel und der Netze, geschenkt [23]), vertauschte es 1262 gegen andere Ländereien an die Markgrafen von Brandenburg [24]). 1261 bekamen die Templer von Hermann, Bischof von Camin, einige Zehnten in Pommern, in der hierüber ausgefertigten Schenkungsacte werden als Komthure dasiger Gegenden genannt, Johann von Supplinburg, Siegfried von Quarzan und Friedrich von Rörike [25]).

In einem Streit bei Tyrus und Accon zwischen Genuesen und Venetianern 1256, unterstützten die Templer bald diese, bald jene Partei, je nachdem es die Umstände mit sich brachten [26]).

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Thomas Berard, 1256 — 1273.

Thomas wird von neuern Schriftstellern in die Jahre 1270 bis 1273 gesetzt; allein wir haben noch einen Brief von ihm [1]), in welchem er die traurige Lage des heiligen Landes Heinrich III. von England schildert; Rymer führt diesen Brief unter dem Jahre 1260 auf, daß er hieher gehöre, erhellt aus einigen folgenden Briefen, nach welchen die Tataren das Land überschwemmt haben, und Berard Großmeister genannt wird. Die Tataren fielen ein in den Jahren 1256 und 1257 (s. S. 70, Note 15.), auch wird in einem dieser Briefe Hugo Revel,

23) Gercken Cod. Dipl. Br. I. p. 45.

24) Daselbst p. 212.

25) Dithmar a. a. O. S. 7.

26) Gürtler §. 180.

1) Beil. 7.

Meister der Hospitaliter genannt, welcher 1260 zur Regierung kam, so dürfte Berard von 1256 oder 57 an regiert haben. Er sagt in obigem Briefe, das heilige Land könne kaum behauptet werden und bittet um Hülfe. Bei der Untersuchung gegen den Orden wurde er beschuldigt, die Verläugnung Christi bei der Aufnahme in den Orden eingeführt zu haben [2]).

Von Julian, Herrn von Sidon, erkaufte er diese Stadt nebst dem Schlosse Belfort [3]), deßwegen entstand zwischen dem Orden und dem König von Armenien großer Zwist, der für Ersteren gut ausfiel [4]), 1260. Ein größerer Streit erhob sich zwischen den beiden Ritterorden schon 1259. Die alte Eifersucht zwischen Beiden führte das entehrende Schauspiel herbei, daß Templer und Hospitaliter im offenbaren Kampfe gegen einander auftraten, es kam zu wirklichen Treffen, die Templer unterlagen. Zorn und Wuth hatten sich der Gemüther so sehr bemächtigt, daß keine Gefangenen gemacht wurden, sondern die Hospitaliter alle Templer, welche ihnen in die Hände fielen, in Stücken hieben. Rainold sagt in seiner Chronik zu diesem Jahre, daß kaum ein Templer übrig geblieben sei, um die Nachricht von dieser Niederlage seinen Brüdern im Abendlande zu überbringen; an welche ein allgemeiner Aufruf zur Hülfsleistung erging [5]).

---

2) Dupuy p. 18.

3) Moldenhawers Proceßacten S. 615.

4) Gürtler a. a. O.

5) Matth. Paris p. 987: Hospitalarii, dissensione quadam inter eos suscitata, in Templarios insurgentes quam maxima sui parte prostrata, eosdem, ut dicitur funditus peremerunt, ita ut vix una ex parte Templariorum quam plurimis vero ex Hospitalariis, ut dicitur, superstitibus, omnes citra manentes Templarii convocati, propter ultionem horribilem in Hospitalariis retribuendam. — Vertot. p. 401.

Einige Schriftsteller lassen gegen 1260 Peter von Belgiou Großmeister sein, der aber mit Wilhelm von Beaujeu, dem folgenden Großmeister, wahrscheinlich ein und dieselbe Person ist. Andere nehmen einen gewissen Almerich de la Roche an, allein dieser war bis 1270 Großprior von Frankreich [6]).

In diesen Jahren breitete sich der Orden in Brabant und in den Niederlanden sehr aus, namentlich bekam er einen Sitz zu Arras [7]). 1261 berichtet Margaretha, Königin von Frankreich, an Heinrich III. von England, daß sie die Reichskleinodien in Gegenwart mehrerer Großen und des Schatzmeisters des pariser Tempels, Peter Bostell, und dessen Stellvertreters, Nicolaus, in diesem Tempel niedergelegt habe [8]); welche Kleinodien sie 1264 unversehrt, auf ihr Begehren, zurückerhielt [9]). Man wußte und fand in jenen Zeiten keinen sicherern Zufluchtsort, als in Klöstern und in den Kapitelhäusern der geistlichen Ritterorden, theils der wirklichen Sicherheit wegen, theils, um sich durch dieses Zutrauen die Freundschaft dieser mächtigen Vereine zu erwerben.

Die Zwistigkeiten zwischen den beiden Orden waren so weit beigelegt, daß beide mit einander in Kampf gegen die Ungläubigen zogen; nur von ihrer beiderseitigen Eintracht konnten sie Nutzen ziehen, weil die Pilger unmöglich beisteuerten, wenn sie die Orden feindselig sich gegenüber stehen sahen, wo der gemeinschaftliche Kampf gegen die Saracenen ruhen mußte; diese Aussicht auf Gewinn söhnte die Orden, gewöhnlich mit Hülfe des Papstes, aus. 1264 zogen Templer und Hospitali-

---

6) Münter a. a. O. 437. Moldenh. a. a. O. 589.

7) Sammarthan III. p. 333.

8) Rymer a. a. O. p. 65.

9) Daselbst p. 84.

ter aus, zerstörten das Schloß Lilion und machten große Beute. Am 15ten Jun. rückte das Kreuzherr aus Accon, um einen gewissen Gerard, den die Saracenen mit vielen Andern bei Rama gefangen hatten, an dem den Christen viel gelegen war, auszulösen, und diese Auslösung mit gewaffneter Macht zu unterstützen. Die Ungläubigen weigerten sich zu unterhandeln, deßhalb drangen die Christen bis Ascalon vor, Alles mit Feuer und Schwert verwüstend, wohl wissend, das Land werde nicht wieder das Ihrige [10]). Am 20. Nov. zerstörten sie Bethsan und die umliegende Gegend.

Der Templer Anzahl im Orient wurde immer geringer, nur der Convent und die dazu gehörige Mannschaft wohnte noch auf dem Pilgerschlosse; Tausende aber hauf'ten im Abendlande, Ländereien bewachend, deren Gesammteintrag mehr betrug, als die Einkünfte des jerusalemitischen Königreichs je gegeben hatten. Der Convent hoffte auch bald das Land verlassen zu können, wo nur Mühe und Arbeit seiner wartete, um dann an dem gemächlichen Leben und einträglichen Treiben im Abendlande Theil nehmen zu können. „Bedenkt, schrieb Clemens IV. in einer Bulle an die Templer, bedenkt wohl, was ihr der Kirche zu verdanken habt; möchte es nie geschehen, daß unsere und der Kirche Geduld, die soviel durch verheimlichende Nachsicht von euch erträgt, durch euern Uebermuth aufgefordert werde, eine Untersuchung anzustellen, sie würde nicht gut ausfallen können und dürfen [11]).

Am 24. Juni. 1266 nahm der Sultan Bendocdar Saphet ein, welches der Tempelkomthur, nachdem die Werke sehr beschädigt worden waren, nicht mehr halten zu können glaubte.

---

10) Mar. Sanut. Tors. 3, 12, 7.

11) Odalr. Rainald ad 1265.

Die Besatzung sollte freien Abzug haben, indem die Saracenen dieselbe, aus 600 Mann bestehend, in die nächste christliche Besitzung leiten wollten; der Sultan sahe sich aber nicht alsbald im Besitze des Platzes, als er die Christen entwaffnen ließ, ihnen die Wahl freistellend, sich auf ihren Tod vorzubereiten, oder Muhammedaner zu werden, nur eine Nacht gab er ihnen Bedenkzeit. Der Komthur, unterstützt von zwei Minoritenmönchen, ermahnte seine Brüder, lieber die Märtyrerpalme sich zu erwerben, als Christum zu verläugnen. Der Sultan, erstaunt über des Komthurs Muth und Standhaftigkeit, bot ihm große Schätze und Würden an, wenn er in sein Begehren willige, aber vergebens. Da ließ er den Komthur geißeln, lebendig schinden, ihm endlich den Kopf abschlagen, eben so verfuhr er mit den beiden Mönchen; über ihren Körpern bemerkte man des Nachts ein glänzendes Licht, sie lagen unbegraben da, darauf befahl der Sultan, sie einzuscharren [12]). Bendocdar fand keinen Widerstand, das Land war fast gänzlich von Vertheidigung entblößt, auch bloß Accon, nebst Umgegend in den Händen der Christen. Am 2ten Mai 1267 kam er sehr nahe an diese Stadt heran, er bediente sich einer List, verkleidete einen Haufen seiner Leute als Templer und Hospitaliter, so geschah es, daß sie fast an 500 arme Leute tödteten, welche sich auf den der Stadt nahegelegnen Wiesen auf Arbeit befanden [13]).

Almerich de la Roche, Großprior von Frankreich, hatte dem König von Sicilien, Karl, eine Summe Geldes geliehen, wofür ihm der Papst 1267 dankte und dem deßhalb aufgesetzten Vertrag die Confirmation ertheilte [14]). Um diese Zeit

---

12) Mar. Sanut. Tors. 3, 12, 8. — Vertot p. 405. — Ferr. p. 543.
13) Mar. Sanut. Tors. a. a. O. —
14) Dupuy p. 169.

war Himbert Peraut, Großprior von England, gab aber nachmals diese Würde auf [15]), in Irland war es Himbert von Mancheſter [16]), in Deutſchland, Böhmen, Mähren und Polen hieß er Johannes [17]).

Die Geſchichte des Ordens iſt in dieſer Zeit ſehr mangelhaft oder vielmehr khatenarm, weil er ſeine Glieder im Abendlande hatte, den Orient gänzlich vernachläſſigte; ſeine Thätigkeit beſchränkte ſich auf innere Angelegenheiten, über welche uns die Nachrichten fehlen; deßhalb auch die Unſicherheit und das Dunkel über die Reihenfolge der jetzigen Großmeiſter, in mehreren Bullen bei Rymer auf das Jahr 1272 iſt ſtets der Raum für den Großmeiſter leer; l'art de vérifier bezeugt als Todestag Thomas Berards den 25 März 1273, [18]). Salvaing erwähnt jetzt einen Großkomthur, Robert [19]), den Andere einen Großmeiſter nennen.

Das heilige Land war durch den erwähnten Einfall der Tataren, durch die Züge der Chriſten und Saracenen ganz verödet; um Hülfe herbeizuſchaffen, hatten die beiden Orden ſchon 1270 einen Waffenſtillſtand mit dem Sultan geſchloſſen [20]).

---

15) Concilia Magnae Britan. et Hibern. II. p. 430. — Dupuy p. 369.

16) Daſelbſt p. 372.

17) Dithmar a. a. O. S. 9.

18) p. 354.

19) Schurtzfleiſch p. 34.

20) Vertot p. 409.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

25. Wilhelm von Beaujeu, 1273 — 91.

Wir finden diesen Großmeister 1274 auf dem Concil zu Lyon [1]), wie der letzte Großmeister Jakob von Molay selbst erwähnt; der Tempelritter Himbert Blanke sagte 1309 in seinem Verhöre aus, daß er vor 37 bis 38 Jahren in den Orden aufgenommen sei, wo er Wilhelm von Beaujeu Großmeister nennt [2]). Diese beiden Zeugnisse werden hinreichend sein, um jede andere Reihenfolge der Großmeister als falsch darzustellen. So läßt Ferreira 1273 erwähnten Robert folgen, der das Concil zu Lyon besucht haben und 1284 auf einem Rückzuge aus Syrien gestorben sein soll, dann folgt nach ihm Gottfried von Salvaing, 1286 Wilhelm von Beaujeu [3]). Salvaing hat nach eine corruptere Reihenfolge, 1264 Robert, 1272 Gottfried von Salvaing, 1285 Peter von Belgiou, 1288 Wilhelm von Beaujeu [4]). Du Fresne hat Almerich de la Roche, Thomas Berard, Robert, Gottfried von Salvaing, Wilhelm von Beaujeu; diese Personen sind theils Großkomthure, theils Ordensmarschälle, theils Großpriore von Frankreich; jene Schriftsteller schrieben einer von dem Andern ab, ohne Beweise für die Wahrheit ihrer Meinung beizubringen. Wenn Einige anstatt Wilhelm von Beaujeu, Peter haben, so ist dieß eine unstatthafte Verwechselung unseres Großmeisters mit Peter von Belgiou.

Wilhelm von Beaujeu machte sich mit dem Meister der

---

1) Baluze Vitae PP. Av. II. p. 181. Dupuy p. 179. —

2) Concilia M. Br. et Hib. II. p. 337.

3) p. 587. 639. 641, 646.

4) Schurtzfleisch a. a. O.

Hospitaliter, Hugo Revel, nach Italien auf, um den Papst persönlich um Hülfe anzusprechen. Dieser war von ihrer Ankunft und Absicht schon unterrichtet. Er verschaffte ihnen von Pisa, Genua, Marseille und Venedig zwölf bewaffnete Galeeren; um sie auch mit Gelde kräftig zu unterstützen, lieh er von Philipp dem Kühnen 25000 Mark Silbers, wofür die Templer ihre in Frankreich gelegenen Ländereien dem König verpfändeten [5]). 1274 zahlte Eduard I. von England dem Orden 30307 Livres zurück, deren Obligationen bisher im Tempelhause zu Paris gelegen hatten [6]). Im Jahre 1269 hatte Konrad, Graf von Brehna, dem Orden das Patronatrecht in Wettin verliehen; Erzbischof Konrad von Magdeburg bestätigte dieß 1273. [7]).

Die beiden geistlichen Ritterorden ersuchten den Papst um einen neuen allgemeinen Kreuzzug; das Concil zu Lyon 1274, welches Gregor X. hauptsächlich wegen Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche halten ließ [8]), war hiezu recht gelegen. Die beiden Großmeister fanden sich persönlich dabei ein, sie bekamen ihren Sitz vor allen weltlichen Großen, gleich hinter den Kardinälen [9]); es ward ein allgemeiner Kreuzzug beschlossen, er kam aber nicht zu Stande, weil die Welt sich ihrer Mündigkeit näherte, das Verkehrte dieser Unternehmungen einsehend. — Auf diesem Concil brachte Gregor zuerst die Vereinigung der beiden Orden zur Sprache; er wollte überhaupt sämmtliche geistliche Orden auf zwei zurückbringen,

---

5) Vertot p. 410.

6) Dupuy p. 771.

7) Gercken a. a. O. VI. p. 403.

8) Mansi XXIV. p. 37.

9) Vertot p. 411.

nämlich auf Cistercienser und Benedictiner, die Templer und Hospitaliter sollten vereint den dritten Orden bilden [10]); doch wer vermochte den Coloß dieser Ordensvereine nur zu erschüttern; Gregor drang nicht durch, er bestätigte vielmehr den Einigkeitsvertrag zwischen beiden Orden [11]).

Boemund, Fürst von Antiochien und Graf von Tripolis starb 1275, ihm folgte sein unmündiger Sohn. Der König von Cypern, Hugo III., mit ihm verwandt, kam mit großer Begleitung nach Tripolis, unter dem Vorwande, dem jungen Fürsten in der Regierung beizustehen, eigentlich aber, um dieselbe gänzlich an sich zu reißen; durch Beistand der Templer ließ er sich wirklich zu Tyrus krönen [12]). Karl von Anjou, König beider Sicilien, machte auch Ansprüche auf die Krone und das Reich von Jerusalem; so entstanden in Palästina zwei Parteien, anfangs waren die Templer auf Seiten des Königs von Cypern; als aber Karl von Anjou ihre Willfährigkeit gegen Hugo so übel nahm, daß er ihre Einkünfte in seinen Ländern einzog [13]), gingen sie auf seine Seite, die Hospitaliter blieben neutral [14]). Unterdessen hatte der Bischof von

Tor-

---

10) Magn. Chron. Belg. ap. Pistor. III. p. 260: Volebat Gregorius noster multitudines ordinum refraenare et constituere, ne plures essent, quam duo ordines, non mendicantium videlicet nigrorum monachorum et Cisterciensium; tamen ex Templariis et Hospitalariis tertium ordinem additurus.

11) Cod. dipl. da Seb. Paoli I. p. 279. —

12) Paul. Aemyl. p. 402: Cyprius Rex cum satis magna pro facultatibus suis classe Ptolemaidem profectus, Templariis persuasit, ut ei sacri regni diadema redderent, quod ipsius majoribus Almericoque ademissent.

13) A. a. O.: Quam rem Carolus moleste tulit et vectigalia, quae sub ipsius ditione Templarii percipiebant, proventusque agrorum fisco suo inferri jussit.

14) Vertot p. 412 sq.

Tortosa mit Einwilligung der Mutter Boemunds, das Vormundschaftsrecht über diesen erhalten; um es auszuüben, begab er sich nach Accon. Während seiner Abwesenheit entstand ein Streit zwischen den Bürgern und den Kreuzfahrern zu Tripolis. Der Oheim des jungen Fürsten, der Bischof von Tripolis schützte die Einwohner, der Bischof von Tortosa die Ritter, wahrscheinlich sollten diese für den König von Cypern Unruhen anstiften; so entspann sich ein langwieriger Zwist zwischen beiden Bischöfen; da die Templer Partei für den von Tripolis genommen hatten, so war dieß der erste Keim des Zwiespalts zwischen ihnen und dem Fürsten von Antiochien, welcher seinem Vormund beistimmte. Der Herr von Gybeleth stand auf den Rath der Templer auf der Seite des Bischofs von Tripolis, daher verfuhr der junge Fürst auch gegen ihn feindlich, so stieg Elend und Verwirrung immer mehr in Palästina [15]).

Hugo von Cypern hatte als König von Jerusalem wenig mehr als den Namen; die Templer entzogen, ohne ihn zu berücksichtigen, 1276 einem Ritter das Landgut Fauconeria, welcher solches als Lehn vom König besaß; Hugo, von Vielen aufgefordert, solchen Frevel zu strafen, überhaupt die Ordnung im Reiche besser zu handhaben, wurde von den Templern nicht geachtet, sie riefen aus: Kommt der König, so ist es gut, uns kümmert es wenig [16]). Hugo wußte, wie es mit seiner Macht in Palästina stand, deßhalb verweilte er unthätig zu Tyrus; selbst die Begleitung des Königs unterhielt ge-

---

15) Mar. Sanut. Tors. 3, 12, 14. — Sinner Catal. cod. mss. Bibl. Bern. II. p. 181 in L'art de vérifier p. 355.

16) Mar. San. Tors. a. a. O.: Si vult venire, veniat; sin autem, non curamus.

flissentlich die Unruhen im Lande, sie verwickelten diejenigen, welche es mit einem der beiden Orden hielten, in allerlei Händel, so daß selbst einige Anhänger der Templer erschlagen wurden; doch ihren Hauptzweck, zwischen beiden Orden einen Krieg zu erregen, erreichten sie nicht [17]), denn der Hospitalitermeister Nikolas Lorgue war ein redlicher Mann, der allen Streit zwischen den Orden beizulegen strebte. Als Jene sahen, daß ihre Bemühungen, Unzufriedenheit zu säen und vornehmlich Wilhelm von Beaujeu ihren Absichten willfährig zu machen, scheiterten, riethen sie dem König die Rückreise nach Cypern an. Bevor Hugo Tyrus verließ, beschwerte er sich bei dem Papste und den abendländischen Fürsten über den Ungehorsam und die Widerspenstigkeit der Besatzung von Accon, bat gegen sie um Unterstützung. Die Templer betrachteten die Fürstin Maria von Antiochien als Erbin des Königreichs, diese schenkte es 1277 an Karl von Anjou [18]), welcher noch in demselben Jahre den Grafen von St. Severin, Roger, als Statthalter nach Accon schickte, woselbst ihn die Templer zuvorkommend aufnahmen, sich überhaupt von einer guten Seite zeigten, indem sie die Streitigkeiten zwischen den Venetianern und dem Herrn von Tyrus beilegten. Als Roger von der Besatzung von Accon den Eid der Treue für den Grafen von Anjou verlangte, entschuldigte sie sich damit, daß sie dem König von Cypern geschworen habe, der müsse sie erst ihres Eides entbinden. Roger verlangte entweder die Huldigung oder Heraus-

---

17) A. a. O.: Inter haec amici Regis, ut commotionem in civitate faciant, inter familiares Hospitalis et Templi jurgia provocant et de iis, qui ad Templum pertinebant, nonnulli mortui sunt. Offensi vero ut procurantium frustretur prava intentio et quia ad altiora intendunt, sub dissimulatione pertranserunt.

18) Mar. Sanut. Tors. 3, 12, 15.

gabe der Lehen, welche die Ritter vom König besaßen und Räumung der Stadt; die Templer machten den Vermittler, sie vermochten die Besatzung, an den König zu senden, der entband sie ihres Eides, dann huldigte sie [19]).

Die Zwietracht zwischen dem Fürsten von Antiochien und dem Orden brach in diesem Jahre in offenbaren Streit aus; des Fürsten Leute fügten denen, welche es mit den Templern hielten, allerlei Verdruß zu; der Fürst selbst, ein übermüthiger Jüngling, schmähte und beleidigte sie auf jede mögliche Art, so daß sie sich beschweren mußten, bei wem dieß geschah, wird nicht gemeldet [20]), doch wohl bei dem Papste. Große Schuld hatten die Templer an diesen Zwistigkeiten; der Bischof von Tripolis trieb es so weit, daß er aus seiner Wohnung fliehen und bei den Templern Schutz suchen mußte, denn er war ein Mitglied des Ordens; sie nahmen sich seiner an [21]). Als der Großmeister einst durch das Gebiet von Tortosa gehend, in die Stadt Tripolis wollte, wurde ihm der Eingang verwehrt; darüber erbittert, kehrte er sogleich nach Accon zurück und rüstete sich zum Kampfe gegen den Fürsten von Antiochien. Der Herr von Gybeleth stand den Templern bei, sie bemannten sieben Galeeren, um Nephys zu belagern, andere Truppen sollten zu Lande angreifen; doch jene kleine Flotte litt Schiffbruch, daher kehrte das Landheer unverrichteter Sache nach

---

19) Daselbst 3, 12, 16.

20) Daselbst c. 17.: . . . Princeps . . . contra ipsos (Templ.) fratres convitia proferebat; laesi, querelas deferunt.

21) Daselbst: Ipsique confratres et Tripolitanus Episcopus, non quae pacis, sed quae discordiae seminant; crescunt odia in tantum, ut Episcopus ipse, dimisso hospitio, ad mansionem Templariorum confugerit, quorum erat confrater et sub quorum protectione erat, ut ipse et cuncta, quae illius erant.

Accon zurück. Der Fürst hingegen belagerte Gybeleth, die Besatzung wehrte sich tapfer, auch er richtete nichts aus. Einige Jahre nachher kam die Aussöhnung zwischen beiden streitenden Parteien durch Vermittlung des Großmeisters zu Stande [22]). Man mag aus diesen Streitigkeiten den Zustand des heiligen Landes und die Beschaffenheit seiner Vertheidiger ersehen.

1280 entstand in Kroatien ein großer Aufruhr gegen den Herzog Andreas, die Grafen von Bribir wollten unabhängig von demselben sein, sie machten ihm das Volk abwendig, Templer und Hospitaliter halfen den Grafen getreulich, doch wurden diese Unruhen gestillt [23]).

Um die Zeit von 1281 — 85 war Robert von Torvile Großprior von England [24]), in Irland Robert von Glastingbur [25]), in Cypern Wilhelm von Bement [26]), in Flandern Pierron dou Sacq [27]), in Oberdeutschland der Wildgraf Friedrich. 1282 bekamen die Tempelherren von dem Markgrafen von Brandenburg das Patronatrecht an der Marienkirche zu Königsberg in der Neumark, wonach sie einen Ordenscleriker an derselben als Pfarrer bestellen konnten, gefiel er der Gemeine nicht, so mußten sie einen andern schicken [28]). 1285 bestätigte Markgraf Albrecht dem Orden die Komthurei Quartschen, vergrößerte auch die zu Mirow durch das Dorf

---

22) Daselbst.

23) Kerschelich de Corbavia de Regnis Dalmat. Croat. et Slavon. p. 229.

24) Concil. M. Br. p. 339 et 41.

25) Dupuy p. 371.

26) Daselbst p. 381.

27) Dithmar S. 8.

28) Daselbst.

Gnaweriz; Zielenzig, als den Hauptsitz des Ordens in der Mark Brandenburg, nebst den dazu gehörigen Ländereien, bekam der Orden von dem Markgrafen, Otto dem Langen, bestätigt; die Komthurei Lagow wurde errichtet [29]).

In Böhmen waren um diese Zeit viele Unruhen, Markgraf Otto richtete große Verheerungen in diesem Lande an; man suchte es dadurch vor feindlichen Einfällen zu schützen, daß man den Tempelherren mehrere Bergfesten, als Pösig, Klingenberg, Bürglitz, Frauenberg u. a. zur Besetzung und Vertheidigung übergab [30]). Ueberhaupt stand sich der Orden in Böhmen sehr gut, der Tempelritter, Berthold von Gepzenstein, ein kluger und rechtlicher Mann, war des Königs Wenzel Vertrauter und einer seiner ersten Räthe, dem die Verfassung Böhmens manches Gute verdankte, der auch seinen Orden dem König nicht vergeblich empfahl [31]).

Im Jahre 1287 verkaufte der Komthur des Tempelhofes zum See genannt, in der Diöces von Worms, Heinrich von Hohenfels, dem wormser Kapitel einen jährlichen Zins von 25 Malter Weizen in dem Dorfe Lumersheim. Den Kaufvergleich bestätigte der Wildgraf Friedrich, als Großprior durch Alemannien und Slavien [32]). 1286 bestätigte Papst Nikolaus IV. mehrere Schenkungen, welche der Orden in der Mark Brandenburg erhalten hatte, worunter sich auch das

---

29) Daselbst.

30) Graf a. a. O. S. 64.

31) Daselbst S. 65.

32) Anton S. 238 aus Schannat histor. Episcopat. Wormat. in praef. Hier findet sich das Siegel dieses Großpriors, welches das Brustbild des mit Dornen gekrönten Heilandes vorstellt; auf jeder Seite ist ein Stern, die mangelhafte Umschrift lautet: S. MAGR. TEMPL..... UTHONIAE. —

von den Markgrafen Otto dem Langen und Albrecht verliehene Patronatrecht an mehreren Kirchen in Berlin befand. So befreite auch in diesem Jahre der Bischof von Camin, Hermann, die in seinem Sprengel liegenden Ländereien der Templer gegen eine mäßige Abgabe von allen Zehnten [33]). Um diese Zeit war Wilhelm von Canell Großprior von Sicilien [34]). Jakob, König von Aragonien und Majorca nahm dem Orden das Tempelhaus zu Rouſſillon, er behauptete, es stehe unter aragonischer Oberhoheit; da aber der Orden, folglich auch seine Güter eximirt waren, so beschwerten sich die Ritter bei Nikolaus IV.; dieser gab unterm 25. Jan. 1290 den Befehl, dem Orden das Seinige zurückzustellen, und bemerkt, Jakob habe diese Ungerechtigkeit auf Andringen Philipps von Frankreich begangen [35]).

Der höchst traurige Zustand des heiligen Landes machte es nöthig, 1289 eine Gesandtschaft ins Abendland zu senden, bei ihr befand sich ein Templer Hertandus [36]). Der Besatzung von Accon war es vorbehalten, die letzte Ursache der gänzlichen Auflösung der christlichen Herrschaft in Palästina zu sein; diese Besatzung bestand aus liederlichem, aus allen Ländern aufgerafftem Gesindel, welches durch seine schon früher erwähnte Widersetzlichkeit, durch die häufigen Unruhen, die sie in der Stadt erregte, manches Elend über das unglückliche Land gebracht hatte. Da diese Kriegsleute in Niemandes Sold standen, so zogen sie häufig aus und plünderten die Besitzungen der Christen so gut, wie die der Saracenen. Unter ihnen be-

---

33) Dithmar S. 9.

34) Dupuy p. 387.

35) Baluz. Vitae PP. Av. II. p. 12. — Dupuy p. 172.

36) Rymer l. 3. p. 49.

fanden sich 1500 Mann, welche Papst Nikolaus zum Dienste Palästinas gesendet hatte. Noch bestand ein Waffenstillstand mit den Saracenen, dessen ungeachtet und trotz des Abmahnens der Bürger von Accon und der beiden Ritterorden brachen jene 1500 aus Accon heraus, fielen in die Ländereien der Saracenen, tödten von letzteren, soviel sie deren habhaft werden können [37]) und reizen so des Feindes Rache. Der Sultan Melech Seraf sandte sogleich in die Stadt, Genugthuung verlangend, aber wer sollte sie geben, da in Accon die größte Anarchie herrschte; der Patriarch von Jerusalem, die beiden Ritterorden, die deutschen Ritter, die Cyprioten, Sicilianer, Pisaner verlangten das Commando [38]), keine Nation wollte der andern gehorchen, jede hatte einen Theil der Stadt inne und handelte unabhängig nach Gutdünken, selbst der Clerus, den Legaten und den Patriarchen an der Spitze, hielt sich abgesondert [39]). Bei der großen Menschenmasse in Accon und dem mannigfachen sich durchkreuzenden Interesse der Einzelnen, stieg die Verwirrung auf den höchsten Grad; Humanität und Polizei schwanden gänzlich, Meuchelmord, Giftmischerei, Raub, Ehebruch und viele andere Laster fanden hier eine sichere Freistätte.

Das Elend wuchs, als Seraf am 5ten Apr. 1291 mit mehr als 150,000 Mann vor Accon erschien, um der christ-

---

37) Nangis ad ann. 1289: Mille quingenti stipendiarii in terrae sanctae subsidium a Papa Nicolao missi, contra voluntatem civium, Templi et Hospitalis militiae, armati de Acon exeuntes treugas cum Suldano initas irrumpunt et versus cassalla et Saracenorum oppida incursantes, absque misericordia Sarracenos utriusque sexus, quos reperiunt, occiderunt, qui pacifice sub treuga vivebant.

38) Bernh. Thesaur. p. 734. — Naucl. gen. 44. p. 975.

39) Eccard. corpus II. p. 942. — Vertot. p. 421.

lichen Herrschaft im Orient ein Ende zu machen [40]). Der Sultan, die Stadt eng einschließend, bedrängte sie hart; da aber Wilhelm von Beaujeu in Accon einstimmig den Oberbefehl bekommen hatte, so herrschte in der Vertheidigung der Christen eine gewisse Einheit, mit der größten Tapferkeit trat man den Saracenen entgegen. Doch war voraus zu sehen, daß die Stadt sich nicht halten würde, denn die Zwietracht ruhte nicht; auch die Templer werden beschuldigt, zum Verluste Accons Vieles beigetragen zu haben [41]). Wären die Ritterorden einig gewesen, so hätte sich dießmal Accon halten können, aber jeder der drei Großmeister wollte Oberbefehlshaber sein [42]). Am 4ten Mai kam König Heinrich von Cypern der unglücklichen Stadt mit 200 Rittern und 500 Fußknechten zu Hülfe, er that dem Feinde großen Schaden, indem er viele Belagerungswerkzeuge desselben zerstörte; er erbaute an der schwächsten Seite der Stadt einen Thurm, welchen die Saracenen aber schon am 15ten Mai einnahmen [43]). Der Sultan, einsehend, daß der Widerstand der Christen unter Leitung Wilhelms von Beaujeu hartnäckiger als je sein würde, knüpfte mit diesem Unterhandlungen an, da er aber für die Aufhebung der Belagerung von jedem Mann in Accon einen Denar verlangte, so gingen dieß die Christen nicht ein [44]).

---

40) Naucl. a. a. O. — Mar. Sanut. Tors. a. a. O. giebt 60,000 Reiter und 160,000 Fußknechte an.

41) Annales Eberhardi Altahensis in Canisii lectt. antiqq. I. p. 322: Multorum erat opinio, quodsi fratres domorum scilicet Hospitalariorum, Templariorum et Teutonicorum et reliquus populus omnino concordasset, civitas capta non fuisset.

42) Paul. Aemyl. p. 402: Trium ordinum Magistri discordes, inter se; ejus urbium imperium ad se singuli trahebant.

43) Mar. Sanut. Tors. a. a. O.

44) Eccard II. p. 943: Ut si quilibet illius urbis inhabitator unum Denarium Venetianum sibi solvere vellet, pacem . . redderet.

Am 18ten Mai wagte der Sultan einen Hauptsturm, er gelang so gut, daß der Feind in die Stadt drang. Die Saracenen hatten den Hafen nicht blokirt, entweder aus Mangel an einer Flotte, oder was wahrscheinlicher ist, um die Christen bei gänzlich abgeschnittner Flucht nicht zur Verzweiflung zu zwingen; diese flohen dem Meere zu. Der König, die Templer und die deutschen Ritter leisten den tapfersten Widerstand, auch Johann von Villiers, Meister der Hospitaliter, wendete Alles an, um den Feind aus der Stadt zu treiben, er suchte mit 500 Reitern ihm in den Rücken zu fallen, es gelang nicht [45]). Wilhelm von Beaujeu verlor weder Geistesgegenwart, noch Muth, aber indem er eben wieder einen heftigen Angriff mit den Seinigen auf die andringenden Saracenen macht, wird er von einem vergifteten Pfeil tödtlich getroffen, er sinkt, todt wird er in das Tempelhaus getragen [46]), mit ihm sank die Hoffnung, die Stadt zu retten, wenn Rettung möglich war. Schon vor dem Kampfe und während desselben waren die meisten Christen zu Schiffe entflohen, 12000 als Besatzung zurückgeblieben; jetzt floh auch der König von Cypern nebst den meisten Großen und dem größten Theil der Zurückgebliebenen zu Schiffe davon. Die Feinde fanden wenig Widerstand; das Gedränge nach dem Hafen war so groß, daß Viele ihr Leben im Meere einbüßten. Die Nacht machte dem Gefecht ein Ende, an vier Ecken ließ der Sultan die

---

45) Vertot p. 424.

46) Mar. Sanut. Tors. a. a. O.: Magister Templi cum aliquibus confratrum suorum, ulteriorem moliens insultum, spiculo percussus interiit et ad Templum usque delatus est. — Paul Aemyl. a. a. O.: Benignus Magister militiae Templi egregie communem salutem tutabatur, ubi sagitta venenata ictus interiit; animi Latinis cecidere.

Stadt anzünden; die zurückgebliebenen Christen flüchteten sich ins Tempelhaus, woselbst sie sich verschanzten. Am folgenden Tage schickte der Sultan nach dem Tempel, forderte dessen Uebergabe, der Besatzung freien Abzug bietend. Dieß wird angenommen, ein Emir mit 300 Mann will den Tempel in Besitz nehmen; kaum ist er geöffnet, als die Weiber der darin sich befindlichen Christen die brutalsten Mißhandlungen von den Saracenen erleiden; hierüber erbittert, greifen die Christen zu den Waffen, schlagen diese 300 in die Flucht. Der Sultan verbarg seinen Zorn und bot die vorigen Bedingungen an; um den Vertrag zu bekräftigen geht der Marschall der Templer mit mehreren andern Rittern zum Sultan, welcher diese umbringen läßt. Jetzt sahen die Christen ein, welches Schicksal ihnen bevorstehe, sie zogen sich daher in den sogenannten Thurm des Großmeisters zurück; diesen Thurm untergraben die Saracenen, um ihn vor einem plötzlichen Einsturz zu sichern, stützen sie ihn auf Balken. Die Templer capituliren, eine Menge Saracenen steigt auf den Thurm, um ihn in Besitz zu nehmen; dieser aber, seines festen Grundes beraubt, mit zuviel Menschen beschwert, stürzt zusammen und begräbt Saracenen und Templer unter seinen Trümmern [47]). So kam Accon nach 40tägiger Belagerung in die Hände der Saracenen [48]).

Mehrere Templer, welche vor der völligen Einnahme Accons geflohen waren, gingen nach Sidon und befestigten

---

47) Mar. Sanut. Tors. 3, 12, 22. — Vertot p. 426.

48) Annales Eberhard. a. a. O.: Et per XL dies et noctes sine intermissione impugnata, capta est (urbs). Vor dieser Belagerung vollbrachte ein tapferer Templer Perchtram (vielleicht der nachmalige Großprior von Böhmen, s. Graf S. 70.) eine kühne That; m. s. Beil. 8.

das dortige Kastell am Meere, gegen welche Feste der Sultan den Emir Segri sendet; dieser zu Lande nichts ausrichtend, wurde durch eine Flotte unterstützt, worauf die Templer zunächst auf die Insel Tortosa, dann nach Cypern gingen, jenes Kastell zerstörte der Emir. Baruth, das Pilgerschloß und alle ihre Besitzungen verließen die Abendländer. Kein Christ befand sich jetzt mehr in Palästina außer den Gefangenen, die übrigen waren getödtet oder geflohen [49]). Alle Städte, die den Saracenen in die Hände fielen, als Accon, Tyrus, Sidon zerstörten sie, um den Christen deren Eroberung und eine neue Festsetzung in Palästina zu rauben. Templer, Hospitaliter, Geistlichkeit, der König von Cypern und die in Palästina einheimischen Christen begaben sich nach Cypern, die gerade anwesenden Kreuzfahrer aber in ihre Heimath, die deutschen Ritter nach Preußen.

Die Eroberung Accons war das Ende jener Unternehmungen des Abendlandes auf Palästina, welche wir Kreuzzüge nennen, und die gegen zehn Millionen Menschen kosteten; was man mit diesen Zügen bezweckte, das Geburtsland des Erlösers zu einem christlich-abendländischen und mithin der Oberhoheit des Papstes unterworfenen Lande zu machen, wurde nicht erreicht, obwohl man sechs Millionen Menschen anwendete, und fast zwei Jahrhunderte hindurch das heilige Land mit Menschenblut düngte. Die Maßregeln, um diesen Zweck zu erreichen, waren fehlerhaft, insofern man das griechische Reich bestehen ließ; dieses mußte zuerst einen abendländischen Herrn bekommen, wo nicht, so mußte Aegypten erobert werden. Dann aber waren die vorzüglichsten Ursachen des Mißlingens dieser Züge, die Uneinigkeit der Kreuzfahrer, die Zwietracht zwischen

---

49) Mar. San. Tors a. a. O.

den geistlichen Ritterorden, der Neid und die Eifersucht unter den Häuptern der verschiedenen in Palästina auftretenden Haufen, die Einmischung und falsche Politik der Hierarchie, dann auch vornehmlich die Niederträchtigkeit der Pullanen, gegen das Ende der heiligen Kriege die Lauheit und Kälte, womit die Abendländer die Eroberung Palästina's betrieben, ohne daß wir die wilden und zahlreichen Haufen der Saracenen, als hartnäckige und unermüdete Bestreiter der christlichen Versuche, als eine eben so wichtige Ursache des Mißlingens der Kreuzzüge übergehen wollten.

Wollte man Palästina von Norden angreifen, so konnte dieser Versuch nicht gelingen, denn die ohnmächtigen griechischen Kaiser mußten auf die fremden Ankömmlinge eifersüchtig sein, welche leicht ein Reich stiften konnten, das, wie später das türkische, das griechische über den Haufen werfen würde, daß dieß geschehen mußte, ließ schon die Politik der Päpste befürchten. Als die abendländischen Christen einsahen, daß über Griechenland hin, alle Versuche mißlangen, wandte man sich nach Aegypten; allein Europa war schon klüger geworden, es stellte keine Hunderttausende mehr in einem Heere auf, auch wurden die Feldzüge in Aegypten nicht mit Klugheit geführt. Die Uneinigkeit der Kreuzfahrer lehrt die Geschichte jedes Kreuzzugs; Heere aus allen Nationen Europa's konnten unmöglich Eintracht darbieten, jede Nation suchte selbstständig zu verfahren, ihre Führer wollten selten gehorchen; zwar sollte in der Person des päpstlichen Legaten die Einheit erhalten werden, aber die Begünstigung der geistlichen Ritterorden und der Dünkel, mit welchem er seine Oberherrschaft geltend machen wollte, fachte nicht selten die Zwietracht noch mehr an, welche ohnehin selten zwischen den beiden Orden ruhte, und wie die Geschichte zeigt, gar oft den glücklichsten Unternehmungen ein

arges Ende bereitete. So war auch die Eifersucht und der Neid der Könige von Jerusalem, der Großmeister und der verschiedenen Häupter der Kreuzesheere unter sich schuld, daß die Unternehmungen scheiterten. Der König von Jerusalem fürchtete die beiden Orden, diese waren gegenseitig auf sich eifersüchtig, so wie nicht minder auf alle Fürsten, welche mit ansehnlichen Heeren in das heilige Land kamen, die Fürsten selbst aber und die übrigen Großen beachteten sich mit argwöhnischem Blick, welche Pläne sie im Orient ausführen wollten, und wie das Glück sie begünstigte, kurzum Neid, Scheelsucht, Argwohn opferte jene Tausende vergeblich auf.

Und hat auch wohl die Hierarchie den ersten Zweck dieser Unternehmungen verfolgt, und wie und warum hat sie es gethan? Sie wollte zuvörderst ihre Herrschaft über jenes Land verbreiten, welches die Wiege der Religion war, der sie ihre Macht verdankte, sie wollte über die griechische Kirche triumphiren, sich einen Weg zu weitaussehenden Entwürfen bahnen, und jene Menge der Bischöfe in partibus infidelium endlich in ihre Sitze einführen. Das mochte der Zweck sein, welchen die Päpste den Kreuzzügen vorsetzten; aber indem eine gesunde Staatskunst im Verlaufe der Zeit wohl einsehen konnte, daß diese Unternehmungen so unternommen und ausgeführt, wie sie unternommen und ausgeführt wurden, nicht gelingen würden, und es die staatskundige päpstliche Curie gewiß auch einsah, so mußten andere Zwecke sich gefunden haben, warum die Päpste diese sonst zwecklosen Züge gestatteten. Es war ihnen gleich, wie, oft auch von wem sie unternommen wurden, wenn sie nur Statt fanden, ein immerwährendes vereinzeltes, planloses und deßhalb übereiltes Hinsenden christlicher Heere. Wie oft aber förderte die Hierarchie ihre Absichten, wenn sie diesem oder jenem Fürsten das Versprechen der Uebernahme eines

Kreuzzugs abnöthigte, um es zur gelegenen Zeit geltend zu machen; so mancher rohe Hitzkopf, der dem Clerus gewaltig zu schaffen machte, wurde von diesem auf solche Weise unschädlich gemacht; und da sehr viele Kreuzfahrer die Kirche zu ihrer Erbin einsetzten, im Fall sie auf dem Zuge blieben, so hat diese zu keiner Zeit mehr liegende Gründe und andere Besitzthümer erworben, als gerade während der Kreuzzüge. Um also der Hierarchie gefährliche Leute zu entfernen, den aufgeregten Gemüthern eine ferne Richtung zu geben, sich zu bereichern und mächtig zu machen, und wenn es möglich wäre, ihre Herrschaft im Orient zu gründen, unterstützten die Päpste die spätern Kreuzzüge. Scheint es doch, als hätten sie die Uebervölkerung Europa's gefürchtet, mit solchem Eifer und mit solcher Gleichgültigkeit sandten sie die Abendländer zur saracenischen Schlachtbank, wenn sie nur eine solche fanden, so war der Zweck des Unternehmens erreicht.

Wie konnten auch wohl diese Unternehmungen in einem Lande gelingen, welches von dem schändlichsten Auswurfe des Menschengeschlechts bewohnt war; was nur unter Menschen für schlecht, niederträchtig und gottlos gehalten werden kann, ging bei den Pullanen im Schwange; Betrug, Diebstahl, Mord, Giftmischerei, Ehebruch, Sodomie, Gottesfrevel und gänzliche Ausartung der menschlichen Natur wurde unter den lateinischen Einwohnern Palästina's gefunden[50]; wie oft übertrafen die Saracenen die Christen in treulicher Haltung des Waffenstillstandes, wie oft fanden die Kreuzfahrer eher unter den Ungläubigen Redlichkeit, als bei den verrätherischen Pullanen. Der Fluch lag auf den Einwohnern dieses unglücklichen Landes, schon vor Christi Geburt war dieß der Fall, die Gegenwart zeigt uns dasselbe.

---

50) Jac. Vitr. ed. Duac. p. 278

Freilich wenn diese Züge stets mit dem Eifer und der Macht unternommen worden wären, wie der erste unter Gottfried von Bouillon, so hätten die Saracenen wohl weichen müssen; aber dieser Eifer erkaltete nur zu bald, und seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts waren es fast nur Karavanen, welche Palästina zu Hülfe eilten. Was vermochten aber die christlichen Heere gegen die unzählbaren und kriegerischen Schwärme der Saracenen, deren Uebermacht so groß war, deren Eifer nicht erkaltete, deren Eintracht zum Siege führte, deren Wahl des rechten Zeitpuncts dem jerusalemitischen Reiche den Untergang brachte.

Wilhelm von Beaujeu, der letzte Großmeister der Templer in Palästina, fand einen seiner Würde und den Umständen würdigen Tod; er muß uns von vielen Seiten Achtung einflößen, es war eine böse Zeit, eine arge Umgebung in der er lebte, die Umstände, unter welchen er Großmeister war, machten dieses Amt zu einem der schwierigsten, noch mehr hatte gerade er zu tragen, da man ihm das Commando über Accon anvertraute, er entledigte sich desselben so gut es anging, und starb den schönen Tod in seinem Berufe, in der Ausübung der ihm anvertrauten Pflichten.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

26. Monachus Gaudini, 1291 — 1296.

Von zehn Templern, welche der Niederlage entrannen, wurde dieser Großmeister zu Limisso auf Cypern gewählt [1]),

1) Ferr. p. 679. L'art 256.

diese Stadt baten sich die beiden Ritterorden zum einstweiligen Hauptsitz von dem König von Cypern aus [2]). Doch scheint es mir, als wenn Monachus Gaudini bloß Großkomthur gewesen sein könne, weil er nicht statutenmäßig gewählt werden konnte, auch wohl von dem Orden, der doch Tausende von Mitgliedern im Abendlande zählte, der nur von so Wenigen gewählte Großmeister nicht anerkannt worden wäre. Kein gleichzeitiger Schriftsteller erwähnt den Monachus Gaudini als Meister, auch nicht Salvaing und Du Fresne, auch keine Urkunde jener Zeit, nur Ferreira hat ihn, und Saint-Allais, die Histoire de l'abolition de l'Ordre des Templiers, welche ihn S. 5. Johann von Gaudin nennt; da wir den folgenden und letzten Großmeister des Ordens Jakob von Molay schon 1297 finden; die Wahl aber höchst unruhig und langwierig war, so läßt sich aus diesem und dem Vorigen mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Monachus Gaudini nur Großkomthur gewesen sei.

Auch Papst Nikolaus IV. war Willens gewesen, die Orden der Tempelherren und Hospitaliter zu vereinigen, schon 1289 soll er in dieser Angelegenheit Briefe an einige Fürsten und an die Großmeister der Orden geschrieben haben [3]), aber daß dieser Entwurf nicht ausgeführt werden könne und daß es, namentlich für die Macht der Fürsten, nicht wohlgethan sei, beide Orden zu vereinigen, lag am Tage. Welche Macht gegen Fürstengewalt wäre dieser Ritterbund gewesen; waren sie in ihrem Zwiespalt so mächtig und den Staaten furchtbar, wie vielmehr

in

2) Vertot p. 428.

3) Chr. Thomas. Dissert. academ. II. p. 1079, §. XXIII: Anno 1289 Papae Nicolao IV. consilium datum fuit, uniendi Ordinem Templ. et Hosp. et fertur jam papam ea de caussa ad principes christianos et magistros ordinum scripsisse.

in ihrer Einheit und der Verschmelzung ihrer ungeheuern Reichthümer. Vielleicht hat dieser Entwurf zur Vereinigung beider Orden nicht wenig zu der Auflösung des Tempelherrenordens beigetragen.

Da nun die Uneinigkeit beider geistlichen Orden stets ein großes Hinderniß der Eroberung des heiligen Landes, ja die theilweise Ursache des Verlustes desselben war, der Papst gar nicht im Sinne hatte, von den Unternehmungen auf das heilige Land abzustehen, beide Orden auch aus dem Orient vertrieben waren und der päpstlichen Einwirkung näher standen, man auch meinte, daß das Hauptinteresse beider Orden durch die Einbuße des heiligen Landes vernichtet sei; so glaubte der Papst, daß es nicht nur nöthig und heilsam, sondern vielleicht auch leichter als je sei, beide Orden zu vereinigen. In allen abendländischen Ländern wurden Provinzialsynoden gehalten und die Frage abgehandelt: Auf welche Art kann Palästina unter den jetzigen Verhältnissen erobert werden? Das Concil zu Salzburg 1291 schlug nun eben vor, sämmtliche drei Ritterorden in einen zu vereinigen, die besten Statuten aus allen dreien zu sammeln, und daraus eine neue allgemeine Ordensregel zu gestalten [4]); Andere wollten den Großmeister dieses einen Ordens vom Papste gewählt wissen [5]). Allein ehe diese Vorschläge der Provinzialsynoden nach Rom gelangten, starb der Papst, und diese den Fürsten so furchtbare Angelegenheit blieb unausgeführt [6]); denn kam sie zur Ausführung, so

---

4) Annales Eberhardi a. a. O.: Per concilium habitum Saltzburgae rescriptum fuit Domino Papae et consultum, ut praedicti tres ordines coniirentur ad unum ordinem melioribus eorum observantiis in unum redactis.

5) Vertot p. 432.

6) Annales Eberhardi a. a. O.: Qui nuntii antequam venissent ad Curiam, Papa mortuus est et sic hoc negotium remansit infectum.

hatte der Papst das furchtbarste Heer zu seinem Befehl; nichts wäre diesem neuen Orden unmöglich gewesen gegen die Macht der Fürsten, er war stets gerüstet, den Willen des Papstes zu unterstützen; und da die Hierarchie die Fürstengewalt nur für einen Ausfluß der geistlichen hielt, alle weltliche Fürsten hienach Unterthanen des heiligen Petrus waren, so konnte sich leichter eine theokratische Universalmonarchie in Europa gestalten, zumal da dieser Orden ganz im Abendlande war, seine ganze Macht in demselben verwenden konnte.

Um 1293 war Veit von Foresta Großprior von England [7]), der Großprior von Oberdeutschland, Friedrich, bekam 1292 von seinem Vetter, dem Wildgrafen Gottfried, dessen Besitzungen in den Orten Kirchheim und Gernisheim in der wurmser Diöces, und gab sie dem Tempelhofe zum See, gegen einen jährlichen Zins [8]). In diesem Jahre schenkte die Gräfin Maria von Hardek, Wittwe Ulrichs von Neuhaus und ihr Sohn Ulrich den Tempelherren von Aurzinowes das Patronatrecht der Kirche zu Stodulek bei Prag; der Bischof zu Prag, Tobias von Bechin, stellte deßhalb eine Urkunde aus [9]). Im Jahr 1294 verkaufte Ecko, Komthur von Czeykowitz und Aurzinowes, das im rakonitzer Kreise gelegene Gut Wodochod, dem Bischof Tobias für 220 prager Silbermarken, König Wenzel genehmigte diesen Kauf [10]), kraft dessen bezeugte 1295 der Großprior durch Deutschland, Slavien, Böhmen und Mähren Berchram von Zweck, daß Tobias den Kaufschilling entrichtet

---

7) Magn. Concill. Brit. p. 343.

8) Anton S. 248. nach den Actis Academiae Theodoro — Palatinae. Vol. I. p. 67.

9) Graf. a. a. O. S. 66 u. 124.

10) Daselbst S. 69 u. 126.

habe [11]). 1297 schenkte Protiwa von Daubrawitz einen Theil seiner Besitzungen an beiden Ufern des Wassers Beix den Tempelherren, in der darüber in dem unweit Brünn gelegnen St. Peterkloster ausgefertigten Urkunde, nennt sich Ecko Groß-prior in Böhmen und Mähren [12]). Im nämlichen Jahre gab der schon erwähnte Ulrich von Neuhaus den Tempelherren von Czeykowitz ein Gut bei Rudgersschlag in der Gegend von Tabor, mit der Bedingung, daß es Neuhof heißen sollte [13]). In Brandenburg war Friedrich von Alvensleben Großprior durch Deutschland und die slavischen Länder [14]), in England, Brian von Jay, in Irland, Richard von Palmere [15]). Erich, Erzbischof von Magdeburg errichtete einen Vertrag, nach welchem die Templer ihr Patronatrecht zu Wettin bei Halle dem Erzbischof abtraten, und sie dafür das zu Großweddingen, unweit Kalbe bekamen; weil der Clerus die Templer beeinträchtigt hatte, so stellte sie Erich dadurch zufrieden, daß er ihnen einige Ländereien unfern Wettin schenkte, wovon aber der Tempelhof zu Mücheln einiges Getreide und einige Hülsenfrüchte der Kirche zu Wettin geben mußte; dem Tempelhof zu Wichmansdorf gab er eine Wiese und Gehölz [16]).

---

11) Daselbst S. 70 u. 127.

12) Daselbst S. 71.

13) Daselbst S. 72 u. 128.

14) Anton S. 248 aus Pfeffingers Historie des braunschweigisch-lüneburg. Hauses 1. S. 669.

15) Wilkius Concil. Br. p. 380.

16) Dreyhaupt Chronik des Saalkreises II. 927.

Neun und zwanzigstes Kapitel.
Jakob von Molay, 1297 — 1314.

Dieser unglückliche und beklagenswerthe Greis, unter dessen Regierung der aristokratisch-hierarchische Bund der Templer vernichtet wurde, war ein in und außer dem Orden sehr geachteter Mann. Geboren in einer unbegüterten, aber vornehmen Familie in der Gegend von Besançon in der Franche Comté [1]), in der Familie der Herren von Longvic und von Raon, trat er im Jahr 1265 in den Orden der Templer; Himbert von Peraut, Visitator von Frankreich, nahm ihn in der Kapelle zu Beaune auf. Jakob war ein tapferer Mann, und hatte im Convent viele Freunde. Der Tempelritter, Hugo von Fravaux sagt in der Untersuchung gegen den Orden Folgendes über Molay's Gelangung zur Großmeisterwürde aus [2]): Der mit der Wahl beschäftigte Convent konnte lange über sie nicht einig werden. Die Brüder aus den Provinzen Limoges und Auvergne, welche das Uebergewicht hatten, erklärten sich für Hugo von Peyraud, die schwächere Partei für Jakob. Als dieser das Mißliche seiner Wahl merkte, betheuerte er vor mehreren der angesehnsten Ritter, es sei ihm an dieser Ehre nichts gelegen, er selbst werde für Hugo stimmen. So wählte man ihn freudig zum Großkomthur; aber alsbald änderte sich seine Sprache. Er rief bei der Hauptwahl: „Die Kutte ist fertig, setzt nun noch die Kappe hinzu! Habt ihr mich einmal zum Großkomthur gemacht, so will ich auch, ihr mögt wollen oder nicht, euer Großmeister sein!“ Ueberrascht und betroffen wählten ihn die Ritter. — Es mag

---

1) Du Fresne. Raynouard, Edit. MDCCCXIII. p. XXI.

2) Moldenhawers Proceß S. 615.

aber hieraus ersehen werden, wie es bei den Meisterwahlen herging, und welcher Mann Jakob war. Er paßte für einen solchen Orden.

Da Molay 1297 des Königs von Frankreich vierten Sohn aus der Taufe hob [3]), so muß er schon in diesem Jahre Großmeister gewesen sein [4]), da er sonst wohl nicht zu dieser Ehre gelangt wäre; im Jahre 1298 wird er bestimmt als Großmeister erwähnt [5]).

Um diese Zeit entstand auf Cypern zwischen dem König Heinrich II. und den Templern Streit; jener suchte ihre Privilegien und Einkünfte zu schmälern, weil sie von jedem ihrer Leibeignen zwei Byzantiner Kopfgeld bekamen [6]). Heinrich war geizig, die Templer stolz, hochmüthig und des Gehorsams ungewohnt, daher dem König abgünstig und den Unwillen der Cyprioten gegen ihn bestärkend, welcher dem Orden den Güterkauf auf Cypern nicht erlaubte, obgleich Bonifaz VIII. ihn zur Nachsicht ermahnte [7]). Almerich, Fürst von Tyrus, des Königs Bruder, begünstigte insgeheim den Aufstand, welchen das Volk gegen Heinrich erregte, denn er strebte nach der

---

3) Alte Nürnberger Chronik 1493 p. CCXXII.

4) Histoire de l'abolition de l'Ordre p. 25. — Ferr. p. 687.

5) Raynald T. XIV. §. 21. ad. ann. 1298.

6) Daselbst: Henricus exasperat, Templarios vectigalia suis familiaribus et mancipiis duorum bysantiorum in singula capita pendi ac privilegia quibus hactenus erant potiti, labefactari.

7) Daselbst ad 1299: Cum antea lege vetitum esset Hospitalariis et Templariis quorum potentiam, ne in regno nimio assurgeret, verebatur rex, immobilia bona sine regis et sedis Apostolicae consensu adipisci, monuit Cyprium regem Bonifacius, ne legem severe adeo interpretaretur, ut non aliquas iis domos, quo habitarent, commodius exstruere liceret, tum hortatus est, ut benevolentiam ergo eos explicaret, quorum in bello peritiam magno sibi emolumento esse cognoceret.

Krone, stellte sich endlich selbst an die Spitze der Mißvergnügten, nahm Heinrich gefangen, und sandte ihn zu dem König von Armenien, dessen Schwester Heinrich zur Gemahlin hatte. Almerich wollte sich krönen lassen, als des Königs treuer Kammerdiener, Simon, ihn im Bette ermordete; Heinrich kehrte nach Cypern zurück, voll bittern Grolls gegen die Templer [8]).

Zu derselben Zeit schenkte Heinrich, Graf von Hochberg, vor seinem Eintritt in den Orden, demselben die Herrschaft Heidersheim im Breisgau, unweit Freiburg, welches Heidersheim nachmals der Sitz des Johannitermeisters im Breisgau wurde [9]).

Im Jahre 1300 kam der König der Tataren, Gazan, mit einem Heere nach Syrien, um dem König von Armenien gegen die Türken beizustehen; er eroberte ganz Palästina bis Damascus, von wo aus er eine feierliche und zahlreiche Gesandtschaft an den Papst Bonifaz sandte, mit dem Anliegen, daß die Christen kommen und das heilige Land in Besitz nehmen möchten [10]). Vornehmlich rief er die drei geistlichen Ritterorden in dem Schreiben an den Papst zu sich. Deßhalb bemannten die Templer und Hospitaliter mit dem König Heinrich von Cypern sieben Galeeren und fünf kleine Fahrzeuge gegen die Türken, allein sie richteten wenig aus. Almerich von Lusignan, Herr von Tyrus, kam selbst mit den beiden Großmeistern auf die Insel Tortosa, sie suchten sich auf derselben

8) Vertot p. 449.

9) Daselbst p. 452.

10) Chronic. Aegidi in Leibnitz. Scriptt. Brunsvic. Illustr. III. p. 593: Petens et desiderans, ut omnes Christiani advenirent, terram sanctam accipiendo et possidendo, quam ipsis animo libenti vellet dare. — Compilat. chronilog. ap. Pistor I. p. 1166.

gegen die Türken zu behaupten; doch der Sultan von Babylon schickte zahlreiche Haufen nach Tortosa; die Templer leisteten heftigen Widerstand, mußten aber allmählig die Insel räumen, bis auf Wenige, welche sich in einen Thurm zurückzogen, nach einem tapfern Kampfe wurden sie gefangen nach Babylon geführt [11]).

Dieß war der letzte Versuch, die Türken unmittelbar in Syrien anzugreifen, da kein Kreuzzug zu Stande kam, die Tempelherren ihre Existenz verloren, die deutschen Ritter in Preußen kämpften, und die Hospitaliter allein zu schwach waren.

Der Komthur Otto von Alzeia auf dem Tempelhofe zu Mühlen verkaufte 1302 die dem Orden gehörigen Besitzungen in Flersheim, welche zuvor von einem Hospitaliter eingetauscht worden waren, an die deutschen Ritter, welchen Verkauf der Wildgraf Friedrich, als Heermeister bestätigte [12]). In England war um diese Zeit Wilhelm de la More, in Irland Heinrich von Tanet, Heermeister [13]), Hugo Peyraud kam als Visitator nach England [14]).

Der Orden befand sich auf Cypern sehr wohl; da er sich keine Besitzungen hieselbst durch Kauf erwerben durfte, so ließ der Großmeister mehrere Gebäude aufführen, woselbst der Convent seinen Sitz hatte [15]). An der neapolitanischen Küste waren Ueberbleibsel eines Saracenenstammes, welche aber allmählig Christen geworden waren, sie lebten vom Fischfang und von Seeräuberei; um diese Zeit hatten sie sich einen Templer,

---

11) Mar. San. Tors. 3, 13, 10.

12) Anton S. 251, aus Gudenus Codex Diplomat. Maguntin. IV. p. 984.

13) Dupuy S. 371.

14) Concill. Magn. Brit. p. 381.

15) Gürtler §. 185.

Roger, zum Anführer gewählt, rüsteten eine Flotte aus, und fuhren damit nach Thracien über. Roger war ein ungestümer, blutdürstiger Mensch, nicht minder roh waren seine Genossen; sie erobern Thessalonich und plündern es aus, verwüsten den ganzen Peloponnes, Attica, und suchen Athen mit Feuer und Schwert heim, dann machen sie noch einen verwüstenden Streifzug durch Macedonien, und kehren in das Abendland zurück [16]).

Im Jahre 1304 wurde in der Komthurei Eichhorn in Böhmen ein Provinzialkapitel gehalten, in welchem eine große Anzahl Tempelherren aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Polen zusammen kamen; daß aber auf demselben Jakob von Molay als Generalvisitator präsidirt haben soll, ist ein Irrthum [17]), da er als Großmeister Cypern nicht eher als auf die Einladung Philipp des Schönen 1306 verließ. In den nächsten Jahren herrschte in Böhmen unter der Regierung Heinrichs, Herzogs von Kärnthen, große Verwirrung, in welcher den Templern die ihnen zur Vertheidigung angewiesenen Festen Frauenberg und Klingenberg mit gewaffneter Hand entrissen wurden. Im Jahre 1308 wurde das böhmisch-mährische Großpriorat von dem deutsch-slawischen abgetheilt, deßhalb kommt jetzt der Großprior durch Deutschland und Slawien, Namens Friedrich von Alvensleben vor. In demselben Jahre verkaufte der böhmisch-mährische Großprior Ecko auf dreißig Jahre das Gut Setteinz mit der Stadt und dem Schlosse Freundsberg an den mährischen Herrn Botschko von Krawarz [18]).

---

16) Paul. Aemyl. p. 410.

17) Graf a. a. O. S. 73.

18) Daselbst S. 75.

Es war nun die große Frage zu beantworten, was jene beiden mächtigen Ritterorden beginnen sollten; zwar rief Bonifaz die drei Ritterorden durch Briefe nach Rom, um sich mit ihnen zur Wiedereroberung des heiligen Landes zu berathen [19]), zwar hatte er eine Verschmelzung derselben in einen Orden im Sinne, aber er führte nichts aus, weil er voller Verdruß über das Verfahren Philipps von Frankreich starb. Während nun so die abendländischen Fürsten ihre Erwartung auf das Beginnen der Orden richteten, die Templer unthätig blieben, die Hospitaliter den Kampf gegen die Türken durch die Belagerung der Insel Rhodus 1306 wieder begannen, und von hieraus fortsetzten [20]), sie dadurch in der Meinung der abendländischen Welt stiegen, die Templer aber sanken, zog sich über letztere ein schreckliches Ungewitter zusammen, das sich über sie in seiner ganzen Furchtbarkeit entladete. Dieses Ereigniß in seinem Ursprung, Fortgang und Ausgang klar und der Geschichte, wie sie uns vorliegt gemäß zu schildern, sei der Zweck des zweiten Buchs dieser Geschichte des Tempelherrenordens.

---

19) Compilatio chronolog. ap. Pistor. I. p. 746.

20) Annales H. Steronis. ap. Freher I. p. 405.

Zweites Buch.

Geschichte der Aufhebung des Tempelherrenordens.

Erste Abtheilung.

Einleitung.

Die Aufhebung des Tempelordens ist ein Ereigniß, welches die Weltgeschichte in dieser Ausdehnung, mit dieser Strenge und unter diesen Umständen nur einmal kennt; der Orden war mächtig und ausgebreitet, er ahnete nicht im Geringsten den Schlag, welcher ihn treffen sollte und der so glücklich geführt wurde, die schwersten Beschuldigungen wurden vorgebracht, viele erwiesen; die Nachwelt, welche allein das Wahre bei ähnlichen Ereignissen findet, hat die Schuld und Unschuld des Ordens behauptet. Sollte er für seine Habsucht, für seinen Stolz und für seine Paläſtina oft so verderbliche Politik gestraft werden, so hat sich die Nemesis schwer an ihm gerächt, und vergleichen weise Männer die Geschichte mit dem Weltgericht, so hat dieses über den Orden bald hart, bald mild gerichtet, aus welchem zwiefachen Urtheil für die Geschichte der Aufhebung große Schwierigkeiten entspringen. Dieses doppelte Urtheil über des Ordens Schuld oder Unschuld kommt daher, weil man die Beschuldigungen, welche dem Or-

den gemacht sind, weder klar beweisen, noch gänzlich widerlegen konnte; denn die Aufhebung geschah schnell und war allgemein, die Archive der Templer wurden entweder von den Rittern oder von ihren Richtern vernichtet, bloße Vermuthungen kamen in das Publikum; so deckte entweder die Ungerechtigkeit des Papstes und Philipp's den Schleier über die Unschuld des Ordens, oder die sträflichen Geheimnisse und verwerfliche Politik desselben verhüllten uns den klaren Beweis seiner Schuld.

Von jeher theilten sich die Geschichtschreiber des Ordens in zwei Parteien, die eine verdammte, die andere beschuldigte ihn, nur wenige hielten die Mitte zwischen beiden. Die Geschichtschreiber, welche vor der Aufhebung lebten, loben und tadeln, wie es die Geschichte lehrte, so Wilhelm von Tyrus, Jakob von Vitry, Matthäus von Paris, Joinville und viele Andere, welche in ihren Chroniken einzelne Notizen über den Orden eingewebt haben, gewöhnlich dessen Stiftung und Aufhebung mittheilen, die Geschichte des Ordens übrigens mit Stillschweigen übergehen. Von den ältern Geschichtschreibern, welche nach der Aufhebung schrieben, wird der Orden verdammt oder vertheidigt, ohne daß die Belege beigebracht werden. Aus diesen sich so häufig widersprechenden Urtheilen wird es schwer, die Wahrheit zu finden; denn weder Schuld noch Unschuld des Ordens läßt sich aus den gewöhnlichen Chroniken des Mittelalters ausmitteln. Die Geschichte des Ordens selbst kennt die Hauptbeschuldigungen, welche bei der Untersuchung zur Sprache kamen, gar nicht, sie müssen also, sollen sie wahr sein, der innern Geschichte angehören, über welche wir aber wenig wissen.

Münters Statutenbuch der Templer ist die einzige Schrift, welche das Innere angeht; aber sie enthält bloß die Verfas-

sung des Ordens, insofern sie dessen Glieder und die äußere Einrichtung betrifft, aber kein Wort über die Geheimnisse und das Treiben des Ordens, dessen er beschuldigt ward, und worüber in der Untersuchung so viel vorkommt. Diese Untersuchung gegen die Tempelritter hat Moldenhawer, was namentlich den französischen Proceß betrifft, im Original in der großen königlichen Bibliothek zu Paris aufgefunden und herausgegeben; durch sie sind wir in Stand gesetzt, ein rechtes Urtheil in dieser Sache zu fällen *). Nicht weniger hat der Herr Bischof Münter dieses Urtheil durch seine mir mitgetheilten Auszüge aus den Untersuchungsacten aus dem päpstlichen Archiv zu Avignon, jetzt zu Rom erleichtert. Es war die höchste Zeit, diese Papiere zu benutzen, da sie sämmtlich von Feuchtigkeit und Würmern dermaßen angegriffen waren, daß ganze Hefte völlig unbrauchbar in dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts gefunden wurden. Dem B. Münter war nur erlaubt, den avignonischen Actenstoß im Vatican zu excerpiren, nicht aber einzelne Processe wörtlich abzuschreiben, doch hat ihn hierin der liberale Sinn des Aufsehers sehr unterstützt. Der cyprische Proceß entging der Aufmerksamkeit des Bischofs, weil er ihn anfänglich der vielen französischen Namen wegen, die in ihm vorkamen, für einen französischen hielt, dessen Durchsicht ihm später nicht mehr erlaubt wurde; doch soll dieser Proceß nur Aussagen von Laien enthalten. Französische Processe fand B. Münter gar nicht, außer einem einzelnen überaus verdorbenen Hefte, mit der Ueberschrift: Informatio super praeceptores militum templi; noch war eine Rolle vorhanden: Catalogus Praeceptoriorum et Commendarum ordinis Militum Templi, vel S. Joh. Hieros. in regno

*) S. Buch 2. Kap. 4. Note 45.

Franciae, welche ein vollständiges Verzeichniß aller Tempelhäuser und Commenden in Frankreich enthält.

Bisher wußten wir über die italienischen Processe (trotz Raynouard) wenig; B. Münter hat sie excerpirt; zu Florenz und Pisa fand er nichts, der letztere Erzbischof schrieb an ihn: Er habe überall nachsuchen lassen, glaube aber, daß die ganze Erzählung von dem in Florenz gehaltenen Concil eine Fabel sei, die in der Commission ihren Ursprung habe, welche der Papst auf Ansuchen beider Prälaten, des Bischofs von Florenz und des Erzbischofs von Pisa angeordnet habe, um gegen die Templer in der Lombardei und in Toscana zu inquiriren; hiermit stimmt auch Campomanes überein [1]), der nur das Concil zu Pisa kennt; gleichwohl fand Raynouard in der königlichen Bibliothek zu Paris: Ista inquesta facta fuit in Florentia in Ecclesia Scti Egidii, die lunae 20. Oct. indict. IX. [2]). Wichtig sind zwei spanische und portugiesische Processe, welche mir der B. Münter mittheilte, da sie Raynouard wenig benutzte, und weder Aguirre in seiner sonst so vollständigen Conciliensammlung, noch Mariana, Campomanes und Ferreira, welcher doch auf Befehl König Johanns V. Alles, was vor dem großen Erdbeben in portugiesischen Archiven über die Templer sich vorfand, sorgfältig sammelte, dieselben erwähnen.

Vielleicht ließen sich noch historische Belege in den Archiven zu London, Paris, im Vatican, im Maltheserarchiv (jetzt zu Ferrara) finden, obwohl wir uns auch hier täuschen könnten [3]); hatte der Orden Schuld, so hat er

---

1) p. 93.

2) Raynouard p. 271 u. 513.

3) Tanner Notitia Monastica p. 307—10.

gewiß die meisten Papiere selbst vernichtet, andererseits die Fürsten und Geistlichen uns den Beweis ihrer Ungerechtigkeit entzogen haben dürften. Noch könnte man auf Gebäude, Gemälde, Bildsäulen, Gefäße und Münzen der Templer verweisen wollen; aber theils sind diese Zeugnisse, nachdem über fünf Jahrhunderte dahin geschwunden sind, sehr sparsam vorhanden, namentlich die Ordensgebäude, da sie großentheils die Johanniter bekamen, sehr verändert; theils auch Gemälde u. s. w. verfälscht und unsichern Ursprungs, und können daher hier große Irrthümer begangen werden.

So ist denn die Untersuchung über die Aufhebung des Ordens mit vielen Schwierigkeiten verknüpft; dessenungeachtet haben Viele über sie ein Urtheil gefällt, ohne nähere Einsicht in die Geschichte und Verfassung des Ordens. Dupuy, Alexander Natalis, Daniel, überhaupt fast alle französischen Geschichtschreiber, außer den neuesten, Raynouard, Silvestre de Sacy u. A. verdammen den Orden, den König Philipp entschuldigend: dieß Urtheil ist vorschnell, weil Ersterer fast bloß die für die Schuld und Unschuld des Ordens oft so unwesentlichen Urkunden sammelte, die Uebrigen aber, wie alle Neuern bis auf Anton, die Geschichte der Aufhebung fast gar nicht kannten und untersuchten, wie sie denn außer Deutschland noch wenig gekannt wird; Campomanes und Ferreira liefern sie mangelhaft, unsicher, ohne Angabe der Quellen, Vertot giebt in seiner Geschichte des Johanniterordens vieles Treffliche, doch mehr für die politische Geschichte der Templer. Gürtler verdammt sie, ohne tiefere Einsicht in die Sache zu haben; Thomasius und Leibnitz vertheidigen den Orden nicht aus seiner Geschichte oder durch Widerlegung der gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen, sondern aus Rechtsgründen: beide richteten den Orden nach dem Rechte ihrer Zeit, vergessend, daß jede

Zeit ihre eignen Rechtsbegriffe, ihre eigne Rechtsansicht und Rechtsanwendung habe, welche nur auf sie anwendbar sind; es ist ein großer Unterschied, ob ich frage, war der Orden schuldig, verdiente er eine solche Strafe nach dem Rechtswesen seiner Zeit, oder ist er schuldig, nach den Rechtsbegriffen unserer Zeit. Der Orden empfing sein Urtheil in und von seiner Zeit, daher frage man, sind die Templer von ihren Zeitgenossen und nach den politischen und juridischen Verhältnissen ihrer Zeit recht gerichtet?

Anton schlug einen guten Weg ein, er stellte die Geschichte des Ordens auf, tadelte und lobte wie es dieselbe forderte, verwarf aber alle Beschuldigungen gegen den Orden, weil er in der Geschichte keine Gewähr für sie fand. Seine Geschichte ist mangelhaft, deßwegen und weil erst später Moldenhawers und Münters Schriften erschienen, ist Antons Schrift wirklich nur ein Versuch. Alle übrigen neuern Schriftsteller behandeln die Aufhebung des Ordens nicht nach der Geschichte, sondern räumen ihren Herzen zu viel ein, indem sie seine Verdienste hervorhebend, ihn entschuldigen, so in Meisters Geschichte der röm. Hierarchie, im Taschenbuch der Vorzeit 1821 und bei Andern. Der Präsident der turiner Academie der Wissenschaften, Graf Rapione, hat im letzten Bande der Acten dieser Gesellschaft eine Abhandlung über die Schuld der Templer, die er behauptet, herausgegeben.

Festen Grund kann hier bloß die unparteiische und gründliche Geschichte des Ordens liefern, die Aussagen der Ritter bei den Untersuchungen und die innere Verfassung des Tempelordens. Die Geschichte strebt nach Wahrheit, mag unser Herz sich bei dem Anblick der Martern der gefangenen Ritter empören, das Mitleiden darf uns nicht bestechen, noch weniger die Berücksichtigung eines neuern würdigen Ordens

unser Urtheil bestimmen, wie es bei mehreren Schriftstellern der Fall ist; denn einmal stehen beide Orden nicht in solchem Zusammenhange, daß der jüngere eine Fortsetzung des älteren wäre (s. B. 2. K. 11) und möchte dieß auch sein, so können die Verirrungen des letzteren dem ersteren nicht zum Vorwurf gereichen, denn wohl mochten fünf Jahrhunderte das Schädliche entfernen und eine Gesellschaft bilden, die nur das Gute will; es ist der christlichen Kirche kein Vorwurf, daß sie aus dem verdorbenen Judenthum entsprang, was kann der gute Sohn für den schlechten Vater.

Die Geschichte der Aufhebung der Templer hat auch mannigfaltiges Interesse; gerade weil sie so schwierig ist, ist sie auch höchst interessant, weil der Fleiß belohnt werden kann. Die Aufhebung des Ordens führt uns auf den rechten Standpunkt, seine Geschichte genauer und gründlicher zu betrachten, wir sehen den Orden bei seiner Stiftung, in seinem Wachsthum, in seiner Blüthe seinem Untergang entgegeneilen, er ahnt ihn nicht; wir sehen die Zurüstungen zu seinem Verderben, er sieht sie nicht, das Ungewitter bricht über ihn aus, er kann ihm nicht entfliehen; Philipp, Clemens, Molay, drei verschiedene Charakter, deren Grundzüge Kraft, Furcht und Wankelmuth sind, treten uns entgegen; wir lesen die Ursachen dieses schrecklichen Ereignisses, hören die Beschuldigungen und die Untersuchung des Ordens, wir sehen hier und da einzelne Vertheidiger auftreten, die Aufhebung des Ordens wird verkündigt, Molay und andere Templer müssen dieselben mit ihrem Tode besiegeln, die Andern irren von Land zu Land unstätt und flüchtig und nur Wenigen gelingt es, einem andern Orden beizutreten; so verlischt der Orden, seine Güter werden eingezogen, er verschwindet aus der Geschichte. Dieß wären die

Grund-

Grundzüge der folgenden Geschichte der Aufhebung des Tempelherrenordens, welche in eilf Kapitel zerfallen wird.

Erstes Kapitel.

Philipp der Schöne. Clemens V. Molay.

Philipp der Schöne, König von Frankreich, war siebzehn Jahre alt, als er die Krone bekam. Seine Erziehung war dem berühmten Aegidius von Colonna, nachmaligen Erzbischof von Bourges anvertraut, seine Ansicht: „daß Jesus Christus der Kirche keine zeitliche Herrschaft verliehen, und daß der König von Frankreich seine Macht nur von Gott habe" bietet uns den Schlüssel zur Lösung der Frage dar, aus welchem Gesichtspunkte handhabte Philipp die königliche Gewalt. Schon früh zeigte sich in ihm ein selbstständiges Wesen und ein fester Wille, er war sehr aufgeklärt, liebte die Grundsätze seines Ministers Nogaret, eines talentvollen, aber bösen Mannes, der den Grundsätzen der Patarener zugethan war. Philipp erfüllte eine hohe Meinung von der königlichen Macht. Das Ziel, welches sein Vater Ludwig IX. vor Augen gehabt hatte, unumschränkte Alleinregierung verfolgte er unverrückt mit großer Klugheit und vieler Festigkeit [1]), er mußte deßhalb nicht nur mit dem Papste in Streit gerathen, sondern wurde dieses Zieles wegen in viele Kriege mit England, Flandern, Aragonien u. s. w. verwickelt. Der grobe und ränkesüchtige Bonifaz VIII. war unter allen Päpsten wohl am wenigsten geneigt, die Hier-

1) Raynouard Monumens Historiques, relatifs à la condamnation des Chevaliers du Temple etc. Paris MDCCCXXIII. p. II.

archie durch Philipp einschränken zu lassen, und als dieser, um seine zahlreichen Kriege führen zu können, auch den Clerus mit einer Abgabe belegte, verbot der Papst den Geistlichen bei Strafe des Bannes, Etwas beizusteuern; dem König verwies er es, Ansprüche auf Kirchengut zu machen [2]); da er überdieß sich zum Schiedsrichter in dem Streite zwischen Frankreich und England aufwarf, so brachte er Philipp so auf, daß dieser alle Geld- und Waarensendungen nach Rom untersagte. Bonifaz verwies ihm seine Eingriffe in die Rechte der Kirche in einem derben Tone [3]), Philipp antwortete wo möglich noch gröber [4]); der Papst setzte hierauf sein ihm über den König verliehenes Richteramt weitläufig aus einander, berief den französischen Clerus nach Rom, um dem König das Urtheil zu sprechen [5]). Doch Philipp ließ sich nicht einschüchtern, verbrannte des Papstes Brief, hob alle Gemeinschaft mit Bonifaz auf und erneuerte das Verbot, Geld nach Rom zu senden; zugleich berief er eine Nationalversammlung nach Paris, in welche zum ersten Male Abgeordnete des dritten Standes eintraten [6]); so setzte er sich in den Stand, alle etwaigen Maßregeln des Papstes zn Nichte zu machen, denn selbst der französische Clerus trat großentheils auf die Seite Philipps.

Jetzt glaubte Bonifaz ein warnendes Beispiel geben zu müssen, daß weltliche Macht vor geistlicher sich beugen müsse, er sandte jene merkwürdige Bulle „Unam sanctam“ nach Frankreich, worin der Nachfolger des Apostels Petrus, der

---

2) Clericis laicos, in Sext. Decretal. III. 23, 3.

3) Bulaeus hist. univ. Paris. IV. p. 7. — Crevier Hist. de l'Univers. de Paris II. p. 181.

4) Sciat tua maxima fatuitas, Bulaeus a. a. O. p. 11.

5) Ausculta fili, in Leibnitz. cod. Diplom. mantiss. II. p. 294.

6) Remers Geschichte der französischen Constit. S. 298.

Papst, das Oberhaupt aller Fürsten genannt wurde [7]). Aber Philipp verbot ihre Einbringung und Bekanntmachung und strafte die Geistlichen hart, welche sich mit der Bulle befaßten. Hiemit noch nicht zufrieden, sandte er seinen Kanzler, Wilhelm Nogaret, nach Italien, um den Papst aufzuheben; hier verband sich dieser mit Sciarra Colonna, beide überfielen Anagni, eine Stadt unweit Rom, in welcher sich Bonifaz eben aufhielt, und nahmen ihn gefangen; zwar befreiten ihn die Bürger wieder, aber der Verdruß über die erlittene Beschimpfung raubte ihm nach drei Tagen das Leben [8]). So war Philipp seines unversöhnlichen Feindes entledigt, er hatte gezeigt, was er wollte und vermochte. Der neue Papst Benedict XI. wendete Alles an, sich mit einem so furchtbaren Feinde auszusöhnen und die Ehre seines Stuhls zu beschützen [9]); der Tod übereilte ihn in der Ausführung dieses schweren Vorhabens.

Zweierlei war Philipp klar geworden, daß es um die Selbstständigkeit seiner Regierung gethan sei, wenn er über die Hierarchie nicht obsiege, daß er seine Pläne nicht durchsetzen würde, außer mit Hülfe der Päpste; welcher Papst aber hätte nach den vorigen Ereignissen den König unterstützt? Der päpstliche Stuhl war erledigt, Philipp besetzte ihn auf An-

---

7) Extravag. commun. III. VI. 1.

8) Nogaret war des Papstes persönlicher Feind, er haßte auch die Templer, vergl. Chron. Astense ap. Murator. XI. p. 193. — Ueber den Streit Philipps und des Papstes s. (Simonis Vigoris, nach Anderen Franc. Pithoei) Acta inter Bonifacium VIII. Benedict XI. Clement V. summos pontifices et Phil. pulcr. reg. Franc. (Trecis) 1613 und (Paris.) 1614. — Histoire du differend entre le Pape Bonif. VIII. et Phil. le Bel. etc. (par Pierre Dupuy, publiée par Jaques Dupuy) à Paris 1655. — Histoire de deméléz du Pape Bonif. VIII. etc. par Adrien Baillet, à Paris 1718.

9) Leibnitz. a. a. O. p. 319.

rathen des Cardinals du Prat; das Cardinalscollegium bestand meistentheils aus Franzosen. Um ganz sicher zu gehen, bietet er die Tiara seinem ärgsten Feinde, dem Erzbischof von Bordeaux, Bertrand von Got, an, welcher so erstaunt und freudetrunken über die ihm angethane Ehre war, daß er, sich dem König zu Füßen werfend, die Erfüllung aller Artikel beschwor, welche ihm der König vorlegte, nachdem dieser sich schon von Bertrand die immerwährende Residenz des Papstes in Frankreich ausbedungen hatte [10]); Bertrand wurde als Clemens V. Papst, die meisten Cardinäle wählten ihn, weil sie wußten, Philipp wünsche die Wahl, die übrigen glaubten, Bertrand werde auch als Clemens V. ein heftiger Gegner des Königs bleiben. Der neue Papst nahm seinen Sitz in Frankreich; folgende sechs Artikel mußte Clemens, durch einen Schwur gebunden, erfüllen.

1) Sollte er den König vollkommen mit der Kirche aussöhnen, und ihm und seinen Helfershelfern die dem Bonifaz angethanen Mißhandlungen verzeihen; 2) müssen die Bannbullen gegen den König und dessen Minister zurückgenommen werden; 3) der König fordert den Zehnten durch das ganze Reich auf fünf Jahre, um den Krieg gegen Flandern führen zu können; 4) das Andenken des Papstes Bonifaz soll vernichtet, er also aus der Reihe der Päpste gestrichen werden; 5) die Colonnen bekommen die Cardinalswürde, welche ihnen Bonifaz entrissen hatte, auch werden einige Vertraute des Königs Cardinäle; 6) diesen Artikel zu seiner Zeit zu nennen, behielt sich Philipp vor [11]).

---

10) Thomas. Dissertt. acad. p. 1082. §. XXXI. — Raynouard a. a. O. p. VIII. sq.

11) Thomas. a. a. O.

Obwohl Philipp die Templer sehr haßte (vornehmlich weil sie, da dem König von Benedict XI. der Zehnte von allen geistlichen Gütern bewilligt war, dieß von sich, als wider ihre Privilegien, ablehnten; sie mußten aber zahlen [12]), so scheint es doch, als habe er unter diesem geheimen Artikel nicht die Aufhebung des Tempelordens gemeint; warum sollte er diese vor Clemens verheimlichen? Er wollte die ganze Macht Karls des Großen auf sich und sein Haus bringen; zwar sagt man, er sei damit umgegangen, die Kaiserwahl 1308 auf seinen Bruder Karl von Valois zu lenken, eher aber ist es seiner Herrschsucht und seinem Ehrgeize zuzutrauen, daß er selbst darnach gestrebt habe — konnte der sechste geheime Artikel nicht diese Sache betreffen, wobei ihm der Papst behülflich sein sollte? Dem Papste konnte an der Ausführung dieses Projects nichts gelegen sein, so lenkte er vielleicht Philipps Wünsche auf die Templer. Erwiesen ist, daß Philipp sich nach Albrechts Ermordung 1308 um die deutsche Kaiserkrone bewarb, auch von einigen von ihm bestochenen Kurfürsten mit einem glücklichen Erfolg geschmeichelt wurde [13]). Er verlangte von Clemens, er möchte seinem Gesandten ein päpstliches Schreiben mitgeben [14]), in welchem er sein Gesuch bei der Wahl unterstütze. Clemens mußte dieß thun, doch auf Anrathen seines Oheims, des Kardinals Nikolaus von Ostia, schickte er heimlich zu den durch Philipp gewonnenen Fürsten, sie vor der Ge-

---

12) Aufhebung des Tempelherrenordens S. 17.

13) Mutii Chron. ap. Pistor. II. p. 213: Rex Galliae Ph. turbabat eos (electores): quosdam enim ex Principibus pecunia corruperat (nam ambiebat imperium) et in certam spem ductus erat ab iis, quibus munera dederat.

14) a. a. O.: — — ad illos legatum mitteret cum autoritate apostolica episcopum, quem ipse rex judicaturus erat.

fahr warnend, welche der deutschen Freiheit drohe, ihnen Heinrich von Lützelburg empfehlend; den Papst unterstützten die Kurfürsten Balduin von Trier und Peter Aichspalter von Mainz. Philipps Zorn entbrannte über diese Wahl gar sehr, er hatte aus Deutschland die Nachricht, seines Geldes wegen würde ihm Niemand vorgezogen werden. Philipp wußte nicht bestimmt, daß der Papst die Sache hintertrieben, doch hatte er ihn in großem Verdacht und beschloß, ihm seine Saumseligkeit nicht zu vergeben [15]). Konnte nicht Clemens hienach die Templer aufopfern?

Schon am 6. Junius 1306 schrieb der Papst an die Großmeister beider Orden folgendermaßen: „Die Könige von Cypern und Armenien liegen uns sehr an, ihnen Hülfe zu verschaffen; hierüber wünschte ich mich mit euch zu berathen, ihr kennet jene Lande und wisset sehr wohl, wie das Unternehmen auf dieselben auszuführen sei; auch seid ihr nächst der römischen Kirche am meisten bei der Sache interessirt. Wir ersuchen euch deßhalb, so geheim als möglich und nur mit einer kleinen Begleitung zu uns zu kommen; diesseit des Meeres findet ihr genug eurer Ritter, welche euch begleiten können. Tragt aber Sorge, daß ihr einen tüchtigen Befehlshaber und tapfere Ritter zur Vertheidigung Limisso's zurücklaßt, damit während eurer, obwohl kurzen Abwesenheit, dem Orden kein Unfall zustoße. Ermangelt dagegen nicht, euch von einigen Rittern begleiten zu lassen, deren Weisheit, Eifer und Erfahrung euch bei vorliegendem Falle zu rathen vermögen [16])."

Als dieses Schreiben einlief, war der Meister der Hospitaliter, Wilhelm von Villaret, eben zur Eroberung von Rho-

---

15) A. a. O. p. 214: Omnino vindicare injuriam statuebat.

16) Raynald T. XV. ad h. a. — Vertot. p. 472.

dus ausgezogen. Jakob von Molay traf sogleich Anstalten, dem Rufe des Papstes zu folgen; auf Cypern hinterließ er den Ordensmarschall als seinen Verweser und wählte, obgleich Clemens nur eine geringe Begleitung begehrt hatte, 60 der angesehnsten und umsichtigsten Ritter aus, mit denen und mit vielen Schätzen er die verhängnißvolle Reise antrat. Philipp empfing ihn in Paris ehrenvoll, die Schätze wurden in dem dortigen Tempelhause niedergelegt [17]). Warum belastete sich Molay mit solchen Reichthümern? Vielleicht fürchtete er den Verlust Cyperns und der Schätze während seiner Anwesenheit im Abendlande; oder wollte er von nun an seinen Sitz in Paris nehmen, da fast der ganze Convent mit ihm kam; dieses hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Die Niederlegung der Schätze in Paris beweis't, daß Molay auch nicht das Geringste von dem Vorhaben des Papstes und des Königs ahnte, wenn es jetzt schon gefaßt war, was nicht scheinbar ist; die Gründe der Reise Molay's waren passend für die Zeitumstände und schienen nöthig. Außer über einen neuen Kreuzzug sollte Molay auch sein Gutachten abgeben, ob und wie die beiden geistlichen Ritterorden zu vereinigen wären. Er begab sich bald nach seiner Ankunft in Paris nach Poitiers zu Clemens, der ihn mit Achtung aufnahm und durch das Vertrauen ehrte, daß er ihn um Rath fragte. Molay gab über obige Angelegenheiten folgendes Gutachten ab [18]): Ein Kreuzzug, sagte er, kann nur dann gelingen, wenn er mit dem größten Eifer und mit einem ansehnlichen Heere unternommen wird; alle Fürsten Europa's müssen Truppen stellen. Als der Papst sehr auf den König von Armenien

---

17) Vertot. p. 477. — Meisters Gesch. der Hier. S. 458.

18) Baluz. Vitae. II. p. 176. sqq.

zu bauen schien, erwiederte Molay, daß man sich wenig auf diesen verlassen könne; doch müßten Genua, Venedig und die übrigen Seestädte angehalten werden, für die Ueberfahrt Sorge zu tragen, dann solle man nach Cypern übersetzen, hier sich sammeln und ausruhen, dann mit vereinten und gestärkten Kräften Palästina angreifen. — — Es erhellt, daß nach diesem Plane eine zwar schnelle, aber bald wieder zu verlierende Eroberung Palästina's bewirkt wurde, wenn nicht Griechenland oder Aegypten gänzlich in christlichen Händen war.

Auf die beabsichtigte Vereinigung der beiden geistlichen Ritterorden erwiederte Molay Folgendes: Der Papst Gregor X. und der heilige Ludwig haben auf dem Concil zu Lyon alles Mögliche angewendet, um beide Ritterorden zu vereinigen, auch andere Orden einzuziehen; allein es wurde aus allen Versuchen nichts und namentlich wandte man ein, daß die Könige von Spanien diese Vereinigung nicht zugeben würden, da die Ritterorden ihnen gute Dienste leisteten. Uebrigens giebt Molay folgende Rücksichten zu bedenken:

1) Das Neue ist nicht allemal das Beste; wenn die Orden in ihrer alten Einrichtung so viel Gutes in Palästina gethan haben, so läßt sich dieses auch in der Folgezeit erwarten, ungewiß aber ist es, ob beide Orden vereint ihrem Zwecke gnügen; 2) dann sind die Orden nicht bloß als weltliche Institute zu betrachten, sondern sie haben auch geistliche Statuten, indem sich dieser und jener zu einem der Orden begeben hat, so hat er dadurch auch das Wohl seiner Seele berücksichtigt; es ist ihm also nicht gleichgültig, seinem gewählten Orden zu entsagen und in einen ihm aufgedrungnen zu treten; bei der Vereinigung der Orden werde also auch das Heil der Seelen gefährdet; 3) jeder Orden würde seine Güter und seine Verdienste bei der Vereinigung am meisten geltend machen wollen,

hieraus könnte leicht Zwietracht entstehen; beide Orden würden jeder seine Zwecke als alleinige, als Hauptzwecke aufstellen und einer den andern in seinem Streben zu hindern sich angelegen sein lassen; 4) die Templer würden mit ihren Gütern freigebig verfahren, die Hospitaliter nur auf Sammlung großer Reichthümer bedacht sein, und aus dieser widersprechenden Ansicht des Irdischen heftige Reibungen entstehen; 5) auch wäre es bekannt, daß die Templer mehr von den Laien unterstützt und beschenkt würden als die Hospitaliter, sonach büßten die Erstern entweder bei der Vereinigung ein, oder sie würden den Neid der Hospitaliter rege machen; 6) sodann würden auch Streitigkeiten zwischen den Obern der beiden Orden über die Besetzung der Würden in dem neuen Orden entstehen; 7) freilich müßte auch jeder den aus der Vereinigung der beiden Orden entspringenden Nutzen einräumen, daß der neue Orden stark und mächtig werden und um so eifriger gegen die Ungläubigen kämpfen würde; auch könnten sodann viele Komthurstellen eingezogen und so die Ausgaben verringert werden [19]).

Der erste Grund wegen der Neuheit der Sache kann gar nicht in Anschlag gebracht werden, da sonst alle Einrichtungen stehen bleiben und jeder Fortschritt, jede Veränderung wegfallen müßte; was beide Orden in Palästina Gutes gestiftet hatten, das hatten sie nur in ihrer Eintracht gethan. Was das Heil der Seele der Ritter betrifft, so waren sich die beiden Orden in ihrer innern clericalischen und canonischen Einrichtung einander so ähnlich, daß die Verschmelzung der Statuten beider Orden in dieser Hinsicht fast gar keine Veränderung hervorgebracht haben würde [20]); nach der Aufhebung des Tem-

---

19) Dupuy S. 179.

20) Münters Statutenb. S. 117 f. f.

pelherrenordens traten sehr viele seiner Mitglieder in den Orden der Hospitaliter. Der dritte Grund spricht wohl am stärksten wider die Vereinigung, und Alles was sich hier aufstellen läßt, konnte nicht anders beseitigt werden, als durch das Aussterben aller Glieder der Orden, welche bei der Vereinigung gelebt hatten, nur die Zeit allein konnte diesen im Innern des Ordens herrschenden Widerstreit lösen. Was aber die Freigebigkeit der Templer betrifft, so war dieselbe wo nicht geringer, doch gewiß der der Hospitaliter gleich. Die Geschichte beider Orden führt uns hierüber keine großen Belege vor. Der fünfte Grund zeigt, daß die Templer bei der Vereinigung nichts einbüßen wollten; kam aber dieselbe zu Stande, so mußte der Neid der Hospitaliter wegfallen, weil alle den neuen Orden betreffenden Schenkungen den Vereinigten gleich zu Theil wurden, ein Orden, ein Besitz, ein Genuß. Der sechste Grund ist einzuräumen; behielten die Obern in dem neuen Orden ihre alten Würden bei und wurden diese erst bei dem Tode ihrer Inhaber eingezogen, so fiel auch er weg. — Für den Papst war diese Vereinigung ein günstiges Ereigniß, nicht für die Fürsten, der neue Orden hätte sich denn gänzlich im Mittelmeere festsetzen und eifrig gegen die Türken kämpfen müssen; in Europa waren beide Orden nur Gegenstände des Neides, des Argwohns; ihre Mitglieder außer in Spanien und vor Rhodus faule Bäuche, die weder Staat noch Kirche einen erklecklichen Nutzen schafften; sie hatten sich überlebt.

Zweites Kapitel.

Ursachen der Einziehung der Tempelherren.

Philipp haßte die Ritter sehr, doch hegte er wohl nicht den Gedanken der Aufhebung des Ordens, als vielmehr dessen Einschränkung, da er wohl wußte, wie bisher selbst die Päpste seine Reform vergeblich versucht hatten. Er richtete sein ganzes Augenmerk auf die Ausbildung und Befestigung seiner unumschränkten Herrschaft in Frankreich. Der Templer Wirkungskreis im Orient war vernichtet, durch ihre Thätigkeit im Abendlande wurde Frankreich am meisten gefährdet; deßhalb Molay's Berufung nach Frankreich, um beide Orden zu vereinigen und ihnen die Bekämpfung der Ungläubigen zum alleinigen Zwecke zu machen. Mehrere Gründe bewogen Philipp, die Templer mit argwöhnischen Augen zu betrachten; man hat drei dieser Gründe mit Recht aufgestellt, nämlich Rache, Habsucht und Politik.

Wir wissen, in welche ernsthafte Händel Philipp mit Bonifaz gerieth, wie eifrig der König die Macht der Hierarchie in seinem Staate zu stürzen und eine selbstständige königliche Macht zu gründen beflissen war; wir wissen, wie sehr die Hierarchie der Fürstengewalt entgegen arbeitete, wie namentlich Bonifaz das hildebrandische Ideal der ersteren zu verwirklichen strebte und deßhalb zwei Männer wie dieser Papst und dieser König, die beide mit gleicher Kraft und Consequenz ihr einander widerstrebenden Pläne durchzusetzen suchten, unmaßgeblich sich auf ihrem Wege begegnen mußten. Unter den unzähligen Hülfsmitteln, deren die römische Curie zur Errichtung einer Universalhierarchie sich bediente, war eins der gewichtigsten, jene Schaaren von Clerikern und Mönchen, die als Staat im

Staate dem römischen Hierarchen unbedingt ergeben waren, und dessen weitaussehende Pläne mit williger Folgsamkeit zu befördern suchten; auch die geistlichen Ritterorden gehörten zu den Helfershelfern päpstlicher Herrschsucht, deßhalb bekamen sie solche ausgedehnte Privilegien. Bonifaz konnte namentlich auf die Templer um so mehr rechnen, da sie unthätig und fast alle im Abendlande waren, daher der Verdacht, daß er sie gegen Philipp habe bewaffnen wollen und das Gerücht, daß die Templer ihre Dienste dem Papste angeboten hätten, sie auch von diesem zur Führung des Krieges mit beträchtlichen Summen unterstützt worden wären [1]); wahr ist, daß der Argwohn gegen den Orden nicht gering und dessen Benehmen bei den Streitigkeiten zwischen Bonifaz und Philipp diesem sehr verdächtig war [2]). Die Geschichte des Ordens, seine Verhältnisse zu dem Papste und alle Umstände bei diesem Streite lassen manche Vermuthungen zu, deren Wahrscheinlichkeit nur durch die Entfernung der Zeit, durch das Dunkel, welches auf der Geschichte der Katastrophe des Ordens ruht, schwierig gemacht wird. Auch bei bloßen Vermuthungen mußte Philipp in seiner Lage äußerst mißtrauisch werden, er wußte, die Templer standen dem Papste näher, als ihm. Daher der Zorn, das rachsüchtige Gefühl, mit welchem Philipp sie unterdrückte [3]). Schon seinem Oheim, dem Grafen von

---

1) Vertot p. 462: On soupçonnoit, Boniface de vouloir armer (les Templiers) contre la France. Il couroit des bruits, que les Templiers avoient offert leurs services à ce Pontife et qu'ils lui avoient même fourni des sommes considérables pour commencer la guerre.

2) In der Chronik Aymerichs Peyracus, Mscrpt 2835. Bibl. Colberts zu Paris, heißt es, Ph. habe ihn aufgehoben: Quia contra ipsum regem congregationem fecerant et eos ex certis causis exosos habebat.

3) Gürtler §. 190. — Anton S. 261.

Rouſſillon gab er den Rath, als dieſem der König von Aragonien die Inſel Majorca entriß, ſich zum Erſatz der Tempelgüter in ſeiner Grafſchaft zu bemächtigen [4]). Philipp handelte als Landesherr, wenn er den Orden durch Einſchränkung beſtrafen wollte, welcher ſeinem Feind beiſtand und ſeine landesherrlichen Rechte ſchmälern wollte. Mochte dieſe Strafe mit einem racheſüchtigen Gefühl genommen werden, ſie war nicht allein Folge der Rache.

Denn viele Schriftſteller finden in Philipps Habſucht einen zweiten Grund der Aufhebung des Ordens [5]). Philipp war habſüchtig, weil er zur Ausführung ſeiner Pläne die hinreichenden Mittel nicht beſaß, alle ſeine Einkünfte verzehrte der Krieg; ſeine Finanzen waren ſo ſchlecht beſtellt, daß er die Münzen in ihrem innern Werthe verringern mußte, obwohl ſie für voll galten; er that dieß einige Male und bekam dafür den Spottnamen des Falſchmünzers. In jener Zeit lag der Staatshaushalt noch im Argen, die Finanzen waren nicht geordnet, die Steuern hingen oft von den Umſtänden ab. Des Königs gewöhnliches Einkommen beſtand in Auflagen auf Waaren, in Zöllen, in den Einkünften der königlichen Domainen und in dem Rechte, daß ſeine Münzen im ganzen Lande galten, während die der Großen des Reichs nur in ihren Beſitzthümern im Cours waren; nur der König konnte Gold ausmünzen. Da die Handelsverhältniſſe damals noch nicht ausgebildet waren, ſo war auch kein feſter Münzfuß vorhanden und die Könige von Frankreich zählten die Veränderung der Münze zu ihren Kronrechten, welche ſie vor ihren mächtigen Vaſallen auszeichneten, dieſes Recht betrachteten ſie als eine

---

4) Hist, des Templ. II. p. 97.

5) Gürtler §. 191. — Anton a. a. O.

Auflage; das Recht konnte demnach der Unterthan nicht anfechten, wohl aber dessen Mißbrauch. Wenn nun Philipp diesen in der höchsten Zeit der Noth trieb, so wurde er durch des Königs Versprechen, diejenigen, welche große Summen dieser schlechten Münze besaßen, zu entschädigen, beseitigt [6]). In den Jahren 1305 und 1306 war es so weit gekommen, daß drei Deniers der neuen Münze nur den innern Werth eines alten hatten; die hohe Geistlichkeit des Königreichs bot dem König den Zehnten ihrer jährlichen Einkünfte an, Philipp schlug ihn aus, weil sie die Bedingung machte, daß er künftig bloß vollwichtige Münzen schlagen sollte [7]). Aus diesem Anerbieten der Geistlichkeit ist zu ersehen, daß dem König nicht nur das Münzrecht, sondern auch die Feststellung des Münzfußes zukam [8]); deßhalb erwiederte Philipp: Es ist ein dem König eigenthümliches Recht, den Werth der Münzen zu bestimmen; Philipp übte also keinen Betrug, sondern sein Recht. Auch hier wollte er seine königliche Gewalt zeigen; er erhöhte dieselbe, indem er aus den großen Kronlehen, welche bisher Weiberlehen waren, bloße Mannlehen machte (so ward die Unveräußerlichkeit der königlichen Güter, fast Grundgesetz), die Gerichtsbarkeit des pariser Parlaments über sämmtliche Kronländer ausdehnte, das Münzrecht in der größten Ausdehnung ausübte, das der Kronvasallen hiedurch einschränkte, die Leibeigenschaft in Abgaben verwandelte, Finanzoperationen ausführte, die bisher ungewöhnlich waren: aber alle Ein-

---

6) Raynouard p. IX sq.: Philippe donnant cours à sa monnaie affaiblie, s'obligea d'indemniser ceux qui l'auraient reçue.

7) Millots Anfangsgründe der Gesch. v. Frankreich Th. 2. S. 40.

8) Raynouard p. X: Abaisser et amenuiser la monnaie est privilège spécial au roi, de son droit royal, si que à lui appartient et non à autres, et encore en un seul cas, c'est à dire, des nécessités.

künfte, welche er durch diese Maßregeln bekam, verzehrten die häufigen und langwierigen Kriege mit seinen Grenznachbaren; dabei waren nicht nur seine drei Söhne mit Schulden beladen [9]), sondern er selbst hatte eine ansehnliche Summe vom Tempelorden geliehen, um seine Tochter Isabelle auszustatten und Molay war ein dringender Gläubiger [10]); dieß vermehrte Philipps Haß gegen die Templer, sie waren reich und obwohl er, um seinen finanziellen Verlegenheiten abzuhelfen, die Juden in seinem Reiche plünderte und verjagte [11]), so bot ihm der Reichthum des Ordens einen bessern Raub dar. Zwar sagte Clemens in seinem Schreiben an alle Fürsten wegen der Einziehung der Tempelherren namentlich zu Philipp: „Dich bewegt nicht die Habsucht, als strebtest du nach den Gütern der Templer [12])"; es wird auch unten nachgewiesen werden, daß Philipp, wie überhaupt die weltlichen Fürsten wenig von den Gütern des Ordens bekamen; aber eine alte Nachricht sagt auch, daß die Hospitaliter die Tempelgüter,

---

9) Joh. Müller Allg. Gesch. Bd. 2. S. 431 f. f.

10) Thomas de la Moor im Leben Eduards II. von England, sagt, Philipp habe die Templer aufgehoben: Quia is magistrum ordinis exosum habuit propter importunam pecuniae exactionem, quam in nuptiis filiae suae Isabellae ei mutuo dederat. Inhiabat praeterea praedis militum et possessionibus. — Baluz. Vitae. I. p. 589.

11) Bzov. contin. Baron. ann. 1306. n. 8. — Spondan. ann. 1306. 8. — Basnage hist. des Juifs. V. p. 1817.

12) Mansi a. a. O. XXV. p. 370.: Tu .... non typo avaritiae, quum de bonis Templariorum nihil tibi vindicare vel appropriare intendas. — Bzov. ad ann. 1308.: Philippus ea in re nullum suum commoduni sequebatur, quum nihil de ipsorum bonis sibi intercipere cogitaret, quippe qui omnia, quae in ipsius ditione reperirentur Romanae sedis arbitrio administranda atque collocanda permiserat.

weil sie von den Fürsten meistentheils in Besitz genommen waren, mit schwerem Gelde ausgelöst hätten [13]); obwohl dieser Angabe wenig zu trauen ist, denn theils wurden eigne Commissarien und Schutzvögte über die eingezognen Güter verordnet, theils bekamen sie die Hospitaliter sogleich, theils konnten diese unmöglich solche Summen aufbringen und dann schweigt auch deren Geschichte von einer ansehnlichen Besitzergreifung Philipps und einer Auslösung der Hospitaliter.

Kurz Philipp hat einigen Genuß gehabt, die Aussicht auf einen größern hat in ihm den Gedanken mit zur Ausführung gebracht, dem Orden mehrere Güter zu entziehen und überhaupt in Frankreich dessen Macht einzuschränken; aber diese Habsucht ist nicht so tadelnswerth, als man wohl gemeint hat, berücksichtige man nur die Lage des Königs, den Reichthum der Templer und dessen Treiben; wenn Philipp mehrere bewegliche Güter, namentlich Einkünfte der Ritter einzog, so erwäge man, daß die Einziehung der Ritter, deren Unterhaltung und Untersuchung große Summen kosteten.

Der Hauptgrund aber, warum Philipp die Macht des Ordens brechen wollte, lag in seiner schon erwähnten Politik; daher ist auch die erste Idee, die Templer zu schwächen, von Philipp ausgegangen [14]), nachdem sein Project bei der Kaiserwahl vereitelt war und er bösen Verdacht gegen Clemens hegte, da mußte sich dieser willfähriger zeigen als je. Hätte jener

13) Naucl. gen. 44. p. 986: Atqui video scriptores quosdam non improbare funestam Templariorum religionem, quam Franci regis avaritiam, cujus causa dicunt, hanc ortam esse factionem. Clemens bona Templ. applicavit Hospitalariis; sed quia jam occupata fuerant a rege et diversis aliis principibus, oportuit ea redimi multa pecunia.

14) Joan. Trithem. Annal. Hirs. St. Gall. MDCXC. II. p. 113.

jener sechste Artikel die Aufhebung des Ordens betroffen, waren beide Fürsten hierüber schon so früh einig, so war jener vierjährige Proceß gegen die Templer unnöthig; aber erst seit 1309 sehen wir, wie der Papst die Untersuchung betreibt; vorher war das ganze Unternehmen nur Philipps Betrieb. Er sah in seinem Reiche die furchtbare Macht der Templer, wie in keinem andern. Wohl konnten sie im Orient bestehen; aber die Fürsten des Abendlandes hatten von ihrer Anwesenheit mehr zu befürchten, da der Orden ohne erlaubten Zweck sich in Frankreich festzusetzen schien. Philipp wußte aus Erfahrung, was jene Rittermönche bezweckten; kaum hatten seine Vorfahren und er selbst die mächtigen Großen Frankreichs zu demüthigen vermocht und jetzt stellte sich ihm in den Tempelherren eine der fürchterlichsten Adelsaristokratien entgegen [15]); der Herrschsüchtige erträgt keine Herrschsucht bei Andern, darum hauptsächlich wollte Philipp jenen Ritterbund schwächen, der um so furchtbarer war, da die Hierarchie in ihm ihren Verbündeten fand; denn diese beiden konnten sich jetzt noch nicht entbehren, obwohl der Orden zuerst das Bündniß gebrochen haben dürfte, sah er seinen Zweck erreicht. Bei dieser Verbindung, bei dem Ansehen der einzelnen mächtigen Templer und ihres ganzen Ordens, bei dessen Reichthum und jetziger gänzlicher Unthätigkeit konnte Philipp nicht unthätig sein, sein Plan einer unumschränkten Monarchie duldete keine Tempelherren, höchstens arme Streiter Christi und nun füge man hinzu, welche Menge Templer, welche herrliche und zahlreiche Besitzungen derselben in Frankreich. — Die Päpste zwingen den Orden nicht, sagte die Geschichte und

---

15) Der pythagoräische Orden v. Frh. v. Wedekind, Leipzig 1820. S. 64 f. f.

auch Philipp mußte nach der Einziehung der Ritter zur Ueberzeugung kommen, daß jene versuchten Reformen und Einschränkungen auch ihm nicht gelingen würden (Sint ut sunt, aut non sunt!); als aber Clemens willfährig die Hände bot, und die Untersuchung des Ordens seinen Feinden mehr Waffen gegen ihn reichte, als man erwartete, da ging er gänzlich unter. Vielleicht wären auch die Hospitaliter vernichtet, aber der Umstand, daß diese vor Rhodus zogen, es eroberten, einen neuen Ordensstaat gründeten, hier ihren ursprünglichen Zweck wieder fanden, rettete sie vom Untergange, sie gewannen hiedurch in der öffentlichen Meinung in dem Grade, als die Templer darin verloren [16]).

Kurz Philipps Hauptzweck bei der Aufhebung des Ordens war, eine Gemeinschaft aus seinem Staate zu entfernen, die sich jetzt in ihm concentrirte und der Ausübung seiner souverainen Rechte gefährlich werden mußte [17]). Zwar wurden die Hospitaliter in seinem Lande durch der Templer Fall doppelt reich, aber theils ahnete das Philipp nicht, theils herrschten diese auf Rhodus, wo ihre volle Thätigkeit in Anspruch genommen wurde und sie sich weniger um das Treiben im Abendlande, um die Händel der Päpste mit den Fürsten oder dieser mit ihren Vasallen bekümmern konnten. So blieben die Tempelherren das Opfer, welches Philipp und Clemens ihrer Politik bringen mußten.

Wenn Dupuy sagt, daß schon vor der Aufhebung des Ordens ein französischer Schriftsteller gezeigt habe, daß des Ordens Reichthümer nicht zur Eroberung Palästina's angewendet würden, die Templer schuld an dem Verluste des heili-

---

16) Vertot p. 495.

17) Raynouard p. 19 sqq. — Heeren Histor. Werke II. S. 196 f.f.

gen Landes wären [18]), so mußten solche Gerüchte den Argwohn gegen den Orden verstärken und auf die Frage leiten (Oben S. 46. f.), wozu er seine Schätze gebraucht? Philipps Räthe unterstützten diesen treulich in seinen Bestrebungen. Mezeray sagt, diese Räthe waren hart, unerbittlich und auf den letzten Heller gierig. Einer von ihnen Wilhelm von Plasian hatte Theil an den Mißhandlungen des Papstes Bonifaz genommen, auch nach dessen Tode in einer Versammlung französischer Barone und Prälaten beschworen, daß Bonifaz ein Atheist und Zauberer gewesen, auch einen Teufel als Schutzgeist gehabt habe. Musciati, ein Florentiner war Philipps Lehrer und Verfälscher des Münzfußes gewesen. Wilhelm Nogaret ist bekannt; ein Mönch Robert und die Dominicaner halfen getreulich.

In dieser Krisis gab einer der königlichen Räthe einen Rath, der dem König sehr gefallen mußte [19]). Der zweite Sohn Philipps nämlich sollte Jerusalem als Königreich bekommen; das Recht, welches der König von Sicilien auf dasselbe durch den Verkauf der Prinzessin Maria von Jerusalem hatte, sollte demselben durch Vermittlung eines Concils vergütigt werden; der König von Cypern aber sei kinderlos, der Welt abgestorben, daher werde er sein Recht abtreten [20]). Auch hoffte man, der Papst dürfte die Ansprüche des französischen Hofes bestätigen und erweitern [21]). Der Orden der Templer sei aufzuheben [22]), die übrigen geistlichen Ritteror-

---

18) Dupuy p. 6.

19) Baluze a. a. O. I. p. 589. — II. p. 186 sqq.

20) Daselbst II. p. 194.

21) Daselbst p. 186: Filium (Ph.) per Papam faciat regem, Acon, Babylonis, Aegypti, Assyriorum regno secrete concesso. —

22) p. 189: Ordinem Templariorum cum consilio Concilii, modis omnibus expedit demoliri et exigente justitia totaliter annullari.

den aber in einen umzuformen, unter dem Namen des königlichen Ordens, alle Ritter dürften bloß ein Kleid tragen, müßten einem von dem Papste zu ernennenden Großmeister gehorchen (der den 2ten Sohn Philipps wählen sollte); der König von Cypern sollte sein Reich diesem Orden vermachen [23]) und deßhalb müßten alle Prätendenten des Reichs Jerusalem ihre Gesammtansprüche diesem König übermachen, der diesem Plane nicht abgeneigt sein dürfte [24]); auch könnte ja dieser der erste Großmeister des neuen Ordens werden, Philipps zweiten Sohn zu seinem Nachfolger ernennend. Die beweglichen Güter der Templer und die fünfjährigen Einkünfte ihrer Besitzungen sollten dazu dienen, 100 Galeeren zu bemannen, um das Meer zu sichern und die Saracenen zu bekämpfen [25]). Der Plan mißlang, weil die Orden nicht zu vereinigen waren, der Papst die Tempelgüter den Hospitalitern gab [26]) und Philipp zu

---

23) p. 187: Propter bonum commune totius mundi de Hospitalariis et aliis ordinibus ob terram sanctam statutis, exceptis Templariis, fiat unicus ordo et omnis ipsius ordinis possessiones circa terram sanctam vel saltem circa Cyprum statutae ad firmas perpetuas plus offerentibus dentur; rex Cypri inducatur ad dandum ordini se cum omnibus bonis suis. — Vertot p. 512 sq.: Qu'on les (Chevaliers de tous les autres ordres militaires) obligeat tous de prendre l'habit de se nouvel Ordre et de reconnoitre l'autorité d'un Grand-Maitre général, qui seroit à cet effet nommé par le souverain Pontife.

24) Baluze p. 194: Si quis dixit, rex Cypri praemissa facere recusabit, responderi potest, quod non est verisimile, quoniam ipse uxores et liberos non habens, in domibus suis est religiose et frater suus ab intestato sibi successurus abstulit thesauros per ipsum regem ob recuperationem sanctae terrae congregatos.... Si rex Cypri hoc recusaret, rex Siciliae jure suo uti vel ipsum in alium transferre posset.

25) p. 186.

26) Thom. Walsingham hist. Angl. ap. Mansi XXV. p. 408: Philippus rex Franciae cogitavit unum de filiis suis regem Hieros. fa-

frühzeitig starb; aber sein Lieblingsproject blieb es mehrere Jahre.

Also Herrschsucht war der Hauptbeweggrund Philipps zu der Aufhebung der Templer, aber Rache und Geldmangel befestigten denselben und Clemens Willfährigkeit bewerkstelligte die Ausführung; Philipp befürchtete, die Lage des deutschen Ordens in Preußen werde die Nachahmung der Templer rege machen.

Die großen Ausgaben, welche Philipp des englischen Krieges wegen machen mußte, machte eine neue Verringerung der Münze nöthig; hierüber wurde das Volk so aufgebracht, daß sich Philipp vor dessen Zorn in den Tempel flüchten mußte, wo er belagert ward, kaum wurden die Unruhen gestillt, bei welchen zwei ausgestoßene Templer in Ordenskleidung das Volk geführt haben sollten [27]); dieß geschah noch vor Ableben Benedicts XI. Philipp glaubte es gern und verbreitete noch das Gerücht, daß die Templer den Auflauf angestiftet hätten [28]); auch könnte hieran etwas Wahres sein, die Templer verloren bei der Münzverringerung und bei den Finanzoperationen Philipps große Summen ohne Aussicht auf Ersatz, denn die königlichen Kassen waren leer. Da bot sich dem König noch eine Gelegenheit dar, seinen Plan in Hinsicht der Templer auszuführen. In einem königlichen Schlosse bei Toulouse lag Squin von Flexian aus Beziers (S. B. 2. K. 7. Note 36), vormals Prior der Templer zu Montfaucon, ein schlechter

---

cere et impetrare sibi omnes reditus et proventus Templariorum. Sed tamen propositum suum de eorum reditibus non est consequutus, quia papa hospitalariis haec assignavit, non sine magnae pecuniae interventu.

27) Raynouard p. XI.

28) Neueröffnetes Groschencabinet Bd. 2. Leipzig 1750.

Mensch, wegen seiner Schandthaten aus dem Orden gewiesen und zum ewigen Gefängnisse verurtheilt [29]); mit ihm saß ein Florentiner Noffodei, verzweifelnd an Heil und Rettung, beide sind des Ordens Verräther [30]). Der Templer gestand dem Noffodei viele templerische Ketzereien, beide kamen auf den Gedanken, vielleicht Gnade beim König zu erlangen, wenn sie der Templer geheimes Wesen verriethen. Squin äußerte gegen den Aufseher, er habe eine Entdeckung für den König, die diesem mehr Nutzen bringe, als wenn er ein neues Reich gewänne, doch wolle er es nur dem König offenbaren. Squin wird nach Paris geführt, der König verspricht ihm das Leben und Jener macht das unten folgenden Bekenntniß; sogleich zog der König einige Templer ein, die die Wahrheit der Aussage bestätigten [31]). Nach einer andern Nachricht waren jene beiden Männer Tempelherren und als Theilnehmer des Aufruhrs eingezogen, ohne Hoffnung das Leben zu retten, thaten sie jene Geständnisse [32]); sie erhielten beide ihre Freiheit, später

---

29) Villan. 8, 92. ap. Murator. XIII. p. 429: Il primo monimento de ciò fu per uno Priore di Monfalcone et di Tolosano del detto Ordine, huomo di mala vita et heretico et per suoi difetti messo a Parigi in perpetua carcere per lo suo Maestro. — Joan Trithem. p. 108. — Thomas. §. XXXV. p. 1084.

30) Daselbst: Trovandosi in prigione con uno Noffo Dei nostri Fiorentino, huomo pieno d'ogni magagna sicome huomini disperati d'ogni salute et malitiosi et rei, composero et trovaro la detta falsa accusa, guadagnare e per uscire di prigione per ajuto del re.

31) Baluze a. a. O. I. p. 99 sqq: Cumque Squinus confessionem dicti Templarii apostatae per ordinem sibi explicasset, confestim ipse Rex aliquos Templarios capi fecit et super hoc cum eis informationem fieri fecit.

32) Eccard II. p. 1806. — Vertot p. 508. — Mariana II. p. 176. — Helyot Bd 6. S. 30. — Leonard Meister S. 455.

wurde Roffodei gehängt, der Prior geköpft [33]), wie man vermuthet von den Templern.

Kurz nachher wurden auch dem Papste gleiche Eröffnungen über den Orden durch seinen Kämmerer, den Cardinal Wilhelm de Cantilupo gemacht [34]), welcher seit seinem 11ten Jahre mit den Templern in Verbindung stand [35]); er beschuldigte den Orden großer Vergehungen, Clemens ließ seine mündliche Aussage durch seinen Vetter, den Cardinal Raimund von Agût niederschreiben [36]).

Nach den Kirchengesetzen konnten die Prälaten auf bösen Ruf inquiriren; im Jahre 1307 verklagte die liefländische Geistlichkeit die deutschen Ritter beim Papste, sie der schrecklichsten Verbrechen beschuldigend; Clemens ließ durch seinen Legaten Franz von Moliano, eine Untersuchung einleiten, die Sache ward beigelegt, bis der Papst den Hochmeister Karl Beffart von Trier zur Verantwortung nach Avignon rief; Beffart vertheidigte sich sehr gewandt [37]). — Umstände und wirkliche Schuld fügten es bei den Templern anders, wenn Clemens auch Anfangs still schweigen wollte, Philipp ruhte nicht, so daß jener an diesen schon unterm 24. Aug. 1305 schrieb: Mehreres die Templer Betreffendes habe ich von Dir, von Deinen Leuten und vom Prior des neuen Klosters zu Poitiers ver-

---

33) Thomasius a. a. O.

34) Rymer I. 4. 65.

35) Mariana a. a. O.

36) Dupuy p. 11: En ce même Consistoire le Pape dit, qu'un Chevalier de cet ordre, qui étoit son domestique luy avoit ingenuement confesse tant le mal, qu'il avoit reconnû en son ordre et ce en presence du Cardinal Raimond d'Agut, son cousin, qui ecrivit à l'instant cette disposition.

37) Voigts Geschichte Marienburgs S. 66.

nommen; ich muß es deßhalb glauben, obwohl mich die Größe der Beschuldigungen zum Zweifel führt. Der Großmeister nebst mehreren Ordensobern gingen mich an (da sie die Gerüchte vernommen), diese Sache zu untersuchen, was ich auch thun will und Dich davon benachrichtige" [38]); allein Philipp schickte dem Papste das Bekenntniß Flexians, die päpstliche Untersuchung unterblieb für jetzt.

Drittes Kapitel.

Beschuldigungen gegen den Orden.

Squin Flexian dictirte folgende Beschuldigungen. 1. Jeder Templer muß bei seiner Aufnahme in den Orden schwören, in demselben zu bleiben, ihn sein Lebelang zu vertheidigen, ehren, dessen Bestes nach Kräften befördern, mag es die Mitglieder oder Güter des Ordens betreffen, sei es der Billigkeit gemäß oder nicht [1]). — Der letzte Theil dieser Beschuldigung ist dem Orden schwer angerechnet, er wollte seine Besitzungen vermehren, erwarb nicht immer auf eine gesetzliche Art, wurde daher sehr begütert; auch die ausgedehnteste Ausübung der Privilegien fand Statt, daher

38) Beil. 9.

1) Joan. Trithem. Annal. Hirs. p. 109: Quod omnes recipiendi ad ipsum Ordinem in sua professione jurare cogerentur, quod ipsam religionem suam omnibus vitae suae diebus usque ad mortem defendere, honorare, juvare et amplicare pro viribus velut in personis, in rebus et in substantia indifferenter, sive juste, sive injuste, sive exceptione aliqua. —

Klagen des Clerus wegen Schmälerung seiner Rechte durch die Templer [2]).

2. Die Obern des Ordens sind heimliche Verbündete der Saracenen, halten mehr von dem Unglauben Muhammeds als dem Glauben der Christen; dieß zeigen die Aufnahmen in den Orden, wo der Noviz Christum verspeien, mit den Füßen treten und dessen Glauben lästern mußte [3]). — Daß die Templer mit den Saracenen verbündet gewesen wären, war zur Zeit der Aufhebung die allgemeine Sage [4]); die Ritter waren oft mit ihrem Feinde freundschaftlicher (B. 2. K. 6.), als es die Umstände, der Eifer für Christi Sache und der Ordenszweck erlaubte; namentlich ist ihr Benehmen während Kaiser Friedrichs II. Anwesenheit in Palästina sehr zweideutig, oft tadelnswerth. Sie werden nach Obigem beschuldigt, muhammedanische Vorstellungen ihrem christlichen Glauben beigemischt [5]), überhaupt dem Unglauben

---

2) Nicolai Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrnorden gemacht, u. s. w. Th. 1. S. 54 f. f.

3) J. Trithem. a. a. O. Quod cum Saracenis occultum superiores habent contractum et plus de perfidia Muhameti sentirent, quam de fide Christiana. Quod ut fortius comprobarent, dicebatur, quod in professione sua, quam semper omnes facerent in occulto, imaginem Christi, Salvatoris nostri, conspuerent et pedibus conculcarent et fidem Christi multipliciter blasphemarent.

4) Ursp. Chron. Paralip. annex. p. XXVIII. — Paul. Aemyl. p. 420: Se cum Turcis sensisse. — Camerar. Opp. subciss. III, 90, p. 355: Ad Saracenos defecissent. — Naucl. gen. 44. p. 986: Hierosolymae ditio eorum fraude Turcae cessisse diceretur.

5) Ursp. a. a. O. — P. Aemyl. a. a. O.: A nostris sacris descivisse. — Schweizerchronik durch Joh. Stumpff MDXLVIII. ad 1311. — Mariana II. p. 174: Christum ejurare esse solitos, Virginem matrem, caelites omnes, cum primum sese ad eum ordinem adjungebant; per eum salutem se habituros, Deumve esse negare.

gehuldigt zu haben; was in Hinsicht auf eine große Anzahl Ordensbrüder nicht zu läugnen ist (B. 2. K. 5.); nur darf man nicht behaupten, die Templer seien Atheisten gewesen. Daß die Aufnahmen in den Orden Vieles die Sinne Anspre-chende und Tadelnswerthe hatten, ist gewiß; daß dieselben so heimlich und vor Sonnenaufgang geschahen [6]), war Vielen verdächtig; der Neuaufzunehmende habe Christum verläugnet, das Kreuz verspien, behaupten nicht Wenige [7]); Andere, daß sich der Noviz entkleiden mußte, worauf ihn der Receptor am Ende des Rückgrats oder auf dem Nabel küßte (hier kommen viele Abweichungen vor), sich auch wohl küssen ließ; darauf bekam jener einen Gürtel, mit welchem er sich gürtete: diese Beschuldigung die Aufnahme betreffend, bringen Walsingham, d'Achery und Andere vor [8]).

---

6) Matth. Par. p. 899: Oportet enim, quod in una Curia quiescant, quia de nocte sua contractant in capitulo negotia. — Dupuy p. 393: Quod in Aurora inter diem et noctem et quod eadem hora celebratur clandestine Capitula eorum. — p. 577: Surgebant fratres circa mediam noctem et fiunt capitula ante auroram. — Nicolai S. 76. f. f.

7) Nicolai S. 82. — Gürtler §. 369. — Mariana a. a. O.: Crucis signum, Christi Dei imaginem sputo, lotio, pedibus foedare consuevisse, sanctissimis praesertim diebus, quibus Christi cruciatus memoria recurrit, quo major contumelia esset. — Theod. de Niem ap. Eccard. I. p. 1474.

8) Mansi a. a. O.: Depositum nempe fuit contra Templarios et compertum, quod quando receperunt quemquam ad ordinem, amotis omnibus, exceptis fratribus ejusdem ordinis, adduxerunt illum ad locum privatum et totaliter denudaverunt et tunc unus accederet ad eundem et eum oscularetur in posteriori parte, deinde induceretur et cingeretur corrigia de sambucco. Et post crux portaretur et ibi diceretur sibi, quod crucifixus non est Christus, sed quidam falsus propheta, deputatus per Iudaeos ad mortem propter delicta sua et fecerunt eum ter spuere illam et postea projecerunt crucem ad terram et eam pedibus conculcari fecerunt, deinde osten-

3) Die Obern des Ordens sind Mörder, Heiligthumsschänder, Ketzer und Ungläubige; sie ermorden diejenigen heimlich, welche in den Orden getreten, dessen Verderben erkennend, wieder austreten, um sich in einen andern Orden zu begeben, und begraben sie des Nachts. So oft Frauenzimmer von ihnen geschwängert sind, lehren sie dieselben, die Frucht abtreiben oder tödten insgeheim die Neugebornen [9]). — Freilich wendete man Ueberredung und List an, Wankelmüthige von dem Austritt aus dem Orden zurückzuhalten, auch mag dieß hie und da mit Strenge geschehen sein; sonst wissen wir, es war Ordensstatut, daß diejenigen, welche austreten wollten, in einen strengern Orden, namentlich in den der Cistercienser

---

derunt sibi caput ejusdem idoli, quod quotidie adorabant. — Spicileg. d'Achery Paris MDCCXXIII. p. 60: Primo quod dictu nefas est, in professione sua, quam ut caute facerent, intempestae noctis silentio faciebant, ad praeceptum Praeceptorum, necnon Praeceptorem ipsum (quod nominandum quasi turpissimum) inferius in posterioribus osculabantur immunde... — Schurtzfleisch a. a. O. p. 36: Johannes Nussiensis Monachus ex Alphonse refert: Abnegasse (Templ.) Christum, profanasse salutiferae perpessionis signum, probrosisque sermonibus appellasse sanctam crucem. — Stero in Annal. ap. Freher. I. p. 406: Capti sunt (Templ.) propter impietatem ipsorum et exspuitionem in opprobrium crucifixi, fueruntque plures ex eis de majoribus illius ordinis confessi suae professionis ritum execrabilem. — Camerar. Opp. subciss. III. c. 90. p. 353.

9) Trithem. a. a. O.: Quod superiores eorum omnes essent homicidae sacrilegi, crudeli et haeretici, quoniam Novitios ad Ordinem conversos, qui sectam eorum postea compertam detestarentur et vellent redire ad saeculum, vel ad alios Ordines, secretissime occiderent et nocturnis temporibus in occulto sepelirent. Similiter quotiens mulieres et Virgines per eos corruptae fuissent impraegnatae, docebant eos procurare abortum et natos infantes occulte trucidabant.

treten konnten [10]); obige Beschuldigung ist zu stark. Was den zweiten Theil derselben betrifft, so geboten die Statuten allerdings strenge Keuschheit, welche jeder Templer bei seiner Aufnahme geloben mußte; sah nun auch bisweilen der Orden die Uebertretung des Keuschheitsgelübdes nach, so mußte er doch strenger gegen diejenigen Brüder verfahren, welche Kinder in die Welt setzten, da diese versorgt sein wollten, wodurch die Thätigkeit und der Eifer für den Orden geschwächt wurde.

4) Die Templer sind den Irrthümern der Fratricellen ergeben, verwerfen den Papst und das Ansehen der Kirche, verachten die Sacramente, besonders Beichte und Buße; was sie ja nach den Geboten der Kirche verrichten, üben sie bloß dem Scheine nach, um jene Irrthümer zu verhehlen [11]). Die Fratricellen vom Papste Cölestin V., Cölestiner genannt, und von Bonifaz VIII. aufgehoben, wurden wegen ihres ausschweifenden Lebens als Ketzer verfolgt, die Bizochen, Begharden und Beguinen waren Abarten derselben, gegen welche auf dem Concil zu Vienne harte Verfügungen getroffen wurden [12]). Jene Beschuldigung bekommt Wahrscheinlichkeit, da jenes Concil außer mit den Templern, sich auch besonders

---

10) Münters Statuteub. S. 37.

11) Trithem A. a. O.: Templarios omnibus erroribus Fratricellorum esse infectos, Papam et auctoritatem Ecclesiae spernere, Sacramenta contemnere, Poenitentiam et confessionem peccatorum. Ea vero, quae secundum Ecclesiae ritum facere viderentur, omnia fieri mendaciter et ficte, ut secta eorum per hoc non appareat.

12) Mansi XXV. p. 369: Ad Clementem V. multi principes viri detulerunt Templarios in haeresin, apostasiam, aliaque nefanda incidisse, ideoque et ob Beguardos et Beguinas concilium Viennae convocavit. — Moshem. institt. hist. eccles. p. 577. — Commentar de Beghard. et Beguinab. ed. Martini. Lips. 1790.

mit den erwähnten Secten beschäftigte. Den Papst verwarfen die Templer, indem sie ihn nicht für den Statthalter Gottes, sondern für ihren Beschützer hielten, sich also um Infallibilität und Primat desselben wenig kümmerten, wenn er sie nur in Ausübung ihrer Privilegien unterstützte; kurz, sie verehrten den Papst nicht mit der im Mittelalter allgemein gebräuchlichen, abergläubigen Ehrfurcht. Die Templer verachteten das Ansehen der Kirche, stand doch der Papst über derselben; der Clerus wurde von ihnen seit ihrer Exemtion gering geschätzt, die höhere Geistlichkeit brach in bittere Klagen über die Ritter aus. Daß sie alle Sacramente verspottet haben, dieß zu erweisen, fehlt es an Belegen, mag eine freiere Denkungsart im Orden über Religion und Kirche geherrscht haben, so ist doch dadurch nicht alles Bestehende im katholischen Glauben aufgehoben; der Orden hatte seine eignen Cleriker doch wohl ursprünglich zur Wartung des Gottesdienstes, mochte die Lehre über die Sacramente modificirt sein, so waren sie deßhalb nicht alle verworfen [13]).

6) Die Obern des Ordens sind nicht zufrieden, daß sie Tag und Nacht mit Weibern ihre Lüste stillen; sie mißbrauchen Einer den Andern schändlich, die Gesetze der Natur verletzend; sie schmähen Gott mit Wort und That, wer sich diesen Irrthümern und Wollüsten widersetzt, dem wird von dem Großmeister ewiges Gefängniß zu Theil [14]).

---

13) Nicolai S. 57 und 58.

14) Trithem a. a. O.: Superiores eorum milites, prioresque non esse contentos, quod die noctuque cum mulieribus in occulto suas voluptates implerent, sed etiam sodomitorum exemplo in alterutrum turpitudinem exercentes, naturae leges confunderent et Deum sermone simul et opere blasphemarent, seque propterea carceri

Jakob von Vitry [15]) giebt uns eine schreckliche Schilderung der widernatürlichen Wollüste, welche unter den Pullanen getrieben wurden; in einem Klima, wo Hitze und Luxus den Sinnengenuß so sehr reizt, wo es wegen der großen Menge männlicher Kreuzfahrer an Weibern mangelte, mußte es zu unnatürlicher Befriedigung des Geschlechtstriebes kommen; daß hievon die Templer nicht freizusprechen sind, wer will es bezweifeln? berücksichtigend, daß sie als junge, kräftige Männer, von edelm Herkommen und ungebundenem Wesen in den Orden traten; für sie war das Gelübde der Keuschheit schwer zu halten, da sie nicht wie die Mönche in Klöstern, sondern in der Welt lebten und auf ihren kriegerischen Zügen sich oft Gelegenheit darbot, den Geschlechtstrieb zu entflammen und zu befriedigen, aber um so lockender werden mußte, je seltener er befriedigt wurde, je heimlicher diese Befriedigung geschehen mußte. Leicht konnten sie daher bei erregter und erhitzter Sinnenlust Befriedigung derselben unter sich finden [16]), und durch das seel- und körperverderbende Gebot des Cölibats auf so heillose Abwege gerathen. In dieser Beziehung müßte man aber überhaupt die Sitten des ganzen Mittelalters anklagen, wo die Sittenlosigkeit so groß war, daß schon im achten Jahrhundert Alcuin berichtet, ein gewählter Bischof müsse von folgenden Beschuldigungen frei sein: 1) Er darf kein Knabenschänder sein; 2) es mit keiner Nonne gehalten; 3) sich nicht mit vierfüßigen Thieren vermischt; 4) keine Wittwe geheirathet haben [17]). Obige Beschuldigung paßte also auf alle Stände

---

perpetuo mancipatos a Magistro, quod his erroribus et spurcitiis fuissent omnino contrarii.

15) ed. Duac. p. 278.

16) Ursp. Chron. Par. annex. p. XXIX.

17) Nicolai S. 65.

damaliger Zeit [18]); allein man beschuldigte den Orden, er habe ein Statut, welches Sodomie erlaube oder gar gebiete [19]). Daß diejenigen Ritter, welche gegen dieses Unwesen eiferten, mit Gefängniß bestraft worden wären, ist nicht wahr; wohl kann mancher Komthur seine Schandthaten durch Gefängniß dessen, der sie entdecken konnte oder wollte, verborgen haben, aber wir können nicht annehmen, daß derjenige, welcher Irrthümer und Ausschweifungen vermied, gestraft wäre, er müßte sich denn zu ersteren früher bequemt haben; nur Verräther und Abtrünnige wurden bestraft, auch ist Sodomie stets heimlich geübt, notorische Sünder erlitten Strafe.

6) Die Tempelhäuser sind Wohnsitze des Lasters und der Ueppigkeit, Bordelle, in denen alle Arten Ausschweifungen ohne Scheu gegen Gott, Zeit und Ort getrieben werden. Diese Beschuldigung merkt Joh. von Trittenheim an, ist so allgemein bekannt, daß sie noch jetzt geglaubt wird, und bis auf den heutigen Tag ein Sprichwort abgegeben hat, denn ein Hurenhaus heißt auch Tempelhaus [20]). — Ferretus in seiner Ge-

---

18) Gürtler §. 200. ed. II. p. 354: Quamvis forsan Venerem masculam ordini Templ., quibus per factum continentiae votum ducere uxorem non licebat, haud fuisse incognitam, facile crediderit, qui recordabitur, Sodomiticum scelus diutissime in Galliis, Hispaniis et Italia pro peccatillo habitum, quin et carmine a Jo. Casa Archiepis. Beneventano laudatum, atque ipsis a regibus et papis, cardinalibus, episcopis aliisve coelibatus voto adstrictis saepe esse patratum.

19) D'Achery a. a. O.: Concedebatur tamen eis ad invicem modo Sodomitico commisceri. — Walsingham bei Mansi a. a. O.: Depositum est contra eos, quod vitio foedabantur Sodomitico, statuentes, quod nullus utatur mulieribus, sed quilibet alterutro cum voluerit.

20) Joh. Trithem: Eorum templa et habitacula omnia sordibus plena, immunda, violata et meretricum latibula, in quibus omnia

schichte sagt, daß diese Beschuldigungen schon zu des Papstes Bonifaz Zeiten vorgebracht wären, und nennt die Templer die verworfenste Rotte auf Erden [21]); fast alle Geschichtschreiber des Mittelalters klagen über das üppige Wohlleben und die Ausschweifungen der Templer [22]); wenn man dem gebräuchlichen templariter bibere, ein eben so gebräuchliches papaliter bibere entgegensetzt [23]), so wird dadurch nur die Allgemeinheit dieser Ausschweifung kund gethan. Merkwürdig ist des ernsten Joh. von Trittenheim Bemerkung, daß zu seiner Zeit Hurenhaus und Tempelhaus synonym seien, die zügellosen Ausschweifungen der meisten Ordensglieder sind hiedurch bewiesen; als der Magistrat zu Zirikfee in Seeland den Befehl empfing, alle Templer gefänglich einzuziehen, so wurde dieser Befehl mitten in der Nacht vollzogen, nur zwei Tempelherren entrannen, sie befanden sich in einem Bordell [24]).

7) Der Orden strebte, das heilige Land in die Hände der Saracenen zu bringen, weil sie diese mehr

---

fierent luxuriae genera sine reverentia Dei, temporum vel locorum. — Quae illorum delatio postea in omnem terram publicata et pro vero habita usque in hodiernum diem plerisque Germaniae gentibus proverbia dederit, ut occulta meretricum prostibula, in quibus licenter omnia fiant, vulgariter Tempelhaus consueverint appellare.

21) Ap. Murator. a. a. O. IX. p. 1016: O genus hominum detestabile! O perditionis horrendae materies!

22) D'Achery a. a. O. Quod tam Ordo, quam Ordinis professores detestandis criminibus erant irretiti pariter et infecti, quae etiamsi negarent, legitime posset probari. — Ursp. Paralipp. p. XXVIII.: Obscoena flagitia, immania de se scelera nefariaque confessi sunt.

23) Raynouard p. 8.

24) Gürtler §. 216: Duobus exceptis, qui tum in lupanari morabantur.

mehr begünstigten als die Christen [25]). — Diese Beschuldigung ist übertrieben, da die Templer nur gar zu gern Palästina als ein christliches Reich sahen, dieß bestätigt die Geschichte ihrer ausgezeichneten Thaten in den heiligen Kriegen. Daß die Templer einigemal die Saracenen heimlich begünstigten, um den Fortschritten einiger mächtiger abendländischer Fürsten Einhalt zu thun, ist nicht zu läugnen; sie sahen es gern, wenn sie den Oberbefehl hatten, wenn auch nicht den unmittelbaren, doch den mittelbaren. Nie waren sie Willens, das Land gutwillig den Saracenen zu räumen; ihr heldenmüthiger Kampf bei dem Verluste Accons ist der beste Beweis für diese Behauptung.

8) Die Einsetzung des Großmeisters geschah heimlich, in Gegenwart nur weniger jüngerer Brüder; es ging der Argwohn, als müsse er den christlichen Glauben verläugnen oder irgend etwas anderes Unehrbares erlauben oder thun [26]). — Diese Beschuldigung ist zu speciell, s. Kap. 4.

9) Viele Statuten des Ordens sind verführerisch, gottlos und unchristlich, daher ist allen Aufgenommenen untersagt, Etwas davon zu entdecken [27]). Einige Ordensstatuten waren allerdings ver-

---

25) Trith.: Majores et antecessores in ordine suos causam fuisse, quod Terra sancta in manus devenerit Saracenorum, per proditionem occultam et quod illis plus faverint quam Christianis.

26) Daselbst: Quod benedictio sive institutio Generalis Magister eorum semper fiebant in occulto praesentibus paucis ex junioribus Ordinis, essetque vehemens eorum suspicio, quod fidem abnegaret Christianam, vel aliquid aliud promitteret, vel ageret honestati contrarium.

27) Daselbst: Multas in Ordine Templ. esse constitutiones illicitas, prophanas et Christianae Religioni omnino contrarias et propterea cunctis ejusdem Religionis Professoribus sub poena incarcerationis perpetuae fore interdictum, ne revelent alicui.

werflich, doch sind viele Beschuldigungen nicht diesen, sondern der Ausartung und Schlechtigkeit der Ordensglieder zuzuschreiben. Daß die Aufnahme unter dem Versprechen der strengsten Verschwiegenheit geschah, und daß man Verrath mit Gefängniß bestrafte, ist auch zuzugeben; aber Vergehungen konnten nicht nach den Statuten bestraft werden, welche diese nicht als Vergehungen anerkannte; geschah es, so ist das Verderbniß der einzelnen Ritter daran schuld.

10) Alle Schwelgerei, Betrug, Hinterlist, Lüge, Meineid, Todtschlag oder andere Dinge zur Ehre und zum Nutzen des Ordens unternommen, waren keine Sünden [28]). — Diese Beschuldigung ist weit übertrieben; daß man freier im Orden über Sünde dachte, leidet keinen Zweifel; nur wähne man nicht, daß er nichts als Sünde erkannte, weil die Tugend ihm fremd war; der Orden war verdorben, aber das Gute wich nicht gänzlich.

Diese zehn Beschuldigungen obiger Verräther wurden noch durch Andere vermehrt. Merkwürdig, daß in den angegebenen Punkten weder des Ordens Reichthum, noch sein Stolz erwähnt wird, über welche Anschuldigungen die Zeitgenossen am meisten klagen. Freilich ist der Reichthum an sich kein Gegenstand der Beschuldigung, bloß sein unrechtmäßiger Erwerb und Gebrauch macht ihn tadelnswerth, und dieß ist in der ersten Beschuldigung erwähnt. Eine gewöhnliche Folge des Reichthums ist Stolz und Uebermuth, das zeigen die Templer. Der Orden hatte königliche Einkünfte [29]); nimmt

---

28) Trith.: Eis luxuriam quocunque modo in eorum secta commissam, dolum, fraudem, mendacium, deceptionem, perjurium, homicidium, seu quidquid aliud pro commodo vel honore Ordinis eorum quomodolibet factum seu commissum, nullum esse peccatum.

29) Thomas. Diss. p. 1078. §. XXI.: Bona ac possessiones ita au-

man nun auch mit Thomasius an, daß die Kreuzfahrer und die aufgenommenen Ritter dem Orden liegende Gründe zubrachten, so war doch deren Menge so groß, daß der Orden beschuldigt wurde, zu kaufen, ohne zu bezahlen [30]); diese Beschuldigung schien strafbarer, da man nicht absahe, wozu dem Orden so viele Güter wurden, vornehmlich, da er jetzt unthätig war; seine Ueppigkeit und sein übermüthiger Stolz [31]) machte, daß man ihm diese Reichthümer immer mehr mißgönnte; als Nolay aus Cypern mit einem ungeheuern Schatze, (150,000 Goldgülden und einer großen Menge Silbergeld), den 12 Pferde trugen, ankam, und ihn zu Paris im Tempelhause niederlegte [32]), da stieg der Neid mit der Begierde nach diesen Schätzen und die Meinung, der Orden habe die heiligen Kriege mit fremden Gelde zur Vermehrung seiner eignen Güter

---

gebantur, ut regiis opulentiis pares fierent, cum scilicet insano homines flagrarent amore Palaestinam visitandi, adeoque milites nostros, qui defensioni locorum sanctorum peculiari voto se adstrinxerant beneficiis adficiendi. Adde quod Templ. ordini principes aliique primariae nobilitatis viri se adgregaverint et quo viverent commodius, simul opes suas in eorum aerarium contulerint. — Mansi a. a. O.

30) Raynouard p. 7.: Li frere, li mestre du Temple
Qu'estoient rempli et ample
D'or et d'argent et de richesse
Et qui menoient tel noblesse,
Où sont il? que sont devenu?
Que tant ont de plait maintenu,
Que nul a elz ne s'ozoit prendre,
Tozjors achetoient sans vendre....
Nul riche a elz n'estoit de prise;
Tant va pot a eue qu'il brise.

31) Gürtler §. 199.

32) Raynouard p. 17:: Le chef apporta de l'Orient cent cinquante mille florins d'or et une grande quantité de gros tournois d'argent, qui formaient la charge de douze chevaux.

geführt; diese Meinung vermehrte in den Augen der Welt seine Schuld und Strafbarkeit [33]), sein Stolz steigerte den Haß gegen ihn [34]).

Bei der zweiten Beschuldigung ist das Idol nicht erwähnt, dessen Anbetung man dem Orden aufbürdete, es hieß, er bete den Teufel im Bilde einer Katze an, bei den Receptionen müßten die Aufzunehmenden ein Götzenbild mit Menschenhaut überzogen, als ihren Erhalter bekennen [35]); dieß Götzenbild sei bald dreiköpfig, bald einköpfig, öfters mit einem Todtenschädel, mit Menschenhaut umgeben, bedeckt [36]); nach Andern war es mit hoher Kunst gearbeitet, zwar auch mit Menschenhaut umzogen, aber anstatt der Augen warfen unter der Stirn zwei hellleuchtende Karfunkel ihre Strahlen aus; diesem Idol sollten die Templer die verbrannten Körper ihrer verstorbenen Brüder opfern, die Asche in ihr Getränk mischen, meinend, dadurch würden sie tapferer. Die Kinder, welche die Templer zeugten, würden verbrannt; um dem Götzenbilde Ehrfurcht zu bezeigen, salbten sie es mit Menschenfett [37]). — Schreckliche

---

33) Chronik durch Caspar Hedion, Straßb. MDXLIII. p. DLXXII. — Newe Keyser Chronica durch Michael Sachsen. MDCIV.

34) Camerar. Opp. subciss. III. c. 90. p. 353. — Schurtzfleisch p. 36.

35) Naucl. p. 986: Sunt, qui simulacrum eis fuisse ferant indutum humana pelle, cui ordinem ingressi rationem vitae professi fuerint. — D'Achery a. a. O.: Quod caput secrete cum maxima veneratione tamquam Idolatrae colebant. — Pistor. III. p. 269 u. 284.

36) Mariana a. a. O.: Praeterea idolum aliquando triceps aliquando uniceps, aliquando etiam cranio demortui hominis pelleque contectum.

37) Hofmann Lexicon univers. II. p. 428.: Simulacrum habebant factum summo artificio, cui hominis cutem superinduxerunt et binos praefulgentes carbunculos sub ipsa fronte collocaverant, qui micabant oculorum vice. Huic simulacro sacra faciebant mortuorum corpora, in cineres redacta, caeterisque potum dabant, qui hac potione firmiores et constantiores se futuros putabant. Eos

Beschuldigungen, wie dieselben entstanden, woher sie zu leiten sind, zeigt Kap. 5. Man suchte alles Abscheuliche hervor, um es dem Orden aufzubürden [38]). Der Gürtel, welchen die Aufgenommenen bekamen, sollte an dem Götzenbilde angerührt werden, und dadurch gleichsam eine magische Kraft in denselben geflossen sein [39]); die Ritter dürften in kein Haus gehen, wo eine Wöchnerin wäre, auch nicht Taufzeugen sein, was auf Wahrheit beruht. Denn die Hierarchie bürdete deßwegen dem Clerus das Cölibat auf, damit dieser frei von allen bürgerlichen Verhältnissen und äußern Verbindungen um so williger dem Willen der Päpste nachkommen könnte; aus demselben Grunde war den Templern die Ehe verboten und ihnen untersagt, Taufzeugen abzugeben, damit sie keine Pflicht zu übernehmen hätten, die ihre Thätigkeit für den Orden beschränkte und sie so von aller inniger Gemeinschaft mit Profanen abgehalten würden. Wenn dessenungeachtet Molay Pathenstelle bei einem Sohne Philipps vertrat, so war dieß zu ehrenvoll, um ausgeschlagen zu werden, auch war hier keine weitere Verpflichtung zu übernehmen.

Sämmtliche Beschuldigungen gegen den Orden wären also in allgemeiner Uebersicht folgende:

1) Die Templer treiben Götzendienst; 2) verläugnen bei ihrer Aufnahme Christum und treten das Crucifix mit Füßen; 3) treiben unnatürliche Lüste; 4) üben viele andere schändliche Dinge bei Receptionen u. s. w. aus; 5) haben Palästina den

---

vero, qui ex Templariorum virginisque conjugio nati fuissent, subjecto igne torrebant, simulque ex humore deliquati suum perungebant simulacrum, quo majorem probarent religionem — Ursp. Chron. Paralipp. p. XXIX. — Dupuy p. 22. — Naucl. a. a. O.

38) Mariana a. a. O.: Alia, quae referre taedet horretque animus.

39) Daselbst s. Note 8 u. Text.

Saracenen verrathen; 6) sind dem Stolze, der Habsucht und der Ueppigkeit ergeben.

Diese Beschuldigungen gegen den Orden vernahm Clemens höchst ungern [40]), noch wollte er ihm wohl, ihn erhalten, höchstens reformiren. Waren aber solche Beschuldigungen nur theilweise wahr, so half nicht einmal eine Radicalreform, und da Clemens sie nicht gern hörte, so müssen sie von der Art gewesen und unter solchen Umständen gemacht worden sein, daß der Orden nicht ohne Schuld erschien. Der Papst schrieb unterm 24. August 1305 deßhalb jenen Brief [41]), aus welchem erhellt, daß Molay schon in Cypern böse Gerüchte über den Orden vernommen hatte und den Papst angegangen war, diese zu untersuchen. Gegen den Monat April 1307 begab sich Molay nach Poitiers zu Clemens, um den Orden zu rechtfertigen, da die Gerüchte von dessen Verderben immer lauter wurden. Molay nahm mit sich den Präceptor jenseit des Meeres, Rimbaud von Caron, den Präceptor von Poitou und Aquitanien, Gottfried von Gonnaville, und den Präceptor von Frankreich, Hugo von Peyraud [42]). Der Großmeister glaubte durch seine Vorstellungen den Argwohn des Papstes beseitigt zu haben, er kehrte mit der größten Ruhe nach Paris zurück.

Jetzt war Alles zu dem großen Schauspiele vorbereitet, welches die Einziehung der Ritter und die Aufhebung des Ordens abgegeben hat; Clemens durfte nicht zuwider sein und

---

40) Joan. Trithem. p. 110. — Baluz a. a. O. I. p. 591 vergl. p. 29 p. 10: Dicebatur quod Papa captione Templariorum per totum regnum audita plurimum turbatus est, quia Rex hoc videbatur nimis festinanter et quasi praecipitanter egisse. Spicil. d'Acheyr XI. p. 556.

41) S. 264. Note 38.

42) Raynouard p. 18.

konnte es vor der Untersuchung auch nicht gut, Molay war mit dem größten Theile des Convents in Paris, die Beschuldigungen vorgebracht, durch welche das Verfahren gegen den Orden vor der Welt als ein gerechtes dargethan werden konnte.

Philipp betrieb die Anstalten zur Einziehung der Ritter sehr geheim 1307; jeder seiner Vögte bekam ein Schreiben des Inhalts, sie sollten sich auf dem 12. October bewaffnen, in der folgenden Nacht aber beiliegendes Schreiben eröffnen, doch nicht eher, bei Todesstrafe; seit dem 12. September waren alle Anstalten getroffen, und Freitags am 13. October mit Anbruch des Tages wurden sämmtliche Templer in Frankreich gefänglich eingezogen [43]); viele wurden nach Corbeil ins Gefängniß geführt, namentlich jene vier Obern des Ordens; des Königs Beichtvater, Wilhelm Imbert, bekam die Oberaufsicht über diese Angelegenheit [44]). Am folgenden Tage versammelte sich die Universität und viele Chorherren in dem Kapitel der Kirche U. L. Frauen in Paris, nebst vielen königlichen Beamten, hier führte Wilhelm von Nogaret als Grund der Einziehung der Ritter deren Ketzereien an. Am 15. Oct. versammelte sich die Universität im Tempel, woselbst einige Obern, namentlich der Großmeister die Beschuldigungen, die der Orden seit 40 Jahren auf sich gezogen hätte, gestanden haben sollen [45]).

---

43) D'Achery Spicil. III. p. 60: Illucescente sole vel circiter. — Hen. Stero ap. Freher I. p. 406. — Theod. de Niem ap. Eccard. I. p. 1474. — Paul Aemyl. p. 420. — Krantz Metrop. IX. 6. p. 240. — Eccard. II. p. 1807. — D'Achery a. a. O. — Baluze a. a. O. p. 99 sqq. — p. 8.: Curia Romana hoc ordinante, Rege praecipiente, Domino Guillelmo de Nogareto Milite, et Reginaldo de Roye exequentibus. — Raynouard a. a. O.

44) Baluze p. 9.

45) Daselbst.

Der König erließ eine öffentliche Anklageacte, in welcher die Templer als reißende Wölfe, als Meineidige, Götzendiener, überhaupt als die schändlichsten Menschen dargestellt waren; die Einwohner von Paris wurden in den königlichen Garten zusammengerufen und ihnen diese Acte mitgetheilt [46]).

Philipp sandte einen Geistlichen, Namens Bernhard Peletus an Eduard II. König von England; Peletus suchte diesen zu einem gleichen Verfahren gegen die Templer zu bewegen, doch die Sache war zu wichtig und folgenreich, Eduard schrieb unterm 30. October 1307 an Philipp: Er, seine Großen und seine Prälaten seien sehr erstaunt über das, was ihm der König über die Templer geschrieben und durch Peletus habe sagen lassen; da es bisher unerhört gewesen, so scheine es ihm auch jetzt noch unglaublich; deßhalb werde er den Seneschall von Agen (weil dieser der Gegend näher sei, wo diese Gerüchte entstanden) rufen und darnach mit Billigkeit und zur Ehre Gottes die Sache weiter untersuchen lassen [47]).

Unterm 22. November ordnete Clemens in der Bulle Pastoralis praeminentiae Solio [48]) die Einziehung der Templer an: Schon bei seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl habe er das Gerücht von dem innern Verderben des Tempelordens vernommen, namentlich daß er sich der Ketzerei ergeben; doch dessen Verdienste haben ihn immer von einer Untersuchung abgehalten, da nun aber König Philipp vernommen, daß die Templer Christum verläugnen und ein Idol anbeten, so habe derselbe auf Veranlassung des päpstlichen Ketzerrichters die Templer in seinem Reiche eingezogen, sie dem Gericht der

---

46) Raynouard p. 31.

47) Beil. 10.

48) Beil. 11.

Kirche anheim gestellt, ihre Güter in einstweilige Verwahrung genommen. — Schon hätten viele Ritter und auch der Großmeister die Schuld des Ordens gestanden, deßhalb ersuche er den König von England, die Templer in seinem Lande gefänglich einziehen zu lassen, die Güter aber wohl zu verwahren.

Eduard erkundigte sich in einem Schreiben vom 26. November bei seinem Statthalter zu Agen in Guienne genauer über die Templer [49]); schrieb auch unterm 10. December an den Papst (wo er wahrscheinlich die päpstliche Bulle noch nicht hatte): Es verbreite sich ein schreckliches Gerücht über den Tempelherrenorden, welches, wenn es als wahr befunden, hart geahndet werden müßte; doch könne er ihm noch keinen Glauben beimessen, er bäte deßhalb den Papst, die Sache zu untersuchen [50]). Unterm 4. December hatte er schon an die Könige von Portugal, Castilien, Sicilien und Aragonien geschrieben: Ein Cleriker habe ihn neulich zur Aufhebung des Tempelordens bereden wollen, denselben der Ketzerei beschuldigend. Allein erwägend, daß der Orden seine großen Verdienste habe, habe er diesen Insinuationen nicht geglaubt, er bitte daher die Könige, diesen Gerüchten keinen Raum zu geben [51]).

Mittlerweile kam die päpstliche Bulle in England an, demgemäß verordnete Eduard in einem Schreiben vom 15ten December die Einziehung der Templer [52]) und zwar auf die Mittwoch nach Epiphania 1308 in der Frühe; er befiehlt die Ritter gut zu behandeln; über Personen und Güter soll dem Schatzmeister zu Westmünster ein Verzeichniß eingesandt wer-

---

49) Rymer I. 4. p. 100.

50) Beil. 12.

51) Beil. 13.

52) Beil. 14. Stubbs Actus Pontif. Ebor in Hist. Angl. Scr. X. p. 1730.

den [53]). Am 20. December ergingen ähnliche Befehle nach Schottland, Irland und Wales [54]); am 26. December schrieb Eduard an den Papst, er werde seine Befehle in Hinsicht auf die Templer schleunig ausführen [55]).

Sie wurden ausgeführt; in Frankreich und England saßen die Templer im Gefängnisse; ihre Güter in beiden Reichen waren eingezogen.

Viertes Kapitel.

Untersuchung gegen den Orden.

Dieses Kapitel ist wichtig, es lehrt uns das Verfahren gegen den Orden und die Ergebnisse dieses Verfahrens, es löst die Frage, war der Orden seinem Wesen nach verdorben und deßhalb schuldig, oder nicht.

Bevor Papst Clemens die Untersuchung gegen den Orden verhängte, geschah in derselben viel Willkürliches; denn Philipps oberster Ketzerrichter, sein Beichtvater Wilhelm Imbert, war ein Dominicaner [1]) und so kam die Untersuchung in die Hände dieser Ordensleute, die nicht freundlich gegen die Templer gesinnt waren. Auch war Philipp gesonnen die Untersuchung ohne Hülfe des Papstes vorzunehmen, deßhalb ordnete Imbert zu Paris und in allen größern Städten, wo Tem-

53) Rymer a. a. O. p. 101: Quod corpora dictorum Templariorum salvo, secure et honeste custodiantur in loco competenti alibi quam in locis suis propriis.

54) Rymer p. 105.

55) Rymer p. 106.

1) Neues Magazin für Religionsphilos., Exegese und Kirchengesch. Bd. 5. S. 355. — Raynouard p. 31.

pler saßen, Untersuchungen an. Die gefangenen Ritter wurden sehr streng behandelt und nur mit dem Nothdürftigsten versehen. Viele, welche die dem Orden aufgebürdeten Verbrechen gestanden, wurden freigelassen; man zeigte ihnen ein Schreiben Molay's, in welchem dieser viele Beschuldigungen gegen den Orden zugab und die Ritter zu einem gleichen Geständnisse ermahnte. Nach dem criminellen Verfahren jener Zeiten wurde die Folter angewendet, um die Widerspenstigen zur Aussage zu bewegen, auf welche Art zu Paris 36 Ritter ums Leben kamen [2]). Viele gestanden entweder der Wahrheit gemäß, oder aus Furcht vor den Qualen der Folter. Die Charakteristik jener Zeiten und das Verfahren des Königs in dieser Sache wird deutlicher werden, wenn einige Arten der Folter hier erwähnt sind.

Man entkleidete den zu Folternden, band ihm die Hände auf den Rücken, der Strick, welcher seine Hände zusammenknebelte, war an einem Kloben befestigt, der sich über dem Unglücklichen befand; auf ein Zeichen der Richter wurde er schnell in die Höhe gezogen und sonach sein Körper fürchterlich verrenkt; bisweilen ließ man den Körper schnell auf die Erde fallen und ebenso schnell in die Höhe ziehen, für welches Hinaufziehen man in der Schiffssprache das Wort „Hissen" hat. Diese Art der Tortur war die gewöhnlichste, wahrscheinlich also auch die gelindeste. Ein anderes Mal mußte der Unglückliche die bloßen Füße in ein Instrument setzen, aus welchem er sie nicht wieder zurückziehen konnte; dieselben wurden mit einer öligen Materie eingerieben und so einem Feuer nahe gebracht; um die Standhaftigkeit des Gefolterten zu prüfen, schob man zwischen die Füße und das Feuer ein Brett, wo-

---

2) Daselbst f. f. wo die Folterprocedur. — Moldenhawer S. 34.

durch der Schmerz natürlich nachließ, bestand der Befragte auf seinen Verläugnungen, so wurde das Brett wieder weggezogen. Ferner legte man den Gefangenen ausgestreckt auf die Erde und schloß seine entblößte Ferse in eine concave eiserne Ferse, welche man nach Belieben einengen konnte. Ließ die Schwäche des Körpers keine andere Tortur zu, so schob man zwischen die Finger kleine Stückchen Holz in Form kleiner Pfeifen, welche man mit Gewalt drückte, bis die Fingerknochen brachen; man riß den Gefangenen die Zähne aus, hängte die Inquisiten auf und große Gewichte an die Körper, zuweilen auch an die Zeugungstheile; Viele starben unter diesen Qualen, Mehrere gestanden, die Hartnäckigen wurden in schwere Kerker unter Androhung noch heftigerer Martern geworfen.

Wie schon erwähnt, berief Philipp am 14ten Oct. die Universität zu Paris zusammen [3]), von der theologischen Facultät verlangte er über diese Sache ein Gutachten; sie gab unterm 25ten März 1308 diese Erklärung von sich: Zwar kann kein weltlicher Richter der Ketzerei wegen ein Urtheil fällen, wenn er nicht von der Kirche dazu aufgefordert ist und diese den Beklagten übergeben hat; allein im Nothfalle kann der weltliche Richter einen Ketzer, in der Absicht ihn der Kirche zu überliefern, wohl gefangen nehmen. Die zur Vertheidigung des Glaubens bewaffneten Templer haben von der Kirche ge-

---

3) Histoire de l'Université de Paris par Crevier, Paris 1761. II. p. 207: L'Université fût appellée à l'instruction du procès, ou lui demanda son avis et elle le donna conforme aux désirs du Roi. — Thomas. XXXI. p. 1088. — Baluze I. p. 590. — In Bibl. Colb. zu Paris, Mscrpt. 506: Brevis tractatus super facta Templ. ad quem pertineat inquirere et judicare haeresi, pflichtet der Universität bei. — Dupuy p. 5.

nehmigte Ordensgelübde abgelegt und sind daher für Ordensleute zu halten, mithin von der Gewalt des weltlichen Richters exempt; ihre Güter müssen bewahrt werden, damit sie zu dem Zwecke, zu welchem sie geschenkt sind, angewendet werden können [4]).

Philipp berief nach Tours eine Versammlung des Clerus, des Adels und des Bürgerstandes, welche im Mai 1308 eröffnet wurde, sie ersuchte den König in dem Processe gegen die Templer fortzufahren [5]). Philipp wünschte vornehmlich, daß der hohe Clerus erscheinen und der allgemeinen Stimme beipflichten möchte, darum legte er den abwesenden Bischöfen die Reisekosten der anwesenden auf. Nachher besuchte er den Papst in Poitiers und nun begannen die Untersuchungen [6]). Man hat sechs verschiedene Verzeichnisse der Beschuldigungen, welche man den Templern bei diesen Untersuchungen vorlegte. 1) 11 Artikel, welche man in der Chronik von St. Denis findet [7]). 2) 6 Artikel des Abraham Bzovius, in einem Manuscripte des Vaticans gefunden [8]), worin berichtet wird, daß einige italienische Bischöfe die Tempelherren dieser Puncte überwiesen hätten. 3) 14 Artikel der Bulle Regnans in caelo beigefügt [9]). 4) 123 Artikel bei der Bulle Faciens misericordiam, welches Verzeichniß das vollständigste ist, obwohl sämmtliche Verzeichnisse das Wesentliche enthalten [10]).

---

4) S. vorige Note.

5) Dupuy a. a. O. — Baluze a. a. O. p. 12: Fere omnes dixerunt, communiter eos esse merito reos mortis.

6) Baluze p. 11.

7) Beil. 15.

8) Beil. 16.

9) Beil. 17.

10) Beil. 18.

5) 31 Artikel, welche Clemens seinen Commissarien nachträglich übersenden ließ [11]). 6) 29 Artikel, worüber die englischen Templer verhört wurden [12]). Jene 123 Artikel findet man auch in 87 zusammengezogen an der Bulle Faciens misericordiam, nach welchen 87 Puncten die meisten Ritter in Großbritanien verhört wurden [13]); die Hauptpuncte sämmtlicher Artikel sind die im vorigen Kapitel abgehandelten Beschuldigungen des Ordens.

Schon am 19ten Oct. 1307, also sechs Tage nach der Einziehung der Templer, nahm Wilhelm Imbert die eingezogenen Ritter in Untersuchung im Tempelhause zu Paris, woselbst viele saßen. Er erließ einen Befehl an alle Inquisitoren seines Ordens, gegen die Templer zu inquiriren [14]): schon habe er die Untersuchung angestellt; falls die Wahrheit der Beschuldigungen entdeckt würde, sollten sie dieselbe redlichen Ordensleuten (namentlich Minoriten) eröffnen, damit kein Aergerniß über den Proceß beim Volk entstehe; auch möchten sie die Aussagen sobald als möglich dem König und ihm übersenden." Bei diesem Schreiben befand sich für vorliegenden Fall eine Instruction für die Inquisitoren, um durch Grausamkeit nicht zu reizen. Sie sollten mit dem Seneschall oder Bailliv in Begleitung von Soldaten die flüchtigen Templer einziehen, sie nebst ihrem Gesinde vernehmen und begüterten Männern in der Gegend anvertrauen, auch überall Inventuren aufnehmen; sei es nöthig, könnte die Tortur bei der Untersuchung angewendet werden [15]). — Wilhelm inqui-

---

11) Dupuy S. 38.

12) Beil. 19.

13) Concil. Magn. Brit. II. p. 329.

14) Dupuy p. 194.

15) Daselbst p. 201.

rirte zu Paris gegen 140 Gefangene und erzwang von den meisten befriedigende Geständnisse; nach Beendigung des Geschäfts zu Paris verhörte er zu Bayeux, Metz, Toul und Verdun. Bei allen diesen Untersuchungen wurde die Folter fleißig gebraucht, die Ritter gestanden Vieles [16]).

Kein Gericht im Mittelalter wurde bei Läugnung des Inquisiten ohne Folter gehalten; wendeten jene rohen Zeiten die Tortur an, so bedient sich unser verfeinertes Zeitalter unter gewissen Umständen des Eidschwurs oder wohl auch eines strengen Gefängnisses und körperlicher Strafen; daß unsere menschlichern Gesetze nicht verhüten können, daß auch Unschuldige vor Gericht leiden, lehrt die Erfahrung. Die Templer sollten das Verderbniß des Ordens gestehen, sie gestanden es meistentheils, aber nicht in dem Grade und auf die Art, als man erwartete und — wünschte: deßhalb die Folter, daher die strafbaren und bisweilen unwahrscheinlichen Geständnisse, aber daraus erhellt nicht die Unschuld des Ordens, denn die Tortur vermag auch Wahres zu entdecken, weil der Mensch sich schämt und fürchtet, seine Schuld offen zu gestehen [17]). Wie viele Unschuldige mordete in jenen Zeiten die selbstsüchtige Hierarchie und jene Templer litten durch ein Verfahren, welches durch das Wesen ihrer Zeit gerechtfertigt wird.

Diejenigen Ritter, welche zu Paris gestanden, bekannten sämmtlich die Verläugnung Christi; bei vielen bemerkte man Ungewißheit und nicht selten Widersprechendes, oder doch Abweichendes von den ersten Aussagen. So wollte Regnier Larchant zwölfmal ein Idol gesehen haben, dann verneinte er es wieder. Etienne Dormont hatte nach seiner Aussage der Re-

---

16) Raynouard p. 230.

17) Baluze I. p. 599.

ception seines Neffens beigewohnt, nachmals läugnete er es. Die spätern Aussagen schränkten die ersteren nicht immer ein, sondern setzten oft hinzu; ein Beweis, daß die Folter nicht immer Zusätze abzwang, sondern die Ritter geflissentlich verschwiegen, was sie bei dem nachmaligen gelindern Verfahren freiwillig entdeckten [18]). Menard hat uns in seiner Histoire de Nimes mehrere Untersuchungen gegen die Templer in dieser Stadt aufbewahrt. Sie begannen zu Anfang des Novembers 1307; alle Gefangenen saßen in einem Behältnisse; 45 Ritter bekannten die Beschuldigungen freiwillig, viele erwähnten eines Kopfes in dem Tempelhause zu Montpellier; späterhin einsehend, daß der Orden auf diese Beschuldigungen untergehen würde, widerriefen sie; aber im Aug. 1311 entriß ihnen die Folter ihre ersten Geständnisse [19]). Waren dieselben falsch, so sind die Zeugen strafbar, daß sie anfangs den Orden so hart beschuldigten, sagten sie aber die Wahrheit, so waren sie durch diese strafbar.

Nach Troyes sandte Wilhelm Imbert einen Dominicaner als Inquisitor, zwei Ritter gestanden hier Alles ein; Radulf von Gisi hatte in sieben verschiedenen Kapiteln einen Kopf gesehen, welcher ihm stets Schrecken eingejagt hatte, obwohl er in den Kapiteln verehrt wurde; er gesteht Aufnahmen abgehalten zu haben, in welchen alle Beschuldigungen, welche man hierin dem Orden macht, Statt gefunden hätten. In seinen Aussagen war viel Abweichendes, da er späterhin nur zweimal den Kopf gesehen haben wollte, der mit einem Menschenhaupte viel Aehnliches gehabt, ob er aber vom Metall, Holz oder ein Todtenschädel gewesen, wußte er nicht anzuge-

ben

18) Raynouard p. 232.

19) Daselbst p. 234.

ben [20]). — Zwei deutsche Templer, welche auf der Rückreise von Paris im Tempelhause zu Chaumont einkehrten, wurden hier gegen Ende Oct. 1307 ergriffen, der Eine war Priester, der Andere Servient; sie wußten nichts dem Orden Nachtheiliges zu sagen, wegen Krankheit des Servienten wurde dieser nicht gefoltert [21]). Zu Pont de l'Arche wurden am 28. Oct. 1307 sieben Zeugen verhört, sie und noch sechs Andere kamen in Caen zur Untersuchung und endigten ihre Aussagen damit, daß sie die Kirche um Erbarmen anflehten, inständigst und mit Thränen bittend, ihnen die Tortur zu erlassen; der Dominicaner und die königlichen Commissarien thaten dieß [22]). Zu Anfange Nov. wurden sechs Templer zu Carcassone vernommen, sie gestanden die strafbare Aufnahme ein. Johann Cassanhas sprach von einem kupfern Götzenbilde mit Menschengestalt und einem langen Mantel; siehe, sagte man bei der Aufnahme, das ist Gottes Freund, welcher mit Gott Umgang hat, wenn er will; dieser Zeuge fügte hinzu, man habe sich dreimal vor diesem Bilde geneigt und jedesmal den Gekreuzigten verläugnet [23]). Gacerand von Montpezat erwähnte eines vergoldeten Idols, einem bärtigen Menschen gleich, von welchem man sagte, es sei nach dem Bilde des Baffomet gemacht, nur durch diese Figur könne man selig werden. Raimund Rubei wurde ein Brett gezeigt, auf welchem Baffomet gezeichnet war, welcher durch das saracenische Wort Yalla verehrt wurde. Wilhelm Bos hat eine hölzerne Figur verehren gesehen,

---

20) Daselbst p. 237.

21) Daselbst 238.

22) Daselbst 239 sqq.

23) Daselbst 241.

konnte sie aber nicht deutlich betrachten, doch schien sie ihm weiß und schwarz. Aehnliches sagten die Uebrigen zu Carcassone aus [24]). Zu Bigorre gestanden Sechs die Beschuldigungen, zu Cahors am 2ten Jan. 1308 dasselbe. Obwohl Viele in der Folge ihre Aussagen zurücknahmen, so spricht doch das im Wesentlichen Uebereinstimmende in allen Verhören für die Wahrheit dieses Wesentlichen.

Clemens wollte das willkürliche Verfahren bei diesen Untersuchungen durch die Uebernahme der Inquisition beseitigen, das sahe Philipp nicht gern, er griff den Papst mit den Waffen der Orthodoxie an: „des Papstes Kaltsinn in einer für die Religion so äußerst wichtigen Sache sei ihm unbegreiflich, da er, anstatt mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen den abscheulichen Orden zu machen, ihn in Schutz nähme. Der Papst sei gar nicht befugt, die Bischöfe in ihren Functionen zu unterbrechen, da diese die Pastoralgeschäfte mit ihm (Philipp) theilten und seine Gehülfen im Kirchenregiment wären; jeder Bischof könne in seiner Diöces den Proceß weit leichter führen, da Andere weder Erfahrung noch Localkenntnisse besäßen. Weder er noch die Bischöfe könnten dem päpstlichen Begehren gehorsam sein, er handle als Diener Gottes und müsse Gott einst Rechenschaft geben [25])."

Philipp würde nicht nöthig gehabt haben, so zu sprechen, hätte er sich in jenem geheimen sechsten Artikel die Aufhebung der Templer bedungen; Clemens cassirte die betreffende Bulle, doch sollten die Inquisitoren jedes Bischofs von einem Provincialconcil bestätigt werden; zugleich behielt er sich das Verhör aller in Frankreich befindlichen Ordensobern vor, seinem

---

24) Daselbst 242 sqq.

25) Dupuy 217. Gesch. d. Aufhebung des Ordens S. 119.

Legaten befahl er, sich in Allem dem König zu fügen. Jede Commission sollte aus zwei Domherren der Kathedrale des betreffenden Ortes, zwei Franciscanern und zwei Dominicanern bestehen. In einem zweiten Schreiben erbot sich Philipp, die Gefangenen den päpstlichen Richtern zu übergeben, und die Güter des Ordens zum Dienste des heiligen Landes zu verwenden; die Geistlichen lehnten die Bewachung der Ritter ab, sie blieben also unter der Obhut der königlichen Ritter [26]); die Güter verwalteten Papst und König gemeinschaftlich.

Zu Chinon vernahm Clemens zu Anfange des Jahres 1308 den Großmeister, den Präceptor von Cypern, den Visitator von Frankreich, den Großprior von Poitou und Aquitanien und den von der Normandie; der Großprior von Cypern gestand die Verläugnung Christi und Verspeiung des Kreuzes, so auch der von der Normandie; Hugo von Peyraud dasselbe und die Verehrung eines Idols, der Großmeister die Verläugnung Christi [27]), ohne gefoltert zu sein [28]). Sie alle beschwuren die Wahrheit ihrer Aussage, und Nolay ersuchte die Cardinäle Berengar, Stephan und Landulf, welche die Untersuchung leiteten, einen seiner Verwandten mit zu vernehmen, der die Verläugnung gestand; alle schwuren ihre Irrthümer ab, die Cardinäle baten für sie bei dem König um

---

26) Daselbst S. 117. Wie sehr Clemens von Philipp abhing, erhellt daraus, daß die Bulle Pastoralis etc. vor ihrer Publication die Revision Philipps passirte; Clemens XIV. mußte das Breve: Dominus ac Redemptor noster erst den bourbonischen Mächten und dem Kaiserhofe vorlegen, nachdem ihm ein früheres Concept cassirt war.

27) Baluze a. a. O. p. 121.

28) Daselbst p. 22: Sine omni tormento errores (Jac. Mol.) plenarie recognovit.

Gnade [29]); früher hatten Einige dieser Ordensobern vor Philipp aus Scham nichts gestanden [30]); andere desto mehr. Am 2ten Jul. war vor dem Papste und einer großen öffentlichen Versammlung das Verhör von 72 Tempelherren [31]). Die Vorgeführten gestanden sämmtlich die Verläugnung und Verspeiung des Gekreuzigten, Einige erwähnten den Götzendienst, Andere die schändliche Erlaubniß, Mehrere beklagten sich über die Tortur, hinzufügend, ihre Peiniger seien betrunken gewesen. Merkwürdig sind die Worte Gerhards von St. Martial: Er habe während der heftigsten Folter aus Scham nichts gestehen wollen, obwohl er gewußt, daß die Beschuldigungen wahr wären [32]). Deodat Jafet gestand Alles ein, selbst die Erlaubniß zur unnatürlichen Vermischung; er fügte hinzu: Ich und mein Receptor waren allein im Zimmer, da zog er aus einem Kasten einen Kopf oder ein Götzenbild, welches drei Gesichter hatte, wie mir gedäucht; dann habe der Komthur zu ihm gesagt: diesen mußt du als deinen Heiland verehren, vornehmlich als den Heiland des Tempelordens; so beugten sie beide die Knie, indem er (Deodat) sprach: Gesegnet sei, wer meine Seele retten will [33]). Deodat bemerkte,

---

29) S. Note 27.

30) Baluze p. 101: Quidam ipsorum propter verecundiam veritatem de praemissis denegavere et quidam alii ultro ipsam sibi confessi fuerunt.

31) Baluze a. a. O. p. 30. — Theodor. de Niem ap. Eccard I. p. 1474: Fuerunt plures ex eis (Templ.) et de majoribus illius ordinis confessi suae professionis ritum tam abominabilem, quam execrabilem, quam nefandum, quae antea a nemine poterant unquam sciri. — Raynouard p. 45. u. 245.

32) Daselbst p. 246: In duris tormentis, quare nolebat confiteri ea, quae postea confessus est, propter verecundiam, quamvis sciret, ea vera esse.

33) Daselbst p. 247: Idem magister et ipse qui loquitur, erant soli in dicta camera; ipse magister traxit de quadam cassia quoddam

die Tortur habe ihm dieses Geständniß nicht entrissen, sondern er habe es gethan, angetrieben von Gott und der heiligen Jungfrau. Raimund Narbonne versicherte, daß bei seiner Aufnahme der Receptor ein gräßliches und schwarzes Götzenbild, ähnlich einem Menschenhaupte gehabt, darauf von demselben einen Gürtel genommen habe, welchen er dem Raimund gegeben, mit der Erinnerung, denselben über dem Hemde zu tragen [34]). Dem Stephan Trobati, zu Montpellier aufgenommen, wurde vom Receptor ein Götzenbild auf dem Altar gezeigt, welches einem Kopfe glich, und ein Kreuz mit dem Christusbilde; der Receptor sprach: Glaube nicht, Gott sei gestorben, dieß ist unglaublich, diesem Bilde vertraue, und verehre es durch einen Kuß. Johann von Folhac hatte den Orden wegen seiner Strenge verlassen wollen, er kenne keine Irrthümer in demselben, obwohl er gestand, Gott verläugnet zu haben; er gab genau den Schatz an, den Molay aus Cypern brachte. Raimund Stephan hatte einen weißen bärtigen Kopf gesehen, er selbst war gefoltert, weil er sich vorher nicht habe besinnen können [35]). Alle gestanden vor dem Papste die ungesetzliche Aufnahme; Einige widerriefen.

Zu Clermont wurden 69 Zeugen verhört, 40 gestanden

---

caput seu ydolum, in quo erant tres facies, ut sibi videbatur, et tunc dixit ei praedictus magister; hunc debes adorare tanquam Salvatorem tuum et Ordinis Templi et tunc ambo flexerunt genua et dixit idem, qui loquitur: Benedictus sit, qui animam meam salvabit et eum adoravit.

34) Daselbst p. 248: ... accepit .. praeceptor quoddam ydolum valde turpe et nigrum, habens formam capitis humani et inde accepit zonam quandam, quam extraxit de dicto capite, quam dedit dicto recepto ut portaret eam super camisiam suam.

35) Daselbst p. 252. —

die Beschuldigungen ein, doch fand sich hier viel Schwankendes und Widersprechendes [36]; oft wurde überhaupt in den ersten Aussagen weniger zugestanden, als in den spätern, und so umgekehrt.

Im Jahre 1309 stellte der Bischof von Elne, Raimund Coste, auf dem Schlosse von Troulars bei Masdeu eine Untersuchung gegen 25 Templer an; alle hielten den Orden für unschuldig, sie übergaben dem Bischof ein Statutenbuch. Der Komthur Raimund de la Garde bekannte, daß jeder Templer diesen Statuten gemäß sein Ordenskleid verlieren und schwer gefesselt in einem traurigen Gefängnisse sein Leben endigen müßte, wenn er eine Sünde gegen die Natur begehen würde [37]. Merkwürdig sind folgende Aussagen; Berengar von Collo sagte: die Brüder hätten jährlich drei Feste, an welchen sie das Kreuz und Jesum verehrten, nämlich am Feste des heiligen Kreuzes im Mai und im Septemper und am heiligen Freitage [38]. Der Priester Johann von Coma fügte hinzu: die Ritter, weit entfernt, das Kreuz zu verschmähen, ehrten dasselbe so sehr, daß sie, wenn ihnen ein natürliches Bedürfniß ankam, ihre Kleider unter die Kreuze legten [39]. Wahr-

---

36) Daselbst p. 256.

37) Daselbst p. 257: Juxta statuta dicti Ordinis, quicunque ex fratribus dicti Ordinis peccatum contra naturam commisisset, quod perdere debebat habitum suae religionis et in magnis compedibus et collo catenis appositis et in manibus manicis ferreis, habet perpetuo carceri mancipari, ubi in pane tristitiae et aqua tribulationis habet complere et finire reliquum vitae tempus.

38) Daselbst p. 258: In honorem crucis et crucifixi Jehsus Fratres ipsius Ordinis adorant crucem, ter in anno, solemniter et reverenter in festo sanctae crucis mensis septembris et maji et die veneris sanctae.

39) Daselbst: Et inter caeteros honores, quos faciunt ipsi cruci, deponunt mantellum, ubi est crux, cum vadunt ad naturae superflua onera deponenda.

scheinlich geschah dieß aus Vorsorge, damit die Kleider nicht gestohlen würden, denn unter den Augen des Gekreuzigten wagte man damals nicht gern einen Diebstahl.

Unterm 1. Aug. 1308 schrieb Clemens an alle Bischöfe Frankreichs, sie möchten die Untersuchung gegen die Templer nach der Strenge der Gesetze betreiben [40]); denn bisher war Alles auf Betrieb Philipps geschehen; aber nachdem Clemens diesen bei der Bewerbung um die deutsche Kaiserkrone hintergangen hatte, suchte er sich ihm dadurch gefällig zu machen, daß er die Aufhebung des Tempelordens betrieb, die Ausführung selbst übernehmend. Bis jetzt hatten die Untersuchungen bloß in Frankreich Statt gefunden, jetzt ordnete Clemens aus dem angeführten Grunde, und um Einheit in die Sache zu bringen, auch das illegitime und grausame Verfahren zu endigen [41]) in der Bulle Faciens misericordiam vom 12ten Aug. die Untersuchung in allen Ländern an [42]); es heißt darin kürzlich: der Tempelherrenorden hat sich der schändlichsten Verbrechen schuldig gemacht, der Papst wollte dieselben nicht glauben, da aber König Philipp nicht aus Geiz, sondern aus Glaubenseifer ihn bat, Untersuchungen über den Orden zu verhängen, auch ihm selbst von einem Templer böse Aussagen gegen den Orden gemacht wurden, so mußte er auf solche Insinuationen aufmerksam werden. Mehrere Untersuchungen haben die Beschuldigungen bestätigt, der Papst hat mit vielen Prälaten aus dem Munde von 72 Rittern ein Gleiches vernommen. Deßhalb wird von ihm eine Generalcommission, be-

---

40) Baluze II. p. 123: Juxta juris exigentiam.

41) Daselbst I. p. 30: Quia inveniebantur circa regales examinatores extorsiones indebitae.

42) Beil. 20.

stehend aus den Cardinälen Bernhard, Stephan und Landulf, verordnet, welche die Untersuchung gegen den Orden nach den gegebenen Artikeln leiten sollen. Diese Drei haben den Großmeister und die Vornehmsten des Ordens verhört, welche sämmtlich die Beschuldigungen eingestanden. Da der Papst die Untersuchung in allen Ländern nicht anstellen kann, so überläßt er dieselbe der Klugheit und Weisheit des betreffenden Fürsten oder Bischofs, das Resultat sollen sie der Wahrheit gemäß an ihn schicken. Bedürfen sie der Hülfe weltlicher Richter, so mögen sie sich derselben bedienen." Diese Bulle wurde an den Kaiser, an die Könige von Frankreich, England, Sicilien, Ungern, Aragonien, Majorca, Castilien, Navarra, Portugal, Cypern, Böhmen, Dänemark, Norwegen, Schweden, und an alle übrigen angesehenen geistlichen und weltlichen Fürsten gesendet [43]). Nun bekam die ganze Untersuchung, dem Geiste der damaligen Zeit gemäß, ein Ansehen der Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit; demgemäß erschien im Nov. ein königlicher Befehl, alle in Frankreich gefangenen Templer nach Paris zu schicken, es versammelten sich daselbst 546 aus allen Provinzen [44]), ihre Namen finden sich in den Acten der pariser Untersuchung [45]). In einem Privatschreiben an Phi-

---

43) Mansi XXV. p. 370.

44) Moldenhawer Proceß S. 87 — 96.

45) Diese Acten gab Dupuy in seiner Geschichte äußerst mangelhaft und parteiisch, auf ähnliche Art Raynouard in s. Monumens etc. Der Doctor Moldenhawer zu Copenhagen fand in der Abtei St. Germain des Prés den „Processus contra Templarios" in der Originalschrift, welche Dupuy benutzt hatte. Wahrscheinlich ist es das Concept des ersten Notars bei der Untersuchung, Florimont Dondedei, er schreibt von sich in der ersten Person; an der Aechtheit dieser Acten ist nicht im mindesten zu zweifeln. S. Moldenhawers Vorrede S. XII.

lipp vom 30. Dec. sagt Clemens: die Ketzereien der Templer sind durch gründliche Beweise erhärtet, selbst eine Untersuchung vor meinen Augen hat solche bestätigt. Ich habe die Ordensobern nach Poitiers beschieden, da aber einige zu schwach waren, um reiten zu können, so habe ich sie den drei Cardinälen übergeben; zu Chinon hat diese Untersuchung Statt gefunden, außer jenen waren vier Notarien und andere rechtliche Leute zugegen; die Obern haben gestanden und sind absolvirt. Die Untersuchung gegen den Orden soll fortgehen; wer Templer verhehlt und unterstützt, kommt in Bann, ganze Länder aber ins Interdict [46]).

Zur Untersuchung gegen den Orden in Frankreich waren von nun an folgende päpstliche Commissarien verordnet, welche zu Paris ihre Pflicht mit Milde, Umsicht und Gewissenhaftigkeit wahrnahmen: der Erzbischof von Narbonne, die Bischöfe von Bayeux, Mende und Limoges, Matthäus von Neapel, Erzdechant von Rouen, Notarius des apostolischen Stuhls, Johann von Mantua, Erzdechant von Trident, Johann von Montlaur, Erzdechant von Maguelone und Wilhelm Agarin, Propst von Aix [47]). Diese Männer begannen ihren wichtigen Auftrag am 7. August 1309, ausgenommen Wilhelm Agarin, dem der Papst schon vorher das Einsammeln der Collecten in mehreren französischen Provinzen aufgetragen hatte, daher er sich entschuldigte, und bei der ganzen Untersuchung nicht zugegen war [48]).

---

46) Baluze I. p. 132: ... civitates, castra, terras et loca, quae ipsos vel aliquem eorum scienter susceperint vel tenuerint, eccclesiastico supponimus intrdicto.

47) Moldenhawer S. 1.

48) Daselbst S. 12.

Die Commission forderte die Templer und alle übrigen Zeugen durch eine öffentliche Citation vor [49]), welche alle französischen Bischöfe zur Bekanntmachung erhielten, sie bezweckte hauptsächlich, daß freiwillige Vertheidiger des Ordens auftreten sollten [50]). Diejenigen Ritter, welche sich zur Vertheidigung erboten, standen von ihr freiwillig wieder ab, weil sie einfältige Ritter, ohne Pferde, Waffen und Land wären, die Vertheidigung auf die Ordenscleriker schiebend, namentlich auf die beiden Priester Raynal Pruino von Orleans und Peter von Bologna [51]), welcher Letztere Generalprocurator des Ordens am römischen Hofe war [52]). Einstimmig wurden von allen zu Paris gefangen gehaltenen Rittern, diese beiden Priester, die Ritter Wilhelm von Chambonet und Bertrand von Sartiges als Procuratoren des Ordens bei bevorstehender Untersuchung ernannt und sie, weil sie tüchtig dazu schienen, bevollmächtigt, der Beeidigung der Zeugen beizuwohnen, bei der Untersuchung ihre vermeinten Gerechtsame wahrzunehmen. Doch wurden diese vier Brüder hierbei nicht als die Vertheidiger des Ordens angesehen; dagegen verwahrten dieselben ihr Recht, über die Personen und Aussagen der Zeugen ihre Erinnerungen beizubringen, was die Commissarien, so weit es rechtlich wäre, genehmigten. Alle folgenden Zeugen schwuren in Gegenwart obiger vier Brüder einzeln und unter Berührung der Evangelien: den Commissarien von Allem, was sie im Betreff der vom apostolischen Stuhl eingesandten Artikel wüßten oder glaubten, ganz vollständige und lautere Wahrheit zu sagen; reine unverfälschte Wahrheit,

---

49) Beil. 21.

50) Moldenh. S. 25.

51) Daselbst S. 33, 84, 109, 115, 116.

52) Daselbst S. 101.

Wahrheit ebensowohl für als wider den Orden; und weder auf Bitten, noch für Belohnung, weder aus Gunst, noch Haß, noch Furcht, weder eines ehemaligen, noch gegenwärtigen, noch in der Zukunft zu hoffenden irdischen Vortheils wegen zu zeugen [53]).

Noch vor der Untersuchung wurden zu Paris einige Personen eingezogen, welche der Vertheidigung des Ordens wegen dahin gekommen waren, sie wollten Consulenten und Advocaten anwerben, und das muthmaßliche Schicksal des Ordens ausspüren, namentlich gestanden dieß Nicolaus de Sartis und Heinrich Villart, welche von Templern aus der Grafschaft Hennegau abgesandt waren [54]).

Molay wurde am 26. November 1309 vor die Commission geführt, um die Vertheidigung des Ordens befragt, antwortete er: Es befremdet mich sehr, daß die römische Kirche wider einen von dem apostolischen Stuhl bestätigten und durch Privilegien begünstigten Orden so eilfertig verfahren will, da sie mit dem Absetzungsurtheil über Kaiser Friedrich 32 Jahre gezögert hat. Mich selbst überlassen, traue ich mir die Vertheidigung nicht zu, indeß da ich, ohne in meinem eignen und Anderer Urtheil als ein verächtlicher und nichtswürdiger Mann zu erscheinen, mich nicht der Rechtfertigung eines Ordens entziehen kann, von welchem ich so viele Ehre und Vortheile genossen habe, so bin ich bereit, mein Möglichstes zu thun; wie schwer es mir auch als einem Gefangenen und bei meinem Unvermögen, mehr als vier Heller darauf verwenden zu können, erscheinen muß. Ich bitte um Rathgeber und Unterstützung. Ich will die Wahrheit nicht bloß durch Zeugnisse von Ordensverwandten, sondern auch von Königen, Fürsten und Prälaten

---

53) S. 149. f. 54) S. 27.

ans Licht bringen, und obschon es unter den Prälaten Mehrere giebt, gegen welche meine Ordensbrüder ihre Rechte mit zu weit getriebener Strenge behauptet haben, so will ich es doch auf jener Männer Zeugniß ankommen lassen [55]).“ Das war ein schwieriges Unternehmen, da der Großmeister nur einen dienenden Bruder um sich hatte; die Commissarien riethen ihm daher wohl zu bedenken, was er verspräche; sie wollten seine Vertheidigung annehmen und ihm Bedenkzeit verstatten, nur sollte er in Erwägung ziehen, daß in Sachen des Glaubens und der Ketzerei ein einfaches Verfahren beobachtet würde, und alle Advocatenkunstgriffe und Zänkereien hier wegfallen müßten. Nun wurden ihm die päpstliche Bulle und andere hierher gehörigen Schriften vorgelesen, so wie seine eigene Aussage vor den drei Cardinälen zu Chinon; hiebei bekreuzte er sich zweimal, und gab sein großes Erstaunen über diese Angabe seiner eignen Aussage und über andere Behauptungen in den päpstlichen Briefen zu erkennen: „Wären päpstliche Commissarien, rief er aus, Leute, denen man etwas bieten dürfte, so würde ich etwas Anderes sagen [56]).“ Er bat sich einige Tage Bedenkzeit aus, und wurde am 28. November abermals vor die Commission geführt, er sprach: Weil ich ein ungelehrter und armer Ritter bin, auch aus den päpstlichen Briefen vernommen habe, daß der Papst mich und einige andere Ordensobern zur Untersuchung vorbehalten hat, so will ich in Hinsicht auf die Vertheidigung nichts unternehmen. Diese letzten Worte Molay's lassen schließen, daß es mit der Vertheidigung schlecht aussah, denn er schob sie stets auf. Als die Commissarien ihn fragten, ob er gegen ihr Verfahren in der Untersuchung gegen den ganzen Orden etwas einzuwenden

---

55) S. 29. 56) S. 31.

habe, verneinte er dieß und bat sie, darin treu und redlich fortzufahren. Dann bat er noch die Commissarien, doch zu berücksichtigen, wie kein Orden schönere Kirchen gehabt, reichlichere Almosen gegeben und tapferer wider die Ungläubigen gekämpft habe, wie der der Tempelherren; die Commissarien erwiederten ganz richtig hierauf, daß aus diesen drei Punkten die Unschuld des Ordens nicht erhelle, auch dessen Rechtgläubigkeit dadurch nicht dargethan werden könne. Hierauf sagte Molay: Ich glaube an den einigen Gott, an die Dreieinigkeit der Personen und die übrigen Lehren der katholischen Kirche, ich glaube, daß ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, eine Kirche ist, daß nach der Trennung der Seele vom Leibe sich's zeigen werde, wer gut und wer böse gewesen, und dann auch einem jeden von uns die Wahrheit, von der hier die Frage ist, kund werden soll [57]).

Unterdessen hatte sich der Kanzler Wilhelm von Nogaret eingefunden, welcher bemerkte, daß in der Chronik von St. Denis behauptet werde, der Großmeister der Templer zur Zeit Saladins habe diesem gehuldigt, und Letzterer sie der Sodomie und Irreligiosität beschuldigt. Ueber diese Nachricht schien Molay sehr betroffen und nannte sie eine ihm ganz unerhörte Neuigkeit, bat noch die Commissarien und den Kanzler um ihre Fürsprache, daß er Messe hören könne und seine Capelläne bekäme; dann trat er ab [58]).

Der dienende Bruder, welchen Molay um sich hatte, war sein Koch, Peter von Safet, dieser wollte sich mit keiner Vertheidigung des Ordens abgeben [59]).

---

57) Daselbst S. 40 f. f.
58) Daselbst S. 43.
59) Daselbst S. 44.

Der Prior von Payens, Ponsard von Gisi hatte einen Aufsatz folgenden Inhalts abgefaßt: Den Brüdern war bei ewigem Gefängniß verboten, die Priester durch einen Handkuß zu ehren, Kinder über die Taufe zu halten, ihrer rechtmäßigen Frau ehelich beizuwohnen. Hatten Brüder Weiber oder Töchter, so mußten diese den Lüsten der Obern dienen, die dadurch erzeugten Kinder wurden im Orden aufgenommen; die Brüder sind habsüchtig und lieblos, der Eintritt in den Orden war gemeiniglich mit Simonie verknüpft u. s. w. Als er aber vor den Commissarien erschien, erbot er sich den Orden zu vertheidigen, er gab zu, den Aufsatz geschrieben zu haben, meinte aber, dieß wäre in den Augenblicken der Erbitterung wider den Orden geschehen, weil er von dem Schatzmeister des Tempels gereizt sei [60]). Die Commissarien beschlossen nun, da sie sahen, wie zweideutig die Aussagen der Ordensbrüder wären, auch Laien, welche über den Orden Kunde hätten, als Zeugen vorzulassen [61]), und begannen nun selbst die Verhöre der einzelnen Zeugen am 11. April 1310.

Was die Verläugnung Christi und die Verspeiung des Kreuzes bei der Aufnahme anbetrifft, so werden diese beiden Punkte, mit wenigen Ausnahmen, von sämmtlichen Zeugen eingestanden [62]); einige der wichtigsten hieher gehörigen Aussagen mögen sein: Radulf von Praellis hatte einen Freund, den Komthur von Laon, Gervais von Beauvais, welcher ihm in mehrerer Anderer Gegenwart oft sagte: In dem Tempelorden gäbe es einen so seltsamen und so geheim gehaltenen Punkt, daß er für seine Person eben so gern den Kopf verlie-

60) Daselbst S. 34.
61) Daselbst S. 45.
62) Bei Moldenhawer fast alle Zeugen.

ren, als ihn entdecken und als der Verräther desselben erkannt sein wolle [63]). Johann von St. Benoit, Prior von Isle Bouchard, hatte den Herrn verläugnen und auch das Kreuz bespeien müssen; er sagte, er habe keinen auf diese Weise in den Orden aufgenommen, allein das hatte er gelogen, wie die Untersuchungsacten lehren [64]). Guischard von Marziac, ein weltlicher Ritter, erzählte, daß sein Freund Hugo von Marchant frisch und voll frohen Muthes zur Reception geschritten, dann aber todtenbleich und mit dem Ausdruck der äußersten Verwirrung und des Entsetzens zurückgekommen sei; dieser habe ihm gesagt, es sei ihm unmöglich, in seinem ganzen Leben je wieder von Grund des Herzens froh zu sein; ein unheilbarer Tiefsinn habe ihn befallen, in welchem er nach zwei Jahren gestorben [65]).

Mehrere Zeugen bekannten, daß sie zur Verläugnung Christi durch die Drohung gezwungen wären, daß sie an einen Ort gesetzt würden, wo sie nie ihre Hände und Füße schauten [66]). Gerard von Passage wurde ein hölzernes Crucifix gezeigt und er gefragt, ob er glaube, daß dieß Gott der Herr sei. Er sagte, es sei das Bild des Gekreuzigten. Glaubt das nicht, war die Antwort, es ist ein Stück Holz und nichts mehr. Unser Herr ist im Himmel [67]). Raimund von Vassiniac hatte das Kreuz auf dem Mantel verläugnet, verspieen, getreten und zwar zur Schmach dessen, der gekreuzigt wäre [68]), dieß mußte er thun, weil es Ordensgebrauch sei. Balduin von St. Just mußte Gott verläugnen [69]). Wilhelm von Cardaillac wurde aufgefordert, Gott zu verläugnen und das Kreuz

---

63) Daselbst S. 152. f. vergl. mit S. 154.
64) Daselbst S. 156 vergl. mit S. 193.
65) Daselbst S. 160 — 163.
66) Daselbst S. 164. 180. 234 und öfter.
67) S. 185. 68) S. 202. 69) S. 209.

zu verspeien; als er nicht wollte, faßte ihn ein Tempelritter, Dominik von Linac an die Brust, mit der andern ergriff er einen Dolch und rief mit mehreren Anwesenden: Gehorch, oder du bist auf der Stelle des Todes; er spie aus, von der Verläugnung befreite ihn die Dazwischenkunft des Receptors [70]). Aegidius von Rotangy, Ordenscleriker, wollte auch Christum nicht verläugnen, weil er ein guter Christ sein und bleiben wolle; man erwiederte ihm: dafür halten wir euch auch und wollen es selbst sein, aber verläugnen müßt ihr, weil es ein Ordenspunkt ist [71]). Johann von Thara vermeinte von seinem Receptor gehört zu haben, daß Christus ein falscher Prophet gewesen [72]). Oddo von Bures wurde aufgefordert, Jesum Christum zu verläugnen; da er sich weigerte, sagte ihm Wilhelm Villan: O, das kannst du gern thun, wird er doch in deiner Vaterstadt hundertmal um einen Floh verläugnet; unter lautem Weinen vollbrachte Oddo den Befehl [73]). Peter von Beaumont wurde belehrt, nicht an den Gekreuzigten zu glauben, sondern an den Herrn, der im Paradiese sei [74]). Zu Albert von Canellis sagte man, auf das Kreuz des Mantels zeigend: Jener Gekreuzigte war ein falscher Prophet, glaube nicht an ihn, auf ihn hoffe und vertraue nicht, ihm zum Hohn verspeie dieß Kreuz! Da dieß Albert nicht wollte, zwang man ihn mit dem Degen in der Faust dazu, voller Todesfurcht und ohne Besinnung fügte er sich [75]). Als der Templer Boscus von Masvalier einen bejahrten Prior frug, warum man die Brüder Jesum, den Sohn der heiligen Jungfrau, welchen ein so oft von ihnen gesungener Lobgesang als Heiland der Welt preise, verläugnen ließe? wurde ihm

ge=

70) S. 628. 71) S. 378. 72) S. 253.
73) S. 550. 74) S. 275. 75) S. 355.

gerathen, sich aller vorwitzigen Forschungen zu enthalten, welche ihm nur den Unwillen seiner Obern zuziehen dürften, und ganz ruhig zur Tafel zu gehen, weil er nicht der erste Verläugner gewesen sei, auch nicht der letzte bleiben würde; es werde ein gewisser Prophet verstanden, von dem die Erzählung jetzt zu weitläufig wäre. Boscus wollte von einem Propheten gehört haben, der Josua hieße [75a]). Johann von Pont L'Eveque wurde ein Crucifix mit der Frage gezeigt, ob er glaube, daß dieß Bild Gott sei? Johann antwortete, Nein, aber es stellt Gott und den Gekreuzigten vor. Was wollte es, versetzte sein Receptor, glaube nie wieder an den, den jenes Bild bezeichnen soll! Er war nicht Gott, sondern ein falscher Prophet. Verläugne ihn! Er thats [75b]). Bei der Aufnahme Johanns von Bouffemont wurde die Verläugnung und Verspeiung als Spaß und Scherz betrachtet und ein possenhafter Einfall genannt [75c]). Der Templer Durand Charner sagte: Als ich mir im zweiten Monat nach meinem Eintritt in den Orden von meinem Oheim Unterricht in den Ordenspunkten erbat, wollte er mich belehren, Jesus habe nicht für unsere, sondern für seine eignen Sünden gelitten [75d]). Fast alle Zeugen sind auf gleiche tadelnswerthe Weise recipirt; darum wurde die Aufnahme so geheim gehalten, daß nicht einmal die Angehörigen des Novizen zugegen sein durften [75e]). Die Kapitel wurden ebenso geheim gehalten, gewöhnlich gegen Tagesanbruch; Niemand wagte sich der Thür des Kapitelsaals zu

---

75a) S. 617.

75b) S. 507, vgl. mit S. 342, 423, 598.

75c) S. 402 mit 573.

75d) S. 623.

75e) S. 518, 563, 568.

nähern [75f]). Während der Gebete und Fürbitten, die in den Kapiteln gewöhnlich waren, standen wir, sagt Johann Senand, mit tief gesenktem Haupte, niederhangenden Händen und vorgestrecktem Rücken, einer hinter dem andern. In dieser Stellung mochten uns Einige durch die Thürritzen und Schlüssellöcher belauscht haben. Sogleich fiel ihre Vermuthung auf einen schmutzigen Kuß, und diese ward in dem Munde Anderer dreiste Behauptung, welche der Leichtgläubigen und Nachbeter Viele fand [75g]). Andere sprachen von einer geheimen Observanz in den Generalkapiteln [75h]), wo auch der Götzenkopf gezeigt würde [76]); in einem solchen Generalkapitel zu Nicosia erklärte Jakob von Molay, daß er ernstlich entschlossen sei, einige ihm unerträgliche Mißbräuche auszurotten, welche ihm Unheil befürchten ließen [77]). Solche Generalkapitel wurden nur im dringenden Nothfalle des Nachts, sonst aber bei verschlossenen Thüren gehalten, auch mußten während der Dauer derselben zuweilen dienende Brüder nachsehen, ob sich Jemand in der Nähe befände [78]).

Ueber die Küsse bei der Aufnahme kamen verschiedene Aussagen vor, den Meisten waren sie zugemuthet, Mehreren erlassen. Dem Raimund von Vassiniac deutete der Prior an, ihn nach Ordenssitte auf Mund und Nabel zu küssen, der Kuß auf letzteren geschah ohne Entblößung [79]). Adam von Enferne küßte auf den bloßen Nabel [80]). Bei der Aufnahme des Matthias von Tilley entblößte sich der Prior um die Hüfte und als Matthias diesen auf den Unterleib geküßt hatte, sagte der Prior: Nun auch von hinten, wobei er anfing die Kleider

---

75f) S. 174. 75g) S. 567. 75h) S. 152
76) S. 332. 77) S. 566. 78) S. 207.
79) S. 202. 80) S. 522.

in die Höhe zu heben; doch vernahm er keine weiteren Befehle zu diesem Kusse [81]). Johann Thaylafer von Genay bekannte, sein Receptor habe ihn auf den Mund, Nabel und hinten in der Gegend der Nieren über dem Hosenbunde geküßt [82]). Albert von Canellis sollte auf den Rückgrat und Nabel küssen, weil damit nichts Böses gemeint, sondern dieß Ordenssitte sei. Er sträubte sich und weinte, da zog ihn ein Ritter in einen Winkel des Zimmers, hob sich den Mantel und Unterrock auf und sagte: Stelle dich, als ob du küßtest und versichere nachher, du hättest wirklich geküßt [83]). Hugo von Narsak hatte die Erzählung gehört, daß sich Molay bei Aufnahmen auf den Mund, den Nabel und entblößten Rückgrat küssen lasse [84]). Robert Le Berrier mußte auf den bloßen Nabel küssen [85]). Dem Stephan von Dijon wurde bei seiner Aufnahme versichert, daß Neuaufgenommene nach Ordensobservanz den Hintern ihres Receptors küssen müßten; als Ordenspriester sollte er damit verschont bleiben [86]). Bei der Aufnahme Garners von Benesi schlug der Prior seinen Mantel und sein Unterkleid zurück, und ließ sich auf den bloßen Rücken unter dem Gürtel küssen, wobei er sich auf den Zwang der Statuten bezog [87]). Den Johann Langlois küßte der Receptor nach der Aufnahme vor den anwesenden Brüdern auf den Mund, aber hinter dem Altar noch auf die entblößte Brust und zwischen den Schultern [88]). Jakob von Troyes sagte aus: Sein Receptor habe sich bei der Aufnahme im Ordenshause zu Sancey vor aller Brüder Augen nackend ausgezogen und ihm befohlen, ihn von

---

81) S. 290. 82) S. 166. 83) S. 356.
84) S. 604. 85) S. 513. 86) S. 259.
87) S. 265, 251.
88) S. 168.

hinten zu küssen; er habe sich aber dieser Zumuthung widersetzt, und so sei der Receptor mit dem Kusse höher aufwärts auf den entblößten Rücken zufrieden gewesen; dieser Act wurde für einen Ordenspunkt erklärt [89]). Johann Senand wurde in Mehrerer Gegenwart von dem Receptor auf dem bloßen Nabel geküßt [90]). Dem Jakob von Cormeilles überließ es der Prior zur Entscheidung, wer sich von ihnen beiden entkleiden, und den andern zwischen Brust und Nabel küssen sollte. Jakob wählte, entblößte sich und ward von seinem Receptor auf die gedachte Stelle geküßt; auf seinen Eid wurde ihm die strengste Verschwiegenheit hierüber eingeschärft [91]), wie denn Alle diesen Eid leisten mußten. Bertrand von Villars versicherte: Ehe ich von meinem Receptor den Mantel empfing, küßte er mich auf den bloßen Nabel vor den Augen aller Umstehenden, indem dieß der Ordensgewohnheit gemäß sei. So oft ich bei einer Reception gewesen bin, wurde sie jedesmal in neue Anregung gebracht [92]). Huguet de Buris wurde bei seiner Aufnahme auf dem Munde, Nabel und am Ende des Rückgrats geküßt, der Receptor hob ihm selbst hinten und vorn die Kleider auf, um die beiden letzten Küsse anzubringen [93]).

Einen Kopf hatten im Verhältnisse nur wenige Zeugen gesehen, die Aussagen über ihn lauten folgendermaßen. Johann Thaylafer sagte, am Tage seiner Aufnahme sei ein Kopf auf dem Altar der Kapelle aufgestellt und ihm befohlen worden, denselben anzubeten, er hatte die kenntliche Gestalt eines menschlichen Gesichts, sah röthlich aus, und war von der Größe eines Menschenkopfes. Dieser war ihm nie wieder zu Gesicht gekommen, auch sei ihm eine Schnur von weißen Fäden, womit

---

89) S. 219. 90) S. 564. 91) S. 421.
92) S. 555. 93) S. 180.

angeblich ein gewisses Haupt umgürtet gewesen wäre, mit der Anweisung zugestellt, sie Tag und Nacht über dem Hemde zu tragen; er habe sie aber weggeworfen [94]). Dem Johann von Turnus, Schatzmeister des pariser Tempels, wurde bei seiner Aufnahme ein Gemälde, das Bildniß eines Mannes, welches in der Kapelle neben dem Gekreuzigten hing, gezeigt, und von ihm die Anbetung des ersteren gefordert; er betete aber den Gekreuzigten an, und hielt jenes Gemälde für die Abbildung eines Heiligen [95]). Wilhelm Pidoye, der Aufseher über die Güter des pariser Tempelhauses, sollte alle seit dem Verhafte der Brüder daselbst befindlichen Reliquien in Verwahrung haben. So brachte Pidoye einen schönen Kopf von vergoldeten Silber und weiblicher Bildung. Inwendig fand man in einem weißen leinenen Tuche, welches ein Streifen röthlichen Kattuns bedeckte, Knochen eingehüllt, die denen eines kleinen weiblichen Kopfes glichen, und einen Zettel eingenäht, mit der Inschrift: Caput LVIII. Von einigen der Anwesenden wurde er für den Kopf einer der 11000 Jungfrauen erklärt. Pidoye versicherte, keinen Kopf weiter gefunden zu haben [96]). Bartholin Bouchere wurde ein Kopf gezeigt, den man auf dem Altar der kleinen Kapelle neben dem Heiligthum und den Reliquien aufgestellt hatte, und ihm gerathen, diesen Kopf in seinen Nöthen anzurufen; der Kopf glich dem eines Templers mit einem langen grauen Barte [97]). Jakob von Troyes hatte gehört, daß sein Receptor Radulf von Gisi einen eignen Dämon habe, dem er seine Klugheit und Reichthümer verdanke [98]). Huguet von Buris sagte aus: Nach der Aufnahme zog der Prior aus einem Schranke der Kapelle einen Kopf

---

94) S. 166 f. 95) S. 450. 96) S. 609.
97) S. 589. 98) S. 221.

hervor, und stellte ihn auf den Altar hin; um ihn wand er eine Schnur, und gab sie mir mit der Anweisung, mich stets mit ihr über dem Hemde zu gürten, ich trug sie nie. Der Kopf war dem Anschein nach entweder von Kupfer oder von Silber, wo nicht gar von Gold. Uebrigens war er wie ein Menschengesicht gestaltet, mit einem langen graulichen Barte; von seiner Beziehung weiß ich nichts. Die Schnur war von dünnen weißen Fäden und von einer Länge, daß sich ein Mann mit ihr umgürten konnte [99]). Gottfried von Thatan hörte von einigen Familiaren des Priors zu Isle Bouchard, als sie von einem bei Aussón gehaltenen Kapitel zurückgekommen waren, daß den Brüdern in dem Kapitel eine Katze erschienen wäre [1]). Gerhard von Nourfak erzählte, daß sein Receptor aus seinem Busen eine Figur von Gold oder Messing hervorgezogen habe, die, wie ihn dünkte, eine weibliche Bildung hatte, er zeigte sie ihm mit den Worten: An diese glaube, ihr vertraue, und du wirst dich wohl befinden. Gerhard hatte sie nie wieder gesehen [2]). Radulf von Gisi war zu Paris in einem Generalkapitel gewesen, welches Gerhard vor Villars, Großprior von Frankreich hielt. Am Schlusse desselben, als die Brüder schon auf den Knien lagen, brachte ein dienender Bruder einen Götzenkopf herein, und stellte ihn auf eine Bank neben dem Großprior hin. Dieser Anblick setzte den Radulf in solches Schrecken, daß er gleichsam vergaß, wo er war, und unmittelbar ohne die Absolution abzuwarten, mit niedergesenktem Haupte aus der Kapelle eilte, daher er auch nicht wußte, was nachher mit dem Kopfe im Kapitel vorgegangen sein mochte; er glaubte aber, daß er eine böse Bedeutung gehabt habe. Ein Jahr darauf sah er diesen Kopf in einem Kapitel unter

---

99) S. 180 f. 1) S. 195. 2) S. 606.

Hugo von Peyraud abermals [3]). Wilhelm Audebert bemerkte in dem Schooße seines Receptors eine eingehüllte Kopfsfigur, welche dem Anschein nach von Kupfer war, und wie er aus des Receptors Miene und Winken schließen mußte, war es dessen Wille, daß er sie anbeten, wenigstens küssen sollte; allein er that es nicht. Als er sich bei einem ältern Bruder erkundigte, was es mit dieser Figur für eine Bewandtniß habe, wurde er mit dem Bescheide abgefertigt, sich nicht um Dinge zu kümmern, welche ihn nichts angingen [4]). Dem Peter Mauriac überreichte sein Receptor eine Schnur, mit der er sich des Nachts umgürten sollte; er trug sie bis ins dritte Jahr und dann nicht mehr, weil er von dem Ritter Peter von Vienne vernommen, daß den Schatz des Tempels auf dem Pilgerschlosse ein Haupt bewahre, welches mit den leinenen Schnüren berührt würde; welchen Kopf jener Ritter für den Kopf des heiligen Petrus oder des heiligen Blasius ausgab [5]). Wilhelm von Arteblay sah oftmals in den pariser Generalkapiteln auf dem Altar einen Kopf von Silber, dem die dort versammelten Obern ihre Verehrung bezeigten. Er hörte damals und glaubte es selbst, daß es der Kopf einer der 11000 Jungfrauen wäre. Aber nach Allem dem, was die Artikel von Idolen im Orden melden, dürfte es der Kopf eines Götzen gewesen sein, zumal er, wie ihn dünkte, zwei Gesichter und einen silbernen Bart gehabt habe, und sein Anblick fürchterlich gewesen sei [6]). Hugo von Fravaux sprach: Als ich nach Accons Zerstörung in Cypern war, erzählte mir ein weltlicher Ritter Johann von Tanis, Stadthauptmann von Limisso Folgendes: Ein gewisser Edelmann hatte sich in ein Mädchen verliebt, welches er bei

---

3) S. 332 f. f. 4) S. 598. 5) S. 622.
6) S. 396.

Lebzeiten unerbittlich fand; nachdem sie gestorben, ließ er ihren Leichnam aus der Erde scharren und schändete ihn. Als er ihm nachher den Kopf abschnitt, erscholl eine Stimme: Verwahre ihn wohl! Was ihn anschaut geht zu Grunde! Nun hüllte er ihn ein und hielt ihn verschlossen. Den ersten glücklichen Versuch mit ihm machte er wider die Grissonen, welche Cypern und die umliegenden Lande bewohnten *). So wie er nur den entblößten Kopf nach ihren Städten richtete, stürzten sie alle zu Boden. Nachher schiffte er sich mit dem Kopfe nach Constantinopel ein, um diese Stadt zu zerstören. Eine alte Amme des Edelmannes war neugierig, was wohl in dem Schranke, in welchem sich der Kopf befand, sein möchte. Sobald sie den Kopf enthüllt hatte, brach ein Ungewitter aus, das Schiff scheiterte, nur einige Schiffer entkamen dem Verderben. Selbst alle Fische sollen aus jener Gegend des Meeres verschwunden sein 7). Hugo von Janzat hatte von derselben Erzählung gehört, doch wäre die gemeine Sage im Orient diese: Vor Alters, ehe noch die beiden geistlichen Ritterorden gestiftet worden, habe sich zuweilen in einem Meerstrudel, Namens Setalia, ein Kopf empor gehoben, dessen Erscheinung den in seiner Nähe befindlichen Schiffen sehr gefährlich gewesen wäre 8).

Von der schon erwähnten Schnur sagt Johann von St. Benoit, er habe sie bei seiner Aufnahme empfangen, denn sie mußte nach Ordenssitte von jedem Bruder Tag und Nacht auf

---

*) Die Grissonen waren ein arabischer Völkerstamm, den die beiden Ritterorden besiegten. Epitoma Jac. Vuymphel. in Schardii Hist. Opus I. 373.

7) S. 614 vgl. mit 485 und 569. Werners Söhne des Thales Bd 2. S. 115.

8) S. 621.

dem Hemde getragen werden [9]). Guido, Dauphin von Auvergne bekannte, die Schnur, womit wir uns gürteten, erinnerte uns an Demuth und Enthaltsamkeit. Die meinige war durch Berührung eines Pfeilers, der zu Nazareth auf dem durch die Verkündigung der Maria geheiligten Platze stand, und einiger Reliquien geweiht, welche der Orden jenseit des Meeres von dem heiligen Polycarp und der Euphemia besaß [10]). Balduin von St. Just gab zu, daß die Templer eine Schnur trügen, aber jeder konnte sie hernehmen, woher er wollte, und die Umgürtung mit ihr hatte den ehrbaren Zweck, eine zu freie Berührung gewisser Theile zu hindern [11]). Dem Johann Langlois wurde eine Schnur von weißen Fäden überreicht, womit er sich Tag und Nacht über dem Hemde gürten sollte; mit ihr war, wie man ihm sagte, ein Haupt umwunden worden [12]).

Mehrere erwähnen die Erlaubniß zur Sodomie. Gillet von Encryo erzählte: Mein Receptor erwähnte, daß ich bei andern Brüdern liegen könne und sie bei mir; da er merkte, daß ich seine Meinung nicht faßte, erklärte er mir den schändlichen Sinn seiner Rede; doch habe ich nie die Zumuthung zu diesem Verbrechen erfahren, es auch nie begangen [13]). Mehrere erwähnten die Erlaubniß zum unnatürlichen Umgang mit Brüdern als Ordenspunkt [14]). Raimund von Vassiniac hatte als Prior aufgenommen, gegen bejahrte Männer erwähnte er nichts von der brüderlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes, aber wohl gegen jüngere [15]). Dem Radulf

---

9) S. 156. 10) S. 349. 11) S. 213.
12) S. 168. 13) S. 215.
14) S. 202, 301, 386, 513, 558.
15) S. 204 u. 205.

von Tavernay erklärte der Receptor die Nachsicht eines Dritten gegen die Befriedigung des Geschlechtstriebes im Umgang mit Brüdern, weil das Gelübde der Keuschheit Enthaltsamkeit vom Umgange mit Weibern erforderte, der den Orden in üble Nachrede brächte [16]). Bei Johann Senand's Aufnahme gab der Receptor die Anweisung, im Fall eines Mangels an Betten, bei andern Brüdern zu schlafen, und zugleich die Erlaubniß zur schändlichen Gemeinschaft mit ihnen [17]). Indeß sagte Johann, ist mir doch ihr Gebrauch im Orden ein unerhörtes Verbrechen geblieben; nur ein einziger schon verstorbener Bruder, ein Priester, war als Knabenschänder berüchtigt. Dem Johann sagte der Ritter Peter von Madic: Er möchte in seinen Forschungen nicht zu vorwitzig sein; denn er sei nur ein dienender Bruder, und da ein solcher von den Rittern verachtet würde, so möchte er sich bescheiden, stumm, taub und blind stellen; dieselbe Weisung gaben ihm viele andere. Einige verstanden die schändliche Erlaubniß, mit Andern das Bett zu theilen, in einem ehrbaren Sinne [18]). Bei Gerhard von Caus Aufnahme sagte ein Servient: Wenn sich Fleisch und Blut in euch regen, so könnt ihr eure Lust mit einander treiben. Dieß ist doch wenigstens besser, als zu Weibern gehen, und den Orden in üble Nachrede bringen. Gerhard betheuerte aber, nichts von der Ausübung dieser Sünde im Orden erfahren zu haben; außer daß unter dem Großmeister Thomas Berard auf dem Pilgerschlosse drei Ritter der Sodomie wegen in den Kerker geworfen wurden [19]). Hugo von Narsak bekannte: Viele aus dem Orient gekommene Brüder erzählten mir, daß der Großmeister Jakob dort in dem

---

16) S. 470. 17) S. 564. 18) S. 209.
19) S. 216, 347, 607.

übeln Rufe des sodomitischen Umgangs mit einem Kammerdiener, George, stände; und ich hielt es für die Strafe Gottes, als dieser Günstling zu la Riviere, indem er über ein Wasser setzen wollte, vor den Augen des Großmeisters und seines Gefolges ertrank. Auch einige andere Große des Ordens jenseit des Meeres, und besonders der Ritter Sicard von Roche, vormals Prior von Bordeaux, waren laut dieser Schande berüchtigt. Aber daß sie von einem Statut des Ordens gebilligt, oder in ihm für unsündlich gehalten würde, habe ich nie gehört [20]).

Das Gebot, keine Wöchnerin zu besuchen, und kein Kind aus der Taufe zu heben, findet sich in mehreren Aussagen: Heinrich von Buris wurde das Verbot gegeben, das Haus einer Wöchnerin zu betreten, Taufzeuge zu sein, in einer Schenke mit Weltleuten zu zechen [21]), und Huguet von Buris, in die Kirche zu gehen, wenn in ihr eine Ehe vom Priester eingesegnet würde, und in ein Haus, wo ein Weib im Kindbette liege [22]); dasselbe wurde Gerhard von Caus gesagt, welcher auch keine persönlichen Dienstleistungen von Weibern annehmen sollte, außer in dem Falle der Krankheit, wenn es an anderer Aufwartung fehlte, und auch dann nicht ohne des Obern ausdrückliche Genehmigung; er sollte ferner kein Weib küssen, wenn sie auch mit ihm verwandt wäre, auch in ihrer Gegenwart keine unanständigen Reden führen oder schlüpfrige Scherze treiben. Jakob von Troyes bekannte: Der Receptor verbot mir, von dieser Stunde an, ein Haus zu betreten, wo eine Wöchnerin liege, in der Messe zu opfern, Kinder über die Taufe zu halten; lauter Vorschriften, deren Beobachtung ich beschwur, ohne eine einzige gehalten zu haben. Denn als ich mich in ein junges Weib verliebt hatte, verließ ich den Orden,

---

20) S. 603. 21) S. 267. 22) S. 180, 202, 314.

und legte ein Jahr vor dem Verhaft die Kleidung des Templers ab. Schon vorher hatte ich einige Kinder aus der Taufe gehoben und that es nicht minder nachher [23]). Ueber die Auslassung der Worte: Hoc est corpus meum, beim Abendmahl findet sich in diesen Untersuchungen Folgendes: Der Priester Guigo de la Roche Talhat war der kirchlichen Vorschrift treu geblieben, da sein Receptor sich mit der Aeußerung begnügt hatte, daß die Auslassung obiger Worte im Orden gewöhnlich sei, ohne damit einen bestimmten Befehl zu verbinden [24]). Der Priester Johann von Branlis erschrack heftig über die Anweisung, künftig die vier Consecrationsworte beim Messelesen auszulassen; er enthielt sich des Meßamtes, bis er die Absolution von einem Minoriten erhalten hatte [25]). Walther von Buris sollte, wenn er künftig Messe läse, die vier geheimnißvollen Worte des Canons auslassen, da sein Receptor dieselben ihm nicht ausdrücklich genannt hatte, so belehrte ihn der Ordenspriester Johann von Buris, daß damit obige Worte gemeint wären; doch habe er sie nie in der Messe ausgelassen [26]). Auch Bertrand von Villars sollte, wenn er Messe läse, diese Worte mit Stillschweigen übergehen [27]).

Ueber die Beschuldigung, daß die Obern des Ordens ein unumschränktes Absolutionsrecht haben. Johann Langlois sprach: Mehrere Brüder wollten mir versichern, daß der Großmeister den Kapellänen befehlen könne, Brüder, wenn sie gebeichtet hätten, zu absolviren. Aber daß sie deßwegen Absolution von ungebeichteten Sünden ertheilen könnten, ward nicht erwähnt [28]). Johann lo Gamber von Grand Villard hatte

---

23) S. 219. u. 631. 24) S. 575. 25) S. 280.
26) S. 257, 259, 262. 27) S. 554.
28) S. 170.

eine Abschrift der Ordensstatuten gesehen, wo sich ein Abschnitt, wie ihn dünkte, mit der Verordnung endigte, daß der, welcher das Kapitel hielte, am Schlusse desselben die Worte sprechen solle: Von dem, was ihr aus Schamhaftigkeit anzugeben unterlassen habt, absolviren wir euch im Namen Gottes, vermöge der uns vom heiligen Vater verliehnen Macht. Doch ob es hieß: Wir absolviren, oder wir geben euch Indulgenz? war ihm nicht genau erinnerlich [29]). Johann von St. Benoit sagte: Den Brüdern war verboten, bei andern, als ihren Ordensbrüdern zu beichten, so lange sie diese hatten und finden konnten, denn die Priester unsers Ordens hatten die Vollmacht, ebenso gut zu absolviren, als die Erzbischöfe und Bischöfe in ihren Sprengeln [30]); doch glaube er nicht, daß der Großmeister von Sünden absolviren könne. Peter von Roaillac hatte erzählen hören, daß vormals die Prioren, selbst Laien nach apostolischer Vollmacht Brüder von Sünden absolvirt. Aber so wie der Orden seine eignen Priester erhalten habe, sei von ihrer Absolution nicht mehr die Rede gewesen [31]). Bertrand von Villars, Priester, hatte in den Kapiteln aus dem Munde des vorsitzenden Laien die Worte gehört: Ich absolvire euch im Namen des Großmeisters, dem der Papst die Macht dazu verliehen hat [32]); auch erinnerte er sich von mehreren Brüdern gehört zu haben, daß sie glaubten dadurch absolvirt zu sein, daher die Absolution des Priesters für ganz entbehrlich hielten; in Abwesenheit der Ordenspriester konnte man Carmelitern und Minoriten beichten. Robert von Brioys hatte von mehreren Ordensobern gehört [33]), daß der Großmeister

---

29) S. 384. vgl. Wilkens 361. Dupuy 521.
30) S. 157. f. 31) S. 608. 32) S. 556.
33) S. 367.

und andere Prioren, obgleich Laien, durch päpstliche Privilegien berechtigt wären, Brüder von Sünden zu absolviren, die sie ihnen im Kapitel gebeichtet hätten. Vor etwa zehn Jahren sagte er, ließ der damalige Visitator des Ordens, Gerhard von Villars, den Priester Johann von Calmot hart an: Ihr und andere Ordenspriester thut sehr übel daran, daß ihr euch von Ordensbrüdern beichten laßt, und ihnen die Absolution von Sünden ertheilt, die wir, ihre Prioren, ihnen in den Kapiteln zu geben befugt sind. Wäre über dieses Vorrecht strenger gehalten worden, so würden sich die Brüder schon sorgfältiger hüten, Güter des Ordens zu veruntreuen, und andere Verbrechen mehr zu verüben. Aber ihr Priester absolvirt nur eures eignen Vortheils wegen, um euch eurem Antheil an dem Unterschleife zu sichern, der an den Gütern des Tempels begangen wird. Gerhard von Caus sagte: Von der Behauptung, daß Laien unter uns von Sünden absolviren könnten, habe ich nie etwas vernommen, wie hätten sie es gekonnt, da sie nicht die Schlüssel des Himmelreichs hatten? Indeß war es Sitte, die Kapitel mit folgender Ceremonie zu schließen. Der vorsitzende Bruder stand mit dem Presbyter an seiner Seite auf und blieb stehen; die übrigen Brüder beugten ihre Knie, falteten ihre Hände zu einem stillen Gebet und erwarteten in dieser Stellung die Absolution des Priesters. Hierauf hob der Meister an: Brüder! Wir können jetzt auseinander gehen. Ich kündige euch nur noch die Verzeihung unsers Kapitels in bestimmter Form an, u. s. w. Für alles Andere, was ihr aus Schamhaftigkeit oder aus Furcht vor der gerechten Strenge des Ordens anzugeben unterlassen habt, ertheilen wir euch diejenige Verzeihung, die wir geben können und sollen. Nach den Fürbitten sprach er: Unser hier gegenwärtiger Bruder Presbyter spreche über uns die Absolution,

daß Gott ihm und uns alle unsere Sünden vergeben wolle. Nun kniete er nieder, und nahm die Stellung der übrigen im Gebet begriffenen Brüder an, worauf der Presbyter anfing: Sprecht die Worte nach, die ich euch vorsagen werde, und nun folgte die in der Kirche übliche Beichtformel; er endigte: die Absolution und Vergebung aller eurer Sünden schenke euch der allmächtige und barmherzige Gott! Doch hielt Gerhard diese Absolution nicht für hinreichend zur Vergebung von Todsünden [34]). Johann Thaylafer hatte von einigen Brüdern erzählen hören, daß der Großmeister eben sowohl wie die ordentlichen Kapelläne von Sünden entbinden könne, doch von dem Visitator und andern Obern hätten sie dieß nicht behauptet [35]). Dem Rainald Belle Pile ermahnte ein Priester zu den unerlaubten Forderungen bei der Aufnahme, weil er versicherte, ihn mit päpstlicher Vollmacht absolviren zu können [36]), und Hugo von Narsac hatte gehört, daß der Großmeister päpstliche Privilegien habe, nach welchen er den Ordenspriestern die Wahl, Brüdern ihre Sünden zu vergeben, ertheilen und er selbst und andere Prioren von Vergehungen des Ungehorsams absolviren könnten [37]).

Der Ungehorsam gegen den Orden wurde streng bestraft; so sagte Aegidius von Rotangy, daß wer Geheimnisse der Kapitel verrathen hätte, eine Zeitlang zu Wasser und Brod verurtheilt worden wäre [38]). Gervais von Beauvais hatte gesagt: Wenn ich oder ein Anderer, und wenn dieser auch der König von Frankreich wäre, unglücklicherweise einer gewissen geheimen Observanz in dem Generalkapitel ansichtig würde, so trotzten die Brüder jeder Gefahr und Strafe, um den Mit-

---

34) S. 322. 35) S. 116, 182. 36) S. 633.
37) S. 604. 38) S. 381.

wissenden, weß Standes und Ansehens er auch sein möchte, zu tödten [39]). Bei Jakobs von Troyes Aufnahme drohte man der Verletzung des Stillschweigens von der Receptionsweise, Kerker und Tod. [40]).

Von dem herrschenden Verderben im Orden: Stephan von Nercat hatte gehört, daß einer seiner Verwandten den Orden verlassen und gesagt habe, die Templer wären die gottlosesten Leute von der Welt, deßhalb möchte er nicht mit ihnen leben [41]). Wilhelm von Liege sahe im Orden Beispiele von Stolz und Uebermuth, der Andere drückte; des Verbots einer widerrechtlichen Gewinnsucht ungeachtet, ward sie auf mancherlei Weise befriedigt, selbst apostolische Briefe zur Erpressung gemißbraucht [42]). Bortholomé Bartholot hatte, seinem freiwilligen Geständnisse zufolge, seine Aufnahme bloß der Abtretung seiner Güter an den Orden zu danken, die vollkommen 1000 Livres Tourn. am Werthe betrugen. Er entschloß sich seiner vielen Schulden wegen zu ihr; aber seines Wissens sei keiner seiner Schuldner von dem Orden befriedigt [43]). Theobald von Tavernay gestand, es fehlte uns nie im Orden bei unserm Reichthum und Ansehen an schönen und geschmückten Weibern, welche auch meine und anderer Brüder öftere Abwesenheit aus den Häusern veranlaßt haben [44]). Hugo von Fravaux versicherte, es wären selten Aufnahmen jenseit des Meeres gewesen, weil die Vereinigung entgegengesetzter Meinungen im Orden schwierig war; man sandte daher diejenigen, welche aufgenommen werden sollten, nach den umliegenden Schlössern oder Inseln, wo eine geringere Brüderzahl mehr Eintracht unterhielt, die Aufnahme erleichterte [45]).

Ob-

39) S. 152. 40) S. 221. 41) S. 372. 42) S. 493.
43) S. 587. 44) S. 272. 45) S. 612.

Obwohl die Statuten des Ordens nur Volljährige aufzunehmen gestatteten [46]), so finden sich viele Beispiele, daß Brüder von 10 — 20 Jahren aufgenommen sind [47]). Der Minorit Stephan von Nercat erzählte: Bartholomäus Caprary zu Lyon, an den die königlichen Verhaftsbefehle wider die dortigen Templer ergangen waren, ließ mich an dem zu ihrer Vollziehung bestimmten Tage zu sich rufen, ich begleitete ihn. Unter Andern fiel uns der Diener eines Tempelclerikers in die Hände, bei dem einige versiegelte Schreiben von dem Passagemeister zu Marseille gefunden wurden; sie waren an den Großmeister gerichtet. Eines von ihnen enthielt die Nachricht von heftigen Klagen, welche von dem Papste und König gegen den Orden erhoben wären; zugleich empfahl es dem Großmeister Vorsicht, Behutsamkeit und alle mögliche Geschicklichkeit, durch seinen Einfluß sich der Gunst des Königs zu versichern. In einem andern ward berichtet, die Urheber jener bittern Klagen wider den Orden seien die gefangengesetzten Ritter von Gascogne. Das Postscript eines dritten meldete dem Großmeister die Entdeckung der auf dem Pilgerschlosse abgefaßten Statuten. Diese Schreiben hatte Stephan selbst gelesen [48]). Peter von St. Mamert sprach: Unter den mir eingeschärften Lebensvorschriften war auch die, den Umgang mit verdächtigen Weibspersonen zu meiden, weil eine Anzeige davon mich des Mantels berauben könnte, wenigstens müsse es mit der größten Vorsicht geschehen. Er fügte hinzu: Einige Brüder wären aus Leichtsinn, andere vielleicht aus Widerwillen gegen die er-

---

46) Buch 3. Kap. 1, 2.

47) Moldenh. S. 462, 618, 345, 464, 504, 344, 457, 570, 581, 341, 392, 417, 495, 552, 617, 391, 455, 501, 394. 490 u. m.

48) S. 373.

kannten Mißbräuche dem Orden entflohen. Er selbst würde ihrem Beispiele gefolgt sein, wenn er sich einen Ersatz der Kosten, von seinen Freunden auf die Aufnahme verwandt, hätte versprechen dürfen [49]). Wilhelm von Torrage hörte aus dem Munde eines bejahrten Ritters: Er sei zwar spät, erst als Greis in den Orden getreten; aber er fürchte doch zeitiger, als es ihm heilsam wäre. Seinem Urtheil nach könne es mit dem Orden nicht lange mehr währen; der Uebermuth der Brüder sei wie ihre Habsucht gränzenlos, indem sie alle Mittel des Erwerbs mit ungestümer Hitze verfolgten, werde der Ruhm der Waffen im Streit wider die Feinde des Glaubens verwahrlost [50]).

Daß der Orden geheime Statuten besaß, erhellt aus Gervais von Beauvais Worten: Ich besitze ein kleines Buch von den Statuten des Ordens, welches ich gern sehen lasse, aber auch ein anderes geheimeres, das mag ich für alle Welt nicht zeigen [51]). Gerhard von Caus meinte, das Schlimmste wäre, daß keine Abschriften von der ursprünglichen Regel und den Statuten, keine Papiere über die Verfassung und Observanzen des Ordens von dem Großmeister und den Provinzialprioren, ohne ihre besondere Erlaubniß in den Händen der Brüder geduldet würden. Während Gerhards Aufenthalt im Orient erging von dem Großmeister Jakob der Befehl, daß alle Brüder, die die Regel, Statuten und Observanzen betreffenden Schriften an ihn abgeben sollten. Gerhard überreichte ihm bei dieser Gelegenheit einige Aufsätze des heiligen Bernhards, welche Molay sogleich zurückgab; aber von den übrigen, welche er bekam, soll er einige verbrannt, andere unter ältere Ordensglieder vertheilt, den Ueberrest in seiner Verwahrung

---

49) S. 443. 50) S. 495. 51) S. 152, 154.

behalten haben. Eines ähnlichen Befehls von den Großmeistern Thomas Berard und Wilhelm von Beaujeu erinnerten sich die Greise im Orden [52]).

So weit das Hauptsächlichste aus dieser merkwürdigen Untersuchung; während derselben griff Philipp willkürlich dem Recht in die Hände, indem er am 12ten Mai 1310 54 derjenigen Templer zu Paris verbrennen ließ, welche sich zur Vertheidigung erboten, erst gestanden, dann widerrufen hatten [53a]), bald folgten noch vier und zu Rheims neun [53b]); unter jenen 54 befanden sich einige Cleriker, die aber zuvor aus dem geistlichen Stande gestoßen wurden [53c]). Dieß Alles geschah nach dem Urtheil des Erzbischofs und des Concils von Sens. Diese ungerechte Handlung (denn der päpstlichen Commission kam jetzt das Urtheil zu) hatte wenig Einfluß auf die Untersuchung zu Paris; dieß erhellt daraus, daß selbst in den folgenden Verhören mehrere Zeugen dem Orden nichts aufzubürden wußten, und die Commissarien mit größter Milde und redlicher Gewissenhaftigkeit in der Untersuchung am 3ten November fortfuhren [54]); bis dahin hatten sie dieselbe eingestellt, theils weil sie selbst über diese Ungerechtigkeit bestürzt waren, theils auch um den ersten Schreck der Zeugen vorübergehen zu lassen. Sie sandten eine Botschaft an den Erzbischof von Sens, mit der Bitte, er und das Concil möchten in Hin-

---

52) S. 319.

53a) S. 236. Eccard. II. p. 1819.

53b) Baluze I. p. 104.

53c) Daselbst p. 17. (vergl. p. 37): Quorum quidam (Templ.) erant sacerdotes, sed ibidem degradati positi sunt in numero ceterorum; sunt itaque per manum justitiae saecularis infra brevem moram Parisiis combusti.

54) S. 246, 245.

ficht des gefällten Urtheils nach der reiflichsten Ueberlegung handeln, und wenn es ihnen zuträglich schiene, in der Ausführung desselben Anstand nehmen; zumal da die in den Gefängnissen verstorbenen Brüder, wie ihr Oberaufseher sowohl, als viele Andere versicherten, noch in den letzten Zügen auf Gefahr ihrer Seele betheuert hätten, daß sie und der Orden der ihnen beigemessenen Verbrechen fälschlich angeklagt wären. Auch dünke die Commissarien, daß wenn ein solches Endurtheil jetzt vollzogen werden sollte, der Fortgang ihrer eignen Untersuchung unausbleiblich gehemmt werden dürfte, da schon mehrere Zeugen vor Schreck ihrer Besinnung beraubt wären [55]).

Nachdem die Untersuchung am 3. November wieder begonnen hatte, sollten die Procuratoren des Ordens abermals zu den Verhören zugezogen werden, allein Wilhelm von Chambonet und Bertrand von Sartiges baten, weil sie ungelehrte Laien wären, um die Wiedervereinigung mit ihren Collegen Pruino und Bologna, und um den Beistand rechtskundiger Männer. Die Commissarien erwiederten, daß jene Beiden freiwillig und feierlich der Vertheidigung des Ordens entsagt hätten, worauf Bologna durch einen Durchbruch aus dem Gefängnisse entflohen wäre, Pruino aber seit der von dem Concil zu Sens an ihm vollzogenen Standesentsetzung sich in einer Verfassung befände, die es unmöglich mache, ihn ferner zur Vertheidigung zuzulassen; da verzichteten beide Ritter auf jede Vertheidigung [56]), und sie unterblieb gänzlich.

Bis zum 26. Mai 1311 fuhren die Commissarien in der Untersuchung fort, sie endigten auf die Antwort einer Eingabe an den Papst, daß die Aussagen von 231 Zeugen hinlänglich wären, welches sie auch am 5. Junius dem König in einer

---

55) S. 236. 56) S. 248.

Conferenz vortrugen; da aus dieser und der 72 von dem Papste verhörten Zeugen sich schon soviel ergeben müßte, als man von Mehreren, wenn sie auch den Commissarien gestellt würden, zu erfahren hoffen dürfte; da es auch für jetzt an Zeugen fehle, bei denen man nach den Aufnahmen jenseit des Meeres forschen könnte, so vereinigten sich Papst und König, die Untersuchungen zu beendigen, da auch der Termin der ausgeschriebenen allgemeinen Kirchenversammlung nahe bevorstand. Der Mangel an Zeugen war aber der entscheidendste Grund, die Verhöre zu endigen; sonach wurden die Acten an den Papst gesendet [57]).

Unterdessen waren auch in den übrigen Ländern Untersuchungen über den Orden verhängt; namentlich in England, woselbst Wilhelm von More Großprior war [58]). In Wilkin's Concilienacten sind die englischen Untersuchungen nicht vollständig. B. Münter hat im Vatican mehrere hieher gehörige Originalien excerpirt, welche das Resultat aller in Britanien von den päpstlichen Richtern angestellten Verhöre enthalten. Diese Resultate übergaben die englischen Inquisitoren dem Papste und dem Concil zu Vienne [59]). Der Papst sandte als Richter nach England den Abt von Lagny, Dieudonné, und den Canonicus von Narbonne, Sicard de Vaux [59b]); am

---

57) S. 634.

58) Mansi XXV. p. 425.

59) Wenn sich Vogels Briefe hauptsächlich mit englischen Verhören beschäftigen, und er den Orden für unschuldig hält: so ist theils dessenungeachtet der englische Prozeß voller Schuld, theils war die Hauptuntersuchung gegen den Orden zu Paris.

59b) Ueberhaupt sandte der Papst achtungsvolle Männer zur Untersuchung gegen den Orden in die einzelnen Länder. Theodor Niem a. a. O. p. 1476: Fuerunt insuper per Papam viri spectabiles et insignes in diversis partibus Christianitatis superintendentes, qui de toto ordine inquirerent, ut posset illius ordinis

25. November 1309 begannen die vorläufigen Verhöre [60]), namentlich zu York, London und Lincoln; speciell war dem Johann von Solertio die Untersuchung in Schottland aufgetragen [61]). Unterm 14. December 1309 erließ Eduard ein Schreiben an alle Statthalter, um die etwa noch herumschweifenden Templer gefänglich einzuziehen [62]), und nach London zu senden; aus einem Schreiben vom 12 März 1310 ersehen wir, daß der Seneschall von York die Templer, welche er eingezogen, frei herumschweifen ließ, was ihm untersagt wurde [63]); hieraus kann man abnehmen, daß sie in England im Allgemeinen gut behandelt sind [64]). Im Dec. ward endlich befohlen, die Templer, namentlich aus Canterbury nach London zu senden [65]), für ihre Güter werden Wächter bestellt [66]); die Aussagen der Ritter wurden schon im Sept. auf dem Concil zu London durchgenommen [67]), woselbst sich 72 Zeugen einfanden, meistens Minoriten, Dominicaner, Carmeliter, Augustiner, welche große Beschuldigungen vorbrachten; von einer Menge Artikel heißt es im Resultat im Vatican „Videtur probatum“; welches Resultat anhebt: In Gottes Namen, Amen. Da die Untersuchung gegen den Tempelorden und dessen einzelne Glieder uns und unsern übrigen Collegen

---

reformatio debita et totalis deletio fieri proximo concilio futuro generali.

60) Rymer I. 4. 152 sqq.

61) D. a. O p. 158.

62) Daselbst p. 163: Quia intelleximus, quod quidem Fratres Ordinis Militiae Templi in Anglia per diversa loca vagantur et discurrunt sub habitu saeculari, crimen Apostasiae notariae committendo, in animarum suarum periculum manifestum.

63) Daselbst p. 166.

64) p. 176. 65) p. 178. 66) p. 195.

67) Vogel S. 266.

in den Königreichen England, Schottland, Irland, Norwegen und Dänemark übergeben ist: so ist zu merken, daß gedachter Orden in den beiden letzten Königreichen nichts besaß, wie aus öffentlichen Monumenten erhellt; auch ist bekannt, daß die Brüder in England und Schottland dem Großpräceptor von England unterworfen, mithin das Ganze eine Präceptorie ist.

Zu London währten die Untersuchungen von 1309 bis zu dem daselbst 1311 gehaltenen Concil [68]). Johann von Goderal, Minorit, hatte gehört, daß der Templer Robert von Raxat einst auf eine Wiese gegangen sei, ausrufend: Wehe, wehe mir, daß ich je geboren ward, Gott habe verläugnen und mich dem Teufel ergeben müssen; dieß hatten Einige, ohne von ihm bemerkt zu werden, gehört [69]). Im schottischen Verhöre gestand ein Ritter, Provisius, sein Großvater sei, weil er Christum nicht habe verläugnen wollen, binnen drei Tagen getödtet. Richard Rilston, ein Dominicaner hatte von Richard Ruston vernommen: Er habe von einem Tempelcomthur sagen gehört „Wir sterben wie anderes Vieh." Zu Wilhelm von Berney [70]) hatte ein Templer zu Duxworthe bei Cambridge gesagt: Ein Mensch habe ebenso wenig eine Seele nach dem Tode, wie ein Hund; dieß habe der Templer beim Begräbnißmahl des Pfarrers daselbst 1305, eidlich betheuert, fast alle angesehenen Leute des Ortes seien Zeugen gewesen. Ein anderer Templer hatte ihm beichten wollen, was der Präceptor nicht erlaubte, sondern nach einem Ordensgeistlichen schickte; der Templer aber habe jammernd ausgeru-

---

68) Conc. Magn. Brit. (ed. Wilkins) II. p. 329. — Mansi a. a. O.

69) Wilkins p. 359. Dupuy p. 520.

70) Wilkins 361 Dupuy 521.

fen: Ach, daß ich jemals Tempelherr ward! Richard de la Horse [71]), ein Carmeliter, hatte auf einer Reise gehört, daß ein kranker Templer befohlen, Niemand als sein Diener solle seine Kleidungsstücke anrühren. Nach seinem Tode habe seine Schwester, den Leichnam waschend, in dessen Beinkleidern ein genähtes Kreuz gefunden. (Aehnliches kommt in den vaticanischen Acten öfters vor). Ein anderer Dominicaner hatte vernommen, ein Templer habe die in der Communion empfangene Hostie in seinem Munde bewahrt, in sein Nachtgeschirr ausgespieen, und dieses in das heimliche Gemach gießen lassen. — In den vaticanischen Acten finden sich 17 Zeugen über die Verläugnung Christi, 16 über das Bespeien des Kreuzes, 8 über die Verachtnng der Sacramente, 2 über die Auslassung der Einsetzungsworte. Richard Bernardi hatte zu London gehört, ein Templerpriester habe auf dem Todtenbette gebeichtet, daß er seit 20 Jahren den Leib Christi nicht gewandelt, und so das Volk bei der Messe durch Vorzeigung einer nicht geweihten Hostie hintergangen habe. — Ueber die Laienabsolution 13 Zeugen: Man habe nicht nöthig, dem Priester die Sünden, welche im Kapitel gebeichtet und vergeben wären, zu beichten. Drei Templer sagten aus, das Kapitel habe einen Laien excommunicirt, weil er sich an andern Brüdern gewaltthätig vergriffen; zwei Schotten fügten hinzu, die Templer hätten den Bann durch ihnen zukommende oder delegirte Gewalt gelöst [72]). — Ueber die schändlichen Küsse finden sich mehrere Zeugen; 27 hatten geschworen, nicht aus dem Orden zu treten, 52 betheuerten heimliche Aufnahme. Roger, Rector zu Godmersham sagte: Vor 15 Jahren wollte ich

---

71) Wilkins 362. Dupuy 522.

72) Auctoritate ordinaria sive delegata.

Templer werden und fragte deßhalb einen derselben um Rath [73]), dieser antwortete, wenn du mein Vater wärst und Großmeister des Ordens werden könntest, wünschte ich nicht, daß du in ihn träteſt, denn wir haben drei Artikel, welche nur Gott, der Teufel und die Templer erfahren. — Ueber Sodomie 7 Zeugen. Robert le Dertrurer, Notarius zu London [74]) gestand, Guido Foresta, Großprior von England habe ihn selbst mißbrauchen wollen. — Mehrere sagten aus, die Kapitel würden unter gewaltigen Toben und Lärmen gehalten, man träte auf den Kapitelkasten (arca Capituli); auch wird in den vaticanischen Acten der Anbetung eines Kalbes gedacht. Ein alter Mann, der 20 Jahre zu Stamford einem Templer gedient, erzählte: Wenn ein Templer zu Stamford ein schweres Geschäft vor hatte, so standen sie früh auf, gingen in die Kapelle zum Altar [75]), nahmen aus der großen steinernen Altartafel einen kleinen Stein, der aber leicht und so gut, daß ein Fremder die Fugen gar nicht sehen konnte, wieder eingesetzt werden mußte; diesen Stein richteten sie auf, stellten ihn auf den Altar, beteten ihn mit gebogenen Knien an, sich mit Seufzen und Flehen niederwerfend, dann ward er wieder eingefügt. Ein alter aus dem Orden getretener Cleriker bekannte vier Hauptidole in England, 1) in der Sacristei des londoner Tempels, 2) in Bystelesham, 3) zu Brunria bei Lincoln, 4) jenseit des Humbreflusses; Wilhelm de la More habe diese Anbetung in England eingeführt, und eine dicke Rolle, worauf mit großen Buchstaben die schändlichsten Observanzen beschrieben, mitgebracht. — Die Schnur

---

73) Wilkins 361. Dupuy 522.

74) W. 359. D. 520.

75) W. 362. D. 523.

wurde von Allen eingestanden; Mehrere: sie wäre an der Säule St. Maria zu Nazareth geheiligt. — Das Kapitel war Geheimniß, selbst nicht unter einander durften die Brüder davon reden [76]). Robert von Hamilton und Johann von Belesale gestanden zu Lincoln: Sie wüßten von dem hölzernen Bilde eines Ochsens im Tempel zu Härst, welches sie dem Evangelisten Lucas zur Ehre und ihrer Seele zum Heil gemacht [77]). Wilhelm von Raven war einen Monat hindurch in den Ordensstatuten unterwiesen worden [78]). Radulf von Barton bekannte, der Großmeister könne in den Kapiteln absolviren, aber nicht von heimlichen Sünden [79]). Himbert Blanke meinte, die Geheimnisse im Orden wären Thorheit [80]). Wilhelm Scotus versprach Gehorsam, Keuschheit, Armuth und vieles Andere, was nicht zur Untersuchung gehöre [81]). Heinrich Tanet hatte gehört, daß ein Templer ein gewisses ehernes und zweiköpfiges Haupt in Verwahrung habe, welches ihm über Alles Auskunft gebe; doch hatte er vernommen, daß dasselbe nur der Komthur vom Pilgerschlosse, nebst Hugo von Nipurias (welcher Vicemarschall war, von Tortosa aus zu den Saracenen überging, und Muselmann ward) und die durch dieselben aufgenommenen Brüder gekannt hätten [82]). Johann von Rassington, ein Laie, sagte, daß viele Brüder an einem Feste zusammengekommen wären, um ein gewisses Kalb anzu-

---

76) W. 371 — 73. D. 382.

77) W. 370. D. 309.

78) W. 334. Monast. Angl. II. p. 563.

79) W. 336.

80) p. 337: Propter stultitiam.

81) p. 339: Et multa alia, quae non pertinent ad inquisitionem.

82) p. 358.

beten [83]). Ein weltlicher Ritter, Johannes von Eure, lud einst den Komthur, Wilhelm von Fenne, zu einem Gastmahl ein, nach dem Essen zog dieser aus seinem Busen ein Buch, und gab es der Gemahlin des Ritters zu lesen; diese fand in dem Buche auf einem angehefteten Zettel Folgendes verzeichnet: Christus war nicht Sohn Gottes, von keiner Jungfrau geboren, sondern wie alle Menschen, von der Maria aus Josephs Samen empfangen, auch war er ein falscher Prophet, welcher nicht zur Entsündigung des ganzen Menschengeschlechts, sondern seiner eignen Sünden wegen den Kreuzestod starb u. s. w. Die Frau zeigte diesen Zettel ihrem Gatten, welcher, nachdem er gelesen, den Templer deßhalb zur Rede setzte, dieser lachte darüber; vor Gericht gestellt, gab er die Wahrheit obiges Geständnisses zu, sich entschuldigend, daß er nicht lesen könne, und nicht gewußt habe, was in jenem Buche enthalten sei [84]). Ein anderer Zeuge hatte durch Hörensagen vernommen, daß dem Crucifix der Hintere gewiesen, und ein gewisses Bild, einem Kalbe ähnlich, auf dem Altar geküßt und angebetet werde, auch sei die fleischliche Vermischung der Brüder gestattet [85]). Robert von Oteringham, Minorit, erzählte: Eines Abends kam mein Komthur nicht zu Tische, weil Reliquien aus Palästina angekommen, und er diese den Brüdern zeigen wollte. Um Mitternacht hörte ich ein verworrenes Ge-

---

83) Daselbst: Quidam Templarius habebat quoddam caput aeneum bifrons in custodia et dicebat, quod respondebat ad omnia interrogata.

84) Daselbst: Quod Christus non erat filius Dei, nec de virgine natus; sed ex semine Josephi viri Mariae more aliorum hominum conceptus; quodque Christus non erat verus sed falsus propheta et non pro redemptione humani generis, sed pro suis propriis flagitiis crucifixus ac multa alia contrario fidei christianae.

85) p. 359.

räusch in der Kapelle, ich stand auf, sah durch das Schlüsselloch dieselbe hell erleuchtet. Früh fragte ich einen Bruder, welchem Heiligen zu Ehren sie in der Nacht ein Fest gefeiert hätten, da erblaßte Jener vor Schreck, fürchtend, ich habe Etwas gesehen, er sprach „Frag mich nicht und hast du dein Leben lieb, so erwähne nichts davon vor den Obern [86]). Ein anderer Zeuge hatte gehört, daß der Sohn eines Templers durch die Wandritzen in ein Receptionskapitel sahe, der Aufgenommene bequemte sich nicht, den Gekreuzigten zu verläugnen, deßhalb wurde er umgebracht. Lange nachher wurde der Knabe von seinem Vater gefragt, ob er Templer werden wollte, er verneinte es, die That erzählend, da tödtete ihn der Vater [87]). Adam von Heton, ein Templer, hatte als Jüngling oft die Kinder rufen hören „Hütet euch vor den Küssen der Templer [88]). Ein Servient schlich sich in ein Kapitel, verborgen unter einem Sessel hörte er, daß der Vorsitzende lehrte, wie man reich werden könnte. Die eintretenden Brüder hatten ihre Gürtel abgelegt, einen derselben entwendete der Dienende, so wurde er nachmals entdeckt und von einem Templer getödtet [89]). Von Hörensagen brachte ein Anderer vor: Aus einem Wandschränkchen im Kapitelsaale nahmen die Templer in einem Kapitel ein schwarzes Bild mit leuchtenden Augen, vor den Vorsitzenden wurde ein Kreuz gelegt, auf dieses das Bild mit dem Hintern, sodann trug ein Ritter dasselbe zu dem Prior, dieser küßte es, worin alle Uebrigen

---

86) Daselbst: Vade viam tuam et si me diligis et vitam tuam nunquam Magistris loquaris de materia ista. — Vat. Mscrpt.

87) Daselbst — Vat. Mscrpt.

88) Wilkins p. 360: Se audiisse juvenem saecularem pueros clamantes: Custodiatis ab osculis Templariorum.

89) p. 361.

folgten. Als in demselben Kapitel ein Bruder das Kreuz nicht verspeien wollte, hängten sie ihn in einen Brunnen im Tempelhause und deckten diesen zu; sodann vermischten sich die Brüder auf der Hausflur, welche gedielt und mit Matratzen bedeckt war. Dieses Alles hatte Johann von Gertia, Minorit zu London von einer Frau, Agnes Lovecota, erfahren, diese vernahm es von Exvalettus, Komthur zu London [90]). Ein anderer Minorit hatte von einem goldenen Kopfe gehört, dessen Verehrung daher käme, daß ein Großmeister, der des Ordens Reichthümer sehr vermehrt, sterbend mehrere Komthure habe zu sich rufen lassen, denen er den Antrag gemacht, wenn sie mächtig und geehrt sein wollten, müßten sie ein solches Haupt anbeten [91]).

Die geheimen Statuten des Ordens waren in tiefes Geheimniß gehüllt; viele Templer hatten Idole in ihren Koffern [92]). Ein Templer sprach zu einem Aspiranten des Ordens: Du kennst nur das Aeußere des Ordens, nicht dessen Inneres; hüte dich, diese wenigen Worte zu verrathen, ich darf nichts mehr sagen [93]). Wilhelm Kilros sagte, wenn der Großmeister die Beichte eines Bruders gehört hatte, so befahl er dem Kapellan, ihn zu absolviren, obwohl jener die Beichte

---

90) p. 362: Aperto quodam armariolo parietis extraxerunt quandam figuram nigram, oculis lucentibus et quandam crucem et posuerunt crucem in praesentia magistri et culum idoli vel figurae posuerunt super crucem ..... Ipsi Templarii in domo, quae erat strata de lignis et crassioribus palliis coeperunt se ad invicem carnaliter abuti. — Dupuy 525. — Vat. Mscrpt.

91) Wilkins a. a. O.: Dixit per modum collationis, quodsi vellent dominari et esse in honore, quod adorarent tale caput.

92) p. 363.

93) Daselbst: Tu vides nos exterius, sed non interius, caveas tibi ab istis verbis si volueris, quia plus non dicam tibi.

nicht gehört hatte [94]). Thomas von Brougthon im Dienste des Ordens, hatte vernommen, daß viele Templer in Säcke gesteckt und ersäuft würden, er wußte nicht, warum [95]). Wilhem von Bras hatte von Sodomie im Orden gehört; wer diesen verlassen wollte, wurde mit einem großen Stein am Halse ins Meer geworfen [96]). Walther von Clifton sagte, daß die Brüder in Schottland ihre Statuten von dem Meister in England bekämen, und dieser vom Großmeister und Convent; er hatte die bekannte Reception erlitten und sollte jedes Haus meiden, in welchem eine Wöchnerin sei; die Obern könnten außer vom Menschenmord und von Gewaltthätigkeit gegen Brüder von jeder Sünde absolviren [97]). Tocci von Thoraldeby hatte gehört, der Großmeister habe an verschiedenen Orten Englands drei Köpfe verborgen [98]). Brian le Jay einst Heermeister von England hatte zu einem Zeugen gesagt: Jesus Christus war nicht wahrer Gott und wahrer Mensch; das kleinste Härchen aus dem Barte eines Saracenen ist mehr werth, als dein ganzer Körper. Als den Brian einige Arme um ein Almosen baten um Gottes und der heiligen Jungfrau willen, anwortete er: Jungfrau hin, Jungfrau her, laßt euch mit ihr hängen; dann warf er ungestüm eine kleine Münze in den Koth, damit sie die Armen, obwohl es sehr kalt war, heraussuchen möchten [99]). Die Irrthümer sollten in

---

94) p. 377: Quando Magnus Magister audit confessionem fratris alicujus dicti ordinis, praecipit Fratri Capellano eum absolvere a peccatis suis, quamvis Capellanus confessionem Fratris non audierat.

95) p. 379. 96) Daselbst. 97) p. 380. 98) p. 384.

99) p. 386: Brian le Jay dixit, quod Jesus Christus non fuit verus Deus et verus homo, quod minimus pilus barbae unius Saraceni fuit majoris valoris, quam totum corpus istius, qui loquitur. Pauperibus quibusdam eleemosynam a Briane petens pro amore Dei

den Orden durch die vormaligen Meister in England, Adelard und Himbert Peraut eingeführt sein, besonders durch Ersteren um 1250. Einem Ritter sagte ein anderer nach der Aufnahme: Wenn du auf dem Glockenthurm der St. Paulskirche zu London säßest, so könntest du nicht mehr Unglück schauen, als dich treffen wird, bevor du stirbst [1]). Andern sagte man: Ihr werdet keinen glücklichen Tag im Orden haben. Johann von Stoke wurde ein Jahr nach seiner Aufnahme von Jakob Molay gezwungen, Jesum zu verläugnen, bloß an den allmächtigen Gott müsse er glauben, sonst an Niemanden.

Ueberhaupt wurden in England notorisch 228 Templer verhört [2]); zu York und Canterbury [3]), in Irland und Schottland [4a]) gestanden die Ritter nichts Tadelnswerthes.

Ferdinand, König von Castilien und Leon verfuhr auf Philipps Aufforderung bei der Untersuchung gewaltthätig, erwählte eine Untersuchungscommission, bestehend aus dem Erzbischof Gonzalo von Toledo, Rodrigo, Erzbischof von San Jago die Compostella, einen Dominicaner Aymerich, als apostolischen Inquisitor, nebst einigen Andern [4b]); die spanischen Verhöre haben wir nur unvollständig [5]).

---

et beatae Mariae virginis respondit: Que dame, alez vous pendre à vostre dame" et projiciens impetuose unum quadrantem in luto, fecit pauperes musare in eodem et hoc tempore frigidae hyemis.

1) p. 387: Si sederes super campanile sancti Pauli London, non posses videre majora infortunia, quam tibi contingent, antequam moriaris.

2) Wilkins s. Index.

3) Stubbs Actus Pontiff. Eboracens. in Hist. Angl. Scriptt. X. p. 1730: Quamvis in multis essent accusati, nihil tamen inventum est, quod de jure videretur statum illorum annullare.

4a) Raynouard p. 263.

4b) Mariana II. 175.

5) Campomanes p. 105. Baluze I. p. 665. — Das Folgende aus Mscrpt.

In Leon wurden zu Medina del Campo 33 Zeugen verhört. Einer hatte gehört, daß die Templer aus Hohn das Kreuz sich in die Steigbügel machen lassen. Vidalicus Roderici vernahm, daß einige Minoriten den Präceptor zu Villapando besucht, als dieser eben in einem kleinen Buche gelesen; alsbald habe er das Buch in dreifache Kasten verschlossen mit den Worten: dieß Buch könne in solche Hände kommen, in denen es dem Tempelorden sehr schädlich würde. — Die meisten Zeugen wußten nichts. Einige nannten die Schnur den Gürtel von Nazareth, Andere des heiligen Bernhards. — 53 Zeugen in Castilien wußten nichts; Mehrere behaupteten, die Hostie werde unter Vorlesung der Anfangsworte des Evangeliums Johannes ausgetheilt; auch kommt bei diesem Verhör die Erzählung einer Aufnahme vor, welche bis auf die geringste Kleinigkeit der in Münters Statutenbuche ähnlich ist. — Die Templer in Aragonien und Catalonien wurden auf dem Concil zu Tarragona 1312 verhört, wo sie von dem Verbrechen der Ketzerei freigesprochen und ihnen kanonische Buße aufgelegt wurde; trotz der Folter fand man hier das nicht im Orden, was das Gerücht darin suchte [6]). Auf einem Concil zu Salamanca erschien der Heermeister von Castilien, Rodrigo Jannet, der Orden ward freigesprochen, das Endurtheil verschob man auf den Papst; auch in Portugal fand man nichts Strafbares [7]).

In Italien war das Schicksal der Templer härter, hier

stand

---

6) Mansi p. 515: In quo Templarii matura deliberatione praecedenti absoluti fuerunt ab haeresibus, eisque canonica poenitentia indicta. Neque enim tam culpabiles inventi fuerunt, ac fama ferebat, quamvis tormentis adacti erant ad confessionem criminum. — Aguirre III. 546.

7) Raynouard p. 266 sq.

stand der Papst noch in höherm Ansehen, war auch in einigen Gegenden Landesherr. In Neapel ließ Philipps Vetter, Karl II. von Anjou die Templer sogleich einziehen, sie hatten seinem Nebenbuhler, König Friedrich von Sicilien mit Mannschaft beigestanden, dadurch veranlaßt, daß die Sicilier ihre durch die berühmte Vesper begonnene Losreißung vom Hause Anjou glücklich vollendeten. Karl hatte hierauf alle Commenden der Templer in seinem Lande eingezogen, jetzt that er dieß noch in der Provence, Faucalquiere und Piemont [8]). Die Acten der Verhöre zu Beaucaire, Alais und Nismes liegen im Vatican, meistentheils sind hier bloß Dienende verhört. In einem zu Lucerne gehaltenen Verhöre erzählte ein in Spanien aufgenommener Bruder: Der Papst habe selbst den Glauben bestätigt, Jesus sei nicht Gott, habe nicht zur Erlösung der Menschen, sondern bloß durch den Haß der Juden gelitten. In einem zu Penna gehaltenen Verhör kannten die Zeugen das Idol zwar nicht als Kopf, denn derselbe war zur völligen menschlichen Gestalt erwachsen, sie verehrten es als Götzenbild. Der Servient Franz Ragonis de Lanceis erzählte: Der Präceptor von Bari in Apulien habe ihn rufen lassen und gefragt, ob er den Schatz des Hauses schon gesehen; auf sein Verneinen habe er ihn zu einem geheimen und festverwahrten Orte geführt, zugleich sei noch ein Bruder gefolgt, habe die Thür verschlossen, so seien ihm viele Kirchenschätze und Waffen gezeigt. Darauf habe der Präceptor einen Kasten aufgeschlossen, ihm mit entblößtem Haupte, gebogenen Knien und gefaltenen Händen ein Idol gezeigt, welches ihm ein metallenes geschienen, es habe einem aufrecht stehenden Knaben geglichen, sei eine Elle hoch gewesen. Du wurdest, sprach der Präceptor,

8) Gesch. d. Aufheb. S. 101.

an einem Orte aufgenommen, wo sie dir dieses nicht zeigen und dir befehlen konnten, zu thun, was wir thun: empfehle dich diesem, bitte, dir Gesundheit, Geld und Pferde zu schenken, und dir die Liebe deines Herrn zuzuwenden; den in der Kirche Abgemalten sollst du nicht anbeten, noch an ihn glauben. Das Schwert zwang ihn zur Anbetung, sie küßten das Idol auf den Mund. Franz hatte es nur an diesem Orte gesehen, es hatte nur ein Gesicht. Der Servient Andreas hatte Christum und alle Heiligen verläugnen müssen, ersterer sei ein falscher Prophet gewesen, für seine Verbrechen hingerichtet. Er mußte den Hintern küssen, hatte von Sodomie gehört; gezeigt war ihm ein dreiköpfiges Idol, eine Elle hoch, von den Brüdern als Gott und Erlöser verehrt, denn es gebe dem Orden die großen Reichthümer, sei ein großer, beseligender Gott; gezückte Schwerter zwangen zur Anbetung *).

Rainald, Erzbischof von Ravenna, hatte als päpstlicher Commissarius gegen den Orden in der Lombardei, den Marken, Toscana und Dalmatien zu inquiriren; die Acten liegen in Ravenna. Die Dominicaner wollten die Folter anwenden, die Stimmenmehrheit der versammelten Bischöfe war dagegen. Vor dem Provincialconcil zu Ravenna 1310 behaupteten die Ritter ihre Unschuld, wurden freigesprochen; für die Unschuldigen sollten die Ordensgüter aufgehoben, die Schuldigen selbst nach geschehener Abschwörung nach den Ordensgesetzen bestraft werden. — Zu Florenz geschah die Untersuchung in der Kirche des heil. Aegidius gegen 10 Zeugen. Die Verspeiung und Verläugnung ward gestanden; zu diesen Vergehungen sei in jedem Jahre ein eignes Kapitel im Mai

---

*) Wo die Citate fehlen, sind Manuscripte benutzt.

angesetzt; ein Anderer meinte, am heiligen Freitage werde das Kreuz vornehmlich geschändet; das Idol wurde erwähnt, so wie die ungerechte Erwerbung der Ordensgüter [9]). — Auf dem Provincialconcil zu Pisa 1308, verhörten Erzbischof Anton von Pisa und Bischof Anton von Florenz nebst andern päpstlichen Delegaten; die Templer bekannten des Ordens Schuld. Auch hielten der Erzbischof von Ravenna und der Bischof von Rimini ein Verhör zu Cesena; Andreas von Siena sprach: Mehrere Templer sollen aus Furcht vor der Folter Geständnisse gethan haben, nie vernahm ich zuvor Beschuldigungen gegen den Orden, in welchem Falle ich auch denselben verlassen, und den Inquisitoren gebeichtet haben würde; lieber wollte ich betteln gehen, als in einem solchen Orden bleiben, lieber den Tod leiden, als das Heil meiner Seele einbüßen [10]). In der Mark Ancona wußten 20 Zeugen nichts gegen den Orden aufzubringen [11]).

In dem Gebiete des Kirchenstaates begannen die Untersuchungen im December 1309 zu Viterbo unter dem Bischof von Sutri, sie endigten sich im Julius 1310. Cettus Ragonis war zu Rom auf eine untadelhafte Weise aufgenommen, einige Jahre nachher forderte ihn ein Komthur zur Anbetung eines Götzenbildes mit den Worten auf: Empfiehl dich diesem Götzenkopf, bitte ihn um dein Wohl. Andreas Armani hatte das Kreuz getreten und ein Bild angebetet. Der Ordensprie-

---

9) Raynouard p. 271.

10) Daselbst p. 273: Se nihil scire vel audivisse antea de his et si scivisset, ut praedixit, aufugisset et recessisset ab eis, si potuisset et denunciasset quibus potuisset praelatis et inquisitoribus, ut praedixit. Nam potius ivisset mendicando, quaerendo panem, quam remansisset cum talibus, et potius vere sustinuisset mortem, quare animae salus praeferenda est omnibus.

11) A. a. O.

ster Wilhelm von Verdun war zur Verläugnung Jesu gezwungen, er hatte gehört, daß der heilige Freitag zur Entheiligung des Kreuzes bestimmt sei, und ein Statut den Priestern die Einsetzungsworte beim Abendmahl untersagte [12]). Der Servient Gerhard von Placenza sagte: Zu meiner Zeit war Jakob von Montecucho, Nachfolger des Hugo von Vercelli, Provinzials in der Lombardei, Toscana, dem Kirchenstaate, Spoleto, der Mark Campanien und Sardinien gewesen. Gerhard mußte Christum verläugnen, Sodomie sei keine Sünde; Jakob von Bologna, Vicarius seines Provincials, habe sie mit dem Bruder Manfred von Balneo Regio begangen; er hatte ein hölzernes Idol mit einem Gesicht, eine Elle lang gesehen und angebetet, weil es reich machen könne. Der Servient Peter Valentini gestand, in Rom seien Idole, er hatte einen hölzernen Kopf zu St. Marcia, einen andern im Schlosse Bralbi gesehen. Der Servient Bevolus hatte gezwungen das Idol verehrt.

In Neapel verhörte zu Brindisi der Erzbischof gleiches Namens im Junius 1310 zwei Templer, sie bekannten auf die Verläugnung. Auf Sicilien wurden im April 1310 sechs Templer verhört, sie gestanden Mehreres. Einer war in Catalonien (woselbst alle Zeugen des Ordens Unschuld behaupteten) auf die strafbare Weise aufgenommen, er erwähnte das Erscheinen und die Verehrung einer Katze in den Kapiteln. 32 Templer zu Messina bekannten nichts [13]). Auf Cypern geschah die Untersuchung im Mai und Jun. 1310 gegen 110 Zeugen, großentheils erkannten sie den Orden für schuldlos [14]).

---

12) A. a. O. p. 274.

13) Daselbst p. 279 sqq.

14) A. a. O. p. 285. — Baluze I. p. 104.

Zufolge der an die Erzbischöfe von Mainz, Trier, Cöln, Magdeburg, an die Bischöfe von Constanz und Straßburg ergangenen päpstlichen Bulle, hielt jeder deutsche Bischof, ohne sich um den von Clemens abgesandten Delegaten, den Abt von Cendace zu kümmern, oder ihm, wie der Papst wollte, bei seiner Untersuchung behülflich zu sein, in seiner Diöces Verhöre. Von diesen hat sich wenig erhalten. Der Erzbischof von Magdeburg, Burchard von Schraplau, der eben von Vienne zurückkam, war der einzige deutsche Prälat, welcher Gewalt gegen den Orden gebrauchte; zu Mainz wurde er für unschuldig erklärt (s. Kap. 7). Der Wildgraf Friedrich, Präceptor am Rhein, wollte ein glühendes Eisen, als Beweis der Unschuld des Ordens tragen; er sei viel mit dem Großmeister umgegangen, ihn stets für einen guten Christen haltend. Viele Laien wurden vernommen, sie lobten die Templer, vornehmlich waren für sie zwei Grafen von Sponhein [15]); nach Raynald soll es Clemens nicht gern gesehen haben, daß Mainz die Templer freisprach [16]). 17 Zeugen zu Trier brachten nichts auf den Orden [17]).

In den übrigen deutschen Provinzen, in Böhmen und in andern Ländern, in welchen sich wenige Templer befanden, wurden keine Untersuchungen angestellt, sondern der Orden mit Gewalt aufgehoben (s. Kap. 8).

---

15) Serrar. de reb. Mogunt. lib. V. — Raynald ad 1310.

16) ad 1310. p. 67.

17) Hontheim Annal. Trevir. Brower in Annal. Trev. II. 196. — Raynald p. 66. — Raynouard 268 sqq.

Fünftes Kapitel.

Die Templerei.

Das Kapitel von den Geheimnissen des Ordens hat zu den verschiedenartigsten Meinungen der Gelehrten Anlaß gegeben; die Vertheidiger des Ordens finden keine Geheimnisse, oder nur sehr unwesentliche im Orden, seine Ankläger aber sind oft zu dem andern Extrem geschritten; auch hier liegt die Wahrheit in der Mitte, so will es die Geschichte des Ordens. Es ist merkwürdig, wie dessen Vertheidiger sich die undankbarste Mühe geben, ihn von allen ihm gemachten Beschuldigungen freizusprechen, mithin entweder die Geschichte verdrehen, oder sie nur mangelhaft kennen. Der Verdacht gegen den Orden steigt aber, wenn dessen größten Verehrer ohne große Kenntnisse mit leichten Waffen ihn zu schützen suchen, und gewöhnlich solche sind, die auf den so unhaltbaren und fabelhaften Traditionen der Tempellegenden in der Freimaurerei fußend, dieselbe geradezu von der Templerei herleiten, und mithin bei jedem Angriff auf die Templer, auch die Freimaurerei verletzt sehen, ohne daß sie beherzigen, daß, wenn wirklich beide Orden in unmittelbarem Zusammenhange stehen, die Verdorbenheit der Ersteren durchaus nicht der Letzteren beigemessen werden kann, daß aber auch nicht zu beweisen ist, daß beide Orden in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Doch haben Viele in dieser Beziehung durch ihre seichten Raisonnements, ja durch tadelnswerthe Machinationen den Verdacht gegen den Tempelorden nur erhöht; schon das eine Factum, daß die Verehrer der Templerei die ganze Auflage der Proceßacten von Moldenhawer gekauft haben, und nur wenige Exemplare in den Buchhandel gekommen sein sollen, macht den Or-

den verdächtig, da diese Acten dessen Schuld erweisen. Doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß es selbst Feinde des Ordens unter seinen Geschichtschreibern gegeben, die so weit gegangen sind, gleichwie Epiphanias zu seiner Zeit. — Das Folgende hat schon seine Belege gefunden, oder sie werden ferner beigebracht; der Leser prüfe selbst, die Mittel zur Prüfung sind durch diese Schrift in seinen Händen.

Um uns auf den rechten Standpunkt unserer Untersuchung zu stellen, die Masse der Aussagen zu sichten, Widersprüchen und Mängeln in denselben zu begegnen, und etwaigen Einwürfen zuvorzukommen, fragen wir, waren die Geheimnisse oder das innerste Wesen der Kapitel allen Ordensgliedern mitgetheilt; wo nicht, welche besaßen sie, und was beweis't die folgende hierüber beigebrachte Entscheidung? — Einen Hauptbeweis liefert für uns Moldenhawer in seinen Proceßacten, deren Aechtheit unbestreitbar ist [1]), und welche die Milde und Gerechtigkeit der päpstlichen Richter in ein für jene Zeiten herrliches Licht setzen; noch bleibt die Zuverlässigkeit der Zeugen zu erhärten übrig, diesen Beweis liefert Kapitel 6, Text zu Note 19 f. f.

Die Ordensglieder bestanden von der Zeit des größeren Wachsthums des Ordens an aus Rittern, Clerikern und dienenden Brüdern; die Stufe, auf welcher sich die Bildung jener Zeit befand, verbürgt uns, daß eine geheime Lehre die Ritter und dienenden Brüder in dieser Beziehung nur zur Form, die Cleriker aber zum Wesen des Ordens machte, obwohl es seiner ursprünglichen Stiftung nach der umgekehrte Fall sein sollte. Dieser ursprüngliche Hauptzweck des Ordens, nämlich Beschützung der Pilger, oder überhaupt Vertheidigung

---

1) S. 296. Note 45.

des heiligen Landes, blieb auch wohl lange Zeit bei dem größten Theil der Ordenslaien ein Hauptzweck; aber die Ordensgeistlichen, mit ihnen die Ordensobern und andere ausgewählte Ritter und Servienten, schoben den einer geheimen Lehre und einer geheimen Politik unter. Rein von jeder Irrlehre blieb der Orden, so lange er keine eigenen Geistlichen hatte, aber nachdem er dieselben durch die Bulle Omne datum optimum 1162 bekommen, erhielt er mit ihnen in der Folgezeit auch eine geheime Lehre, und durch die ihm mit der Exemtion ertheilte Macht gestaltete sich die oft erwähnte Politik.

Daß die Cleriker eine geheime Lehre in den Orden verpflanzt und sie auch großentheils besessen haben, erhellt aus dem Culturzustande der damaligen Zeit, wo selten ein Ritter lesen und schreiben konnte, die Rohheit und Unwissenheit der Laien außerordentlich war, so daß die gewöhnlichsten Ritter gewiß wenig Sinn, Geschmack und Bildung für eine geheime Lehre hatten, auch der Aberglaube jener Zeit fast gar keine Abweichung von dem herrschenden Glauben der Kirche den rohen und bigotten Gemüthern erlaubte. Die Geistlichkeit allein war im Besitze der Wissenschaften und ein spitzfündiger, oft seichter Scholasticismus schien alle Tiefen der Weisheit, alle Geheimnisse der Religion ergründen zu wollen, während er derselben im Allgemeinen durch seine sophistisch-dialectischen Lehren schadete und auch wohl spottete [2]). Diese Afterweisheit ging mit der Unwissenheit Hand in Hand, wie das kirchliche Leben jener Zeit, namentlich jene possenhaften, liturgischen Aufzüge, als

---

2) Tiedemann Geist der spec. Philos. Th. IV. — Dessen Gesch. d. Philos. Th. VIII. — v. Eberstein Natürl. Theol. d. Scholastiker (Leipzig 1803).

das Osterlachen, Narrenfest, Eselsfest, Begraben des Halle-lujah, die Fastnachtsgebräuche, Passionsaufzüge, Kirchmessen, Gaukelspiele von Heiligengeschichten, Vermummungen und schmutzigen Pantomimen zur Neujahrszeit zur Gnüge beweisen[3]) und darthun, nicht bloß wie es mit der Religion, sondern mit der Gesammtbildung der damaligen Zeit aussah; das kirchliche Leben eines Zeitalters giebt stets Kunde von dem Charakter seiner sowohl sittlichen als auch wissenschaftlichen Bildung.

Nach Allem diesen haben wir keine Ursache, die Tempelherren für gebildeter als ihre Zeitgenossen zu halten, demnach können auch sie keine religiösen Geheimnisse in den Orden verpflanzt haben, sondern vielmehr die Cleriker. Dieß beweisen auch die Aussagen der Ritter bei Moldenhawer, wo sie alle Vertheidigung des Ordens auf die Cleriker schieben, diesen also nicht nur die Fähigkeit hiezu zutrauen, sondern auch dadurch bezeugen, wie diese über des Ordens Geheimnisse am besten Auskunft zu geben wüßten[4]). Vorzüglich führten die Ordenspriester Raynal von Pruino und Peter von Bologna, welche beide Gelehrte waren, bei der Untersuchung zu Paris das Wort für den Orden, den Notarien unter anderem dictirend: Da fast alle von uns ungelehrte und zum Theil einfältige Laien sind, so wünschen wir uns der Rathführung kluger

---

3) Flögel Gesch. des Groteskekomischen. — Remer Abriß des gesellschaftl. Lebens in Europa. — Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters. — Meiners historische Vergleichung des Mittelalters. — Du Fresne Gloss. voc. Festum asinorum. Kalend. stultor. — Memoires pour servir à l'histoire de la Fête des Fous, qui se faisoit autrefoi dans plusieurs Eglises, par Mr. du Tilliot, Lausanne et Geneve 1751.

4) Moldenh. S. 71, 97, 99°, 101, 109, 115 u. öfters.

und einsichtsvoller Männer bedienen zu können [5])". Ueberhaupt scheinen diese beiden Männer und namentlich Peter, damals die Häupter der geheimen Lehre im Orden gewesen zu sein, denn außer daß dieser Procurator des Ordens beim Papste war, und Beide vornehmlich von den Rittern als Vertheidiger begehrt wurden, so wagten es die Ritter Wilhelm von Chambonet und Bertrand von Sartiges nicht, ohne jene Priester die Vertheidigung zu führen. Sonach setzten die zu Paris anwesenden Ritter ihr Heil auf die Cleriker, mithin mußten sie mit dem Wesen des Ordens vorzüglich vertraut sein, da ja ihnen auch alle Ordensglieder beichteten. Wichtig für die Behauptung, daß die Cleriker vornehmlich Inhaber der geheimen Ordenslehre waren, ist die Aussage des Ritters, Gerhard von Caus: „Die Greise im Orden waren in der Behauptung einig, daß der Orden durch den Eintritt gelehrter Mitglieder eben nicht an innerer Güte gewonnen habe [6])". Diese Worte dürften auf ketzerische und geheime Lehren und Gebräuche im Orden gehen und beweisen, daß diese Geheimnisse erst dann in dem Orden zu suchen sind, als er eigene Cleriker hatte; nur sie waren fähig, Geheimnisse zu lehren und zu bewahren, nicht der beschränkte Verstand der Ritter, welche aber nicht gänzlich von diesen Geheimnissen ausgeschlossen waren, doch nur die Klügsten, Vertrautesten und Angesehnsten im Orden nahmen daran Theil, gleichsam einen höhern Grad bildend.

Viele Schriftsteller finden bei den Templern keine höheren Grade, weil ihrer in den Untersuchungsacten fast gar nicht Erwähnung geschieht; allein den Inquisitoren konnte es gleich

---

5) Daselbst S. 85, 149.
6) Daselbst S. 320.

sein, ob Grade im Orden waren oder nicht, und dann war wohl die Sache zu natürlich, daß sie vorhanden waren, als daß Jene noch danach fragten. In jedem großen, in mehrere Gegenden zerstreuten Gesellschaftskörper finden sich mehrere Klassen der Mitglieder, Stufen des Ansehens und der Wirksamkeit, Grade; dieselben mußten bei den Templern in der Art Statt finden, daß mit einem höheren Grade nicht nur eine größere Würde und Macht, sondern auch größeres Wissen der Ordenspläne, der geheimen Gebräuche und Lehren [7]) verbunden gewesen sei, dahin weisen die Untersuchungsacten in vielfacher Beziehung. Humbert de la Beyssade meinte, den Brüdern Brives und Dupuy sei vor dem Verhaft der Wunsch entfahren, lieber für ihre Lebenszeit auf Wasser und Brod gesetzt, als Templer geworden zu sein. Die Ursache dieser Aeußerung konnte ich nicht entdecken, nur soviel sagten sie mir: „Wenn Brüder erst zehn Jahre im Orden gelebt hätten, würden ihnen mehr Aufschlüsse von Ordenspunkten gegeben, als vorher: auch ihm stehe, wenn er die Zeit erleben sollte, eine solche Belehrung bevor [8])". Bloß die Fähigsten wurden in die Geheimnisse des Ordens eingeweiht, denn oft wußten ältere Ritter weniger, auch war die Aufnahme in den Orden verschieden, sich nach der Willfährigkeit und den Fähigkeiten des Aufzunehmenden richtend [9]). Johann lo Gamber hatte Ordensstatuten gelesen, welche das ausdrückliche Verbot enthielten, die Receptionsweise und die Geheimnisse der Kapitel Brüdern zu entdecken, die nicht zugegen gewesen waren [10]).

---

7) Nicolai S. 78.
8) Moldenh. S. 538.
9) S. 592 u. einzelne Aussagen.
10) S. 384.

Dieß war unnöthig, wenn nicht verschiedene Grade im Orden waren. Stephan von Stappelbrugge sagt geradezu, daß zweierlei Arten von Aufnahmen im Orden Statt fänden, die erste sei erlaubt, die andere wider den Glauben. In den ersten Grad wäre er vor 11 Jahren aufgenommen, in den zweiten vor kurzem von Brian le Jay, wo Verläugnung und Verspeiung des Gekreuzigten, weil er nicht wahrer Gott sei, Statt gefunden habe; er hatte gehört, daß jenseit des Meeres eine Katze und ein Idol angebetet, auch Sodomie gestattet und ausgeübt werde [11]). Nach einer andern Aussage wußten nicht alle Brüder von der Anbetung des Bildes, sondern nur die Aeltesten im Orden; ferner spricht für verschiedene Grade der Umstand, daß es geheime Statuten gab, welche nicht jedem Ritter anvertraut wurden: deßhalb die Befehle Berards, Beaujeus und Molays, Abschriften der Regeln, Statuten und Observanzen des Ordens zurückzuliefern [12]), diese geheimen Regeln hießen les retrais (retragia) [13]), und wurden sehr geheim gehalten, so sagt Bertrand von Silva: Zu der Zeit, da ich zu Montpellier gefangen wurde, hatte der Ritter von St. Just zwei Bücher, in welchen nach des Letzteren eigenen Angabe die Statuten, Observanzen und Gerechtsame des Tempelordens angegeben waren, diese Schriften wurden stets verschlossen und die Schlüssel zwei Rittern anvertraut [14]). Ein

---

11) Wilkins II. p. 383: Duae sunt professiones in ordine Templi, prima licita et secunda est contra fidem.

12) Moldenh. S. 319. — Oben S. 322.

13) Dupuy p. 524. Moldenh. S. 152, 154, 463.

14) Menard Hist. de la ville de Nismes I. p. 212: Tempore, quo fuit captus in conventu Monte-Pessulano, Dominus de St. Justo, miles, habuit de domo Templi de Monte-Pessulano duos libros, in quibus, ut dixit, erant scripta statuta vel retragia ac justitiae

solches geheimes Statutenbuch hatte der Großprior von England, Wilhelm de la More, einem neuaufgenommenen Ritter, Wilhelm von Pokelington zum Abschreiben gegeben, mit dem Befehl, es nur Rittern zu zeigen. Der Kapellan in Ryde, Kaspar von Rofferton, ein halbes Jahr Tempelherr, sahe nur von weitem hinein, als de la More dazu kam, sehr erschrocken das Statutenbuch wegriß, mit dem Schwur, es Niemandem wieder anzuvertrauen [15]). Die verschiedenartigen Receptionen zeigen hinlänglich an, daß man sie nach den Fähigkeiten des Aufzunehmenden modificirte.

Im ersten Grade war die Aufnahme ganz ehrbar und den öffentlichen Statuten gemäß, wie sie Buch 3, Kap. 1, 2 beschrieben werden wird. Oft übereilten sich die Receptoren, wähnend, der Aufzunehmende werde Christum verläugnen, sträubte er sich aber zu sehr, so wurde diese Forderung für eine Posse erklärt, um den Novizen zu beruhigen, sich selbst aber zu entschuldigen [16]); war man zu weit gegangen, so erzwangen Drohungen die Verläugnung [17]). Diese Verläugnung Christi und Verspeiung des Kreuzes können wir als Zeichen des zweiten Grades ansehen, die meisten Templer thaten dieses und mehrere, sich bei der Aufnahme dessen weigernd, bequemten sich später dazu. Die Templer des ersten Grades dürften daher für Novizen gehalten werden, obgleich die Templer kein Noviziat hielten [18]), analog allen ältern und neuern Orden,

---

ordinis templi, qui dicti libri claudebantur cum clavibus, quorum unam ipse frater Bertrandus tenebat et Fr. Reymbandus de Larano tenebat aliam de eisdem. Vergl. Oben S. 331. Note 84.

15) Dupuy p. 525.

16) Moldenh. S. 402.

17) S. 355, 628.

18) Dupuy p. 374: Quod non utuntur in Ordine suo anno Probationis; immo statim habetur Receptus pro Professo.

deren erster Grad die Stelle desselben vertreten kann und soll. Diejenigen also, welche den zweiten Grad hatten, wurden hiedurch in die Geheimnisse eingeweiht, wobei denn die schändlichen Küsse in Erwähnung gebracht wurden. Die Eingeweihtern, oder die Ritter des dritten Grades wurden zur Anbetung des Kopfes und zu den Generalkapiteln zugelassen. Einige thaten gleich bei der ersten Aufnahme diesen Profeß, theils weil sie durch Geburt, Ansehen und Reichthum hoch standen, theils weil sie fähig dazu schienen. Die Cleriker waren auch von verschiedenen Graden, wenn sie es aber bloß mit einer geheimen Lehre zu thun hatten, so kam bei den Rittern noch eine geheime Politik hinzu, von der die Cleriker gern entfernt gehalten wurden, daher sie auch wenig Theil an den gewöhnlichen Kapiteln nahmen.

Aus diesem Allen erhellt die Verschiedenheit der Geständnisse, darum die wenigen und mangelhaften Aussagen über das Idol, darum oft die mangelhaften Bekenntnisse der Ritter. Die Templer der einzelnen Grade konnten sich an ihrer Aufnahme erkennen, entweder durch die tadellose Aufnahme, oder durch die Verläugnung, oder durch die Kenntniß des Idols und durch die Anwesenheit bei Generalkapiteln. Diejenigen, welche steigen wollten, strebten nach der Zulassung zum Generalkapitel, denn, sagt Radulf von Praellis, als ich Gervais von Beauvais durch meine Verwendung die Erlaubniß, den Generalkapiteln beiwohnen zu dürfen, verschafft hatte, sah ich ihn in großem Ansehen und als Mann von Gewicht bei den übrigen Großen des Ordens [19]); die Generalkapitel wurden sehr geheim gehalten [20]), der Kopf darin gezeigt [21]). Also

---

19) Moldenh. S. 152. vergl. oben S. 333. Note 91.
20) Moldenh. S. 207.
21) S. 332, 396.

waren im Generalkapitel Geheimnisse, deren nicht jeder Ritter kundig war, und weil nur Wenige daran Theil nahmen, kann unsere Kenntniß hierüber nur gering und mangelhaft sein; da auch Mancher in der Untersuchung sich hüten mochte, sie zu entdecken, weil seine eigene und des Ordens Strafbarkeit hiedurch erwiesen ward; mithin mußten den Richtern und auch uns die Aussagen oft schwankend, ungewiß, zweideutig und widersprechend erscheinen, weil der Grad oder der Stand der Zeugen verschieden war [22]).

Wenn eher aber mögen die Cleriker die eigentliche Templerei gebildet haben? Wenn in den Aussagen einige Ritter die Großmeister Thomas Berard, Wilhelm von Beaujeu und Andere nennen, so sind dieß Muthmaßungen, welche eine zu späte Zeit angeben; man fand es unglaublich, daß diese Geheimnisse lange in dem Orden existirt haben könnten; besser mag die Bildung einer geheimen Lehre in die Regierungszeit Philipps von Naplus, 1166—1169 gesetzt werden; denn dieser Großmeister war ein geborener Syrier (S. 56, Note 1), bei ihm konnten leicht deistische Vorstellungen Eingang finden, ihm konnte der Muhammedanismus nicht fremd sein; in jener Zeit bekam der Orden seine eigenen Cleriker, vielleicht waren diese in den ersten Zeiten ausschließlich Inhaber der Templerei, erst nach und nach gestaltete sie sich systematisch und rituell, besonders als man Minoriten zu Clerikern nahm, und so mögen auch die Aussagen, daß die Geheimnisse unter obgenannten Großmeistern, oder durch die Großprioren von England, Adelart und Himbert von Peraut, also in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, in den Orden gekommen seien, nicht ganz von der Hand gewiesen werden.

---

22) Nicolai S. 19 f. f.

Jetzt zu den Geheimnissen, welche die Tempelherren in ihren geheimen Kapiteln feierten. — Zuvörderst was den in den Untersuchungen erwähnten Kopf betrifft; daß ein solcher und vornehmlich in den Generalkapiteln existirte, lehrt Kapitel 4. [23]); auch die Vertheidiger des Ordens, wie Anton [24]) und Raynouard [25]) läugnen ihn nicht. Was seine Gestalt betrifft, so sind die Aussagen darüber deßhalb verschieden, entweder weil ihn die Zeugen gar nicht, sehr selten oder in weiter Ferne und beim Lichtglanze sahen; man hielt ihn für einen großen Menschenkopf, mit einem, zwei auch mehreren Gesichtern, mit fürchterlichem Antlitz, auch wurde statt des Kopfes das Bildniß eines Mannes gezeigt [26]); der Kopf hatte einen langen, grauen Bart, nach Anderen eine weibliche Bildung, war bald von Silber, bald von Kupfer; Einige hielten ihn für eine Katze, Andere für ein Kalb, auch für einen Raben [27]), noch An-

23) Oben S. 308 f. S. 338 f. f.

24) Anton in der Untersuchung über das Geheimniß und die Gebräuche der Tempelherren, Leipzig 1782, findet in dem Idol einen Sphinx. Denn, meint er, wer die Verhandlungen des Ordens verrieth, wurde ausgestoßen; so setzten die französischen Ritter zum Symbol der Pflicht der Verschwiegenheit einen Sphinx; der Meister eröffnete das Kapitel damit, daß er ihn auf den Altar setzte und seinen arabischen Namen (Baphemet) als Paßwort, oder als Erinnerung an die Pflicht der Verschwiegenheit aussprach". — Wenn das Idol zu einem so gewöhnlichen Gebrauch gedient hätte, so wüßten die Zeugen und wir mehr darüber zu sagen.

25) p. 286 — 304.

26) Ich liefere hier das Resultat des 4. Kap., daher fehlen die Belege; dasselbe ist bei dem Folgenden zu berücksichtigen.

27) W. C. Stemler Contingent zur Geschichte der Templer u. zur Aufheb. ihres Ordens. Leipzig 1783; die erste Abhandlung v. Beck.

Andere für den Kopf einer der 11000 Jungfrauen. Er wurde auf einem Altar gezeigt, mit der Ermahnung ihn anzubeten, auf ihn zu vertrauen, in allen Nöthen ihn anzurufen, die Schnur um ihn gewunden; erst nach Beendigung des Kapitels brachte man ihn; bisweilen sollte dieß Idol eine ganze Figur sein [28]), sein Name ist Baffomet [29]). Was bedeutet dieses Idol, woher sein Name? Was Letzteren betrifft, so haben sich mit ihm am meisten Nicolai [30]) und Ham-

---

28) Oben S. 333. Note 90.

29) Dupuy p. 216 sagt Gacerand von Montepesato: Que le Superior lui montra une Idole barbue faite in figuram Baffometi. Raimund Rubei: Que les autres pour l'adoration de l'Idole, ubi erat depicta figura Baffometi. — Bophomet ist falsch, denn nur eine Stelle hat dieses Wort, die Erklärung Nicolai's hat es in Gebrauch gebracht. Das Wort Baffomet kommt häufiger vor, so Gesta Dei p. Fr. p. 171 sagt Raimund de Agiles: In ecclesiis autem magnis bafamurias habebant. — In monticulo duae bafumariae, d. i. Moscheen.

30) Nicolai S. 97 — 146 (vergl. Teutscher Merkur 1782 März, April, Junius) meint S. 120, für Baphomet, Baffomet müsse besser Baphemet gelesen werden, demnach giebt er obige Erklärung, welche nicht zu tadeln ist; er läßt die Templer unter diesem Idol den Weltschöpfer, als personificirte Weisheit verehren. Wider die Sacherklärung dürfte wohl nichts zu sagen sein, wohl aber wider die Worterklärung. Die Zeugen geben nicht Baphemet, sondern Baffomet an, dieses Wort aber ist bloße Vermuthung der Note 29 erwähnten Ritter, kein Anderer nennt es, kein Receptor hat es bei Aufnahmen gebraucht, sondern nur im Allgemeinen die Wörter caput, tête, figura, idole. Die Untersuchung wird zeigen, daß jene beiden Zeugen mit dem Worte nach ihrer subjectiven Meinung den Kopf ein Muhammedsbild nennen wollen, und daß unter dem Yalla (Nicol. 133) oder Jalla nichts als ein türkisches Allah, Gott, zu verstehen sei, mit welchem Ausrufe noch jetzt die Derwische ihre Orgien feiern (Hammer Fundgruben Bd. 6. p. 68). Daß Baphemet oder vielmehr Baffomet in βαφη μητους sehr corrumpirt wäre, bringe ich nicht weiter in

mer [31]) beschäftigt; ersterer erklärt ihn durch *βαφη μητους*, (Weisheitstaufe), welchem Hammer beistimmt, namentlich das letztere Wort hervorhebend, Mete, Weisheit, als Gesetzgeberin einer höheren Gnosis; jener hält die Templer für Deisten, dieser für Gnostiker, namentlich für Ophiten.

Um die folgende Untersuchung nicht dem Mangel an Gründlichlichkeit und Unparteilichkeit unterliegen zu sehen, halte ich es für nöthig eine kurze Skizze der Ketzerparteien des 12—14ten Jahrhunderts zu geben, um so der geheimen Lehre der Templer näher zu kommen; denn nicht zu läugnen ist, daß der Templerei Gnosticismus zum Grunde liege, daher der Zusammenhang zwischen altgnostischen Lehren und derjenigen des Mittelalters nebst der der Templer dargethan werden muß; sodann wird sich die Templerei klar aufstellen und die Bedeutung und der Name des Kopfes leicht erweisen lassen.

Der Gnosticismus beschäftigte sich mit einer transcendenten Speculation, und suchte demgemäß eine höhere Erkenntniß von dem Wesen Gottes, der Geister, des Ursprungs der Welt und des Uebels in derselben; den Gnostikern gnügten nicht die schlichten und einfachen Grundlehren der christlichen Religion, sie wollten dieselbe vervollkommnen, gaben aber bei ihrem Streben der Phantasie zu viel Raum, geriethen hiedurch auf schwärmerische Vorstellungen, die gesunde Moral des Christenthums in eine finstere, jüdische Askese herabziehend, obwohl sie das Judenthum haßten [32]). Die Gnostiker theilen sich in

---

Erwähnung, da die Glossoria latinitatis medii aevi zur Gnüge beweisen, wie es mit der Etymologie und Grammatik in jener Zeit gehalten wurde.

31) S. Beil. 22.

32) Walch de philosophor. orient Gnost. system. fonte und Michaelis de indiciis gnost. philos. tempore LXX. interpp. et Philonis

zwei Parteien, die eine waren lobenswerthe Religionsphilosophen, als die Saturniner, Basilidianer, Valentinianer u. s. w.; aber unter Gnostikern begriff man zugleich die seltsamsten Fanatiker, metaphysische und moralische Adepten, Theosophen und Astrologen, Theurgen und Magier, dergleichen sich von den antijüdischen Valentinianern absonderten und später insbesondere fälschlich Ophiten genannt wurden [33]); diese gehen uns hier nichts an, wohl aber die lobenswerthere Partei der Gnostiker. Wir betrachten besonders ihre Ansicht über Jesum, als Gottes Sohn.

Mit der apostolischen Lehre von Jesu stimmten die Basilidianer nicht überein; ihnen war Jesus ein bloßer Mensch, ausgezeichnet durch herrliche Eigenschaften des Herzens und Geistes, der vollkommenste Mensch, aber nicht Gott [34]); mit ihm verband sich bei der Taufe am Jordan unter der Scheinform einer Taube der höchste göttliche Aeon (*νοῦς*), welcher Jesum bei der Kreuzigung verließ, so daß nur der Mensch Jesus gekreuzigt wurde, nicht aber der himmlische Erlöser (*νοῦς*); Jesus konnte aber nicht als Mensch für die Menschen leiden, weil er als Mensch böse war [35]); daher war den Basilidianern des Irenäus der Gekreuzigte nur ein Trugbild, den sie als ächte Christen verläugneten, denn wer den Gekreuzigten bekennt, ist ein Knecht der niedern Geister, wo nicht, ist er frei

---

in des Letzteren Syntagma Commentatt. P. II. — Beausobre Histoire critique de Manichée du Manichéisme. Amstelod. 1734, 39. 2 Voll. 4. — Brucker hist. phil. crit. T. II. p. 369. append. p. 412. — (Münter) Kirchl. Alterth. d. Gnostiker, Aufs. 1790. — E. A. Lewald Comment. ad hist. religg. vet. illustran. pertinens de doctr. Gnost. Heidelb. 1818. — Neanders a. Werk.

33) Neander a. a. O. S. 231 vergl. S. 244.

34) S. 45. 35) S. 50.

von deren Gewalt. Wie der *νοῦς* in Jesu eine Scheinform annahm, so wollten diese Basilidianer sich auch äußerlich den Menschen, welche ihre Geheimnisse zu vernehmen nicht fähig sind, gleichstellen, daher sie lehrten: Erkenne du Alle, dich aber erkenne Niemand. Ihre Mysterien hielten sie sehr geheim [36]). Ebenso stellte Mani die Lehre von Jesu und der Erlösung auf [37]).

Das System des Valentinus stimmte in Hauptpunkten mit dem des Basilides überein, ohne daß man ihm wesentliche Eigenthümlichkeiten absprechen kann. Nach ihm erzeugt der *νοῦς* den Christus und den heil. Geist, als dessen *σύζυγος*, Christus belehrt die Aeonen, diese vereinigen sich, um ein herrliches Ganzes zu schaffen, daraus emanirt Jesus, der Inbegriff alles Göttlichen, welcher für die übrigen Stufen des Daseins das ist, was der *νοῦς*, *λόγος*, Christus für das Pleroma [38]). Valentin war kein Doket, ihm war Jesus der vollkommenste Ascet und erhabendste Theosoph, doch selbst der Erlösung bedürftig, konnte er Andere nicht erlösen. Bei der Taufe am Jordan ließ sich der Soter (Christus) auf ihn herab und wirkte durch ihn. So unterschied Valentinus streng das Göttliche und Menschliche in Jesu, doch war ihm dieser auch als Mensch erhabener, wie des Basilides Jesus [39]). — Bardesancs gab dem Erlöser einen feinen ätherischen Lichtkörper, daher der Erlöser auch nicht gelitten haben sollte [40]). Nach den sogenannten Ophiten hatte Jaldabaoth bewirkt, daß der zum Messias bestimmte Jesus wunderbar gezeugt wurde, durch ihn offenbarte sich der himmlische Erlöser, Christus, den Menschen, da er sich mit diesem bei der Taufe vereinigte; bei der Kreuzigung Jesu

---

36) S. 70. 37) S. 90. 38) S. 114 f. f.
39) S. 137 f. 40) S. 197.

hob sich Christus in das Lichtreich empor, und erweckte Jesum mit einem feinen ätherischen Körper wieder, worauf er in dem Himmel aufgenommen wurde [41]). Die wirklichen Ophiten, die wenig mit der eben geschilderten Lehre zu thun hatten, verehrten eine Schlange, einige als Bild des bösen Geistes, andere als die Allseele, diese Letzteren müssen daher auch für Pantheisten gehalten werden [42]).

Diese Uebersicht der gnostischen Lehre über den Erlöser zeigt, daß man überhaupt den gekreuzigten Jesus von dem himmlischen Erlöser, Christus, wohl unterschied, und den Gekreuzigten bloß für einen ausgezeichneten Menschen hielt; daher in früherer Zeit besonders im Orient die vielen Secten, welche den Gekreuzigten verachteten, selbst Muhammed nahm diese gnostische Ansicht in seine Religionslehre auf [43]), streng die Einheit Gottes lehrend und Jesum für einen bloßen Propheten haltend. Nach Muhammeds Auftreten verlor die orientalisch-christliche Kirche immer mehr an innerem Leben; die gelehrten Streitigkeiten unter den Christen beschränkten sich allmählig immer mehr aufs Abendland, und wenn der Streit über Christi Person im Abendlande ruhte, so erhob er sich im Occident mit den adoptianischen Streitigkeiten [44]); die gnostischen Ideen werden hier und da im Mittelalter bei einzelnen Secten gefunden, dieser Spur mag gefolgt werden.

Der tiefe Verfall der Sitten und der Religion besonders

---

41) S. 241.

42) S. 244 f. f.

43) Vgl. Walchs Historie der Ketzereien Th. 2 — 6. Reland de relig. Mohammed. — White Vergl. d. Christl. Relig. mit der Mahom. übersetzt von Burkhard, Halle 1786. — Ryan Wirkungen der verschied. Relig. Th. 1. S. 366.

44) Walch a. a. O. Th. 9. S. 667.

im 10ten Jahrhundert und weiter hinauf, spornte manchen hellen Kopf und manches fromme Gemüth an, die kirchliche Lehre, sowohl in dogmatischer, als moralischer Hinsicht näher ins Auge zu fassen, dieselbe entweder zu verbessern, oder nach Gutdünken für sich und Gleichgesinnte genießbarer zu machen; ich beschränke mich hier auf die Versuche, die Lehre über Jesu zu modificiren, oder vielmehr dieselbe gnostischen Principien und Folgerungen zu unterwerfen. Die Paulicianer in der Mitte des 10ten Jahrh. waren Feinde des Priesterthums und der Hierarchie, sie deuteten Christi Geburt und Natur symbolisch, weßwegen sie auch nicht für Manichäer, sondern für Gnostiker zu halten sind [45]). Gegen Ende dieses Jahrhunderts blühten in Spanien unter den Arabern die Wissenschaften, deren Schriften über Naturlehre, Sternkunde, Mathematik und Arzneiwissenschaft sich im Occident späterhin verbreiteten, das Wissen bereicherten, dem Verstand Nahrung gaben, neue und freisinnige Ideen über die Einheit Gottes und somit auch gnostische Parteien erweckten [46]). Das Sittenverderbniß und die Unwissenheit war im Allgemeinen damals so arg, daß es nach Ratherius, Bischof zu Verona alle Schilderung überstieg [47]). Deßhalb jene große Menge Secten, deren Mitglieder sich für Auserwählte (καθαροι) haltend, die katholische Kirche verachteten. Sie alle waren mit der Lehre und Kirchendisciplin unzufrieden, sie alle waren aber auch morgenländischen Ursprungs und mehr oder weniger durch die Schriften der Araber angeregt, so die Katharer und

---

45) Neander der heil. Bernhard u. s. Zeitalter. Berl. 1818. S. 333. vgl. unten Note 75.

46) Brucker a. a. O. T. III.

47) Hist. lit. de la France VI. p. 339. — Fabric. B. lat. med. et inf. VI. p. 52.

Publicaner [48]), Passageren, Patarener [49]). Zu Anfang des 11ten Jahrh. fanden sich im westlichen Frankreich Haufen, welche die heiligsten Glaubenswahrheiten gering hielten und insgeheim zusammenkamen [50]). Berengar von Tours kämpfte einen langwierigen und hitzigen Kampf über die Verwandlung im Abendmahl [51]). Die Scholastik räumte durch die Anwendung der Dialektik auf die Theologie und der innigen Verschmelzung von beiden in der Dogmatik Manches weg, größere Freisinnigkeit erregend; ohne hinlängliche Realkenntnisse und gnügende Geistesbildung suchte da der menschliche Geist das Wesen Gottes zu ergründen, dieser Mängel wegen und durch die despotische Wachsamkeit der Hierarchie verlor sich zwar die Scholastik in leeren Formeln, aber sie gab Anlaß zu ketzerischen Meinungen [52]), wie der Streit zwischen Nominalisten und Realisten und viele Ketzerhaufen jener Zeit lehren; auch zeigt Abälard, wie sehr man die Aussprüche der Vernunft geltend machen wollte [53]). Die Widersacher der herrschenden Kirche vermehren sich im 12ten Jahrh.; der Anhang des Priesters Peter von Bruys zeichnet sich durch seinen Feuereifer aus, mit welchem er Kirchen und Altäre zerstörte, Krucifixe verbrann-

---

48) Murator. Diss. LX. in Antiqq. Ital. med. aev. V. p. 81. — Gibbon Gesch. C. 54. B. XV. S. 268.

49) Mosheim Ketzergesch. Th. 1. S. 357. — Fueßlin Kirchen- u. Ketzerhist. d. mittl. Zeit. Th. 1. S. 21.

50) Daselbst S. 31. — Glaber Radulph II. 12.

51) Lessing Berengarius, Brschwg 1770.

52) Tiedemann Geist d. specul. Phil. IV u. V. — v. Eberstein über d. Beschaffenheit d. Log. u. Metaph. der reinen Peripatetiker, Halle 1800.

53) John Berington the history of the lives of Abeillard and Heloise. v. Hahnemann, Lpzg. 1789.

te u. s. w. [54]). Unter den Griechen trat die Secte der Bogomilen, Messalianer oder Euchiten auf, welche vornehmlich das katholische Dogma von der Trinität verwarfen, Sohn und heiliger Geist waren ihnen Geschöpfe, Christus sei dem Scheine nach gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren, sie verdammten alle Bilder und Reliquien, hielten kein Abendmahl, nannten die Kirchen Götzentempel, die Geistlichen Pharisäer und Sadducäer [55]).

Gerade als der Tempelorden in seine größte Blüthe trat, gegen Ende des 12ten Jahrhunderts mußten die Päpste gewaltsame Mittel gegen die stets wachsende Menge abgesonderter Secten ergreifen; jene Haufen in Gascogne, Albigeois, um Toulouse und Agen wurden hart verfolgt [56]); daher von jetzt an Inquisitionsanstalten [57]). Kaiser Friedrich II. kam in schweren Verdacht der Ketzerei, die Päpste beschuldigten ihn derselben, er sollte behauptet haben, das Menschengeschlecht sei von drei Betrügern, Mose, Christus und Muhammed, hintergangen, Christus sei von keiner Jungfrau geboren [58]) u. s. w.; Friedrich schätzte die Philosophie hoch, und ließ sich mit muhammedanischen Gelehrten ein [59]); sagt doch Abulfeda selbst von ihm, er sei den Muhammedanern sehr zu-

---

54) Füeßlin a. a. O. S. 186. — Neander a. a. O. S. 254 f. f. 323 f. f.

55) So berichtet Euthymius Zygabenus, s. Fabric. B. Gr. VII. p. 461.

56) Innocent III. epp. L. XI. ep. 26—33. — Acta S. S. Mart. I. p. 411.

57) Mansi a. a. O. XXIII. p. 192.

58) Nicol. Cardinal. Aragon. vit. Greg. IX. ap. Murator. S. S. rer. Ital. III. p. 585. — Nicol. de Curbis vit. Innocent. IV. c. 19.

59) Nicol. Card. Arag. a. a. O. — Petr. de Vineis III. ep. 67. — Schmutzer de Fridric. II. in rem lit. meritis. Lips. 1740.

gethan gewesen [60]). Die Kreuzzüge waren nicht nur den Wissenschaften und Künsten günstig, sondern auch dem Aberglauben, beide Extreme brachten Reibungen im Gebiete der Dogmatik hervor [61]). Die Franciscaner fanden in Franz von Assisi den apokalyptischen Engel, man setzte ihn Christo an die Seite, ja der Bruder Gerhard prophezeite, daß das Evangelium Christi nur bis zum Jahre 1260 sich halten könne, alsdann werde das neue Evangelium des Franz von Assisi eingeführt, die Apostel desselben seien die strengern Franciscaner [62]); und Franciscaner waren die Cleriker des Tempelordens! In öffentlichen Schriften und Hörsälen wurden die ersten Grundsätze der natürlichen Religion, Existenz Gottes, Vorsehung, Unsterblichkeit bestritten, und diese Disputirsucht durch die übersetzten Schriften der arabischen Philosophen immer mehr genährt.

Es kann uns nicht auffallen, wenn die Tempelcleriker auch antikatholischen Meinungen zugethan waren, und der Tempelorden, eine Stiftung des Orients, von Muhammedanern rings umgeben und stets mit ihnen in Berührung, gnostische Lehren in seinen innersten Kapiteln genährt hat, die Untersuchung gegen den Orden liefert die Beweise. Wenn ich die templerischen Lehren gnostische nenne, so will ich damit nicht sagen, als stehen dieselben mit dem urchristlichen Gnosticismus in unmittelbarem Zusammenhange, sie fanden ihren Ursprung

---

60) IV. p. 349: Erat Imperator (Fridericus) vir inter Francorum principes ingenii dotibus excellens, philosophiae et logices et medicinae amans, animo in Muslemos propensus; quod valde mirum in eo non est, quum in Sicilia, cujus incolae plurimi Muslemi sunt, adolevit.

61) Oben S. 5. Note 6.

62) Fueßlin a. a. O. Th. 1. S. 473.

in dem Wesen jener Zeit. Das Läugnen der Gottheit Christi war den meisten Ketzerparteien des Mittelalters eigen, so auch den Templern. Bei der Aufnahme verläugneten sie den Gekreuzigten, das Kreuz verspieen sie, sie gaben die Lehre, nur an den allmächtigen Gott zu glauben [63]), das Kreuz sei für ein Stück gewöhnliches Holz zu halten, der Herr sei im Himmel, Christus ein falscher Prophet, an welchen man nicht glauben müsse, sondern an den Gott, der im Paradiese sei, Jesus habe für seine eignen Sünden gelitten. Aehnliche und andere Aussagen sind rein gnostisch, namentlich stimmen sie mit der Lehre der Basilidianer des Irenäus überein [64]). Gleich wie die Templer ließen die Ophiten, welche Origenes in Aegypten kennen lernte, keinen zu ihren Versammlungen, der nicht Christum verwünschte [65]); ebenso verfuhren mehrere Ketzerhaufen des Mittelalters, und dieser Umstand darf daher bei den Templern weiter nicht auffallen, er ist jenen Secten analog.

Die Templer huldigten einem modificirten Gnosticismus, denn sie verwarfen sowohl den Menschen Jesus, als den Erlöser Christus, sich so einem reinen Deismus nähernd, in welchem Mancher Manichäismus finden würde, wenn einigen Aussagen Glauben beizumessen wäre, d. h. wenn folgende und ähnliche Sagen wirklich im Orden statutenmäßig existirt hätten. Peter von Palus nämlich, Baccalaureus der Theologie wollte Folgendes gehört haben: In einer Schlacht jenseit des Meeres saßen zwei Ritter auf einem Pferde, der vorderste befahl sich Jesu Christo und ward verwundet; der andere befahl

---

63) S. Oben S. 303 f. f.

64) Oben S. 355.

65) Origenes c. Cels. 6. 28.

sich dem, der besser zu helfen vermöge und kam glücklich davon. Andere setzten dazu, daß sich der Verwundete von dem verkappten Teufel, welches der Hintere gewesen, habe verleiten lassen, der Urheber der Irrthümer des Ordens zu werden, denn Jener habe ihm versichert, daß der Orden, wenn er ihm glauben würde, groß, reich und mächtig werden solle [66]).

Die Templerei hielt Jesum für einen gewöhnlichen Menschen, der um seiner eignen Sünden willen gestorben sei [67]); nach mehreren Aussagen wurde die Verläugnung des Gekreuzigten gerade am Charfreitage im Orden gefeiert [68]): in der Templerei tritt die Einheit Gottes scharf hervor, diese war die Hauptlehre des Muhammedanismus; aber Muhammedaner waren die Templer nie, dagegen spricht der immerwährende Kampf gegen die Saracenen, deren Erbitterung gegen die Templer, und daß die Haltung der übrigen Gebote Muhammeds bei den Templern nicht gefunden wird. Wenn einige Schriftsteller die Templer vor der Beschuldigung des Deismus zu bewahren suchen [69]), so zeigt doch die Verläugnung Christi, die Auslassung der Einsetzungsworte bei der Abendmahlsfeier hinlänglich an, daß die Ritter die Dreieinigkeit der Gottheit verwarfen, und indem sie nichts Anderes an ersterer Stelle setzen (denn der Kopf bezog sich auf Gott. S. unten), den einzigen, wahren Gott verehrten. Deutlich sagt dieß Johann von Cassagne, Komthur von Rogarede; bei seiner Aufnahme mußte er versichern, nur an einen Gott zu glauben, der nie

---

66) Moldenh. S. 593.

67) Nicolai S. 101. Oben S. 305. Note 75 d.

68) Meister a. a. O. S. 474. — Oben S. 339. 340.

69) Neues Magazin f. Relgh. Exeges. u. K. G. Bd 5. S. 378.

sterbe, nie gestorben sei; darauf zog der Receptor ein bärtiges Idol aus einer Schachtel, während dessen Anbetung die Ritter ein gegenüberstehendes Kreuz mit Speichel besudelten [70]).

Diese Lehre von der Einheit Gottes wurde im Mittelalter nicht gerade durch Gnosticismus, als vielmehr durch Muhammedanismus angeregt, und ich glaube behaupten zu können, daß die mit den Muhammedanern in so naher Berührung stehenden Templer ihre deistische Lehre geradezu von den Muhammedanern entlehnt haben. Als Rainald Fürst von Sidon 1189 zu Saladin kam, führte er über Tafel ein Gespräch, in welchem er die muhammedanische Religion mit der christlichen verglich [71]); wie oft wurden nicht Tempelritter Muselmänner, wie vertraut ging der Orden mit ihnen um, man erinnere sich Friedrichs II. Worte [72]). Die Sittenlosigkeit des Clerus, die Härte der Hierarchie, die Verdorbenheit der kirchlichen Lehre führte damals Viele, selbst Bischöfe in den Schooß des Islams [73]). In Palästina lebten Christen und Saracenen unter einander, wie denn diejenigen Turcopolen hießen, welche von einem Saracenen und einer Christin gezeugt waren, dahingegen bei den Pullanen dieß umgekehrt der Fall war. Christen und Saracenen hielten Waffenspiele mit einander [74]). Kein Wunder, daß auch der Glaube modificirt wurde; in dieser Beziehung kam die Templerei dem Muhammedanismus näher als dem Gnosticismus, weil jener vor der Hand lag; ich möchte daher auch nicht urgiren, daß die Templer

---

70) L. Meister Kurzgefaßte Geschichte d. röm. Hierarch. Zürich 1788. S. 459 f. f.

71) Marin Gesch. Saladins Th. 2. S. 27.

72) Oben S. 181.

73) Raynald Cont. Baron. ad 1231. No. 39. Baron. ad 1136.

74) Marin a. a. O. S. 146. — Wilken a. a. O. IV. 262.

Jesu Verdienste und Person nach paulicianischen Vorstellungen gewürdigt hätten, nach welchen dem Kreuzeszeichen zwar Verehrung bewiesen, diese aber auf Christum gedeutet wurde, denn das Holz sei ein Werkzeug der Bösewichter und unter dem Fluch [75]); der frivole, ja oft atheistische Ton im Orden ist fern von aller Verehrung des Erlösers, die so sehr gesunken war, daß Clemens V. 1311 das Fronleichnamsfest bestätigen mußte [76]).

Wozu aber der Kopf in den deistischen Kapiteln der Templerei? — Hier zuvörderst noch einige wichtige Aussagen. Zu Carcassone sagte Johann von Cassanhas, sein Receptor habe aus einem Koffer ein messingnes Idol gezogen, mit einer Art Meßgewand versehen [77]), und es auf einen Kasten mit den Worten gestellt: „Seht da einen Freund, welcher Zutritt zu Gott hat, so oft er will; danket ihm, daß er Euch in diesen Orden geführt hat.“ Alle Brüder beteten das Idol an, ihre Knie beugend. Bernhard von Selgues versicherte, daß zu Montpellier der Teufel unter der Figur einer Katze erschienen sei, und sich an dem Kopfe, welchen der Vorsitzende gehabt, angestrichen habe; die Katze redete mit den Brüdern, ihnen reiche Ernten, Gold und Silber versprechend, der Kopf wurde angebetet; nachher erschienen Dämonen in weiblicher Gestalt, mit welchen Unzucht getrieben wurde [78]); der Kopf wurde zu Rom Gott genannt [79]). Ein Zeuge erzählte, daß

---

75) Neanders heil. Bernh. S. 337.

76) Gerhard loc. theol. X. 465.

77) Raynouard p. 291: Ayant la figure d'un homme couverte d'une espèce de dalmatique.

78) Daselbst S. 293.

79) Daselbst S. 294: Deus, adjuva me.

ein Templer im Bezug auf den Kopf gesagt habe: dieß Haupt ist euer Gott und euer Muhammed [80]). Dem Andreas Armani wurde ein Idol, eine Elle hoch gezeigt [81]), es hatte drei Köpfe, die Brüder beteten es an, sagend, daß es dem Orden alle Reichthümer gegeben, daß es der große Gott sei, der sie erretten könne, man zwang ihn zur Anbetung [82]).

Dieser Kopf wird von den Zeugen nie mit einem Eigennamen benannt, nur zwei Ritter nennen ihn Baffomet, d. i. Mahomed, Muhammed, welche falsche Aussprache im Munde roher Ritter leicht Statt finden konnte [83]), auch kommt das Wort Baffomet für Muhammed bei Schriftstellern des Mittelalters vor [84]); viele Beweise sind vorhanden, wie sehr die orientalischen Namen in jener Zeit falsch ausgesprochen wurden; Muhammed wurde auch Bahometh, Bahumeth, die Moschee Baffomerie, Baffumerie genannt; vielleicht war Baffumeto für Muhammed die provencalische Benennung, da diese Sprache unter der Mehrzahl der Templer die gebräuchlichste war [85]). Wenn nun die meisten Ritter den Kopf nach ihrer fubjectiven Meinung für ein Bild Muhammeds hielten, so folgten nicht alle Ritter, besonders aber nicht

---

80) Das. S. 295.

81) Daselbst u. S. 296: Staturae cubitalis.

82) S. 296: Gladiis evaginatis contra ipsum.

83) Nicolai S. 118.

84) Daselbst. — Gesta Dei p. Fr. p. 164 sq. — Ep. Anselm. de Ribadimonte (D'Achery Spicil. II. p. 431): Ipsi (milites mohammedani) distantes a nobis, quasi uno lapidis ictu, altis vocibus Baphomet (Mahomed) invocarunt. Sylvestre de Sacy im Magazin encyclopedique 1810. T. VI. p. 159.

85) Gesta Dei p. 49. 107. 1143. — Murator. Scriptt. VII. p. 1022 u. a. — vgl. Teutscher Merkur 1782. März S. 253. — S. oben Note 29 f. —

die Cleriker dieser Meinung. Denn hier berücksichtige man, daß Muhammed und seine Verehrer den Bilderdienst im höchsten Grade haßten, die Templer also gewiß nicht Muhammed in einem Bilde verehrt haben würden [86]); die Stifter der Templerei wollten nicht Muhammed unter dem Bilde verehren, sondern vielmehr den einzigen, wahren Gott unter dem Bilde der Allweisheit; des Bildes Name war also nicht Baffomet, es hatte keinen eignen Namen; hienach ist die Erklärung Nicolai's zu modificiren [87]). Diese meine Meinung dürfte sich durch die Untersuchung bestätigen lassen, denn einigemal wird die Figur geradezu Gott genannt, Freund Gottes, mit Rücksicht auf das Symbol der Allweisheit. Sonach näherte sich die Templerei dem Muhammedanismus durch den Glauben an die Einheit Gottes, unterschied sich aber wesentlich von ihm durch die Anbetung des Bildes, und Nichtachtung der übrigen Gebote des Islams.

Auch findet man in diesem Bilde der Templer, Gott als Weisheit darstellend, eine Spur des alten Gnosticismus; schon die Kabbala, welche die Mutter des Gnosticismus ist, und die Entstehung aller Dinge aus Gott, dem Ensoph herleitete, stellte Gott in abstracto durch einen Kopf ohne Bart dar, den schaffenden Gott aber als einen bärtigen Kopf [88]); die Basilidianer des Irenäus [89]), welche am meisten mit der Templerei in diesem Punkte übereinstimmen, hatten Bilder, welche sie verehrten [90]); viele Abraxasbilder der Basilidianer zeigen auf

---

86) Nicolai S. 119.
87) Daselbst S. 120.
88) S. 123.
89) Oben S. 355.
90) Irenaei adv. Valentin. Haeres. Lutet. 1675. I. 20. p. 116: Imaginem Simonis habent, factam ad figuram Jovis, et Selenae in figuram Minervae et has adorant.

den gnostischen Allvater hin [91]). — Das templerische Idol war ein gemalter Kopf, oder eine Kopfstatue, stand es auf einem Gestelle, so hielt es der Unkundige wohl für eine Figur in Lebensgröße; verläugnete nun der Templer bei seiner Aufnahme Jesum, so nahm er damit die Einheit Gottes an, diesen Glauben durch Verehrung des Bildes, welches Gott vorstellte, an den Tag legend. In allen Kapiteln, wo dieser Kopf verehrt wurde, huldigte man einem reinen Deismus, huldigte man der göttlichen Allmacht und Allweisheit. Die geheimste Lehre der Templerei mag also lauten: Es ist nur ein Gott, er werde verehrt; Christus ist Mensch, will er Gott sein, so ist er zu verläugnen.

Das Wesen des Mittelalters erforderte, daß diese einfache und keineswegs neue Lehre sehr geheim gehalten wurde, daher die Verschwiegenheit der Templer, daher der Schleier, der ihre Kapitel deckte, daher das Verbot der Einsetzungsworte im Abendmahl. Jene Schnur, welche um den Kopf gelegt, den Rittern zum Umgürten gegeben wurde (oben S. 312 f.) war nach der Untersuchung ein Symbol der Mäßigkeit und Keuschheit; wie die Berührung des Crucifixes oder heiliger Reliquien bei den Katholiken Heil und Segen bringt, so wurde dieser Gürtel durch die Berührung des Bildes geweiht zu einem Talismann, welcher die bösen Begierden dämpfte, und den Templer an das Gelübde der Keuschheit erinnerte; daher die Richter keine großen Untersuchungen über diese Schnur, welche der Templer über die Brust oder um den Leib, wie der gläubige Katholik das Crucifix auf der Brust oder den Rosenkranz um die Brust trug, anstellten. Sie war

ge=

91) Joan. Macarii Abraxas s. de gemmis Basilid. c. commentar. Joan. Chifletii Antv. 1657. — Bellermann üb. Abraxasbilder.

gewöhnlich von weißen Fäden, als Zeichen der Reinheit und Unschuld, wie diese eine Frucht der Weisheit ist, alle Weisheit aber von Gott ausgeht, so wurde die Schnur um das Gottesbild gewunden, um aus ihm eine magische Kraft zu ziehen, die dem Inhaber der Schnur zu Theil wurde. Der rohe Ritter mag aber oft Wunder was unter dieser Schnur gesucht haben. Nach allem diesen ist die Meinung Hammers zu würdigen, nach welcher der Gürtel Symbol der Schlange sein, und beide das Bündniß zur Sodomie bedeuten sollten [92]; schon in den alten Mysterien bedeutete die Binde (ταινία) ein Zeichen des Eingeweihten [93]), sie und der Schleier (κρήδεμνον) wurden als Amulete getragen, denen man wunderbare Kräfte zuschrieb.

Zu den Ordensgeheimnissen gehört ferner der Gebrauch, daß die Obern Absolution ertheilen konnten; es scheint aber, daß diejenigen Brüder, welche nicht zur Verehrung des Kopfes und zur Verläugnung gelassen wurden, auch mit diesem Gebrauch unbekannt geblieben wären. Folgendes erhellt aus einem mehrfachen Resultat der Untersuchungen (Oben S. 316 f.). 1) Waren Ordenspriester vorhanden, so durfte nur bei diesen gebeichtet werden, sonst bei Carmelitern und Minoriten. — 2) Die Obern befahlen nach beendigten Kapiteln den Priestern, daß sie Absolution ertheilen sollten. — 3) Von dem, was die Ritter aus Schamhaftigkeit verschwiegen, absolvirten die Obern, wie sie sagten, vermöge päpstlicher Privilegien oder wiesen sie kraft derselben an die Ordenspriester. — 4) Die Obern und namentlich der Großmeister hatte unumschränktes Absolutionsrecht. — Die Beichte und Absolution ist in der

---

92) Hammer a. a. O. p. 70.

93) Creuzer Symbolik II. 528.

katholischen Kirche dasjenige Sacrament, auf welchem die ganze hierarchische Auctorität beruht. Die Templerei konnte aber im Mittelalter nur dadurch Geheimniß bleiben, wenn der Orden das Absolutionsrecht ausübte, und streng verbot, bei nicht templerischen Priestern zu beichten. Diejenigen Templer, welche die Geheimnisse kannten, wußten auch, daß die Obern Absolution ertheilten und so im Gegentheil; den Brüdern des ersten Grades war dieser der Kirche eines seiner heiligsten Vorrechte, ja alle Gewalt beraubende Gebrauch, unbekannt; daher die verschiedenen Aussagen. Den Rittern, welche die gesetzliche Aufnahme erhielten, wurde gesagt, sie möchten soviel als möglich, nur Ordenspriestern beichten; die übrigen wurden in dieser Beziehung an ihre Obern gewiesen; waren sie stark genug, in die Templerei bei der Aufnahme eingeweiht zu werden, so sträubten sie sich gewiß auch nicht, dem Orden das Absolutionsrecht beizumessen, und sich auch hierin von der herrschenden Kirche zu trennen. Um die geheime Lehre vor den Uneingeweihten zu verbergen, war diese Ordensabsolution nöthig; machte aber schon die Lehre die höchste Verschwiegenheit nöthig, so wurde der Schleier durch die ausgeübte Absolution noch dichter, welche vor jedem Profanen streng zu verschweigen war; Lehre und Absolution hingen von einander ab, waren des Ordens tiefste Geheimnisse [94]).

Zu denselben gehört auch die Reception selbst, insofern sie die Verläugnung Christi, Verspeiung des Kreuzes und die schändlichen Küsse betraf; über Verläugnung und Verspeiung s. oben S. 303 u. 327. Die Untersuchungen geben auch Auskunft über jene Küsse, s. oben S. 306 f. — Bald sind die Küsse auf den entblößten Körper geschehen, bald nicht; bald

---

94) Nicolai S. 57 — 64.

auf Mund, Nabel, Unterleib, Brust, Schultern, in der Gegend der Nieren, auf den Rückgrat und den Hintern; bald hat der Receptor geküßt, bald der Aufgenommene. Schon die Verschiedenheit der Küsse beweist, daß auf sie kein großer Werth gesetzt und sie nicht nach festen Statuten unternommen wurden; der Umstand, daß die Receptoren bei einigen sich sträubenden Novizen nur den Schein verlangten, als wenn sie küßten, führt uns darauf, daß dieser Act die Schamhaftigkeit des Aufgenommenen rege machen und ihn so zur Verschwiegenheit bewegen sollte. Leicht möglich, daß einige Wollüstlinge im Orden Etwas hierin fanden, was ihre Begierden kitzelte, aber dieß war ein Mißbrauch. Ebenso wie die Innungen im Mittelalter bei ihren Aufnahmen unanständige, ja grausame Gebräuche hatten [95]), so hier die Templer, auch konnte jener Gebrauch als Probe des Gehorsams dienen. Papst Pius VI. wurde bei seiner Krönung 1775 von den Kardinälen auf den Fuß, auf das Knie und auf den Bauch geküßt [96]).

Viele behaupten, die Templer hätten Alchymie getrieben; daß dieß nicht Ordenszweck war, ist klar, keine Aussage erwähnt der Alchymie; daß aber alle Templer frei von dieser Lieblingsneigung des Mittelalters gewesen seien, läßt sich nicht gut denken. Die Kunst, Gold zu machen, war früher in den Händen der Araber und ging von ihnen aus Spanien in alle europäische Länder. Albert der Große schrieb ein Buch von der Alchymie und mehrere andere hieher gehörige Werke, auch Arnold von Villa Nova, der selbst aus Erz Gold gemacht haben soll, so wie auch Raymund Lullus [97]). Wohl kann an-

---

95) Holberg Beschreibung der Handelsstadt Bergen in Norwegen II. S. 59 f. f.
96) Nicolai S. 71 — 76.
97) Archiv für Freimäurer und Rosenkreuzer, Berlin 1735 II. S. 65.

genommen werden, daß viele Sculpturen in Templergebäuden auf Alchymie sich beziehen; sie hüllte sich gern in Symbole und Hieroglyphen, die dunkle und schwülstige Schreibart der Araber gab hiezu Veranlassung. Diese Symbolik und Hieroglyphik mußte leicht Eingang in die Theologie finden, da in jener Zeit bloß Geistliche Gelehrsamkeit besaßen, ein Hauptbestandtheil der damaligen Literatur aber besonders die von den Arabern ausgehenden medicinischen und chymischen Schriften waren; demgemäß wurden viele hieher gehörige Sculpturen in Kirchen, Kapellen und Kapitelhäusern verfertigt. Der alte Adam, die Reinigung durch das Wasserbad, das Absterben und die Fäulung des alten Menschen, der aussätzige Naeman, der siebemal im Jordan badete, der feurige Drache, das Chaos, die Schlange, der babylonische Drache, der Stern der Weisen aus Morgenland, die Wiedergeburt der Metalle und deren Auferstehung, die Verklärung des Königs, sein Purpurmantel, sind Benennungen und Redensarten, die man häufig in den Schriften der Adepten findet [98]). So nennt Irenäus Philaletha das Spiesglas den feurigen Drachen, das Queckſilber die Schlange oder den geflügelten Jüngling, das Gold Apollo, ein Aschenbad von Eichenasche die hohle Eiche [99]); gewiß sind mehrere dem ähnliche Sculpturen, welche H. v. Hammer anführt, auf Alchymie zu deuten [1]).

Das Ergebniß dieses Kapitels wäre demnach: die Geheimnisse des Ordens sind von den Clerikern ausgegangen, welche sie auch stets vorzüglich im Besitze hatten; nur die Obern und Angesehnsten des Ordens wußten davon. Zur Zeit Phil-

---

98) A. a. O. S. 72 — 75.

99) Daselbst S. 77.

1) Fr. Mar. v. Nell. a. a. O. S. 83 f. f.

lipps von Naplus mag die Templerei zuerst in den Orden gebracht und dann sich stets ausbreitend unter Thomas Berard und Wilhelm von Beaujeu ihre Blüthe erreicht haben. Die Templerei ist gnostisch, doch nicht unmittelbar von dem urchristlichen Gnosticismus abzuleiten, sondern vielmehr von dem Muhammedanismus, ihre Hauptlehre ist: Es giebt nur einen Gott, Christus ist Mensch. Um die Templerei zu verheimlichen, legte sich der Orden das Absolutionsrecht bei, und nahm mit seinen Novizen eine geheime Aufnahme vor, deren erste Bedingung Verschwiegenheit war. Historisch betrachtet war die Templerei ein muhammedanischer Gnosticismus [2]).

---

2) Wenn Rühs (Handb. d. Gesch. des Mittelalters S. 273.) das Idol für eine Reliquie und für einen wahrscheinlichen Johanneskopf hält, so müßten wir in diesem Falle deren mehrere gefunden haben; dann war diese Sache nicht zu verheimlichen und jedem Ritter mußte sie bekannt sein. — Der Tempel der himmlichen Göttin zu Paphos v. Fr. Münter, Copenhagen, 1824. — Lenz die Göttin von Paphos u. s. w. Gotha 1808. — p. 19 erklärt d. Verf. Baphomet durch Paphimeta Kegel zu Paphos.

Gedruckt in der L. Bäntsch'schen Buchdruckerei.

Verbesserungen.

Für Tempelherrn l. Tempelherren.
Seite 16, in der Ueberschrift l. 1134.
— 46, Note 7, Z. 2, mordicitus.
— 74, Z. 3, tödtete.
— 103, Note 29, Z. 2, quisque.
— 119, Z. 10, Baner.
— 129, Z. 17, Templern.
— 137, Note 6, Zeile 1, Templarii.
— 162, Note 25, Abulfeda.
— 227, Note 15, Wilkins.
— 229, Note 7, Z. 3, bona.
— 230, Note 10, Z. 4, chronolog.
— 231, Note 12, Moguntin.
— 238, Z. 16, Sylvestre.
— 278, Note 4, d'Achery.
— 279, Note 43, Z. 4, D'Achery a. a. O. zu streichen.
— 338, Z. 3, empfiehl.

Zu S. 5, Note 6. Charles Mill History of the Crusades for the recovery an the possession of the holy Land. Voll. II. Lond. 1822.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilcke, Wilhelm F.

Geschichte des Tempelherrenordens nach den vorhandenen und mehreren bisher unbenutzten Quellen

Bd.: 1

Leipzig 1826

Herald. 159 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455542-5